

Liahona



Die Ansprachen der Generalkonferenz

**Eintrittsalter für
Vollzeitmissionare
gesenkt**

**Zwei neue Tempel
angekündigt**

**Neues Lehrmaterial
für Jugendliche
vorgestellt**



© WALTER RANE, VERVIEFÄLTIGUNG UNTERSACHT

Sie wurden alle satt, Gemälde von Walter Rane

„Darauf nahm [Jesus] die fünf Brote und die zwei Fische, blickte zum Himmel auf, sprach den Lobpreis, brach die Brote und gab sie den Jüngern, damit sie sie an die Leute austeilten. Auch die zwei Fische ließ er unter allen verteilen. Und alle aßen und wurden satt.“ (Markus 6:41,42)

„Es waren etwa fünftausend Männer, die an dem Mahl teilnahmen, dazu noch Frauen und Kinder.“ (Matthäus 14:21)

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG

- 4 Willkommen zur Konferenz!
Präsident Thomas S. Monson
- 6 Ist euch auch jetzt danach zumute?
Elder Quentin L. Cook
- 10 Ich weiß es. Ich lebe es.
Es bedeutet mir viel.
Ann M. Dibb
- 12 Eine unaussprechliche
Gabe von Gott
Elder Craig C. Christensen
- 15 „Weil ich lebe, werdet
auch ihr leben“
Elder Shayne M. Bowen
- 18 Fragen Sie die Missionare!
Sie können Ihnen helfen!
Elder Russell M. Nelson
- 21 Erfüllte Beschlüsse
ersparen Bedauern
Präsident Dieter F. Uchtdorf

VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG

- 25 Die Bestätigung der Beamten
der Kirche
Präsident Henry B. Eyring
- 26 Wie man zu guten Eltern wird
Elder L. Tom Perry
- 29 Widmen wir uns eifrig
einer guten Sache
Elder M. Russell Ballard
- 32 „Kommt her zu mir, o ihr Haus Israel!“
Elder Larry Echo Hawk
- 34 Um welchen Preis kann ein Mensch
sein Leben zurückkaufen?
Elder Robert C. Gay
- 37 Der Maßstab des Tempels
Elder Scott D. Whiting
- 39 Euer Glaube soll sich bewähren
Elder Neil L. Andersen
- 43 Schützt die Kinder
Elder Dallin H. Oaks

PRIESTERTUMSVERSAMMLUNG

- 47 Brüder, wir haben ein Werk
zu verrichten!
Elder D. Todd Christofferson
- 51 Seid tapfer wegen eures Mutes,
eurer Stärke und eurer Regsamkeit!
Bischof Gary E. Stevenson
- 54 Habt Acht in Bezug auf euch selbst
Elder Anthony D. Perkins

- 57 Die Freude am Priestertum
Präsident Dieter F. Uchtdorf
- 60 Helfen Sie ihnen, sich hohe
Ziele zu stecken
Präsident Henry B. Eyring
- 68 Sehen wir in anderen das,
was sie werden können
Präsident Thomas S. Monson

VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

- 72 Wo ist das Gezelt?
Präsident Henry B. Eyring
- 75 Das Sühnopfer
Präsident Boyd K. Packer
- 78 Erst aufmerksam sein, dann helfen
Linda K. Burton
- 81 Mit dem Herzen lernen
Elder Walter F. González
- 83 Das wichtigste und erste Gebot
Elder Jeffrey R. Holland
- 86 Denken Sie an die Segnungen
Präsident Thomas S. Monson

VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG

- 90 Ein christlicherer Christ sein
Elder Robert D. Hales
- 93 Freude an der Erlösung der Toten
Elder Richard G. Scott
- 96 Dem Erretter einen Schritt näher
Russell T. Osguthorpe
- 99 Durch Glauben erfüllt sich alles
Elder Marcus B. Nash
- 101 Wie man ein wahrer
Jünger wird
Elder Daniel L. Johnson
- 104 Die Segnungen des
Abendmahls
Elder Don R. Clarke
- 106 Zum Herrn bekehrt
Elder David A. Bednar
- 110 Gott sei mit Ihnen, bis
wir uns wiedersehen
Präsident Thomas S. Monson

ALLGEMEINE FHV-VERSAMMLUNG

- 111 Ist uns der Glaube an das Sühnopfer
Jesu Christi ins Herz geschrieben?
Linda K. Burton
- 115 Hellwach, was unsere
Pflichten betrifft
Carole M. Stephens
- 118 Der Herr hat Sie nicht vergessen
Linda S. Reeves
- 121 Der Sorgende
Präsident Henry B. Eyring
- 64 Die Generalautoritäten
der Kirche Jesu Christi der
Heiligen der Letzten Tage
- 125 Erlebnisse, von denen bei der
Generalkonferenz berichtet wurde
- 126 Nachrichten der Kirche
- 128 Die Präsidenschaften der
Hilfsorganisationen



Übersicht 182. Herbst-Generalkonferenz

6. OKTOBER 2012 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGVORMITTAG

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Präsident Henry B. Eyring.
Anfangsgebet: Elder Kevin R. Duncan.
Schlussgebet: Elder Juan A. Uceda.
Musik vom Tabernakelchor; Leitung: Mack Wilberg und Ryan Murphy; Organisten: Clay Christiansen und Richard Elliott; Lieder: „Ehre sei unserm Herrn“, *Gesangbuch*, Nr. 35; „O fest wie ein Felsen“, *Gesangbuch*, Nr. 56, Bearb. Oxford; „Herr, ich will folgen dir“, *Gesangbuch*, Nr. 148; „Wir danken, o Gott, für den Propheten“, *Gesangbuch*, Nr. 11; „Ich befolge Gottes Plan“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 86, Bearb. Hofheins, unveröffentlicht; „O Fülle des Heiles“, *Gesangbuch*, Nr. 3, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

6. OKTOBER 2012 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SAMSTAGNACHMITTAG

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Präsident Dieter F. Uchtdorf.
Anfangsgebet: Elder Gerrit W. Gong.
Schlussgebet: Elder José L. Alonso.
Musik von einem gemischten Jugendchor aus Bannion und Taylorsville, Utah; Leitung: Leah Tarrant; Organistinnen: Linda Margetts und Bonnie Goodliffe; Lieder: „Arise, O Glorious Zion“, *Hymns*, Nr. 40; „Ich bin ein Kind von Gott“, *Gesangbuch*, Nr. 202, Bearb. Perry, unveröffentlicht; „Gehet tapfer vorwärts“, *Gesangbuch*, Nr. 161; „Heut, am heiligen Tag der Freude“, *Gesangbuch*, Nr. 34, Bearb. Huff, unveröffentlicht

6. OKTOBER 2012 – PRIESTERTUMS- VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Präsident Dieter F. Uchtdorf.
Anfangsgebet: Elder Jay E. Jensen.
Schlussgebet: Elder Patrick Kearon.
Musik von einem Chor der Träger des Melchisedekischen Priestertums aus Ogden, Utah; Leitung: Stephen P. Schank und Derek Furch; Organist: Andrew Unsworth; Lieder: „Lobe den Herren, den mächtigen König“, *Gesangbuch*, Nr. 39; „Liebet einander“, *Gesangbuch*, Nr. 200, Bearb. Furch, unveröffentlicht; „Herr und Gott der Himmelsheere“, *Gesangbuch*, Nr. 47; „Hoffnung Israels“, *Gesangbuch*, Nr. 170, Bearb. Schank, unveröffentlicht.

7. OKTOBER 2012 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGVORMITTAG

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Präsident Dieter F. Uchtdorf.
Anfangsgebet: Elder Marlin K. Jensen.
Schlussgebet: Elder Keith R. Edwards.
Musik vom Tabernakelchor; Leitung: Mack Wilberg; Organisten: Richard Elliott und Andrew Unsworth; Lieder: „O ringe um Wahrheit“, *Gesangbuch*, Nr. 185; „Der Morgen naht“, *Gesangbuch*, Nr. 1, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht; „Scheint so lang dir der Weg“, *Gesangbuch 1977*, Nr. 176, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht (Solo: Shane Warby); „Auserwählt zu dienen“, *Gesangbuch*, Nr. 163; „Mit dem Herrn an meiner Seite“, Anleitung für das Miteinander 2008, Seite 11, von Sally DeFord, Bearb. Cardon, unveröffentlicht; „Macht dein Weg dich oft auch müde“, *Gesangbuch 1977*, Nr. 155, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

7. OKTOBER 2012 – ALLGEMEINE VERSAMMLUNG AM SONNTAGNACHMITTAG

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Präsident Henry B. Eyring.
Anfangsgebet: Elder Octaviano Tenorio.
Schlussgebet: Elder Larry W. Gibbons.
Musik vom Tabernakelchor; Leitung: Mack Wilberg und Ryan Murphy; Organisten: Bonnie Goodliffe und Linda Margetts; Lieder: „Der Morgen erwacht“, *Gesangbuch*, Nr. 28, Bearb. Murphy, unveröffentlicht; „Sprachst du dein Gebet“, *Gesangbuch*, Nr. 88, Bearb. Wilberg, veröffentlicht bei Jackman; „Frohlockt, der Herr regiert“, *Gesangbuch*, Nr. 37; „Gott sei mit euch“, *Gesangbuch*, Nr. 98, Bearb. Wilberg, unveröffentlicht.

29. SEPTEMBER 2012 – ALLGEMEINE FHV- VERSAMMLUNG AM SAMSTAGABEND

Vorsitz: Präsident Thomas S. Monson.
Leitung: Linda K. Burton.
Anfangsgebet: Maria Torres.
Schlussgebet: Melinda Barrow.
Musik von einem Chor junger alleinstehender Schwestern aus den Pfählen Bonneville und Holladay in Salt Lake City und dem JAE-Pfahl Murray in Utah; Leitung: Emily Wadley; Organistin: Linda Margetts; Lieder: „Gehet tapfer vorwärts“, *Gesangbuch*, Nr. 161; Medley aus „Er sandte seinen Sohn“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 20, und „Ich möchte so sein

wie Jesus“, *Liederbuch für Kinder*, Seite 40, Bearb. Sally DeFord, unveröffentlicht; „Erstaunt und bewundernd“, *Gesangbuch*, Nr. 118; „Ich brauch dich allezeit“, *Gesangbuch*, Nr. 60, Bearb. Beebe, veröffentlicht bei Larice

KONFERENZANSPRACHEN JETZT ERHÄLTICH

Sie können die Konferenzansprachen in zahlreichen Sprachen unter **conference.lds.org** abrufen. Wählen Sie dort eine Sprache aus. Üblicherweise sind die Tonaufnahmen innerhalb von zwei Monaten nach der Konferenz beim Versand erhältlich.

BOTSCHAFTEN FÜR DIE HEIMLEHRER UND DIE BESUCHSLEHRERINNEN

Wählen Sie als Heim- oder Besuchslehrbotschaft bitte die Ansprache aus, die den Bedürfnissen der von Ihnen Besuchten am besten entspricht.

UMSCHLAGBILD

Vorderseite: Foto von Derek Israelsen.
Rückseite: Foto von Leslie Nilsson.

FOTOS VON DER KONFERENZ

Die Aufnahmen von der Generalkonferenz wurden in Salt Lake City gemacht von Craig Dimond, Welden C. Andersen, John Luke, Matthew Reier, Cody Bell, Leslie Nilsson, Weston Colton, Sarah Jensen, Derek Israelsen, Scott Davis, Kristy Jordan, Randy Collier, Lloyd Eldredge und Cara Call; in Botsuana von John Huntsman; in Brasilien von Francisco Flávio Dias Carneiro; in Estland von Amanda Robinson; in Griechenland von David L. Mower; in Italien von Christopher Dean; in Mexiko von Carlos Israel Gutierrez Robles; in Mosambik von Daniel Osborn; in Polen von Lois Jensen; in Schottland von John J. Graham; in Spanien von Antoni García Corrius und in Taiwan von Danny Chan La.



NOVEMBER 2012, 138. JAHRGANG, NR. 11
LIAHONA 10491 150

Internationale Zeitschrift der Kirche Jesu Christi
der Heiligen der Letzten Tage

Erste Präsidentschaft: Thomas S. Monson, Henry B. Eyring,
Dieter F. Uchtdorf

Kollegium der Zwölf Apostel: Boyd K. Packer, L. Tom Perry,
Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard
G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar,
Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson, Neil L. Andersen

Editor: Craig A. Cardon

Berater des Editors: Shayne M. Bowen, Bradley D. Foster,
Christoffel Golden Jr., Anthony D. Perkins

Managing Director: David T. Warner

Direktor für Support von Familien und Mitgliedern:
Vincent A. Vaughn

Direktor der Zeitschriften der Kirche: Allan R. Loyborg

Business Manager: Garff Cannon

Managing Editor: R. Val Johnson

Assistant Managing Editor: LaRene Porter Gaunt

Publikationsassistentin: Melissa Zenteno

Redaktionsteam: Susan Barrett, Ryan Carr, David Dickson,
David A. Edwards, Matthew D. Flitton, Mindy Raye Friedman,
Hikari Loftus, Lia McClanahan, Michael R. Morris, Richard
M. Romney, Paul VanDenBerghe, Julia Woodbury

Managing Art Director: J. Scott Knudsen

Art Director: Tadd R. Peterson

Designerteam: Jeanette Andrews, Fay P. Andrus, C. Kimball
Bott, Thomas Child, Kerry Lynn C. Herrin, Colleen Hincley,
Eric P. Johnsen, Scott M. Lynn, Brad Teare

Beauftragte für Urheberrecht: Collette Nebeker Aune

Production Manager: Jane Ann Peters

Produktionsteam: Connie Bowthorpe Bridge, Howard
G. Brown, Julie Burdett, Bryan W. Gygi, Kathleen Howard,
Denise Kirby, Ginny J. Nilson, Ty Pilcher, Gayle Tate Rafferty

Prepress: Jeff L. Martin

Leiter Druck: Craig K. Sedgwick

Leiter Vertrieb: Evan Larsen

Übersetzung: Axel Gomann

Lokalteil: Siehe Impressum *Regionale Umschau*
Deutschland und Österreich – Schweiz

Vertrieb:

Corporation of the Presiding Bishop of The Church of
Jesus Christ of Latter-day Saints, Steinmühlstraße 16,
61352 Bad Homburg v. d. Höhe, Deutschland
Tel.: 00800-2950-2950 (gebührenfrei)
oder 49-6172-4928-33/34

E-Mail: orderseu@ldschurch.org; online: store.lds.org

Jahresabonnement:

EUR 7,50; CHF 11,10

Überweisung auf folgendes Konto: Commerzbank AG,
Kontonr.: 07 323 712 00, BLZ 500 800 00

Verwendungszweck: Abo-Nr. + Name + Gemeinde

Bei Einzahlungen aus Österreich und der Schweiz zusätzlich:

SWIFT: DRES DE FF

IBAN: DE42 5008 0000 073237 1200

Adressänderungen bitte einen Monat im Voraus melden.

Manuskripte und Anfragen bitte online an liahona.lds.org
.org oder per Post an: Liahona, Room 2420, 50 East North
Temple Street, Salt Lake City, UT 84150-0024, USA, oder
per E-Mail an: liahona@ldschurch.org.

Der *Liahona* (ein Begriff aus dem Buch Mormon, der
„Kompass“ oder „Wegweiser“ bedeutet) erscheint auf
Albanisch, Armenisch, Bislama, Bulgarisch, Cebuano, Chi-
nesisch, Chinesisch (vereinfacht), Dänisch, Deutsch, Englisch,
Estonisch, Fidschi, Finnisch, Französisch, Griechisch, Indonesisch,
Isländisch, Italienisch, Japanisch, Kambodschanisch, Kiribati,
Koreanisch, Kroatisch, Lettisch, Litauisch, Madagassisch,
Marshallisch, Mongolisch, Niederländisch, Norwegisch,
Polnisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Samoanisch,
Schwedisch, Slowenisch, Spanisch, Tagalog, Tahitianisch,
Thai, Tongaisch, Tschechisch, Ukrainisch, Ungarisch, Urdu
und Vietnamesisch (Häufigkeit variiert nach Sprache).

© 2012 Intellectual Reserve, Inc. Alle Rechte vorbehalten.
Printed in the United States of America.

Text- und Bildmaterial im *Liahona* darf für den gelegent-
lichen, nichtkommerziellen Gebrauch in Kirche und Familie
vervielfältigt werden. Bildmaterial darf nicht vervielfältigt
werden, wenn dies aus dem Quellenhinweis entsprechend
hervorgeht. Fragen richten Sie bitte an: Intellectual Property
Office, 50 East North Temple Street, Salt Lake City, UT 84150,
USA, E-Mail: cor-intellectualproperty@ldschurch.org.

For Readers in the United States and Canada:

November 2012 Vol. 138 No. 11. LIAHONA (USPS 311-480)
German (ISSN 1522-9203) is published monthly by The Church
of Jesus Christ of Latter-day Saints, 50 East North Temple, Salt
Lake City, UT 84150. USA subscription price is \$10.00 per year;
Canada, \$12.00 plus applicable taxes. Periodicals Postage Paid
at Salt Lake City, Utah. Sixty days' notice required for change
of address. Include address label from a recent issue; old and
new address must be included. Send USA and Canadian
subscriptions to Salt Lake Distribution Center at address below.
Subscription help line: 1-800-537-5971. Credit card orders
(Visa, MasterCard, American Express) may be taken by phone.
(Canada Poste Information: Publication Agreement #40017431)

POSTMASTER: Send address changes to Salt Lake Distribution
Center, Church Magazines, PO Box 26368, Salt Lake City, UT
84126-0368.



SPRECHER

Andersen, Neil L., 39
Ballard, M. Russell, 29
Bednar, David A., 106
Bowen Shayne M., 15
Burton, Linda K., 78, 111
Christensen, Craig C., 12
Christofferson, D. Todd, 47
Clarke, Don R., 104
Cook, Quentin L., 6
Dibb, Ann M., 10
Echo Hawk, Larry, 32
Eyring, Henry B., 60, 72, 121
Gay, Robert C., 34
González, Walter F., 81
Hales, Robert D., 90
Holland, Jeffrey R., 83
Johnson, Daniel L., 101
Monson, Thomas S., 4, 68,
86, 110
Nash, Marcus B., 99
Nelson, Russell M., 18
Oaks, Dallin H., 43
Osguthorpe, Russell T., 96
Packer, Boyd K., 75
Perkins, Anthony D., 54
Perry, L. Tom, 26
Reeves, Linda S., 118
Scott, Richard G., 93
Stephens, Carole M., 115
Stevenson, Gary E., 51
Uchtdorf, Dieter F., 21, 57
Whiting, Scott D., 37

THEMEN

Abendmahl, 104
Aktivierung, 68
Arbeit, 29
Auferstehung, 15
Bekehrung, 6, 54, 81, 96, 106
Berufliche Tätigkeit, 47
Buch Mormon, 32
Bündnisse, 54
Christentum, 90
Dankbarkeit, 110
Demut, 34, 72
Dienen, 12, 29, 57, 72, 78,
101, 110, 115, 121
Ehe, 26, 43, 47
Entscheidungsfreiheit, 51
Familie, 26, 43, 54
Frauenhilfsvereinigung,
111, 115, 121
Freude, 21, 57
Gebet, 86
Gehorsam, 101
Genealogie, 93
Glaube, 39, 72, 99, 111
Grundsätze, 37
Haus Israel, 32
Heiliger Geist, 12, 81, 99
Heilung, 81
Hoffnung, 15
Inspiration, 86

Jesus Christus, 15, 18, 75,
99, 111, 118
Jugendliche, 60
Keuschheit, 6, 39
Kinder, 15, 43
Lernen, 10, 96
Liebe, 10, 78, 83, 118
Missionsarbeit, 4, 18
Mut, 51, 68
Nachfolge Christi, 21, 29,
78, 83, 90, 101
Nächstenliebe, 121
Offenbarung, 60
Opferbereitschaft, 34
Pflicht, 115
Pornografie, 6
Priestertum, 47, 51, 54, 57
Prioritäten, 21
Sühnopfer, 6, 75, 104, 111
Talente, 60
Tempel, 4, 12, 37, 93
Tod, 15
Treue, 83
Umkehr, 34, 75
Unterricht, 18, 96
Weihung, 51
Widrigkeiten, 39, 110, 115
Wiederherstellung, 18
Zeugnis, 68, 106



Präsident Thomas S. Monson

Willkommen zur Konferenz!

Mögen wir den Botschaften aufmerksam zuhören, damit wir den Geist des Herrn verspüren können und das Wissen erlangen, an dem ihm gelegen ist.

Soweit ich das sehen kann, ist jeder Platz besetzt – bis auf ein paar da ganz hinten rechts. Wir können also noch besser werden. Das ist unser Service für diejenigen, die sich aufgrund der Verkehrslage etwas verspäten, damit sie noch einen Sitzplatz bekommen, wenn sie dann da sind.

Heute ist ein herrlicher Tag – ein Konferenztage. Wir haben gehört, wie ein wunderbarer Chor prächtige Musik vorgetragen hat. Immer, wenn ich den Chor höre oder die Orgel oder ein Klavier, muss ich an meine Mutter denken, die gesagt hat: „Ich freue mich über alles, was du erreicht hast, über alle Abschlüsse, die du erlangt

hast, und die ganze Arbeit, die du geleistet hast. Aber es ist ein Jammer, dass du damals mit dem Klavierunterricht aufgehört hast.“ Vielen Dank, Mutter. Ich wünschte, ich hätte damit weitergemacht.

Wie schön ist es doch, meine Brüder und Schwestern, Sie zur 182. Herbst-Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage begrüßen zu können.

Seit unserer Zusammenkunft vor sechs Monaten wurden drei neue Tempel geweiht und ein Tempel wurde erneut geweiht. Im Mai hatte ich die Ehre, den wunderschönen Kansas-City-Missouri-Tempel zu weihen und an den damit verbundenen kulturellen Feierlichkeiten teilzunehmen. Ich werde morgen früh in meinen Ausführungen noch näher auf diese Feier eingehen.

Im Juni weihte Präsident Dieter F. Uchtdorf den lang ersehnten Tempel in Manaus in Brasilien, und Anfang September weihte Präsident Henry B. Eyring noch einmal den frisch renovierten Tempel in Buenos Aires,

den ich vor fast 27 Jahren bereits hatte weihen dürfen. Erst vor zwei Wochen weihte Präsident Boyd K. Packer in seiner Heimatstadt, wo er geboren wurde und aufgewachsen ist, den schönen Brigham-City-Tempel.

Wie ich früher schon einmal gesagt habe, ist kein von der Kirche errichtetes Gebäude wichtiger als der Tempel, und wir freuen uns, dass 139 Tempel weltweit in Betrieb sind und noch 27 weitere angekündigt oder bereits in Bau sind. Wir sind dankbar für diese heiligen Bauwerke und für die Segnungen, die sie in unser Leben bringen.

Ich freue mich, heute morgen zwei weitere Tempel ankündigen zu dürfen, die in den kommenden Monaten und Jahren an folgenden Standorten errichtet werden: Tucson in Arizona und Arequipa in Peru. Näheres zu diesen Tempeln wird dann bekannt gegeben, sobald die erforderlichen Genehmigungen vorliegen.

Brüder und Schwestern, ich wende mich nun einem anderen Thema zu, nämlich der Missionsarbeit.

Seit einiger Zeit haben die Erste Präsidentschaft und das Kollegium der Zwölf Apostel es jungen Männern aus bestimmten Ländern gestattet, mit 18 Jahren eine Mission anzutreten, sofern sie dazu würdig und fähig sind, die Schulausbildung abgeschlossen haben und den aufrichtigen Wunsch haben, zu dienen. Diese Regelung bezog sich auf bestimmte Länder und hat es tausenden junger Männer ermöglicht, eine Mission zu erfüllen sowie ihrer Wehrpflicht nachzukommen und ihre Weiterbildung zu verfolgen.

Unsere Erfahrungen mit diesen 18-jährigen Missionaren waren positiv. Die Missionspräsidenten berichten uns, dass sie gehorsam, treu und reif sind und genauso fachkundig ans Werk gehen wie die älteren Missionare in diesen Missionen. Diese Treue, dieser Gehorsam und diese Reife haben in uns den Wunsch erweckt, *allen* jungen Männern den Missionsdienst früher zu ermöglichen, aus welchem Land sie auch kommen mögen.

Ich freue mich, bekanntgeben zu dürfen, dass ab sofort alle würdigen





und fähigen jungen Männer, die ihren Schulabschluss oder etwas Vergleichbares in der Tasche haben, unabhängig von ihrem Heimatort die Möglichkeit haben werden, ab dem Alter von 18 Jahren für den Missionsdienst empfohlen zu werden, anstatt ab 19 Jahren. Ich will damit nicht sagen, dass sämtliche jungen Männer schon in diesem Alter auf Mission gehen werden oder sollten. Vielmehr besteht nunmehr, in Abhängigkeit von den Verhältnissen im Einzelfall und von der Entscheidung der Priestertumsführer, diese Möglichkeit.

Nachdem wir überlegt haben, ab welchem Alter junge Männer eine Mission antreten dürfen, haben wir uns auch die Frage gestellt, ab welchem Alter eine junge Frau dienen

könnte. Ich freue mich, heute bekanntgeben zu dürfen, dass fähige, würdige junge Frauen, die auf Mission gehen möchten, ab dem Alter von 19 Jahren anstatt ab 21 Jahren für eine Mission empfohlen werden können.

Wir weisen darauf hin, dass die Missionsarbeit eine Priestertumspflicht ist, und wir rufen alle jungen Männer, die würdig und körperlich sowie geistig dazu in der Lage sind, auf, dem Ruf zu folgen und eine Mission zu absolvieren. Dies tun auch viele junge Frauen, aber sie unterliegen nicht derselben Verpflichtung wie die jungen Männer. Wir versichern den jungen Schwestern der Kirche jedoch, dass sie als Missionarinnen einen wertvollen Beitrag leisten, und wir begrüßen es, wenn sie dienen.

Nach wie vor brauchen wir viel mehr ältere Missionarhepaare. Wenn es die Umstände erlauben und Sie in den Ruhestand eintreten können und Ihre Gesundheit es zulässt, lege ich Ihnen ans Herz, sich für eine Vollzeitmission bereitzuhalten. Beide, Mann und Frau, werden noch größere Freude erfahren, wenn sie den Kindern unseres Vaters gemeinsam dienen.

Nun, meine Brüder und Schwestern, mögen wir den Botschaften, die in den nächsten beiden Tagen an uns gerichtet werden, aufmerksam zuhören, damit wir den Geist des Herrn verspüren können und das Wissen erlangen, an dem ihm gelegen ist. Dass wir dies erleben mögen, erbitte ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■



Elder Quentin L. Cook
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ist euch auch jetzt danach zumute?

Manche Mitglieder der Kirche meinen, sie könnten Almas Frage nicht mit einem gut vernehmlichen „Ja“ beantworten. Ihnen ist nicht mehr danach zumute.

Präsident Monson, wir haben Sie lieb und ehren und unterstützen Sie. Diese historisch bedeutsame Ankündigung in Bezug auf die Misionsarbeit ist inspirierend. Ich weiß noch, wie aufgeregt 1960 alle waren, als das Alter für die jungen Männer von 20 auf 19 Jahre herabgesetzt wurde. Ich kam als frisch berufener 20-Jähriger in der Britischen Mission an. Der erste 19-Jährige in unserer Mission war Elder Jeffrey R. Holland, ein beachtlicher Neuzugang. Er wurde erst einige Monate später 20. Im Laufe des Jahres trafen dann noch viele weitere 19-Jährige ein. Es waren gehorsame und treue Missionare, und das Werk kam voran. Ich bin zuversichtlich, dass jetzt eine noch größere Ernte eingefahren wird, wenn rechtschaffene, eifrige Missionare dem Gebot des Erretters folgen, sein Evangelium zu verkündigen.

Meiner Ansicht nach sind Sie, die heranwachsende Generation, besser vorbereitet als jede frühere. Vor allem Ihre Kenntnis der heiligen Schriften ist beeindruckend. Doch die Herausforderungen, die sich Ihrer Generation bei der Vorbereitung auf die Mission

stellen, gleichen denen, die sich allen Mitgliedern der Kirche stellen. Wir alle sind uns bewusst, dass die Lebenseinstellung in den meisten Teilen der Erde der Rechtschaffenheit

und der geistigen Überzeugung nicht förderlich ist. Zu allen Zeiten haben die Führer der Kirche die Menschen gewarnt und Umkehr verkündet. Im Buch Mormon lesen wir, dass Alma der Jüngere von der Schlechtigkeit und der mangelnden Hingabe unter seinem Volk derart betroffen war, dass er sein Amt als oberster Richter und Führer der Nephiten niederlegte und sich gänzlich seiner Berufung als Prophet widmete.¹

In einem der tiefgründigsten Verse aller heiligen Schriften verkündet Alma: „Wenn ihr eine Herzenswandlung erlebt habt und wenn euch so zumute gewesen ist, als solltet ihr den Gesang der erlösenden Liebe singen, so frage ich euch: Ist euch auch jetzt danach zumute?“²

Führungsbeamte der Kirche in aller Welt berichten, dass die Mitglieder im Allgemeinen und besonders die Jugendlichen stärker sind als je zuvor. Doch fast immer äußern sie zweierlei Sorgen: erstens die stets zunehmende Schlechtigkeit in der Welt und zweitens die Untätigkeit und die mangelnde Hingabe mancher Mitglieder. Sie bitten um Rat, wie sie den Mitgliedern helfen können, dem Erlöser



nachzufolgen und sich nachhaltig und von Grund auf zu bekehren.

Die Frage „Ist euch auch jetzt danach zumute?“ ist auch nach Jahrhunderten noch aktuell. Angesichts all dessen, was wir in dieser Evangeliumszeit empfangen haben – darunter die Wiederherstellung der Fülle des Evangeliums Jesu Christi, die Ausschüttung von geistigen Gaben und die unleugbaren Segnungen des Himmels – ist Almas Frage so wichtig wie nie zuvor.

Kurz nachdem Ezra Taft Benson 1943 als Apostel berufen worden war, riet Präsident George Albert Smith³ ihm: „Ihre Mission ... besteht darin ..., die Menschen so gütig wie möglich zu ermahnen, dass das einzige Wundermittel gegen die Übel dieser Welt die Umkehr ist.“⁴ Als diese Aussage getroffen wurde, wütete gerade der Zweite Weltkrieg.

Heute nimmt der Sittenverfall überhand. Eine bekannte Schriftstellerin hat vor kurzem gesagt: „Jeder weiß, dass unsere Kultur giftig ist, und niemand erwartet, dass sich das ändert.“⁵ Die Darstellung von Gewalt und Unsittlichkeit in der Musik, in der Unterhaltungsbranche, in der Kunst und in weiteren Medien, die wir tagtäglich konsumieren, ist so ausgeprägt wie nie zuvor. Ein hoch angesehener Theologe der Baptisten fand dafür neulich sehr deutliche Worte; er sagte: „Das geistige Immunsystem unserer gesamten Zivilisation ist angeschlagen.“⁶

Da verwundert es doch nicht, dass manche Mitglieder der Kirche meinen, sie könnten Almas Frage nicht mit einem gut vernehmlichen „Ja“ beantworten. Ihnen ist nicht mehr danach zumute. Sie fühlen sich geistig ausgedörrt. Andere sind verärgert, gekränkt oder enttäuscht. Wenn etwas davon auf Sie zutrifft⁷, ist es wichtig, dass Sie ergründen, weshalb Ihnen jetzt nicht danach zumute ist.

Viele, die geistig ausgedörrt und antriebslos sind, haben nicht unbedingt schwerwiegende Sünden oder Übertretungen begangen, jedoch unkluge Entscheidungen getroffen. Manche nehmen es mit ihren heiligen Bündnissen nicht so genau. Andere wiederum verbringen den Großteil

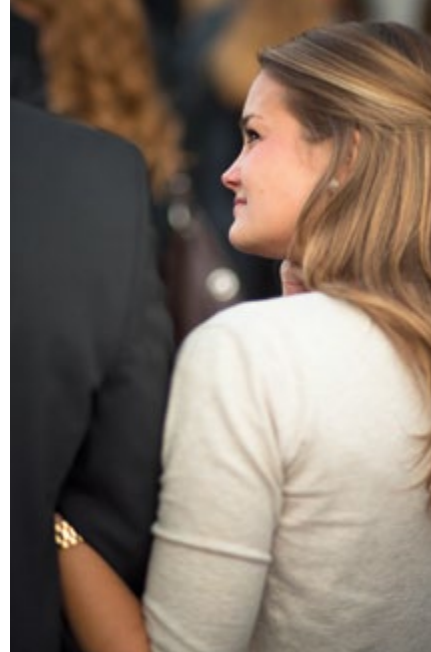
ihrer Zeit damit, sich mit großem Eifer für geringere Zwecke zu engagieren. Manche lassen es zu, dass ihre Treue gegenüber dem Evangelium Jesu Christi durch ausgeprägte gesellschaftliche oder politische Ansichten beeinträchtigt wird. Manche haben sich im Internet ausgiebig mit Artikeln beschäftigt, in denen Fehlverhalten der ersten Führer der Kirche aufgebauscht, übertrieben und manchmal sogar frei erfunden wird. Daraufhin ziehen sie falsche Schlussfolgerungen, die ihr Zeugnis angreifen können. Jeder, der solche Entscheidungen getroffen hat, kann umkehren und geistig erneuert werden.

Um uns geistig zu nähren, müssen wir uns in die heiligen Schriften vertiefen.⁸ Das Wort Gottes lässt unsere Hingabe erwachen und wirkt wie ein heilender Balsam gegen Kränkung, Wut und Ernüchterung.⁹ Wenn es uns aus irgendeinem Grund an Hingabe mangelt, ist Umkehr immer ein Teil der Lösung.¹⁰ Hingabe und Umkehr sind eng miteinander verknüpft.

Der eifrige und pragmatische Schriftsteller und Christ C. S. Lewis hat diese Problematik treffend umrissen. Er erklärte, das Christentum verlange, dass man umkehre, und es verheiße einem dafür Vergebung, doch bis man überhaupt merke und spüre, dass man Vergebung braucht, fühle man sich vom Christentum nicht angesprochen. Er schrieb: „Wenn man weiß, dass man krank ist, hört man doch auf den Arzt.“¹¹

Der Prophet Joseph Smith wies darauf hin, dass man sich vor der Taufe auf neutralem Boden zwischen Gut und Böse befinden kann, doch „als Sie sich dieser Kirche anschlossen, meldeten Sie sich dafür, Gott zu dienen. Damit verließen Sie den neutralen Boden, und Sie können niemals dorthin zurückkehren.“ Er riet uns, den Meister niemals zu verlassen.¹²

Alma hebt hervor, dass dank des Sühnopfers Jesu Christi „die Arme der Barmherzigkeit“¹³ denen entgegengestreckt sind, die Umkehr üben. Daraufhin stellt er einige dringliche und entscheidende Fragen wie: Sind wir bereit, Gott zu begegnen? Bleiben wir



untadelig vor ihm? Wir alle müssen über diese Fragen nachdenken. Almas eigener Bericht, wie er seinem treuen Vater nicht folgte und ihm dann auf drastische Weise bewusst wurde, wie sehr er Vergebung nötig hatte und was es heißt, den Gesang der erlösenden Liebe zu singen, ist machtvoll und fesselnd.

Zwar ist alles, was unsere Hingabe schmälert, von Belang, doch zwei Probleme sind besonders weit verbreitet und erheblich: Das erste besteht in Lieblosigkeit, Gewalttätigkeit und häuslicher Misshandlung. Das zweite besteht in sexueller Unsittlichkeit und unreinen Gedanken. Beide gehen mangelnder Hingabe oft voraus oder sind deren Ursache.

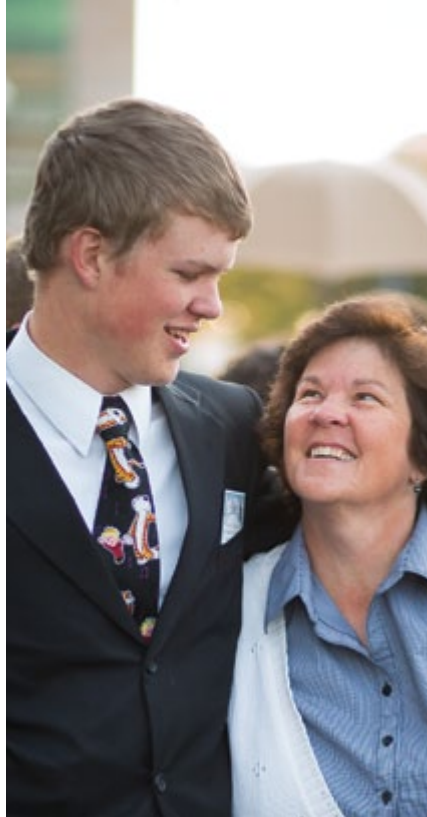
Wie wir diejenigen behandeln, die uns am nächsten stehen, ist von grundlegender Bedeutung. Gewalt, Missbrauch, Mangel an Anstand und Respektlosigkeit in der Familie sind untragbar – sowohl bei Erwachsenen als auch bei der heranwachsenden Generation. Mein Vater war in der Kirche nicht aktiv, war mir jedoch ein sehr gutes Vorbild, besonders darin, wie er meine Mutter behandelte. Er sagte immer: „Gott wird jeden Mann für jede Träne zur Verantwortung ziehen, die seine Frau seinetwegen vergossen hat.“ Dieser Gedanke tritt auch in der Proklamation zur Familie hervor. Dort heißt es: „[Wer] seinen Ehepartner oder seine Nachkommen misshandelt oder missbraucht, [muss]

eines Tages vor Gott Rechenschaft ablegen.“¹⁴ Ganz gleich, in welchem Kulturkreis wir aufwachsen und ob wir von unseren Eltern misshandelt oder missbraucht worden sind oder nicht: Wir dürfen niemanden körperlich, seelisch oder verbal misshandeln oder missbrauchen.¹⁵

In unserer Gesellschaft ist Anstand mehr vonnöten als je zuvor. Die Grundlage für freundliches Verhalten und Anstand wird in der Familie gelegt. Es verwundert doch nicht, dass öffentliche Äußerungen im gleichen Maße abgleiten, wie die Familie zerfällt. Die Familie bildet die Grundlage für Liebe und für die Wahrung der Geistigkeit. Die Familie fördert eine Atmosphäre, wo die Religiosität gedeihen kann. Fürwahr „[leuchtet] Schönheit ... überall, wo die Liebe wohnt“¹⁶.

Sexuelle Unsittlichkeit und unreine Gedanken verstoßen gegen den Maßstab, den der Erlöser festgesetzt hat.¹⁷ Zu Beginn dieser Evangeliumszeit sind wir warnend darauf hingewiesen worden, dass sexuelle Unsittlichkeit womöglich die größte Schwierigkeit darstellen werde.¹⁸ Solches Verhalten führt, wenn man nicht davon umkehrt, zu einer Dürre auf geistiger Ebene und zum Verlust der Hingabe. In Filmen, im Fernsehen und im Internet werden oft entwürdigende Botschaften und Bilder übermittelt. Als Präsident Dieter F. Uchtdorf und ich neulich in einem Dschungeldorf am Amazonas waren, fiel uns auf, dass selbst einige der kleinsten, schlichtesten Hütten mit Satellitenschüsseln versehen waren. Wir freuten uns, dass es in dieser entlegenen Gegend diese wunderbare Informationsquelle gab. Uns wurde jedoch auch bewusst, dass es nahezu keinen Winkel der Erde gibt, der nicht obszönen, unsittlichen oder anzüglichen Bildern ausgesetzt werden kann. Das ist ein Grund, weshalb Pornografie in unserer Zeit zu einer großen Seuche geworden ist.

Ich hatte vor kurzem ein aufschlussreiches Gespräch mit einem 15-jährigen Träger des Aaronischen Priestertums. Er erklärte mir, wie einfach es für Jugendliche im Zeitalter des Internets ist, nahezu ungewollt



mit unreinem oder sogar pornografischem Material in Kontakt zu kommen. Er wies darauf hin, dass die Gesellschaft bei den meisten Grundsätzen der Kirche zumindest bis zu einem gewissen Grad einräume, dass man schwere körperliche und seelische Schäden erleiden kann, wenn man sie übertritt. Er erwähnte den Konsum von Zigaretten, Drogen und Alkohol durch Jugendliche. Dann merkte er jedoch an, dass die Gesellschaft auf Pornografie oder Unsittlichkeit nicht mit einem ähnlichen Aufschrei reagiert oder auch nur davor warnt.

Meine lieben Brüder und Schwestern, die Feststellung dieses Jungen ist zutreffend. Worin besteht die Lösung? Seit vielen Jahren lehren uns die Propheten und Apostel, wie wichtig es ist, unsere Religion in der Familie auszuüben.¹⁹

Eltern, eine regelmäßige Teilnahme an den Versammlungen und Programmen der Kirche, wengleich wichtig, reicht schon lange nicht mehr aus, Ihrer heiligen Aufgabe nachzukommen und Ihren Kindern beizubringen, wie man ein sittliches und rechtschaffenes Leben führt und untadelig vor dem Herrn wandelt. Im Hinblick auf Präsident Monsons heutige Ankündigung

ist es unerlässlich, dies gewissenhaft in einem Zuhause umzusetzen, das ein Zufluchtsort ist, wo Güte, Vergewöhnung, Wahrheit und Rechtschaffenheit herrschen. Als Eltern müssen Sie sich trauen, Internetzugang, Fernsehen, Filme und Musik zu regulieren oder zu überwachen. Als Eltern müssen Sie sich trauen, „Nein“ zu sagen, die Wahrheit zu verteidigen und eindringlich Zeugnis zu geben. Ihre Kinder müssen wissen, dass Sie an den Erretter glauben, den Vater im Himmel lieben und die Führer der Kirche unterstützen. In unseren Familien muss geistige Reife gedeihen. Ich hoffe, dass niemand diese Konferenz verlässt, ohne begriffen zu haben, dass man in der Familie über die sittlichen Probleme der heutigen Zeit sprechen muss. Der Bischof und die Führer des Priestertums und der Hilfsorganisationen müssen die Familie unterstützen und dafür sorgen, dass dort geistige Grundsätze vermittelt werden. Auch die Heimlehrer und die Besuchslehrerinnen müssen helfen, besonders bei Kindern von Alleinerziehenden.

Der Junge, den ich vorhin erwähnte, fragte mich ganz aufrichtig, ob die Apostel wüssten, ab wann man anfangen solle, mit Kindern über Pornografie und unreine Gedanken zu reden und wie man sich davor schützen kann. Er hob mit Nachdruck hervor, dass es mancherorts bereits notwendig sei, bevor die jungen Leute die PV verlassen.

Jugendliche, die bereits in zartem Alter unsittlichen Bildern ausgesetzt worden sind, befürchten, dass sie nun vielleicht unwürdig sind, einmal auf Mission zu gehen oder heilige Bündnisse einzugehen. Infolgedessen kann ihr Glaube schweren Schaden erleiden. Ich möchte euch Jugendlichen – wie Alma es erklärt hat – versichern, dass ihr alle Segnungen des Himmels erhalten könnt, wenn ihr umkehrt.²⁰ Darum geht es beim Sühnopfer des Erretters. Bitte sprecht mit euren Eltern oder einem Ratgeber, dem ihr vertraut, und berätet euch mit eurem Bischof.

Was die Sittlichkeit betrifft, sind manche Erwachsene der Meinung, wenn sie sich nur an einem einzigen,

bedeutenden humanitären Projekt oder Grundsatz ausrichten, seien sie davon befreit, sich an die Lehren des Erlösers zu halten. Sie reden sich ein, sexuelles Fehlverhalten sei „eine Kleinigkeit, [solange sie nur] freundlich und wohlütig“²¹ sind. Damit begehen sie aber einen schlimmen Selbstbetrug. Manche junge Leute erklären mir, es sei in unserem heutigen kulturellen Umfeld in vielen Bereichen, darunter auch dem, dass man sich strikt an rechtschaffene Grundsätze hält, nicht „cool“, sich übermäßig anzustrengen.²² Geratet bitte nicht in diese Falle.

Bei der Taufe versprechen wir, „den Namen [Jesu] Christi auf [uns zu nehmen,] mit der *Entschlossenheit*, ihm bis ans Ende zu dienen“²³. So ein Bund erfordert tapferes Bemühen, Hingabe und Redlichkeit, wenn wir den Gesang der erlösenden Liebe singen und wirklich bekehrt bleiben wollen.

Ein historisches Beispiel für die persönliche Verpflichtung, allezeit stark und unverrückbar zu bleiben, gab uns ein britischer Sportler, der 1924 an den Olympischen Spielen in Paris teilnahm.

Eric Liddell war der Sohn eines schottischen Missionars in China und ein strenggläubiger Christ. Er brachte die für die britischen Olympiateilnehmer Verantwortlichen gegen sich auf, indem er sich trotz massiven Drucks weigerte, an einer Qualifikationsrunde zum 100-Meter-Lauf teilzunehmen, die am Sonntag stattfand. Letztendlich gewann er den 400-Meter-Lauf. Dass sich Liddell weigerte, bei einem Wettkampf am Sonntag mitzumachen, ist besonders inspirierend.

Darstellungen und Denkmäler zu seinen Ehren wurden oft mit diesen inspirierenden Worten Jesajas versehen: „Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“²⁴

Liddells bewundernswertes Verhalten spielte eine wesentliche Rolle bei der Entscheidung unseres jüngsten Sohnes, sonntags nicht an Sportveranstaltungen teilzunehmen, und, was weitaus wichtiger war, sich von sündhaftem und weltlichem

Verhalten fernzuhalten. Er verwendete das Zitat von Jesaja in seinem Beitrag zum Schuljahrbuch. Liddell hinterließ ein eindrucksvolles Beispiel an Entschlossenheit und Hingabe an einen Grundsatz.

Wenn unsere Jugend dem Rat Präsident Monsons folgt und sich auf eine Mission vorbereitet und wenn wir die Grundsätze, die der Erlöser gelehrt hat, leben und uns darauf vorbereiten, Gott zu begegnen²⁵, gewinnen wir einen weitaus wichtigeren Wettlauf.²⁶ Dann haben wir auch den Heiligen Geist bei uns, der uns auf geistiger Ebene führt. Ein Wort an all diejenigen, deren Leben nicht in Ordnung ist: Denken Sie daran, dass es nie zu spät dafür ist, das Sühnopfer des Erretters zur Grundlage unseres Glaubens und unseres Lebens zu machen.²⁷

Um mit Jesaja zu sprechen: „Wären eure Sünden auch rot wie Scharlach, sie sollen weiß werden wie Schnee. Wären sie rot wie Purpur, sie sollen weiß werden wie Wolle.“²⁸

Ich bete aufrichtig, dass jeder von uns alles tut, was nötig ist, um den Geist *jetzt* zu verspüren, damit wir den Gesang der erlösenden Liebe von ganzem Herzen singen *können*. Ich gebe Zeugnis von der Macht des Sühnopfers des Heilands im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Alma 4:15-19
2. Alma 5:26
3. Zu diesem Zeitpunkt war George Albert Smith Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel; erst ab dem 21. Mai 1945 war er Präsident der Kirche. Siehe *Deseret Morning News 2012 Church Almanac*, 2012, Seite 98
4. George Albert Smith, in: Sheri L. Dew, *Ezra Taft Benson: A Biography*, 1987, Seite 184
5. Peggy Noonan, „The Dark Night Rises“, *Wall Street Journal*, 28./29. Juli 2012, Seite A17
6. Dr. R. Albert Mohler Jr., Vorsitzender des Southern Baptist Theological Seminary, Vortrag vor religiösen Würdenträgern in New York City am 5. September 2012
7. Siehe 2 Nephi 2:27
8. Siehe Johannes 5:39; Amos 8:11; siehe auch James E. Faust, „A Personal Relationship with the Savior“, *Ensign*, November 1976, Seite 58f.
9. Siehe Alma 31:5
10. Siehe Alma 36:23-26
11. C. S. Lewis, *Mere Christianity*, 1952, Seite 31f. Lewis war Dozent für englische Literatur an der Universität Oxford und übernahm später die Professur für Englisch aus der Zeit des Mittelalters und der

- Renaissance an der Universität Cambridge.
12. Siehe *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 359; siehe auch Offenbarung 3:15,16
13. Alma 5:33
14. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
15. Siehe Richard G. Scott, „Abbauen, was uns hindert, glücklich zu sein“, *Der Stern*, Juli 1998, Seite 97ff. Einige kulturelle Gepflogenheiten widersprechen den Lehren des Erretters und können uns irreführen. Als ich einmal im Südpazifikraum war, lernte ich einen Mann kennen, der sich schon jahrelang mit der Kirche befasst hatte. Er erzählte mir, dass er tief bewegt gewesen sei, als ein Führer der Kirche bei einer Priestertumskonferenz sagte: „Mit den Händen, mit denen Sie in der Vergangenheit Ihre Kinder geschlagen haben, sollen sie von nun an Ihre Kinder segnen.“ Er hörte sich die Missionarslektionen an, ließ sich taufen und war ein sehr guter Führer.
16. „Wo die Liebe wohnt“, *Gesangbuch*, Nr. 198
17. Siehe Alma 39
18. Siehe Ezra Taft Benson, „Das Gefäß innen säubern“, *Der Stern*, 1986, 112. Jahrgang, Nummer 6, Seite 3ff.
19. Präsident Gordon B. Hinckley stellte die Proklamation an die Welt mit dem Titel „Die Familie“ bei der Allgemeinen FHV-Versammlung im September 1995 vor. Präsident Thomas S. Monson führte den Vorsitz bei der Überarbeitung des ersten Kapitels von *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, 2010, „Die Familie und die Kirche im Plan Gottes“.
20. Siehe Alma 13:27-30; 41:11-15
21. Ross Douthat, *Bad Religion: How We Became a Nation of Heretics*, 2012, Seite 238; siehe auch Alma 39:5
22. Lassen Sie ein kulturelles Umfeld, das voller Gewalt und Unsittlichkeit ist und diejenigen kritisiert, die nach den Lehren des Erlösers leben, nicht an Ihrem Glauben rütteln. Der Dichter Wordsworth hat dazu sehr zartfühlend geschrieben: „[Speise den Geist] mit erhabenen Gedanken, dass weder böse Zunge, vorschnell Urteil, noch Spott des Egoisten ... jemals über uns wird ganz obsiegen, unsern heitren Glauben stören.“ („Lines Composed a Few Miles above Tintern Abbey“, aus: *The Oxford Book of English Verse*, Hg. Christopher Ricks, 1999, Seite 346.)
23. Moroni 6:3; Hervorhebung hinzugefügt; siehe auch Mosia 18:13
24. Jesaja 40:31; siehe Robert L. Backman, „Day of Delight“, *New Era*, Juni 1993, Seite 48f.
25. Siehe Alma 34:32
26. Siehe 1 Korinther 9:24-27
27. Siehe Helaman 5:12 Oliver Wendell Holmes sagte einmal: „Nicht der Platz ist wichtig, den wir einnehmen, sondern die Richtung, in die wir uns vorwärtsbewegen. Um den himmlischen Hafen zu erreichen, müssen wir manchmal mit dem Wind segeln und manchmal dagegen – segeln aber müssen wir, und wir dürfen uns weder treiben lassen noch vor Anker liegen.“ (*The Autocrat of the Breakfast-Table*, 1858, Seite 105.)
28. Jesaja 1:18



Ann M. Dibb

Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Jungen Damen

Ich weiß es. Ich lebe es. Es bedeutet mir viel.

Wir folgen unserem Erlöser Jesus Christus nach. So bekehrt und dabei selbstsicher zu sein, ist das Ergebnis eifriger und wohlüberlegter Bemühungen. Es ist eine Sache des Einzelnen. Es ist ein lebenslanger Prozess.

Ich fühle mich *inspiriert* durch das Beispiel der rechtschaffenen Mitglieder der Kirche, so auch unserer vortrefflichen Jugendlichen. Ihr blickt tapfer auf den Erlöser. Ihr seid treu, gehorsam und rein. Die Segnungen, die ihr erhaltet, weil ihr Gutes tut, wirken sich nicht nur auf euer Leben aus, sondern beeinflussen auch meines und das vieler anderer erheblich, wenn auch oft unbemerkt.

Vor ein paar Jahren stand ich einmal an der Kasse eines Supermarktes in meiner Wohngegend an. Vor mir stand ein Mädchen von etwa 15 Jahren. Es wirkte selbstsicher und glücklich. Mir fiel das T-Shirt auf und so sprach ich das Mädchen einfach darauf an. Ich fragte: „Du kommst nicht von hier, oder?“

Überrascht von meiner Frage antwortete sie: „Stimmt. Ich bin aus Colorado. Woher wussten Sie das?“

Ich entgegnete: „Wegen deines T-Shirts.“ Ich hatte richtig vermutet, nachdem ich darauf die Aufschrift gelesen hatte: „Ich bin Mormone. Sie auch?“

Ich fuhr fort: „Ich bin sehr beeindruckt von deinem Selbstvertrauen, dadurch aufzufallen, dass du eine so kühne Aussage an dir trägst. Du strahlst etwas Besonderes aus, und ich wünschte, jedes Mädchen und jedes Mitglied der Kirche wäre so überzeugt und selbstsicher wie du.“ Nachdem wir bezahlt hatten, verabschiedeten wir uns voneinander und jeder ging seines Weges.

Doch noch Tage und Wochen nach dieser zufälligen Alltagssituation musste ich immer wieder intensiv über diese Begegnung nachdenken. Ich fragte mich, woher dieses Mädchen aus Colorado diese Selbstsicherheit als Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage hatte. Ich überlegte unwillkürlich, welchen prägnanten Satz ich im übertragenen Sinn auf *mein* T-Shirt drucken lassen würde, der meinen Glauben und meine Überzeugung widerspiegelte. In Gedanken ging ich viele mögliche Aussagen durch. Schließlich fiel mir ein idealer Spruch ein, den ich stolz tragen könnte:

„Ich bin Mormonin. Ich weiß es. Ich lebe es. Es bedeutet mir viel.“

Heute möchte ich über diese kühne, hoffnungsvolle Aussage sprechen.

Sie beginnt mit einer selbstbewussten, unmissverständlichen Aussage: „Ich bin Mormonin.“ So wie das Mädchen im Supermarkt furchtlos alle Welt wissen ließ, dass es der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage angehört, sind hoffentlich auch wir niemals ängstlich oder zögerlich, zuzugeben, dass wir Mormonen sind. Wir sollten so selbstsicher sein wie der Apostel Paulus, als er verkündete: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht: Es ist eine Kraft Gottes, die jeden rettet, der glaubt.“¹ Als Mitglieder der Kirche folgen wir unserem Erlöser Jesus Christus nach. So bekehrt und dabei selbstsicher zu sein, ist das Ergebnis eifriger und wohlüberlegter Bemühungen. Es ist eine Sache des Einzelnen. Es ist ein lebenslanger Prozess.

Der nächste Teil der Aussage ist eine Bekräftigung: „Ich weiß es.“ Heutzutage gibt es eine Vielzahl von Aktivitäten, Gegenständen und Belangen, die pausenlos um unsere Aufmerksamkeit wetteifern. Sind wir bei so vielen Ablenkungen ausreichend stark, selbstdiszipliniert und der Sache verpflichtet, dass wir das Wichtigste im Auge behalten? Kennen wir uns in den Wahrheiten des Evangeliums genauso gut aus wie in unseren Ausbildungsfächern, unserer Arbeit, unseren Hobbys, unserem Sport oder unseren Nachrichten über Handy oder soziale Netzwerke? Suchen wir intensiv nach Antworten auf unsere Fragen, indem wir uns an den heiligen Schriften und den Worten der Propheten weiden? Bemühen wir uns um die Bestätigung durch den Geist?

Dass es wichtig ist, Wissen und Erkenntnis zu erlangen, ist ein ewiger Grundsatz. Der Prophet Joseph Smith „schätzte das Wissen wegen [dessen rechtschaffener] Macht“². Er sagte: „Erkenntnis ist unerlässlich für das Leben und die Gottesfurcht. ... All ihr Brüder, vernehmt diese Worte, die einen wichtigen Schlüssel darstellen: Erkenntnis ist die Macht Gottes zur Erlösung.“³

Alle Wahrheit und alles Wissen sind wichtig, doch angesichts der anhaltenden Ablenkungen in unserem Alltag müssen wir insbesondere darauf achten, dass wir unsere Evangeliumserkenntnis erweitern, damit wir begreifen, wie man Evangeliumsgrundsätze anwendet.⁴ Wenn unsere Evangeliumserkenntnis zunimmt, werden wir selbstsicher, was unser Zeugnis betrifft, und können mit Bestimmtheit sagen: „Ich weiß es“.

Als Nächstes kommt die Aussage „Ich lebe es“. In den heiligen Schriften steht, dass es nicht ausreicht, das Wort lediglich anzuhören, sondern dass wir auch danach handeln müssen.⁵ Wir leben das Evangelium und handeln nach dem Wort, indem wir Glauben üben, gehorsam sind, anderen liebevoll Gutes tun und dem Beispiel des Erretters folgen. Wir handeln redlich und tun „allzeit und in allem und überall“⁶ das, was wir als richtig erkannt haben, unabhängig davon, ob wir beobachtet werden und von wem.

Sterblich, wie wir sind, ist niemand vollkommen. Selbst wenn wir unser Bestes geben, das Evangelium zu leben, machen alle von uns Fehler oder begehen Sünden. Welch tröstliche Gewissheit es doch ist, dass wir durch das erlösende Opfer unseres Erretters Vergebung erlangen und wieder rein gemacht werden können. Dieser Prozess der wahren Umkehr und Vergebung stärkt unser Zeugnis und unseren Entschluss, die Gebote des Herrn zu befolgen und ein Leben im Einklang mit den Maßstäben des Evangeliums zu führen.

Wenn ich an den Satz „Ich lebe es“ denke, fällt mir eine junge Frau namens Karigan ein, die ich einmal getroffen habe. Sie schrieb: „Ich bin seit etwas mehr als einem Jahr Mitglied der Kirche. ... Als ich mich näher mit dem Evangelium befasste, bestand ein Anzeichen dafür, dass die Kirche wahr ist, darin, dass ich endlich eine Kirche gefunden hatte, die für Anstand und Wertmaßstäbe eintrat. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, was mit Leuten geschieht, die Gebote missachten und sich für den falschen Weg entscheiden. Ich habe mir schon



vor langem vorgenommen, mich an hohe sittliche Maßstäbe zu halten. ... Ich fühle mich so gesegnet, weil ich die Wahrheit gefunden habe und nun getauft bin. Ich bin sehr froh.“⁷

Der letzte Satz in meinem Spruch lautet „Es bedeutet mir viel.“ Viele Mitglieder, die sich mehr Erkenntnis vom Evangelium Jesu Christi aneignen und eifrig Evangeliumsgrundsätze im Alltag umsetzen, sagen begeistert, wie viel ihnen das Evangelium bedeutet.

Dieses Gefühl stellt sich ein, wenn der Heilige Geist uns bezeugt, dass wir Kinder des himmlischen Vaters sind, dass er auf uns achtet und dass wir auf dem richtigen Weg sind. Wir schätzen das Evangelium immer mehr, wenn wir die Liebe des Vaters im Himmel erfahren und den Frieden verspüren, den der Erlöser uns verheißen hat – sofern wir ihm zeigen, dass wir willens sind, ihm zu gehorchen und zu folgen.

Jeder hat es wohl zeitweise schon erlebt, ob er nun neubekehrt ist oder der Kirche schon immer angehört, dass so eine helle Begeisterung auch abebben kann. Manchmal geschieht das, wenn die Zeiten schwierig sind und wir Geduld üben müssen. Manchmal geschieht es aber auch, wenn

es uns besonders gut geht und wir im Überfluss leben. Immer wenn ich das merke, weiß ich, dass ich meine Bemühungen neu darauf ausrichten muss, mir mehr Evangeliumserkenntnis anzueignen und mich in der umfassenden Anwendung der Evangeliumsgrundsätze zu verbessern.

Ein besonders wirkungsvoller Evangeliumsgrundsatz, dessen Umsetzung aber manchmal schwerfällt, besteht darin, sich demütig dem Willen Gottes zu fügen. Im Garten Getsemani betete Jesus zum Vater: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“⁸ Dies sollte auch unser Gebet sein. Oft geschieht es in solch stillen, gebeterfüllten Augenblicken, dass wir spüren, wie uns die Liebe des Vaters im Himmel umfängt, und dieses frohe, schöne Gefühl wieder da ist.

Bei einer JD-Führerschaftsversammlung in Eugene in Oregon durfte ich Schwester Cammy Wilberger kennenlernen und mich mit ihr unterhalten. Das Erlebnis, das Schwester Wilberger mir schilderte, ist ein Zeugnis dafür, wie viel Kraft und Segen daraus erwachsen können, wenn eine junge Frau das Evangelium kennt, es lebt und wenn es ihr viel bedeutet.

Schwester Wilbergers 19-jährige Tochter Brooke kam vor mehreren Jahren während der Sommerferien nach ihrem ersten Hochschuljahr auf tragische Weise ums Leben. Schwester Wilberger berichtete: „Das war für unsere Familie eine schwere und düstere Zeit. Doch Brooke hatte uns ein wunderbares Geschenk hinterlassen. Es war uns gar nicht so klar, als sie heranwuchs, doch Jahr für Jahr und in jedem Moment ihres kurzen Lebens hat Brooke uns das Größte geschenkt, was eine Tochter ihren Eltern nur geben kann: Sie war eine rechtschaffene Tochter Gottes. ... Dank dieses Geschenks und vor allem dank der befähigenden Macht des Sühnopfers empfang ich Kraft, Trost und den vom Heiland verheißenen Frieden. Es steht für mich außer Frage, wo Brooke sich jetzt befindet, und ich freue mich schon darauf, mit ihr in Liebe wiedervereint zu werden.“⁹

Ich habe ein Zeugnis vom großen Plan des ewigen Glücklichen, den unser Vater im Himmel für uns bereitet hat. Ich weiß, dass er uns kennt und uns liebt. Ich weiß, dass er einen Propheten, nämlich Präsident Thomas S. Monson, darauf vorbereitet hat, uns Mut zu machen und uns zu Gott zurückzuführen. Ich bete darum, dass jeder von uns die Mühe investiert, die erforderlich ist, damit man selbstsicher verkünden kann: „Ich bin Mormone. Ich weiß es. Ich lebe es. Es bedeutet mir viel.“ Dies sage ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ■

Hinweis: Zur weiteren Vertiefung empfehle ich *Alma 32* sowie die Ansprache von Elder Dallin H. Oaks „Werden – unsere Herausforderung“ (*Liahona*, Januar 2001, Seite 40–43)

ANMERKUNGEN

1. Römer 1:16
2. George Q. Cannon, in *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 289
3. *Lehren: Joseph Smith*, Seite 294; siehe auch Martha Jane Knowlton Coray, Notizbuch, Historisches Archiv der Kirche, Salt Lake City
4. Siehe Erfahrung 1 zum JD-Ideal „Wissenserwerb“, *Mein Fortschritt*, Broschüre, 2009, Seite 37
5. Siehe Jakobus 1:22
6. Mosia 18:9
7. Privatkorrespondenz
8. Lukas 22:42
9. Privatkorrespondenz



Elder Craig C. Christensen
von der Präsidentschaft der Siebziger

Eine unaussprechliche Gabe von Gott

Der Heilige Geist wirkt in vollkommener Einigkeit mit dem Vater im Himmel und Jesus Christus zusammen und erfüllt viele wichtige Funktionen und verschiedene Aufgaben.

Präsident Howard W. Hunter legte 1994 allen Mitgliedern der Kirche ans Herz, „den Tempel ... zum großen Symbol [unserer] Mitgliedschaft zu machen“.¹ Noch im selben Jahr wurde der Bountiful-Utah-Tempel fertiggestellt. Wie viele andere konnten wir es kaum erwarten, mit unseren kleinen Kindern zu den Tagen der offenen Tür vor der Weihung zu gehen. Wir bereiteten unsere Kinder eifrig auf den Besuch im Tempel vor und beteten aufrichtig darum, dass sie ein geistiges Erlebnis haben würden und der Tempel dadurch zu einem wichtigen Teil ihres Lebens werden möge.

Als wir andächtig durch den Tempel gingen, bewunderte ich die großartige Bauweise, die elegante Inneneinrichtung, das Licht, das durch die hohen Fenster einfiel, und viele der inspirierenden Gemälde. Alles an diesem heiligen Gebäude war in jeder Hinsicht erlesen.

Als wir den celestialen Saal betraten, merkte ich auf einmal, wie sich unser jüngster Sohn, der sechsjährige Ben, an mein Bein klammerte. Er schien beunruhigt – vielleicht sogar ein wenig bestürzt.

„Was ist denn, mein Junge?“, flüsterte ich.

„Papa“, antwortete er, „was geht hier vor? So habe ich mich noch nie gefühlt.“

Mir wurde bewusst, dass unser kleiner Sohn wahrscheinlich zum ersten Mal den Einfluss des Heiligen Geistes so stark verspürte, und ich kniete mich zu ihm auf den Boden. Während andere Besucher um uns einen Bogen machten, erlebten Ben und ich Seite an Seite einige Minuten lang das Wirken des Heiligen Geistes. Ich staunte, wie leicht wir uns über seine heiligen Empfindungen unterhalten konnten. Bei diesem Gespräch wurde mir bewusst, dass für Ben am inspirierendsten nicht das war, was er *sah*, sondern das, was er *fühlte* – nicht die äußere Schönheit, die uns umgab, sondern die sanfte, leise Stimme des Geistes Gottes in seinem Herzen. Ich erzählte ihm, was ich aus eigenen Erlebnissen gelernt hatte, vor allem, weil sein kindliches Staunen eine tiefe Dankbarkeit für diese unaussprechliche Gabe Gottes – die Gabe des Heiligen Geistes² – in mir wachrief.

Wer ist der Heilige Geist?

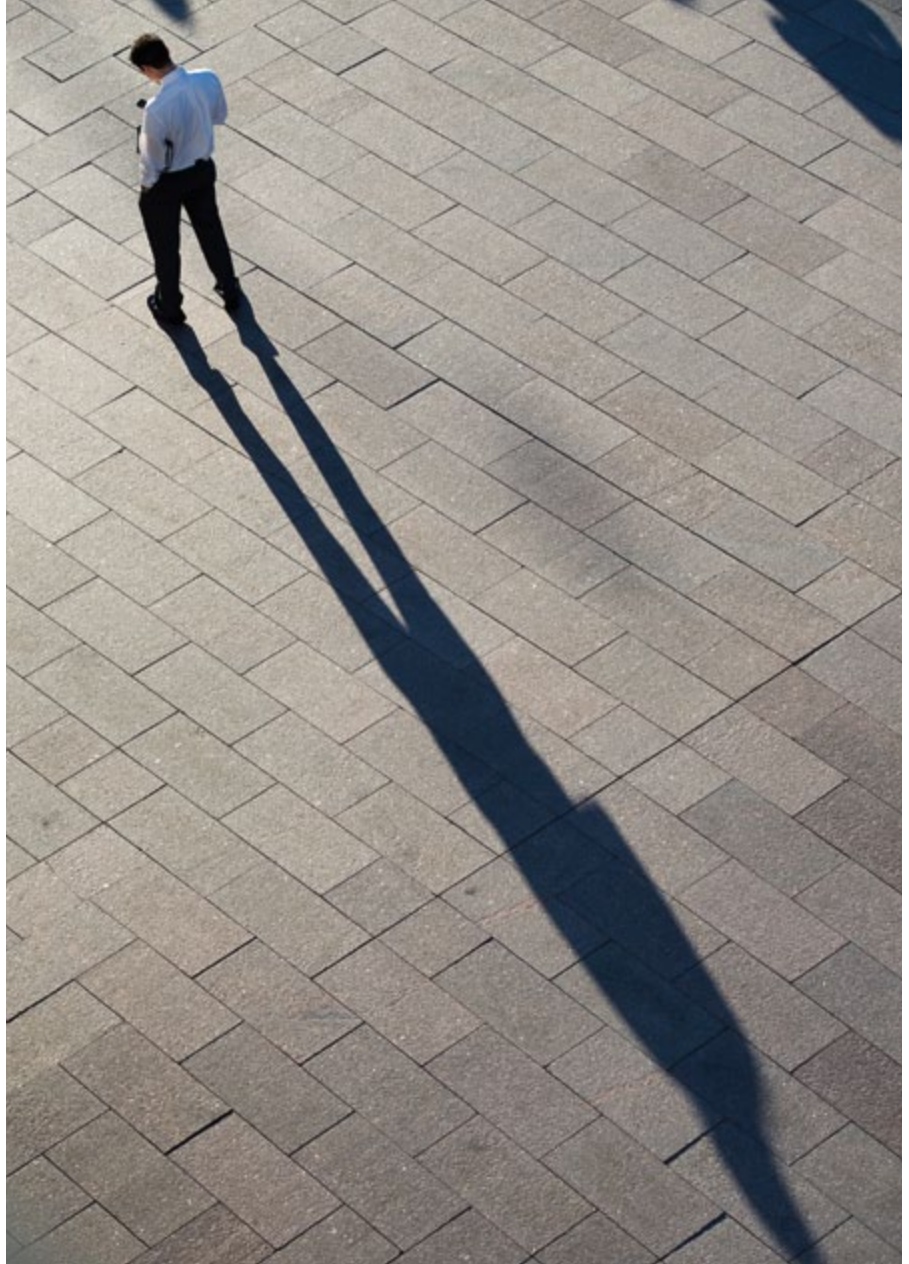
Der Heilige Geist ist das dritte Mitglied der Gottheit und in dieser Eigenschaft kennt er, wie Gottvater und Jesus Christus auch, die Gedanken und Absichten unseres Herzens.³ Der Heilige Geist liebt uns und möchte, dass wir glücklich sind. Da er die Herausforderungen kennt, die sich uns stellen, kann er uns führen und uns alles lehren, was wir tun müssen, um zum Vater im Himmel zurückzukehren und wieder bei ihm zu leben.⁴

Anders als der Vater im Himmel und Jesus Christus, die einen verherrlichten Körper aus Fleisch und Gebein haben, ist der Heilige Geist ein Wesen aus Geist und kommuniziert mit unserem Geist durch Empfindungen und Eindrücke.⁵ Als Geistwesen hat er die einzigartige Aufgabe, ein Mittler für persönliche Offenbarung zu sein. In den heiligen Schriften wird der Heilige Geist oft Geist des Herrn, Heiliger Geist der Verheißung oder einfach Geist genannt.⁶

Worin besteht der Auftrag des Heiligen Geistes?

Der Heilige Geist wirkt in vollkommener Einigkeit mit dem Vater im Himmel und Jesus Christus zusammen und erfüllt viele wichtige Funktionen und verschiedene Aufgaben. Seine wichtigste Aufgabe besteht darin, Zeugnis von Gottvater und dessen Sohn Jesus Christus abzulegen⁷ und uns die Wahrheit von allem zu lehren.⁸ Ein sicheres Zeugnis vom Heiligen Geist bringt weit mehr Gewissheit mit sich als jedes Zeugnis aus anderen Quellen. Präsident Joseph Fielding Smith hat gesagt: „Wenn der Geist Gottes zum Geist des Menschen spricht, kann er die Wahrheit mit nachhaltigerer Wirkung und größerer Klarheit kundtun, als es selbst durch persönlichen Kontakt mit Wesen aus dem Himmel der Fall wäre.“⁹

Der Heilige Geist ist auch als Beistand oder Tröster bekannt.¹⁰ In schwierigen Zeiten, wenn wir verzweifelt sind oder einfach wissen müssen, dass Gott uns nahe ist, kann der Heilige Geist uns geistig aufrichten, uns Hoffnung geben, uns „das Friedfertige des Reiches lehren“¹¹ und uns



helfen, „den Frieden Gottes, der alles Verstehen übersteigt“¹², zu verspüren.

Vor einigen Jahren kamen wir an einem Feiertag zu einem Familienessen zusammen, und mein Vater schickte sich an, mit seinen vielen Enkelkindern Spiele zu machen. Plötzlich und ohne Vorwarnung brach er zusammen und starb. Dieses unerwartete Ereignis hätte, vor allem für seine Enkelkinder, niederschmetternd sein und Fragen aufwerfen können, auf die es keine leichte Antwort gibt. Als wir jedoch unsere Kinder um uns scharten und beteten und die Worte der Propheten aus dem Buch Mormon über den Zweck des Lebens lasen, spendete der Heilige Geist einem jeden von uns ganz persönlich Trost. Es lässt sich

kaum in Worte fassen, wie uns die ersehnten Antworten klar und deutlich ins Herz drangen. An diesem Tag empfanden wir einen Frieden, der *unser* Verstehen wahrlich überstieg. Und doch war dieses Zeugnis vom Heiligen Geist gewiss, unleugbar und wahr.

Der Heilige Geist ist ein Lehrer und Offenbarer.¹³ Wenn wir uns mit den Wahrheiten des Evangeliums befassen, darüber nachsinnen und darüber beten, erleuchtet der Heilige Geist uns den Verstand und belebt unser Verständnis.¹⁴ Er bewirkt, dass uns die Wahrheit unauslöschlich in die Seele geschrieben wird, und kann eine mächtige Wandlung im Herzen herbeiführen. Wenn wir mit unserer Familie, den Brüdern und Schwestern in der



Sinn kommen, wissen wir durch die geistigen Regungen, die unser Herz erfassen, dass sie wahr sind. Präsident Boyd K. Packer hat gesagt: „Der Heilige Geist spricht mit einer Stimme, die man mehr *fühlt* als *hört*. ... Wir sprechen zwar davon, auf die Einflüsterungen des Geistes zu ‚hören‘, doch meistens beschreiben wir so eine geistige Eingebung mit den Worten ‚ich hatte das *Gefühl* ...‘.“¹⁸ Durch diese heiligen Gefühle vom Heiligen Geist erfahren wir, was Gott von uns erwartet, denn dies „ist der Geist der Offenbarung“¹⁹, wie es in den heiligen Schriften heißt.

Was bedeutet es, die Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen?

Als ich mit unserem sechsjährigen Sohn Ben darüber sprach, fand ich es wichtig, zwischen dem zu unterscheiden, was er gerade empfand, also dem Einfluss des Heiligen Geistes, und der Gabe des Heiligen Geistes, die er nach der Taufe empfangen sollte. Vor der Taufe kann jeder, der ehrlich und aufrichtig nach der Wahrheit sucht, von Zeit zu Zeit den Heiligen Geist verspüren. Die Aussicht, den Heiligen Geist immer bei sich zu haben und sich der *Fülle* aller damit verbundenen Segnungen zu erfreuen, steht jedoch nur würdigen, getauften Mitgliedern offen, die die Gabe des Heiligen Geistes durch Händeauflegen derer empfangen, die von Gott die Priestertumsvollmacht dazu haben.

Durch die Gabe des Heiligen Geistes erweitern sich unsere Fähigkeiten und geistigen Gaben, wir empfangen mehr Offenbarung und Schutz, stetige Führung und Leitung und die verheißene Segnung, dass wir im celestialen Reich geheiligt und erhöht werden. All diese Segnungen werden gewährt, wenn wir den Wunsch haben, sie zu empfangen. Sie stellen sich ein, wenn wir unser Leben nach dem Willen Gottes ausrichten und uns ständig um Führung durch ihn bemühen.

Wenn ich an mein Erlebnis mit Ben im Bountiful-Utah-Tempel zurückdenke, werden mir viele schöne Gefühle und Eindrücke gegenwärtig. Ich erinnere mich beispielsweise deutlich,

Kirche und mit Freunden und Nachbarn über diese Wahrheiten des Evangeliums sprechen, wird der Heilige Geist ebenso zu ihrem Lehrer, denn er trägt die Botschaft des Evangeliums „den Menschenkindern ins Herz“¹⁵.

Der Heilige Geist regt uns an, auf andere zuzugehen und ihnen Gutes zu tun. Für mich sind die anschaulichsten Beispiele dafür, wie man den Eingebungen des Heiligen Geistes im Dienst an den Mitmenschen folgt, im Leben und Wirken von Präsident Thomas S. Monson zu finden. Er hat gesagt: „Was die Pflichterfüllung angeht, habe ich gelernt: Wenn wir auf stille Eingebungen achten und sie unverzüglich umsetzen, dann lenkt der himmlische Vater unsere Schritte und segnet uns und auch andere. Ich wüsste nicht, was beglückender oder kostbarer wäre, als wenn wir einer Eingebung folgen und dann feststellen, dass der Herr durch uns das Gebet eines anderen erhört hat.“¹⁶

Ich möchte von einem dieser bewegenden Erlebnisse erzählen. Als Präsident Monson Bischof war, erfuhr er, dass Mary Watson, ein Mitglied seiner Gemeinde, im Krankenhaus lag. Als er sie besuchte, sah er, dass sie mit mehreren anderen Patientinnen in einem großen Zimmer lag. Als er auf Schwester Watson zuging, bemerkte er, dass die Patientin im Bett daneben sich rasch die Decke über den Kopf zog.

Nachdem Präsident Monson sich mit Schwester Watson unterhalten, ihr einen Priestertumssegens gespendet, ihr die Hand geschüttelt und sich verabschiedet hatte, wollte er gehen.

Da geschah etwas Einfaches, aber Erstaunliches. Ich zitiere nun aus Präsident Monsons eigenen Erinnerungen:

„Ich konnte nicht fortgehen. Es war, als läge eine unsichtbare Hand auf meiner Schulter, und im Inneren meinte ich die Worte zu hören: ‚Geh zu dem anderen Bett mit der kleinen Dame, die ihr Gesicht versteckt hat, als du hereinkamst!‘ Ich tat es. ...

Ich ging zum Bett der anderen Patientin, tippte ihr sanft auf die Schulter und zog ihr vorsichtig die Decke vom Gesicht. Und siehe da! Auch sie gehörte zu meiner Gemeinde. Ich wusste gar nicht, dass sie im Krankenhaus lag. Sie hieß Kathleen McKee. Als wir uns ansahen, rief sie unter Tränen: ‚Ach, Bischof, als Sie hereinkamen, dachte ich, dass Sie als Antwort auf mein Beten gekommen wären, um mir einen Segen zu geben. Ich jubelte innerlich, weil Sie wussten, dass ich hier bin. Aber als Sie zu dem anderen Bett gingen, verließ mich der Mut, weil ich sah, dass Sie nicht mein Weg gekommen waren.‘

Ich sagte zu [Schwester] McKee: ‚Es macht nichts, dass ich nicht wusste, dass Sie hier sind. Es ist aber wichtig, dass der Vater im Himmel es wusste und dass Sie still um einen Priestertumssegens gebetet haben. Er war es, der mich dazu bewogen hat, Sie aus dem Versteck zu holen.‘“¹⁷

Wie spricht der Heilige Geist zu uns?

Wir alle haben schon den Heiligen Geist erlebt, auch wenn wir dies nicht immer bewusst erkennen. Wenn uns inspirierte Gedanken in den

wie ich mich in der Pracht dessen verlor, was ich sehen konnte, während sich das kleine Kind an meiner Seite der starken Gefühle bewusst wurde, die es im Herzen hatte. Dadurch wurde ich nicht nur eingeladen, innezuhalten und niederzuknien, sondern auch sanft daran erinnert, dass ich die Mahnung des Heilands beherzigen muss, selbst wie ein kleines Kind zu werden – demütig, sanftmütig und bereit, auf die sanfte, leise Stimme seines Geistes zu hören.

Ich gebe Zeugnis, dass der Heilige Geist wirklich lebt, dass er einen göttlichen Auftrag hat und dass wir durch die Macht des Heiligen Geistes von allem wissen können, ob es wahr ist. Ich bezeuge, dass die Gabe des Heiligen Geistes die kostbare und unaussprechliche Gabe des himmlischen Vaters an alle ist, die zu seinem Sohn kommen, sich in seinem Namen taufen lassen und durch die Konfirmierung – mit der sie als Mitglied seiner Kirche bestätigt werden – den Heiligen Geist empfangen. Von diesen heiligen Wahrheiten gebe ich mein Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Howard W. Hunter, zitiert von Jay M. Todd in: „President Howard W. Hunter: Fourteenth President of the Church“, *Ensign*, Juli 1994, Seite 5
2. Siehe Lehre und Bündnisse 121:26
3. Siehe Alma 12:7; 18:16-18; Lehre und Bündnisse 6:15,16
4. Siehe 2 Nephi 32:5
5. Siehe Lehre und Bündnisse 130:22
6. Siehe Lukas 4:1,18; 11:13; Johannes 1:33; Epheser 1:13; Lehre und Bündnisse 88:3
7. Siehe 2 Nephi 31:18; 3 Nephi 28:11; Lehre und Bündnisse 20:27
8. Siehe Moroni 10:5
9. Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, Bruce R. McConkie, Hg., 3 Bde., 1954–1956, 1:47f.
10. Siehe Johannes 14:26; Lehre und Bündnisse 35:19
11. Lehre und Bündnisse 36:2
12. Philipp 4:7
13. Siehe Lukas 12:12; 1 Korinther 2:13; Lehre und Bündnisse 50:13-22; *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 145
14. Siehe Lehre und Bündnisse 11:13
15. 2 Nephi 33:1
16. Thomas S. Monson, „Schweig, sei still!“, *Liahona*, November 2002, Seite 55
17. Thomas S. Monson, Herbst-Generalkonferenz 1996
18. Boyd K. Packer, „Persönliche Offenbarung: Die Gabe, die Prüfung und die Verheißung“, *Der Stern*, Juni 1997, Seite 10
19. Lehre und Bündnisse 8:3; siehe auch Vers 2



Elder Shayne M. Bowen
von den Siebzigern

„Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“

Eines Tages werden Trauer, Einsamkeit und Verzweiflung dank unseres Erretters Jesus Christus in einer Fülle der Freude verschlungen sein.

Als ich ein junger Missionar in Chile war, lernten mein Mitarbeiter und ich eine siebenköpfige Familie aus dem Zweig kennen. Die Mutter kam jede Woche mit ihren Kindern in die Kirche. Wir nahmen an, dass sie der Kirche schon lange angehörten. Nach ein paar Wochen erfuhren wir jedoch, dass sie noch nicht getauft waren.

Sofort sprachen wir die Familie an und fragten, ob wir sie besuchen und sie unterweisen dürften. Der Vater hatte kein Interesse am Evangelium, hatte aber auch nichts dagegen, dass wir seine Familie unterwiesen.

Schwester Ramirez kam mit den Lektionen zügig voran. Sie wollte unbedingt alles über die Lehre wissen, die wir vertraten. Als wir eines Abends über die Säuglingstaufe sprachen, erklärten wir, dass kleine Kinder unschuldig sind und nicht getauft werden müssen. Wir baten sie, eine Stelle aus dem Buch Moroni vorzulesen:

„Siehe, ich sage dir: Dies sollt ihr lehren: Umkehr und Taufe für diejenigen, die verantwortlich sind und imstande, Sünde zu begehen; ja, lehrt die Eltern, dass sie umkehren und

sich taufen lassen und sich wie ihre kleinen Kinder demütigen müssen, dann werden sie alle mit ihren kleinen Kindern errettet werden.

Und ihre kleinen Kinder brauchen keine Umkehr und keine Taufe. Siehe, die Taufe ist für die Umkehr, um die Gebote zu erfüllen, die der Sündenvergebung dienen.

Doch die kleinen Kinder sind in Christus lebendig, ja, von der Grundlegung der Welt an; wäre es nicht so, dann wäre Gott ein parteiischer Gott und auch ein veränderlicher Gott und würde auf die Person sehen, denn wie viele kleine Kinder sind doch ohne Taufe gestorben!“¹

Nachdem Schwester Ramirez die Schriftstelle vorgelesen hatte, begann sie zu schluchzen. Mein Mitarbeiter und ich waren bestürzt. Ich fragte: „Schwester Ramirez, haben wir etwas gesagt oder getan, was Sie verletzt hat?“

Sie sagte: „Oh nein, Elder, Sie haben nichts falsch gemacht. Vor sechs Jahren bekamen wir einen kleinen Jungen. Er starb, bevor wir ihn taufen lassen konnten. Unser Priester sagte uns, er sei nun für alle Ewigkeit in der Vorhölle, weil er nicht getauft

wurde. Seit sechs Jahren schon lasten dieser Schmerz und diese Schuld auf mir. Nachdem ich nun diese Schriftstelle gelesen habe, weiß ich durch die Macht des Heiligen Geistes, dass sie wahr ist. Ich spüre, wie mir eine schwere Last genommen wurde, und dies sind Freudentränen.“

Ich musste an die Worte des Propheten Joseph Smith denken, der diese tröstliche Lehre verkündet hat: „Der Herr nimmt viele schon in ihrer Kindheit weg, um sie der Missgunst der Menschen und dem Kummer und den Übeln der heutigen Welt zu entziehen: Sie waren zu rein, zu liebenswert, um auf der Erde zu leben. Darum, wenn man es richtig betrachtet, haben wir keinen Grund zur Trauer, sondern vielmehr, uns zu freuen, dass sie von dem Übel erlöst sind, und wir werden sie bald wiederhaben.“²

Nach sechs Jahren fast unerträglichen Leidens und Schmerzes hat die wahre Lehre, die von einem liebevollen Vater im Himmel durch einen lebenden Propheten offenbart wurde, dieser gequälten Frau wohlthuenden Frieden gebracht. Ich brauche wohl nicht zu erwähnen, dass sich Schwester Ramirez und alle ihre Kinder, die acht Jahre oder älter waren, taufen ließen.

Ich weiß noch, dass ich meiner Familie schrieb, wie sehr ich von Herzen dankbar war, dass ich diese und viele weitere klare und kostbare Lehren des wiederhergestellten Evangeliums Jesu Christi kannte. Ich hätte mir nie träumen lassen, dass mich dieser wunderbare Grundsatz Jahre später einmal selbst betreffen und mein Balsam aus Gilead werden würde.



Ich möchte zu denjenigen sprechen, die ein Kind verloren haben und sich fragen: „Warum ich?“, oder die vielleicht sogar ihren Glauben an einen liebevollen Vater im Himmel in Frage stellen. Ich bete darum, dass ich durch die Macht des Heiligen Geistes ein wenig Hoffnung schenken, Frieden spenden und Verständnis wecken kann. Ich möchte ein Werkzeug sein, durch das Ihr Glaube an den liebevollen Vater im Himmel wiederhergestellt werden kann; an ihn, der alles weiß und uns Prüfungen gibt, damit wir ihn immer mehr erkennen und lieben und begreifen, dass wir ohne ihn nichts haben.

Am 4. Februar 1990 wurde unser dritter Sohn und sechstes Kind geboren. Wir gaben ihm den Namen Tyson. Er war ein goldiger kleiner Junge, und unsere Familie empfing ihn mit offenem Herzen und offenen Armen. Seine Brüder und Schwestern waren sehr stolz auf ihn. Wir waren alle der Meinung, dass noch nie ein so entzückender kleiner Junge auf die Welt gekommen sei.

Als Tyson acht Monate alt war, verschluckte er ein Stück Kreide, das er auf dem Teppich gefunden hatte. Die Kreide blieb ihm im Hals stecken, und er hörte auf zu atmen. Sein älterer Bruder brachte Tyson nach oben und rief verzweifelt: „Das Baby atmet nicht, das Baby atmet nicht!“ Wir begannen sofort mit Wiederbelebungsmaßnahmen und riefen den Notarzt.

Kurz darauf kam der Rettungswagen und brachte Tyson schnell ins Krankenhaus. Im Warteraum setzten wir unsere inständigen Gebete fort und flehten Gott um ein Wunder an. Nach einer Ewigkeit, so schien es uns, kam die Ärztin in den Raum und sagte: „Es tut mir sehr leid. Wir können nichts mehr tun. Bitte nehmen Sie sich all die Zeit, die Sie brauchen.“ Dann ließ sie uns allein.

Als wir den Raum betraten, in dem Tyson lag, sahen wir unseren leblosen kleinen Schatz. Es sah fast so aus, als würde seinen Körper ein celestiales Leuchten umgeben. Er war so strahlend rein.

In diesem Augenblick schien unser Leben keinen Sinn mehr zu haben. Wie konnten wir zu unseren anderen Kindern zurückkehren und versuchen, ihnen irgendwie zu erklären, dass Tyson nicht mehr nach Hause kam?

Ich werde den Rest dieser Erfahrung allein aus meiner Sicht schildern. Meine liebe Frau und ich haben diese Prüfung zwar gemeinsam durchgestanden, doch kann ich die Gefühle einer Mutter nicht wiedergeben und möchte dies auch gar nicht erst versuchen.

Es ist unmöglich, all die gemischten Gefühle zu schildern, die ich in dieser Phase meines Lebens empfand. Die meiste Zeit kam mir alles wie ein schrecklicher Alptraum vor, und ich dachte, dass ich gleich aufwachen und alles vorbei sein würde. Viele Nächte tat ich kein Auge zu. Ich ging nachts oft von einem Zimmer ins nächste, um mich zu vergewissern, dass es unseren anderen Kindern gut ging.

Schuldgefühle peinigten meine Seele. Ich fühlte mich so schuldig. Ich fühlte mich schmutzig. Ich war doch sein Vater; ich hätte mehr tun müssen, um ihn zu schützen. Wenn ich doch nur dieses oder jenes unternommen hätte! Selbst heute, nach 22 Jahren, beschleichen mich innerlich noch diese Gefühle und ich muss mich dann schnell von ihnen befreien, weil sie vernichtend sein können.

Etwa einen Monat nach Tysons Tod hatte ich eine Unterredung mit Elder Dean L. Larsen. Er nahm sich Zeit, mir zuzuhören, und ich werde ihm für seinen Rat und seine Anteilnahme stets dankbar sein. Er sagte: „Ich glaube nicht, dass der Herr möchte, dass Sie sich wegen des Todes Ihres kleinen Jungen Vorwürfe machen.“ Ich spürte, wie mir der Vater im Himmel durch eines seiner erwählten Gefäße seine Liebe schenkte.

Dennoch bedrängten mich weiterhin quälende Gedanken, die schon bald in Zorn umschlugen. „Das ist ungerecht!“ „Wie konnte Gott mir das antun?“ „Warum ich?“ „Womit habe ich das verdient?“ Ich spürte sogar, wie ich mich über Menschen ärgerte, die uns nur trösten wollten. Ich weiß

noch, wie Freunde mir sagten: „Ich weiß, wie du dich fühlst.“ Ich dachte mir dann: „Du hast keine Ahnung, wie ich mich fühle. Lass mich einfach in Ruhe!“ Ich erkannte schon bald, dass auch Selbstmitleid sehr an den Kräften zehren kann. Ich schämte mich, weil ich unfreundliche Gedanken gegenüber lieben Freunden gehegt hatte, die mir ja bloß helfen wollten.

Als ich spürte, wie Schuldgefühle, Zorn und Selbstmitleid mich zu zerfressen drohten, betete ich darum, dass sich mein Herz wandeln möge. Mithilfe sehr persönlicher und heiliger Erlebnisse schenkte der Herr mir ein neues Herz. Zwar spürte ich nach wie vor Einsamkeit und Schmerz, doch meine ganze Sichtweise änderte sich. Mir wurde bewusst, dass ich um nichts beraubt worden war, sondern dass großer Segen mich erwartete, sofern ich mich als treu erwies.

Mein Leben änderte sich allmählich, und ich war in der Lage, hoffnungsvoll nach vorn zu blicken, anstatt verzweifelt zurückzublicken. Ich bezeuge, dass dieses Leben nicht das Ende ist. Die Geisterwelt gibt es wirklich. Die Lehren der Propheten über das Leben nach dem Tod sind wahr. Dieses Leben ist nur eine Zwischenstufe auf unserem Weg zurück zu unserem Vater im Himmel.

Tyson gehört noch immer voll und ganz zur Familie. Es war sehr schön, dass wir im Laufe der Jahre die Barmherzigkeit und Güte des liebevollen himmlischen Vaters erfahren durften, der uns in ganz greifbarer Weise den Einfluss von Tyson spüren ließ. Ich bezeuge, dass der Schleier nur dünn ist. Die Verbundenheit, Liebe und Einigkeit in der Familie enden nicht, wenn ein geliebter Mensch ins Jenseits geht. Vielmehr werden diese Gefühle stärker.

Manchmal wird man gefragt: „Wie lange hast du gebraucht, um darüber hinwegzukommen?“ Die Wahrheit ist, dass man nicht eher völlig darüber hinweg ist, als bis man wieder mit seinen verstorbenen Lieben zusammen ist. Ich werde keine Fülle der Freude haben, bis wir am Morgen der ersten Auferstehung wiedervereint werden.



„Denn der Mensch ist Geist. Die Elemente sind ewig, und Geist und Element, untrennbar verbunden, empfangen eine Fülle der Freude; sind sie aber getrennt, so kann der Mensch eine Fülle der Freude nicht empfangen.“³

Doch in der Zwischenzeit können wir voller Mut vorangehen, so wie es der Heiland gesagt hat.⁴

Ich habe erfahren, dass der bittere, fast unerträgliche Schmerz sich in Wonne wandeln kann, wenn man sich dem Vater im Himmel zuwendet und ihn um den Trost anfleht, den wir seinem Plan, seinem Sohn Jesus Christus und dem von ihm gesandten Beistand und Tröster – dem Heiligen Geist – verdanken.

Welch ein herrlicher Segen dies doch für uns ist! Wäre es nicht schrecklich, wenn wir beim Verlust eines Kindes keine große Trauer empfinden würden? Wie dankbar bin ich dem Vater im Himmel doch dafür, dass wir tiefe Liebe empfinden und ewig lieben dürfen. Wie dankbar bin ich doch für ewige Familien. Wie dankbar bin ich doch, dass er durch seine lebenden Propheten erneut den herrlichen Erlösungsplan offenbart hat.

Denken Sie daran, was Sie tief im Herzen empfunden haben, als Sie nach der Beerdigung eines geliebten Menschen vom Friedhof wegfahren und noch einmal zu dem einsamen Sarg hinschauten – als Sie glaubten, Ihr Herz würde zerspringen.

Ich bezeuge, dass diese Trauer, Einsamkeit und Verzweiflung dank

unseres Erretters Jesus Christus eines Tages in einer Fülle der Freude verschlungen sein werden. Ich bezeuge Ihnen, dass wir uns auf ihn verlassen können; er hat gesagt:

„Ich werde euch nicht als Waisen zurücklassen, sondern ich komme wieder zu euch. Nur noch kurze Zeit, und die Welt sieht mich nicht mehr; ihr aber seht mich, weil ich lebe und weil auch ihr leben werdet.“⁵

Ich bezeuge, dass es stimmt, was wir in der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* lesen: „In dem Maß, wie wir uns auf das Sühnopfer Jesu Christi verlassen, kann er uns helfen, unsere Prüfungen, Krankheiten und Schmerzen zu ertragen. Wir können Freude, Frieden und Trost erleben. Alles, was im Leben ungerecht ist, kann durch das Sühnopfer Jesu Christi wiedergutmacht werden.“⁶

Ich bezeuge, dass an jenem hellen, herrlichen Morgen der ersten Auferstehung sowohl Ihre als auch meine Lieben aus dem Grab hervorkommen werden, so wie es der Herr selbst versprochen hat, und wir eine Fülle der Freude haben werden. Weil er lebt, werden sowohl sie als auch wir leben. Im Namen Jesu Christi.

Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Moroni 8:10-12

2. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 193

3. Lehre und Bündnisse 93:33,34

4. Siehe Johannes 16:33

5. Johannes 14:18,19

6. *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, 2004, Seite 52



Elder Russell M. Nelson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!

Alle Missionare, junge und ältere, sind einzig und allein in der Hoffnung unterwegs, das Leben anderer zum Besseren zu wenden.

Meine lieben Brüder, Schwestern und Freunde, ich grüße Sie alle von ganzem Herzen. Wir sind begeistert über Präsident Monsons Ankündigung am heutigen Morgen, dass das Mindestalter für den Missionsdienst bei jungen Männern auf 18 und bei jungen Frauen auf 19 gesenkt wird. Dadurch können noch mehr junge Menschen die Segnungen einer Mission erfahren.

Vor zwei Jahren hat Präsident Monson bereits gesagt, was er heute früh nochmals so kraftvoll bestätigt hat, dass nämlich „jeder würdige und fähige junge Mann ... sich auf eine Mission vorbereiten [soll]! Als Missionar zu dienen ist eine Priestertumspflicht. Und der Herr erwartet, dass wir, denen so viel gegeben wurde, diese Pflicht erfüllen.“¹ Er hat auch erklärt, dass eine Mission eine willkommene Möglichkeit für junge Schwestern ist, aber keine Pflicht. Und er hat abermals viele weitere reife Ehepaare aufgerufen, eine Mission zu erfüllen.

Es ist wichtig, sich auf eine Mission vorzubereiten. Eine Mission ist ein freiwilliger Dienst für Gott und die Menschheit. Die Missionare opfern ihr Erspartes, um diesen besonderen Dienst leisten zu können. Eltern, Angehörige, Freunde und Mitglieder, die in den allgemeinen Missionsfonds spenden, können ebenfalls behilflich sein. Alle Missionare, junge und ältere, sind einzig und allein in der Hoffnung unterwegs, das Leben anderer zum Besseren zu wenden.

Die Entscheidung, auf Mission zu gehen, beeinflusst die geistige Bestimmung des Missionars, seines Ehepartners und ihrer gemeinsamen Nachkommen in künftigen Generationen. Der Wunsch, auf Mission zu gehen, ergibt sich ganz natürlich, wenn man sich bekehrt, würdig ist und sich vorbereitet.

Von Ihnen, den unzähligen Menschen, die heute in aller Welt zuhören, gehören viele nicht der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

an. Sie wissen sehr wenig über uns und unsere Missionare. Sie sind hier oder hören oder sehen uns zu, weil Sie mehr über die Mormonen erfahren möchten und über das, was unsere Missionare lehren. Wenn Sie mehr über uns herausfinden, werden Sie feststellen, dass wir viele Wertvorstellungen gemeinsam haben. Wir legen Ihnen ans Herz, an allem festzuhalten, was gut und wahr ist, und zu sehen, ob wir dem noch etwas hinzufügen können. In dieser Welt voller Schwierigkeiten brauchen wir hin und wieder Hilfe. Religion, ewige Wahrheit und unsere Missionare tragen wesentlich zu dieser Hilfe bei.

Unsere jungen Missionare verzichten vorübergehend auf ihre Ausbildung, ihren Beruf, die Partnersuche und alles, was junge Erwachsene normalerweise in diesem Lebensabschnitt tun. Für 18 oder 24 Monate stellen sie alles zurück, weil sie so sehr wünschen, dem Herrn zu dienen.² Einige unserer Missionare sind in einem etwas fortgeschrittenen Alter tätig. Ich weiß, dass ihre Familie dafür gesegnet wird. Aus meiner Familie sind derzeit acht als Vollzeitmissionar tätig – drei Töchter mit ihrem Mann, eine Enkeltochter und ein Enkelsohn.

Einige von Ihnen fragen sich vielleicht, was es mit dem Begriff *Mormonen* auf sich hat. Das ist ein Spitzname. Es ist nicht unser richtiger Name, auch wenn wir weithin als Mormonen bekannt sind. Der Begriff leitet sich von einer heiligen Schrift ab, die man als das Buch Mormon bezeichnet.

Der richtige Name der Kirche lautet Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. Sie ist die wiederhergestellte ursprüngliche Kirche Jesu Christi. Als Christus auf Erden lebte, gründete er seine Kirche. Er berief Apostel, Siebziger und weitere Führer der Kirche, denen er die Vollmacht des Priestertums übertrug, damit sie in seinem Namen handeln konnten.³ Nachdem Jesus und seine Apostel gestorben waren, änderten die Menschen die heiligen Handlungen und die Lehre. Die ursprüngliche Kirche und das Priestertum gingen verloren. Nach dem finsternen Mittelalter und



Mailand

unter der Führung des himmlischen Vaters brachte Jesus Christus seine Kirche zurück. Jetzt ist sie wiederhergestellt und geht unter seiner göttlichen Führung ans Werk.⁴

Wir folgen dem Herrn Jesus Christus und verkündigen ihn. Wir wissen, dass der auferstandene Herr nach seinem herrlichen Sieg über den Tod zu zahlreichen Anlässen seinen Jüngern erschien. Er aß mit ihnen. Er war mit ihnen unterwegs. Bevor er endgültig in den Himmel auffuhr, gab er ihnen den Auftrag: „Geht zu allen Völkern und ... tauf sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“⁵ Die Apostel folgten dieser Weisung. Sie beriefen auch andere, ihnen dabei zu helfen, den Auftrag des Herrn zu erfüllen.

Heute ist unter der Führung neuzeitlicher Apostel und Propheten der gleiche Auftrag an die Missionare der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage ergangen. Diese Missionare sind in über 150 Ländern tätig. Als Stellvertreter des Herrn Jesus Christus sind sie bemüht, diesen göttlichen Auftrag zu erfüllen, der in unserer Zeit vom Herrn selbst erneut ausgesprochen wurde, nämlich die Fülle des Evangeliums in alle Welt zu tragen und allen Menschen überall ein Segen zu sein.⁶

Missionare um die zwanzig haben in der Welt noch nicht viele Erfahrungen gesammelt. Doch sind sie mit Gaben gesegnet – zum Beispiel mit dem Heiligen Geist, der Liebe Gottes und einem Zeugnis von der Wahrheit –, die sie zu mächtigen Botschaftern des Herrn machen. Sie verkünden die gute Nachricht vom Evangelium, die all denen wahre Freude und immerwährendes Glück bringt, die auf ihre Botschaft hören. Und in vielen Fällen tun sie dies in einem Land und einer Sprache, die ihnen fremd sind.

Die Missionare bemühen sich, Jesus Christus in Wort und in Tat nachzufolgen. Sie predigen von Christus und seinem Sühnopfer.⁷ Sie berichten von der buchstäblichen Wiederherstellung der Urkirche Christi durch den ersten Propheten Gottes in der Neuzeit, Joseph Smith.

Vielleicht sind Ihnen unsere Missionare schon einmal begegnet oder Sie haben sie nicht beachtet. Ich hoffe, dass Sie keine Angst vor ihnen haben, sondern von ihnen lernen. Sie können für Sie eine Hilfe sein, die vom Himmel gesandt wurde.

So ist es Jerry ergangen, einem Protestanten Mitte sechzig, der in Mesa in Arizona wohnt. Jerrys Vater war ein Geistlicher bei den Baptisten, seine Mutter eine Geistliche bei den

Methodisten. Eines Tages berichtete ihm Pricilla, eine gute Freundin, von ihrem tiefen Kummer. Ein Kind war bei der Geburt gestorben, und bald darauf hatte sie eine bittere Scheidung durchlitten. Nun musste Pricilla ihr Leben als alleinerziehende Mutter von vier Kindern bestreiten, drei Töchtern und einem Sohn. Als sie Jerry ihr Herz ausschüttete, gestand sie, dass sie daran dachte, sich das Leben zu nehmen. Mit aller Kraft und Liebe, die Jerry aufbringen konnte, versuchte er ihr nahezubringen, dass ihr Leben kostbar sei. Er lud sie ein, den Gottesdienst zu besuchen, doch Pricilla erklärte, dass sie Gott aufgegeben hatte.

Jerry wusste nicht, was er machen sollte. Als er später die Bäume in seinem Garten wässerte, betete dieser gläubige Mann zu Gott um Führung. Während er betete, vernahm er eine innere Stimme, die sprach: „Halte die Jungs auf den Fahrrädern an.“ Etwas verwirrt fragte sich Jerry, was dies wohl zu bedeuten habe. Als er über diese Eingebung nachdachte, sah er die Straße hinauf und erblickte zwei junge Männer mit weißem Hemd und Krawatte, die auf ihren Fahrrädern auf ihn zukamen. Verblüfft über diesen „Zufall“ sah er sie vorbeifahren. Als ihm dann klar wurde, dass er etwas unternehmen müsse, rief er: „He, ihr

zwei, haltet bitte an! Ich muss mit euch sprechen!“

Verwundert, aber erfreut hielten die jungen Männer an. Als sie näherkamen, bemerkte Jerry, dass jeder ein Namensschild trug, das ihn als Missionar der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage auswies. Jerry schaute sie an und meinte: „Das hört sich jetzt vielleicht komisch an, aber ich habe gebetet, und mir wurde eingegeben, ich solle ‚die Jungs auf den Fahrrädern anhalten‘. Ich habe die Straße hinaufgeschaut, und da wart ihr. Könnt ihr mir helfen?“

Die Missionare lächelten, und einer erwiderte: „Ja, sicher können wir das!“

Jerry berichtete von Pricillas besorgniserregender Notlage. Schon bald trafen sich die Missionare mit Pricilla, ihren Kindern und Jerry. Sie sprachen über den Sinn des Lebens und den ewigen Plan, den Gott für sie hat. Jerry, Pricilla und ihre Kinder wuchsen im Glauben, indem sie aufrichtig beteten, das Buch Mormon studierten und von den Mitgliedern der Kirche liebevoll aufgenommen wurden. Jerrys Glaube an Jesus Christus, der ohnehin schon groß war, wurde noch stärker. Pricillas Zweifel und ihre Selbstmordgedanken wandelten sich zu Hoffnung und Freude. Sie ließen sich taufen und schlossen sich der wiederhergestellten Kirche Christi an.⁸

Ja, Missionare können in vielerlei Hinsicht helfen. Zum Beispiel

möchten einige von Ihnen vielleicht mehr über ihre Vorfahren wissen. Sie wissen, wie Ihre Eltern und Ihre vier Großeltern heißen, aber wie steht es mit Ihren acht Urgroßeltern? Kennen Sie deren Namen? Würden Sie gern mehr über sie erfahren? Fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!⁹ Sie haben direkten Zugang zu der immensen Sammlung genealogischer Aufzeichnungen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Einige von Ihnen gehören der Kirche an, gehen aber derzeit nicht hin. Sie lieben den Herrn und denken oft daran, in seine Herde zurückzukehren. Aber Sie wissen nicht, wie Sie anfangen sollen. Ich schlage vor: Fragen Sie die Missionare!¹⁰ Sie können Ihnen helfen! Sie können auch helfen, indem sie Ihre Lieben unterweisen. Sie liegen uns und den Missionaren am Herzen, und wir möchten Freude und das Licht des Evangeliums in Ihr Leben zurückbringen.

Einige von Ihnen möchten vielleicht wissen, wie Sie eine Abhängigkeit überwinden oder länger leben und sich besserer Gesundheit erfreuen können. Fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen! Unabhängige Studien haben gezeigt, dass die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage eine gesunde Truppe sind. Ihre Sterberate gehört zu den niedrigsten, und ihre Lebenserwartung ist höher als bei jeder anderen

gut abzugrenzenden Gruppe in den Vereinigten Staaten, die über einen längeren Zeitraum beobachtet wurde.¹¹

Einige von Ihnen haben vielleicht das Gefühl, das Leben sei hektisch und stressig, doch tief im Innern verspüren Sie eine nagende Leere, ohne Sinn und Ziel. Fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen! Sie können Ihnen helfen, mehr über den wahren Sinn des Lebens zu erfahren – warum Sie hier auf Erden sind und was nach dem Tod mit Ihnen geschieht. Sie können herausfinden, wie das wiederhergestellte Evangelium Jesu Christi für Sie ein größerer Segen sein kann als alles, was Sie sich derzeit vorstellen können.

Wenn Sie sich Sorgen um Ihre Familie machen, fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen! Den Mitgliedern der Kirche liegt sehr viel daran, die Ehe und die Familie zu stärken. Die Familie kann für immer zusammen sein. Bitten Sie die Missionare, Ihnen zu erklären, wie dies für Ihre Familie Wirklichkeit werden kann.

Die Missionare können Ihnen auch bei Ihrem Wunsch helfen, mehr Erkenntnis zu erlangen. Der menschliche Geist sehnt sich nach Erleuchtung. Ob Wahrheit nun von einem wissenschaftlichen Labor oder durch Offenbarung von Gott kommt – wir suchen danach! Die Herrlichkeit Gottes ist wahrhaft Intelligenz.¹²

Zur Bildung gehören sowohl geistiges als auch weltliches Wissen. Wir heben hervor, dass es wichtig ist, die heiligen Schriften zu verstehen. In einer unabhängigen Studie wurde vor kurzem festgestellt, dass die Heiligen der Letzten Tage sich am besten im Christentum und in der Bibel auskennen.¹³ Wenn Sie die Bibel besser verstehen wollen und auch das Buch Mormon und warum alle Menschen Brüder und Schwestern sind und Gott unser Vater, fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!

Viele von Ihnen wünschen sich von Herzen, Menschen zu helfen, die in Not sind. Weil wir Jesus Christus nachfolgen, sind auch wir Mitglieder der Kirche von diesem unstillbaren Verlangen erfüllt.¹⁴ Jeder kann sich



uns anschließen, den Bedürftigen zu helfen und sich derer anzunehmen, die irgendwo auf der Welt Opfer einer Katastrophe geworden sind. Wenn Sie mitmachen möchten, fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!

Und wenn Sie mehr über das Leben nach dem Tod wissen möchten, über den Himmel, über den Plan, den Gott für Sie hat, wenn Sie mehr über den Herrn Jesus Christus wissen möchten, über sein Sühnopfer und die Wiederherstellung seiner Kirche, wie sie ursprünglich bestanden hat, fragen Sie die Missionare! Sie können Ihnen helfen!

Ich weiß, dass Gott lebt. Jesus ist der Messias. Seine Kirche wurde wiederhergestellt. Ich bete inniglich, dass Gott einen jeden von Ihnen und unsere lieben Missionare segnen möge. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Thomas S. Monson, „Da wir uns nun wiedersehen“, *Liahona*, November 2010, Seite 5f.
2. Siehe Lehre und Bündnisse 4:3
3. Siehe Matthäus 10:1; Lukas 6:13; 10:1; Epheser 4:11,12
4. Siehe Lehre und Bündnisse 1:30
5. Matthäus 28:19
6. Siehe Lehre und Bündnisse 68:8; 84:62; 112:28
7. Siehe 1 Korinther 2:2; 2 Nephi 25:26
8. Persönliche Mitteilung von W. Tracy Watson, ehemaliger Präsident der Arizona-Mission Mesa
9. Wo ich die Aufforderung so formuliert habe, dass Sie „die Missionare fragen“ können, können Sie auch einen Freund um Hilfe bitten, der der Kirche angehört.
10. Angehörige und Freunde, die in der Kirche aktiv sind, und die Führer der Kirche werden Ihnen ebenfalls gern behilflich sein.
11. Siehe James E. Enstrom und Lester Breslow, „Lifestyle and Reduced Mortality among Active California Mormons, 1980–2004“, *Preventative Medicine*, Band 46, 2008, Seite 135
12. Siehe Lehre und Bündnisse 93:36
13. Siehe *U.S. Religious Knowledge Survey*, Pew Forum on Religion and Public Life, 28. September 2010, Seite 7
14. Siehe Ram Cnaan, Van Evans und Daniel W. Curtis, *Called to Serve: The Prosocial Behavior of Active Latter-day Saints*, University of Pennsylvania School of Social Policy and Practice, 2012; „Mormon Volunteerism Highlighted in New Study“, 16. März 2012, <http://www.mormonnewsroom.org/article/mormon-volunteerism-report; Mormons in America: Certain in Their Beliefs, Uncertain of Their Place in Society>, Pew Forum on Religion and Public Life, 12. Januar 2012, Seite 43; Robert D. Putnam und David E. Campbell, *American Grace: How Religion Divides and Unites Us*, 2010, Seite 444–454



Präsident Dieter F. Uchtdorf

Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Erfüllte Beschlüsse ersparen Bedauern

Je mehr wir mit ganzem Herzen danach streben, glücklich und heilig zu werden, desto sicherer vermeiden wir einen Weg, den wir eines Tages bedauern.

Was man bedauert

Präsident Monson, vielen Dank für Ihre inspirierte und historische Ankündigung zum Bau neuer Tempel und zum Missionsdienst. Gewiss werden sich daraus große Segnungen für uns heute und viele künftige Generationen ergeben.

Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde! Wir alle sind sterblich. Ich hoffe, davon ist jetzt niemand überrascht.

Niemand von uns ist allzu lange auf der Erde. Uns ist auf Erden eine Reihe kostbarer Jahre geschenkt, die – gemessen an der Ewigkeit – kaum einen flüchtigen Augenblick ausmachen.

Und dann gehen wir von dieser Welt. Unser Geist wird „zu dem Gott heimgeführt ..., der [uns] das Leben gegeben hat“¹. Wir legen unseren Körper ab und lassen die Dinge dieser Welt hinter uns, auf dem Weg in die nächste Daseinsebene.

Wenn wir jung sind, scheint es so, als würden wir ewig leben. Wir glauben, ein grenzenloser Vorrat an Sonnenaufgängen warte gleich hinter dem Horizont auf uns, und die Zukunft kommt uns vor wie eine

lückenlose Fahrbahn, die sich endlos vor uns ausdehnt.

Doch je älter wir werden, desto mehr neigen wir dazu, Rückschau zu halten, und wundern uns, wie kurz diese Fahrbahn doch ist. Wir fragen uns, wie die Jahre nur so schnell verfliegen konnten. Und wir machen uns allmählich Gedanken, welche Entscheidungen wir getroffen haben und was wir getan haben. Dabei fallen uns auch viele schöne Augenblicke wieder ein, die uns die Seele erwärmen und das Herz erfreuen. Es fällt uns aber auch wieder ein, was wir zu bedauern haben – was wir am liebsten ändern würden, wenn wir zurück könnten.

Eine Krankenschwester, die unheilbar Kranke pflegt, hat einmal erzählt, sie habe ihren Patienten, die sich auf den Abschied aus dem Leben vorbereiteten, oft eine einfache Frage gestellt:

„Im Rückblick, was bedauern Sie in Ihrem Leben?“²

Wenn der letzte Tag auf Erden naht, werden die Gedanken oft klar, und man erkennt und überblickt vieles. Und so schütteten diese Leute ihr Herz aus, als man sie fragte, ob sie etwas zu bedauern hätten. Sie sprachen darüber,



was sie ändern würden, wenn sie das Rad der Zeit doch nur zurückdrehen könnten.

Als ich über ihre Antworten nachdachte, fiel mir auf, dass die elementaren Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi unser Leben zum Guten lenken können, wenn wir sie nur anwenden.

Es ist nichts Geheimnisvolles an den Grundsätzen des Evangeliums. Wir kennen sie aus den heiligen Schriften, wir haben sie in der Sonntagsschule besprochen, und wir haben sie viele Male von der Kanzel herab gehört. Diese von Gott gegebenen Grundsätze und Werte sind unmissverständlich und klar, sie sind schön, tieferschürfend und mächtig, und sie können uns mit Sicherheit helfen, in der Zukunft nichts bedauern zu müssen.

Ich wünschte, ich hätte mehr Zeit mit den Menschen verbracht, die ich gern habe

Was die meisten sterbenden Patienten zum Ausdruck brachten, war der Wunsch, sie hätten mehr Zeit mit den Menschen verbracht, die sie gern hatten.

Vor allem die Männer stimmten dieses große Klagelied an. Sie „bedauerten zutiefst, [täglich] so viel Zeit in der Tretmühle des Arbeitslebens verbracht zu haben“. ³ Viele hatten sich die wunderbaren Erinnerungen entgehen lassen, die sich einstellen, wenn man Zeit mit der Familie und Freunden verbringt. Ihnen fehlte jene tiefe Verbundenheit mit den Menschen, die ihnen am meisten bedeuteten.

Sind wir nicht alle oft arg beschäftigt? Ja, leider tragen wir unsere Betriebsamkeit geradezu wie einen Orden herum, als ob beschäftigt sein

an sich eine Errungenschaft wäre oder ein Kennzeichen einer überlegenen Lebensführung.

Ist das so?

Ich muss da an unseren Herrn Jesus Christus denken, unser leuchtendes Vorbild, und sein kurzes Leben unter den Menschen in Galiläa und Jerusalem. Ich habe versucht, mir auszumalen, wie er zwischen Sitzungen und Verabredungen hin und her hetzt, um eine Reihe wichtiger Sachen gleichzeitig zu erledigen.

Das kann ich mir einfach nicht vorstellen.

Stattdessen sehe ich, wie der Sohn Gottes voller Mitgefühl und Anteilnahme jeden Tag mit Sinn und Zweck erfüllt. Wenn er mit den Menschen zu tun hatte, fühlte sich der Einzelne ernst genommen und geschätzt.

Christus wusste um den ewigen Wert der Menschen, denen er begegnete. Er tat ihnen Gutes und diente ihnen. Er richtete sie auf und heilte sie. Er schenkte ihnen seine kostbare Zeit.

In der heutigen Zeit kann man leicht so tun, als verbringe man Zeit mit anderen. Ein Mausclick genügt, und wir sind mit tausenden „Freunden“ verbunden, ohne ihnen jemals gegenüberzutreten zu müssen. Moderne Technologien können etwas Wunderbares sein und sind sehr nützlich, wenn wir nicht nahe bei unseren Lieben sein können. Meine Frau und ich leben weit entfernt von lieben Familienmitgliedern und wissen, wie das ist. Doch ich glaube, wir bewegen uns als einzelner Mensch und als Gesellschaft nicht in die richtige Richtung, wenn wir mit der Familie und Freunden vor allem in Verbindung bleiben, indem

wir lustige Bilder für sie hochladen, Banalitäten weiterleiten oder unsere Lieben zu Seiten im Internet verlinken. Bestimmt hat auch so etwas seinen Platz, aber wie viel Zeit wollen wir damit zubringen? Wenn es uns nicht gelingt, denjenigen, die uns wirklich etwas bedeuten, von uns selbst das Beste zu geben und ihnen ungeteilte Aufmerksamkeit zu schenken, werden wir es eines Tages bedauern.

Fassen wir doch lieber den Beschluss, mit geliebten Menschen sinnvoll Zeit zu verbringen, etwas gemeinsam zu unternehmen und wertvolle Erinnerungen zu schaffen.

Ich wünschte, ich wäre dem gerecht geworden, was in mir steckt

Viele haben auch bedauert, dass es ihnen nicht gelungen war, der Mensch zu werden, der sie hätten sein können und sollen. Als sie auf ihr Leben zurückblickten, wurde ihnen klar, dass sie dem, was in ihnen steckte, nie gerecht geworden waren, dass allzu viele Lieder ungesungen geblieben waren.

Ich spreche hier nicht davon, dass man beruflich die Erfolgsleiter emporklettert. Diese Leiter, so überragend sie hier auf Erden erscheinen mag, bringt uns auf der großen, ewigen Reise, die vor uns liegt, kaum einen Schritt weiter.

Ich spreche vielmehr davon, dass man der Mensch wird, den Gott, unser Vater im Himmel, sich vorgestellt hat.

Wir betreten diese Welt, wie der Dichter sagt, mit einem „Glorien-schein“, den wir aus vorirdischen Sphären nach uns ziehen. ⁴

Unser Vater im Himmel sieht, was wirklich in uns steckt. Er weiß so manches über uns, was wir selbst nicht wissen. Er regt uns zeit unseres Lebens dazu an, das Maß unserer Erschaffung zu erfüllen, ein gutes Leben zu führen und in seine Gegenwart zurückzukehren.

Warum verwenden wir dann so viel von unserer Zeit und Energie auf Sachen, die derart flüchtig, derart belanglos, derart oberflächlich sind? Wollen wir nicht erkennen, was für ein Unfug es ist, dem Banalen und dem Vergänglichen nachzujagen?

Wäre es nicht klüger, uns „Schätze im Himmel [zu sammeln], wo weder Motte noch Wurm sie zerstören und keine Diebe einbrechen und sie stehlen“^{5?}

Wie schaffen wir das? Indem wir dem Beispiel des Erretters folgen, indem wir seine Lehren in unser tägliches Leben aufnehmen und indem wir Gott und unsere Mitmenschen aufrichtig lieben.

Wir schaffen es bestimmt nicht, wenn wir die Nachfolge Jesu mit schleppenden Schritten antreten, immer auf die Uhr schauen und uns bei jeder Gelegenheit beklagen.

Wenn wir das Evangelium leben wollen, dürfen wir nicht wie der Junge sein, der seinen Zeh ins Wasser steckt und dann erklärt, er sei schwimmen gegangen. Als Söhne und Töchter unseres Vaters im Himmel sind wir zu weitaus mehr fähig. Gute Absichten reichen da nicht aus. Wir müssen etwas *tun*. Und vor allem müssen wir *so werden*, wie der Vater im Himmel uns haben will.

Wenn wir ein Zeugnis vom Evangelium ablegen, ist das gut und schön, doch ein lebendes Beispiel für das wiederhergestellte Evangelium zu sein, ist besser. Wenn wir die Bündnisse noch treuer halten wollen, ist das gut und schön, doch heiligen Bündnissen wirklich treu zu sein – indem man ein tugendhaftes Leben führt, seinen Zehnten und die Opfergaben zahlt, das Wort der Weisheit hält und Menschen in Not hilft –, ist weitaus besser. Wenn wir erklären, dass wir als Familie mehr Zeit mit Beten, Schriftstudium und nützlichen Aktivitäten zu bringen wollen, ist das gut und schön, doch erst wenn wir das auch wirklich alles zuverlässig umsetzen, stellen sich Segnungen vom Himmel in unserem Leben ein.

Ein Jünger sein heißt, dass man danach strebt, heilig und glücklich zu sein. Dieser Weg führt uns zu unserem besten, glücklichsten Selbst.

Fassen wir den Beschluss, dem Heiland zu folgen, und arbeiten wir fleißig daran, der Mensch zu werden, der wir werden sollen. Hören wir auf die Eingebungen des Heiligen Geistes

und befolgen wir sie. Wenn wir das machen, wird der Vater im Himmel uns Tatsachen über uns offenbaren, von denen wir keine Ahnung hatten. Er wird den Weg erleuchten, der vor uns liegt, und uns für die unbekanntesten oder gar ungeahnten Talente, die in uns stecken, die Augen öffnen.

Je mehr wir mit ganzem Herzen danach streben, glücklich und heilig zu werden, desto sicherer vermeiden wir einen Weg, den wir eines Tages bedauern. Je mehr wir uns der Gnade des Erretters anvertrauen, desto mehr werden wir spüren, dass wir auf dem Kurs sind, den der Vater im Himmel für uns vorgesehen hat.

Ich wünschte, ich hätte mir gestattet, glücklicher zu sein

Noch etwas bedauern diejenigen, die der Tod erwartet. Es mag ein wenig überraschen. Sie wünschen, sie hätten sich gestattet, glücklicher zu sein.

Allzu oft erliegen wir dem Trugschluss, dass sich das, was uns glücklich machen würde, knapp außerhalb unserer Reichweite befindet: bessere Verhältnisse in der Familie, eine finanziell bessere Lage oder das Ende einer schweren Prüfung.

Je älter wir werden, desto mehr halten wir Rückschau und erkennen, dass es auf die äußeren Umstände eigentlich gar nicht ankommt; sie bestimmen nicht, wie glücklich wir sind.

Auf *uns* kommt es an! *Wir* bestimmen, wie glücklich wir sind.

Letzten Endes ist jeder von uns selbst dafür verantwortlich, wie glücklich er ist.



Meine Frau Harriet und ich fahren gerne Rad. Es ist wunderbar, sich aufzumachen und die Schönheiten der Natur zu genießen. Bestimmte Strecken fahren wir sehr gerne, aber wir achten nicht sonderlich darauf, wie weit wir kommen oder wie schnell wir verglichen mit anderen Radfahrern sind.

Manchmal aber denke ich, wir sollten ein wenig mehr sportlichen Ehrgeiz an den Tag legen. Ich finde sogar, wir könnten eine bessere Zeit herausfahren oder schneller fahren, wenn wir uns nur ein wenig mehr anstrengen würden. Bisweilen unterläuft mir dann der große Fehler, diese Gedanken meiner lieben Frau mitzuteilen.

Ihre übliche Reaktion auf solche Art Vorschläge meinerseits ist immer sehr nett, sehr deutlich und sehr direkt. Sie lächelt und sagt: „Dieter, das ist hier kein Wettrennen, sondern ein Ausflug. Genieße den Augenblick!“

Wie sehr sie doch Recht hat!

Manchmal versteifen wir uns im Leben so sehr auf die Ziellinie, dass wir die Freude an der Fahrt verpassen. Ich gehe ja mit meiner Frau nicht Rad fahren, weil ich unbedingt ins Ziel kommen will. Ich gehe, weil ich es so schön und angenehm finde, mit ihr zusammen zu sein.

Wäre es nicht Unfug, sich schöne und angenehme Erlebnisse zu verderben, nur weil man ständig den Augenblick erwartet, wann sie vorbei sind?

Wenn wir schöne Musik hören, warten wir dann, bis der letzte Ton verklingt, ehe wir uns gestatten, sie wirklich zu genießen? Nein. Wir hören zu und folgen die ganze Zeit den Melodiewechseln, dem Rhythmus und dem Wohlklang der Komposition.

Wenn wir ein Gebet sprechen, haben wir dann nur das „Amen“ am Ende vor Augen? Natürlich nicht. Wir beten, um unserem himmlischen Vater nahe zu sein, seinen Geist zu empfangen und seine Liebe zu spüren.

Wir sollten mit dem Glücklichen nicht zu lange warten, nur um irgendwann zu erkennen, dass das Glück doch die ganze Zeit schon ganz nah war! Das Leben ist nicht dazu bestimmt, dass man es nur im Rückblick genießt.



„Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat“, schreibt der Psalmist. „Wir wollen jubeln und uns an ihm freuen.“⁶

Brüder und Schwestern, wie die Verhältnisse auch aussehen mögen, vor welchen Aufgaben und Prüfungen wir auch stehen mögen: Jeder Tag hat etwas, was man annehmen und schätzen kann. Jeder Tag hat etwas, was Dankbarkeit und Freude auslösen kann, wenn man es nur erkennen will und einen Sinn dafür hat.

Vielleicht sollten wir weniger mit den Augen sehen und mehr mit dem Herzen. Mir gefällt der Spruch: „Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“⁷

Es ist uns geboten, „in allem zu danken“⁸. Ist es denn nicht besser, mit dem Augen und dem Herzen selbst Kleinigkeiten zu erkennen, für die man dankbar sein *kann*, als immer nur das Negative an den derzeitigen Umständen herauszustellen?

Der Herr hat verheißen: „Wer alles mit Dankbarkeit empfängt, der wird herrlich gemacht werden; und die Dinge dieser Erde werden ihm hinzugefügt werden, ja, hundertfältig, ja, mehr.“⁹

Brüder und Schwestern, angesichts der überreichen Segnungen von unserem himmlischen Vater, seines großzügigen Erlösungsplans, der überragenden Wahrheiten des wiederhergestellten Evangeliums und der zahlreichen Schönheiten auf diesem Weg durchs Leben, „haben wir [da] nicht Grund, uns zu freuen“¹⁰?

Fassen wir den Beschluss, glücklich

zu sein, wie immer die Umstände auch aussehen mögen

Was man beschließen sollte

Eines Tages müssen wir den unvermeidlichen Schritt gehen und von diesem sterblichen Zustand in den nächsten eintreten. Eines Tages blicken wir auf unser Leben zurück und fragen uns, ob wir hätten besser sein, bessere Entscheidungen treffen oder unsere Zeit vernünftiger nutzen können.

Damit wir nicht eines Tages so manches zutiefst bedauern müssen, wäre es sehr klug, schon heute ein paar Beschlüsse zu fassen. Mögen wir daher:

- den Beschluss fassen, mehr Zeit mit den Menschen zu verbringen, die wir lieben
- den Beschluss fassen, mit noch größerer Ernsthaftigkeit der Mensch zu werden, den Gott haben will
- den Beschluss fassen, glücklich zu werden, wie immer die Umstände auch aussehen mögen

Ich habe ein Zeugnis davon, dass vieles, was man später einmal zutiefst bedauert, sich abwenden lässt, wenn man schon heute dem Erretter folgt. Falls wir gesündigt oder Fehler begangen haben, falls wir Entscheidungen getroffen haben, die wir inzwischen bedauern: Es gibt das kostbare Geschenk des Sühnopfers Christi, durch das uns vergeben werden kann. Wir können das Rad der Zeit nicht zurückdrehen und die Vergangenheit ändern, aber wir können umkehren. Der

Erlöser kann uns die voller Bedauern vergossenen Tränen trocknen¹¹ und uns die Last unserer Sünden abnehmen.¹² Sein Sühnopfer gestattet es uns, die Vergangenheit hinter uns zu lassen und mit reinen Händen und einem lauterem Herzen¹³ vorwärtszugehen, fest entschlossen, es besser zu machen und vor allem besser zu werden.

Ja, dieses Leben zieht rasch dahin, unsere Tage scheinen schnell zu verblissen und der Tod wirkt manchmal beängstigend. Nichtsdestotrotz wird unser Geist aber weiterleben und eines Tages, vereint mit einem auferstandenen Körper, von unsterblicher Herrlichkeit bekleidet werden. Ich gebe feierlich Zeugnis, dass wir dank des barmherzigen Messias alle auf ewig wieder leben werden. Dank unseres Erretters und Erlösers werden wir die Worte „der Stachel des Todes ist in Christus verschlungen“¹⁴ eines Tages wirklich begreifen und uns darüber freuen.

Der Weg, der dazu führt, dass wir unsere göttliche Bestimmung als Söhne und Töchter Gottes erfüllen, ist ein ewiger. Meine lieben Brüder und Schwestern, liebe Freunde, wir müssen *noch heute* beginnen, diesen ewigen Weg zu beschreiten; wir dürfen keinen einzigen Tag für selbstverständlich halten. Ich bete darum, dass wir nicht warten, bis wir zu sterben bereit sind, ehe wir wirklich lernen zu leben. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Alma 40:11
2. Siehe Susie Steiner, „Top Five Regrets of the Dying“, *Guardian*, 1. Februar 2012, <http://www.guardian.co.uk/lifeandstyle/2012/feb/01/top-five-regrets-of-the-dying>
3. Bronnie Ware, in Steiner, „Top Five Regrets of the Dying“
4. Siehe „Ode: Intimations of Immortality from Recollections of Early Childhood“, *The Complete Poetical Works of William Wordsworth*, 1924, Seite 359
5. Matthäus 6:20
6. Psalmen 118:24
7. Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*, Kapitel XXI
8. Mosia 26:39; siehe auch Lehre und Bündnisse 59:7
9. Lehre und Bündnisse 78:19
10. Alma 26:35
11. Siehe Offenbarung 7:17
12. Siehe Matthäus 11:28-30
13. Siehe Psalmen 24:4
14. Mosia 16:8; siehe auch 1 Korinther 15:54



Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Die Bestätigung der Beamten der Kirche

Es wird vorgeschlagen, dass wir Thomas Spencer Monson als Propheten, Seher und Offenbarer und als Präsidenten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage bestätigen, Henry Bennion Eyring als Ersten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und Dieter Friedrich Uchtdorf als Zweiten Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft.

Wer dafür ist, zeige es.

Falls jemand dagegen ist, zeige er es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Boyd Kenneth Packer als Präsidenten des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigen sowie als Mitglieder dieses Kollegiums: Boyd K. Packer, L. Tom Perry, Russell M. Nelson, Dallin H. Oaks, M. Russell Ballard, Richard G. Scott, Robert D. Hales, Jeffrey R. Holland, David A. Bednar, Quentin L. Cook, D. Todd Christofferson und Neil L. Andersen.

Wer dafür ist, zeige es bitte.

Wer dagegen ist, zeige es.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft und die Zwölf Apostel als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Falls jemand dagegen ist, zeige er es bitte auch.

Elder Jay E. Jensen ist als Mitglied

der Präsidentschaft der Siebzigerkollegien entlassen worden.

Wer sich unserem Dank anschließen möchte, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Craig C. Christensen als Mitglied der Präsidentschaft der Siebzigerkollegien bestätigen.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Gibt es Gegenstimmen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir mit Dank für seine hervorragende Arbeit als Geschichtsschreiber und

Berichtsführer der Kirche Elder Marlin K. Jensen entlassen.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Steven E. Snow als Geschichtsschreiber und Berichtsführer der Kirche bestätigen.

Alle, die dafür sind, zeigen es bitte.

Ist jemand dagegen?

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Keith K. Hilbig, Elder Jay E. Jensen, Elder Marlin K. Jensen und Elder Octaviano Tenorio als Mitglieder des Ersten Kollegiums der Siebziger entlassen und sie als Generalautoritäten emeritieren.

Es wird vorgeschlagen, dass wir Elder Keith R. Edwards und Elder Larry W. Gibbons als Mitglieder des Zweiten Kollegiums der Siebziger entlassen.

Wer sich unserem Dank für die hervorragende Arbeit, die diese Brüder geleistet haben, anschließen möchte, zeige es bitte.

Es wird vorgeschlagen, dass wir die übrigen Generalautoritäten, Gebiets-siebziger und die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen bestätigen, wie sie gegenwärtig im Amt sind.

Wer dafür ist, zeige es bitte.

Wer dagegen ist, zeige es.

Vielen Dank, Brüder und Schwestern, für Ihre Unterstützung, Ihren Glauben, Ihr Engagement und Ihre Gebete. ■





Elder L. Tom Perry
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Wie man zu guten Eltern wird

Gute Eltern finden vielerlei Unterstützung für das Unterfangen, ihre Kinder im Evangelium Jesu Christi zu unterweisen.

Diesen Sommer habe ich einen besonderen Meilenstein erreicht – ich beging meinen 90. Geburtstag. Wenn man bestimmte Meilensteine im Leben erreicht, ist es nützlich und lehrreich, auf Erlebtes und Vergangenes zurückzublicken. Vielleicht sind 90 Jahre für einige meiner jüngeren Zuhörer oder Leser nicht weiter der Rede wert, aber als ich zur Welt kam, galt es als große Leistung, wenn man so lange lebte. Ich bin dem Vater im Himmel jeden Tag aufs Neue dankbar dafür, dass er mich mit einem langen Leben gesegnet hat.

Vieles hat sich im Laufe meines Lebens geändert. Ich habe den Fortschritt des Industriezeitalters miterlebt und nun auch des Informationszeitalters. Serienmäßig hergestellte Autos, Telefone und Flugzeuge waren in meiner Kindheit große Errungenschaften. Heutzutage ändert sich die Art und Weise, wie wir Informationen suchen, weitergeben und verwenden, beinahe täglich. In meinem Alter kann ich über den rasanten Umbruch in der heutigen Welt nur staunen. So mancher Durchbruch der heutigen Zeit lässt einem das Herz höher schlagen, wenn

man bedenkt, welche Verbesserungen er uns bringen könnte.

Doch trotz des stürmischen Wandels um uns herum beten wir ernstlich darum und setzen uns dafür ein, dass die Werte des Evangeliums Jesu Christi Bestand haben. Einige davon sind bereits in Gefahr, verlorenzugehen. Ganz oben auf der Werteskala – und daher primäre Ziele des Widersachers – sind die Heiligkeit der Ehe und die zentrale Bedeutung der Familie. Die Familie ist ein Anker und der sichere Hafen, wo jedes Kind unseres liebevollen himmlischen Vaters zum Guten beeinflusst werden und sich ewig gültige Werte aneignen kann.

Voller Vorfreude auf die Jubelfeier zu meinem 90. Geburtstag half meine Familie mir, dankbar auf einige Erfahrungen aus meinem langen Leben zurückzublicken. Eine Nichte ließ mir beispielsweise einige Briefe zukommen, die ich im Zweiten Weltkrieg vor fast 70 Jahren vom Marinestützpunkt auf Saipan, einer Insel im Pazifik, an meine Eltern geschrieben hatte.

Einer dieser Briefe fiel mir besonders ins Auge. Ich hatte ihn an meine Mutter geschrieben – sie sollte ihn am

Muttertag 1945 öffnen und lesen. Ich möchte Ihnen gern ein paar Auszüge daraus vorlesen, damit Sie verstehen können, weshalb ich meinen lieben Eltern auf ewig dankbar bin für das, was sie mir daheim beigebracht haben. Meine Eltern sind für mich das allerbeste Beispiel guter Eltern. Sie haben ihre Ehe und die richtige Erziehung der Kinder stets an die erste Stelle gesetzt.

Der Muttertagsbrief 1945 beginnt folgendermaßen:

„Liebe Mutti,

vier Jahre lang kann ich nun schon den Muttertag zu meinem großen Bedauern nicht gemeinsam mit dir begehen. Jedes Jahr wünsche ich mir, ich könnte bei dir sein und dir sagen, wie lieb ich dich habe und wie groß du in meinen Augen bist. Aber da das nun mal nicht möglich ist, muss ich mich mit dem Zweitbesten begnügen und dir ein paar Zeilen schreiben.

Dieses Jahr ist mir mehr denn je bewusst, was ich meiner lieben Mutter alles verdanke. Vor allem vermisse ich all die Kleinigkeiten, die du immer für mich getan hast. Wann ich morgens auch aufstand, ich musste mich nie darum sorgen, ob ich ein sauberes Hemd oder saubere Socken hatte. Ich musste bloß eine Schublade öffnen, und alles war da. Zu den Mahlzeiten stand immer etwas da, was mir schmeckte und unvergleichlich gut zubereitet war. Am Abend war das Bett sauber bezogen und es lagen genügend Decken da, damit ich es mir behaglich machen konnte. Das Leben daheim war wirklich eine Freude.“

Als ich diese ersten Absätze las, war ich peinlich berührt, weil sie so rührend klangen. In einem Zelt auf einem Feldbett unter einem Moskitonetz wanderten meine Gedanken wohl deshalb so zurück zu meinem Elternhaus, weil es ein ganz besonderes war.

In dem Brief an meine Mutter stand weiter:

„Noch tiefere Gefühle hege ich aber, weil du mir stets ein gutes Beispiel gegeben hast. Für uns Kinder war das Leben daheim so schön, dass wir in deine Fußstapfen treten und weiterhin dieselbe Freude empfinden



wollen, die wir in unseren jungen Jahren erlebt haben. Du hast dir immer Zeit genommen, mit uns in den Canyon hinauszufahren und dort alles Mögliche mit uns zu unternehmen – wandern genauso wie Ball spielen. Papa und du, ihr seid nie allein in den Urlaub gefahren. Wir Kinder waren immer dabei. Jetzt, wo ich nicht mehr daheim wohne, rede ich gern über mein Elternhaus, denn zu Hause war es einfach schön. Ich könnte mich von dem, was du mich lehrtest, niemals abwenden, weil es ein schlechtes Licht auf deinen Charakter werfen würde. Das Leben stellt an mich die große Herausforderung, stets würdig zu sein, ein Sohn von Nora Sonne Perry genannt zu werden. Auf diesen Namen bin ich stolz, und ich hoffe, seiner stets würdig zu sein.

Hoffentlich kann ich nächstes Jahr zum Muttertag bei dir sein und diesen Ehrentag für dich so schön gestalten, wie ich es mir jetzt schon seit vier Jahren wünsche.

Der Herr segne dich für das viele Gute, was du in dieser geplagten Welt vollbracht hast.

In Liebe, Tom.¹

Als ich diesen Brief wieder las, musste ich auch an die damalige Lebensart denken – wie es in meiner

Familie, der Gemeinde, dem Pfahl und der Gesellschaft zugeht.

Die Lebensart eines Volkes lässt sich auch als Kultur bezeichnen. Es gibt eine ganz eigene Evangeliumskultur, worunter jene Werte, Erwartungen und Bräuche fallen, die alle Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage miteinander verbinden. Diese Evangeliumskultur – diese Lebensart – fußt auf dem Erlösungsplan, den Geboten Gottes und den Worten lebender Propheten. Nach außen hin zeigt sie sich darin, wie wir unsere Kinder erziehen und wie wir leben.

Die erste Anweisung, die Adam in Bezug auf seine Aufgaben im Erdenleben erhielt, steht in Genesis 2:24: „Darum verlässt der Mann Vater und Mutter und bindet sich an seine Frau, und sie werden ein Fleisch.“

Wenn Mann und Frau rechtmäßig und gesetzlich in der Ehe miteinander verbunden werden, bereitet das nicht nur künftigen Generationen den Weg, dass sie die Erde ererben können, sondern es verschafft auch die größte Freude und Erfüllung, die man im Erdenleben erfahren kann. Das gilt umso mehr dann, wenn kraft der Priestertumsmächte verheißend wird, dass eine Ehe für Zeit und für alle Ewigkeit Bestand haben soll. Ein Kind,

das in so eine Ehe hineingeboren wird, erlebt dort eine Geborgenheit wie nirgendwo sonst.

Heutzutage, da der Widersacher so weitreichenden Einfluss hat, ist es in zunehmendem Maße erforderlich, dass gute Eltern ihre Kinder zuhause unterweisen. Wir wissen ja, dass der Satan das Fundament unserer Gesellschaft, nämlich die Familie, zu untergraben und zu vernichten sucht. Klug getarnt, zersetzt er in aller Welt die Verpflichtung gegenüber der Familie und unterwandert die Kultur und die Bündnisse unserer treuen Mitglieder. Die Eltern müssen sich bewusst machen, dass eine ihrer heiligsten und wichtigsten Aufgaben darin besteht, ihre Kinder zuhause zu erziehen und zu lehren. Andere Einrichtungen wie Kirche und Schule können die Eltern dabei unterstützen, ihr Kind für seinen Lebensweg zu erziehen (siehe Sprichwörter 22:6), doch schlussendlich ist diese Aufgabe den Eltern übertragen. Nach dem großen Plan des Glücklichen sind es gute Eltern, denen die Erziehung und Entfaltung der Kinder des himmlischen Vaters anvertraut wird.

Den Eltern ist also eine beachtliche Verantwortung auferlegt. Doch gute Eltern finden auch vielerlei Unterstützung für das Unterfangen, ihre Kinder

im Evangelium Jesu Christi zu unterweisen. Ich möchte auf fünf Punkte eingehen, was Eltern unternehmen können, um eine ausgeprägtere Familienkultur zu schaffen:

Erstens können Eltern unseren ewigen Vater im Gebet aufrichtig bitten, dass er ihnen hilft, die Kinder, die er ihnen gesandt hat, zu lieben, zu verstehen und anzuleiten.

Zweitens können sie gemeinsam als Familie beten, in den heiligen Schriften lesen und den Familienabend abhalten und möglichst oft gemeinsam Mahlzeiten einnehmen, um beim Essen miteinander zu sprechen und Werte zu vermitteln.

Drittens können sich Eltern das Auffangnetz der Kirche in vollem Umfang zunutze machen und sich mit PV-Lehrerinnen, Jugendführern und Klassen- oder Kollegiumspräsidenschaften besprechen. Die Eltern können denen, die berufen und eingesetzt sind, in der Kirche für ihre Kinder da zu sein, ein grundlegendes Bild davon verschaffen, was ihr Kind im Moment im Besonderen und im Einzelnen braucht.

Viertens können Eltern ihren Kindern häufig Zeugnis geben. Sie können sie dazu anhalten, die Gebote Gottes zu halten, und ihnen die Segnungen versprechen, die der Vater im Himmel seinen treuen Kindern verheißt.

Fünftens können wir in unserer Familie einfache, eindeutige Regeln und Erwartungen festlegen. Wir können schöne Familientraditionen und Bräuche einführen sowie einen „Wirtschaftsplan“ für die Familie, damit die Kinder Aufgaben im Haushalt übernehmen und sich ein Taschengeld verdienen können. So können sie lernen, wie man mit Geld umgeht, Geld spart und vom selbstverdienten Geld den Zehnten zahlt.

Diese Anregungen für eine ausgeprägtere *Familienkultur* gehen Hand in Hand mit unserer Kirchenkultur. Eine aufgewertete Familienkultur ist für unsere Kinder ein Schutz vor den feurigen Pfeilen des Widersachers (siehe 1 Nephi 15:24), denen sie in der Jugendkultur, in der Unterhaltungs- und Promi-Kultur, in der Kredit- und Anspruchskultur und



in der Internet- und Medienkultur ohne Unterlass ausgesetzt sind. Eine starke Familienkultur hilft unseren Kindern, in der Welt zu leben und doch nicht „von der Welt“ zu sein (siehe Johannes 15:19).

Präsident Joseph Fielding Smith hat gesagt: „Es ist die Pflicht der Eltern, die Kinder die errettenden Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi zu lehren, damit sie wissen, warum sie sich taufen lassen müssen, und damit ihnen der Wunsch ins Herz gepflanzt wird, nach der Taufe weiterhin die Gebote Gottes zu halten, damit sie in seine Gegenwart zurückkehren können. Möchten Sie, meine guten Brüder und Schwestern, Ihre Familie, Ihre Kinder bei sich haben? Möchten Sie an Ihre Väter und Mütter, die Ihnen vorausgegangen sind, gesiegelt werden? Wenn ja, dann müssen Sie schon an der Wiege mit der Erziehung beginnen. Sie müssen Ihre Kinder durch Wort und Tat lehren.“²

In der Proklamation zur Familie steht:

„Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. ‚Kinder sind eine Gabe des Herrn.‘ (Psalm 127:3.) Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und

Rechtschaffenheit zu erziehen, sich ihrer physischen und geistigen Bedürfnisse anzunehmen und sie zu lehren, dass sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben. ...

Gott hat es so vorgesehen, dass der Vater in Liebe und Rechtschaffenheit über die Familie präsidiert und dass er die Pflicht hat, dafür zu sorgen, dass die Familie alles hat, was sie zum Leben und für ihren Schutz braucht. Die Mutter ist in erster Linie für das Umsorgen und die Erziehung der Kinder zuständig. Vater und Mutter müssen einander in diesen heiligen Aufgaben als gleichwertige Partner zur Seite stehen.“³

Ich bin davon überzeugt, dass es nach Gottes Willen vor allem Aufgabe der Mutter ist, die nächste Generation zu umsorgen und zu unterweisen. Und doch ist es wundervoll, wenn man erlebt, wie Mann und Frau eine echte Partnerschaft zuwege bringen, in der sie ihren Einfluss bündeln und sie sowohl über ihre Kinder als auch mit ihren Kindern wirklich reden können.

Der Ansturm des Schlechten auf unsere Kinder ist heutzutage schwerer zu durchschauen und unverfrorener denn je. Wenn wir eine ausgeprägte Familienkultur schaffen, streifen wir unseren Kindern eine weitere Schutzhülle über, die sie vor weltlichen Einflüssen abschirmt.

Möge Gott Sie, die guten Mütter und Väter in Zion, segnen! Ihrer Obhut hat er seine ewigen Kinder anvertraut. Als Eltern sind wir Partner Gottes, ja, wir bringen sogar – Hand in Hand mit ihm – sein Werk und seine Herrlichkeit unter seinen Kindern zustande. Wir haben die heilige Pflicht, dabei unser Allerbestes zu geben. Davon gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Muttertagsbrief von L. Tom Perry an seine Mutter, abgeschickt von Saipan, vom 3. Mai 1945
2. Joseph Fielding Smith, Herbst-Generalkonferenz 1948
3. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite



Elder M. Russell Ballard
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Widmen wir uns eifrig einer guten Sache

*Großes kommt zustande und so manche Last wird leichter,
wenn viele Hände „sich voll Eifer einer guten Sache widmen“.*

Elder Perry, ich glaube, Sie sind der jüngste 90-Jährige in der ganzen Kirche. Haben Sie gesehen, wie er aus seinem Sessel gesprungen ist?

Meine lieben Brüder und Schwestern, jedes Mal, wenn ich eine frische Strauchtomate genieße oder einen saftigen, eben gepflückten Pfirsich esse, denke ich 60 Jahre zurück an die Zeit, da meinem Vater eine kleine Pfirsichplantage in Holladay in Utah gehörte. Er unterhielt dort Bienenstöcke, damit die Pfirsichblüten bestäubt wurden, aus denen schließlich ansehnliche, köstliche Früchte hervorgehen sollten.

Vater mochte seine zarten Honigbienen und bewunderte die Art und Weise, wie Tausende von ihnen gemeinsam den Nektar, den sie von seinen Pfirsichblüten zusammentrugen, in süßen, goldenen Honig verwandelten – in eines der nahrhaftesten Lebensmittel, die die Natur kennt. Ernährungswissenschaftlern zufolge gehört es sogar zu den Nahrungsmitteln, die alle lebensnotwendigen Stoffe enthalten, nämlich Enzyme, Vitamine, Mineralstoffe und Wasser.

Mein Vater versuchte immer, mich in die Arbeit mit seinen Bienenstöcken einzubeziehen, aber die Versorgung

der Bienen überließ ich gern ihm. Seither habe ich jedoch viel dazugelernt, wie gut durchorganisiert ein Bienenstock ist – in jeder Kolonie gibt es über 60.000 Bienen.

Honigbienen haben den natürlichen Drang, Blüten zu bestäuben, Nektar zu sammeln und den Nektar zu Honig zu verdicken. Darin besteht ihr ganzes Streben, und diesen wunderbaren Instinkt haben sie in ihrem Erbgut von unserem Schöpfer mitbekommen. Um gerade einmal 450 Gramm Honig

hervorzubringen, müssen die durchschnittlich 20.000 bis 60.000 Bienen aus dem Bienenstock Schätzungen zufolge Millionen Blumen ansteuern und eine Strecke zurücklegen, die zwei Weltumrundungen entspricht. Während ihres kurzen Lebens von nur wenigen Wochen bis zu vier Monaten steuert eine einzelne Honigbiene zum Honig ihrer Kolonie lediglich einen zwölftel Teelöffel voll bei.

Dies scheint gemessen an der Gesamtmenge bedeutungslos zu sein, doch das von jeder Biene beigetragene Zwölftel eines Teelöffels ist entscheidend für das Überleben der Kolonie. Die Bienen sind voneinander abhängig. Die Arbeit, die einige wenige Bienen schlicht überfordern würde, wird leichter, weil alle Bienen gewissenhaft ihren Teil tun.

Der Bienenstock ist in der Geschichte unserer Kirche seit jeher ein wichtiges Symbol. Im Buch Mormon lesen wir, dass die Jarediten Honigbienen mit sich führten (siehe Ether 2:3), als sie vor tausenden von Jahren nach Amerika übersiedelten. Brigham Young wählte den Bienenstock als Symbol, als er die Pioniere zu jener dynamischen Zusammenarbeit aufrief und inspirierte, die erforderlich war, um die karge Einöde um den großen Salzsee herum in die fruchtbaren Täler zu verwandeln, die wir heute kennen. Wir sind die Nutznießer davon, dass sie ihren Weitblick und ihren Fleiß vereint haben.





Den Bienenstock finden wir als Symbol auch bei vielen unserer Tempel, innen wie außen. Das Rednerpult, an dem ich stehe, ist aus dem Holz eines Walnussbaums gefertigt, der im Garten von Präsident Gordon B. Hinckley gewachsen war. Es ist mit geschnitzten Bienenstöcken verziert.

Diese ganze Symbolik gibt einer Tatsache Ausdruck: Großes kommt zustande und so manche Last wird leichter, wenn viele Hände „sich voll Eifer einer guten Sache widmen“ (LuB 58:27). Überlegen Sie einmal, was die Millionen von Heiligen der Letzten Tage in der Welt erreichen könnten, wenn wir, was unsere unbeirrbar Ausrichtung auf die Lehren des Herrn Jesus Christus angeht, wie ein Bienenstock funktionierten.

Der Heiland hat gesagt, das erste und wichtigste Gebot laute:

„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken. ... Ebenso wichtig ist das zweite: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“

An diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Prophe- ten.“ (Matthäus 22:37,39,40.)

Diese Worte des Herrn sind einfach – ihre Bedeutung jedoch reicht tief und ist von großer Tragweite. Wir müssen Gott lieben und außerdem unseren Nächsten so lieben und umsorgen wie uns selbst. Stellen Sie sich nur vor, was wir Gutes in der Welt zuwege bringen können, wenn wir uns als Nachfolger Christi einig zusammenschließen und uns voller Eifer und rege der Bedürfnisse anderer annehmen und für unsere Mitmenschen da sind – Angehörige, Freunde, Nachbarn, Mitbürger.

Wie wir dem Jakobusbrief entnehmen können, besteht der Wesenskern wahrer Religion im Dienen (siehe Jakobus 1:27).

Wir lesen von dem Dienst, den Mitglieder der Kirche überall auf der Welt leisten, vor allem von der humanitären Hilfe nach einer Katastrophe – sei es eine Feuersbrunst, eine Überschwemmung, ein Sturm oder ein Wirbelsturm. Derartige Nothilfe wird dringend gebraucht und dankbar angenommen. Gewiss muss es sie weiterhin geben; es ist eine Art und Weise, wie einer des anderen Last trägt. Doch wie sieht es im täglichen Leben aus? Was wäre die gemeinsame Wirkung von Millionen kleiner, von Mitgefühl getragener Taten, die wir täglich vollbringen, weil wir andere von Herzen christlich lieben? Mit der Zeit würden sie bei allen Kindern des himmlischen Vaters eine Wandlung bewirken, weil sich seine Liebe durch uns auf sie erstreckt. Unsere geplagte Welt braucht diese Liebe Christi heute mehr denn je, und sie wird sie in kommenden Jahren sogar noch dringender brauchen.

Diese einfachen, täglichen guten Taten mögen an sich nicht groß erscheinen, aber wenn man sie zusammen betrachtet, ähneln sie dem einen Zwölftel eines Teelöffels voll Honig, das die einzelne Biene zum Bienenstock beisteuert. Von unserer Liebe zu Gott und zu seinen Kindern geht Kraft aus, und wenn sich diese Liebe spürbar in Millionen christlicher Wohltaten kundtut, versüßt und ernährt sie die Welt mit dem lebenserhaltenden Nektar des Glaubens, der Hoffnung und der Nächstenliebe.

Was müssen wir tun, damit wir so werden wie die eifrigen Honigbienen

und damit dieser Eifer ein Teil unseres Wesens wird? Viele von uns sind pflichtbewusst, was den Versammlungsbesuch betrifft. Wir geben uns große Mühe in unseren Berufungen, vor allem sonntags. Das ist gewiss lobenswert. Doch widmen wir uns in unseren Gedanken und im Herzen auch an den übrigen Wochentagen genauso eifrig guten Dingen? Bewegen wir uns lediglich im Trott oder sind wir wahrhaft bekehrt zum Evangelium Jesu Christi? Wie pflanzen wir den Samen des Glaubens, der in unserem Verstand genährt wurde, tief in den fruchtbaren Boden unserer Seele? Wie bewerkstelligen wir die mächtige Wandlung im Herzen, die laut Alma für unser ewiges Glück und unseren ewigen Frieden entscheidend ist (siehe Alma 5:12-21)?

Wissen Sie noch? Honig enthält alle Stoffe, die zum Erhalt des irdischen Lebens notwendig sind. Ebenso sind die Lehre und das Evangelium Christi der einzige Weg, ewiges Leben zu erlangen. Nur wenn unser Zeugnis über das, was wir mit dem Verstand erfassen, hinausgeht und sich uns tief ins Herz eingräbt, wird unser Beweggrund, warum wir lieben und dienen, dem des Erretters gleich werden. Dann – und nur dann – werden wir zu tiefgreifend bekehrten Jüngern Christi, die vom Geist befähigt sind, das Herz ihrer Mitmenschen zu erreichen.

Wenn wir das Herz nicht mehr auf die Dinge der Welt setzen, werden wir nicht mehr nach den Ehren der Menschen streben und nicht mehr danach trachten, unseren Stolz zu befriedigen (siehe LuB 121:35–37). Stattdessen nehmen wir die christlichen Eigenschaften an, von denen Jesus sprach:

- Wir sind milde, sanftmütig und langmütig (siehe LuB 121:41).
- Wir sind wohlwollend, ohne Heuchelei und ohne Falschheit (siehe LuB 121:42).
- Wir empfinden Nächstenliebe für alle Menschen (siehe LuB 121:45).
- Unsere Gedanken sind immer tugendhaft (siehe LuB 121:45).
- Wir haben keinen Wunsch mehr, Böses zu tun (siehe Mosia 5:2).

- Der Heilige Geist ist beständig bei uns, und die Lehren des Priestertums fallen uns auf die Seele wie der Tau vom Himmel (siehe LuB 121:45,46).

Brüder und Schwestern, ich spreche mich hier nicht für religiösen Eifer oder für Fanatismus aus. Ganz im Gegenteil! Ich empfehle lediglich, dass wir den nächsten logischen Schritt in unserer vollständigen Bekehrung zum Evangelium Christi gehen, indem wir dessen Lehren in tiefster Seele verankern und so handeln, dass wir beständig – und völlig redlich – das leben, wozu wir uns bekennen.

Diese völlige Redlichkeit vereinfacht uns das Leben und macht uns empfänglicher für den Heiligen Geist und die Bedürfnisse anderer. Sie bringt uns Freude ins Leben und Seelenfrieden – die Art Freude und Frieden, die sich einstellt, wenn wir von unseren Sünden umkehren und dem Heiland folgen, indem wir seine Gebote halten.

Wie bringen wir diese Wandlung zuwege? Wie verwurzeln wir diese Liebe Christi im Herzen? Es gibt eine einfache tägliche Gewohnheit, die

sich entscheidend für alle Mitglieder der Kirche auswirken kann, darunter die Jungen und Mädchen, die Jungen Männer und die Jungen Damen, die Alleinstehenden und die Eltern.

Diese einfache Gewohnheit sieht so aus: Bitten Sie den Vater im Himmel an jedem neuen Tag beim Morgenbeten, Sie so zu führen, dass Sie eine Gelegenheit erkennen, etwas für eines seiner kostbaren Kinder zu tun. Halten Sie dann den ganzen Tag über mit gläubigem und von Liebe erfülltem Herzen nach jemandem Ausschau, dem Sie helfen können. Verlieren Sie das nicht aus den Augen, so wie die Honigbienen die Blumen nicht aus den Augen verlieren, von denen sie Nektar und Blütenstaub sammeln. Wenn Sie es so halten, wird Ihr geistiges Feingefühl geschärft und Sie werden Gelegenheiten zu dienen entdecken, die Sie nie zuvor für möglich gehalten hätten.

Präsident Thomas S. Monson hat darüber gesprochen, dass der Vater im Himmel in vielen Fällen die Gebete eines anderen Menschen durch uns erhört – durch Sie und mich – durch unsere aufmunternden Worte und Taten, durch unsere einfachen Wohltaten und unsere Zuneigung.

Und Präsident Spencer W. Kimball hat gesagt: „Gott sieht uns, und er wacht über uns. Was wir brauchen, gibt er uns aber normalerweise durch andere Menschen. Es ist also sehr wichtig, dass wir einander ... dienen.“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Spencer W. Kimball*, 2006, Seite 96.)

Ich weiß, wenn Sie dies beherzigen – zu Hause, in der Schule, bei der Arbeit und in der Kirche –, wird der Geist Sie leiten und Sie werden imstande sein, zu erkennen, wer gerade das braucht, was vielleicht nur Sie geben können. Sie werden vom Geist gedrängt und auf wunderbare Weise motiviert werden, dazu beizutragen, dass die Welt mit der reinen Liebe Christi und seinem Evangelium bestäubt wird.

Und vergessen Sie nicht: Wenn wir, so wie die kleine Honigbiene einen zwölftel Teelöffel Honig zu ihrem Bienenstock beisteuert, unsere Bemühungen, die Liebe Gottes zu seinen Kindern durch christliches Dienen weiterzugeben, um die von Gebeten begleiteten Bemühungen Abertausender, selbst Millionen anderer mehr, kommt dadurch irgendwann so viel Gutes zustande, dass in dieser Welt, die ja immer düsterer wird, das Licht Christi erstrahlt. Mit vereinten Kräften werden wir unserer eigenen Familie sowie den Einsamen, den Armen, den Gebrochenen und denjenigen Kindern des himmlischen Vaters, die nach Wahrheit und Frieden suchen, Liebe und Mitgefühl bringen.

Ich bete demütig darum, Brüder und Schwestern, dass wir in unseren täglichen Gebeten um die Inspiration bitten, jemanden zu finden, der wirklich unsere Hilfe braucht, auch in der Form, dass wir ihm die Wahrheit des Evangeliums bringen und Zeugnis geben. Mögen wir, wenn der Tag zur Neige geht, stets diese Fragen bejahen können: „Hab ich Gutes am heutigen Tag getan? Half ich jemand in Kummer und Plag?“ (*Gesangbuch*, Nr. 150.)

Dies ist Gottes Werk. Mögen wir uns ihm genauso eifrig widmen, wie sich die fleißigen kleinen Honigbienen dem ihren widmen. Darum bete ich demütig im Namen Jesu Christi. Amen. ■



Mexiko-Stadt



Elder Larry Echo Hawk
von den Siebzigern

„Kommt her zu mir, o ihr Haus Israel!“

Wenn wir zu Jesus Christus kommen, unserem Heiland, und im Herzen rein werden, sind wir alle ein Werkzeug bei der Erfüllung der machtvollen Verheißungen des Buches Mormon.

Während des Vietnamkriegs meldete ich mich freiwillig zur US-Marineinfanterie. Kurz nachdem ich in Quantico in Virginia zur Grundausbildung angekommen war, fand ich mich vor meinem Bett in unserer Baracke wieder und stand mit 54 weiteren Rekruten still. Unseren Ausbilder, einen kampfgeprobten Kriegsveteranen, lernte ich kennen, als er die Barackentür mit einem Fußtritt öffnete und mit einem von Schimpfwörtern durchsetzten Gebrüll hereinkam.

Nach dieser abschreckenden Vorstellung begann er an einem Ende der Baracke damit, jedem Rekruten Fragen an den Kopf zu werfen. Der Ausbilder fand ausnahmslos an jedem etwas, worüber er sich lautstark mit vulgären Ausdrücken lustig machen konnte. Er lief die Reihe entlang, und jeder Marinesoldat schrie zur Erwidern seiner Fragen wie befohlen entweder „Jawoll!“ oder „Nein, Sergeant!“ Ich konnte nicht richtig sehen, was er machte, weil wir Befehl hatten, stillzustehen und stur geradeaus zu blicken. Als ich an der Reihe war, merkte ich, dass er nach meinem

Seesack griff und ihn hinter mir auf meiner Matratze ausleerte. Er ging meine Sachen durch und baute sich dann vor mir auf. Ich machte mich auf seinen Angriff gefasst. In der Hand hielt er mein Buch Mormon. Ich nahm an, dass er mich nun anbrüllen würde, doch er beugte sich vor und flüsterte: „Bist du Mormone?“

Wie befohlen brüllte ich: „Jawoll, Sergeant!“

Wieder rechnete ich mit dem Schlimmsten. Stattdessen hielt er inne, hob das Buch Mormon in seiner Hand hoch und fragte ganz leise: „Glaubst du an dieses Buch?“

Wieder rief ich: „Jawoll, Sergeant!“

Inzwischen war ich mir ganz sicher, er werde nun abfällige Bemerkungen über die Mormonen und das Buch Mormon ausstoßen, doch er stand einfach nur stumm da. Einen Augenblick später ging er zu meinem Bett zurück und legte mein Buch Mormon sorgsam auf mein Bett. Dann ging er einfach an mir vorbei und machte sich mit vulgärer Ausdrucksweise über alle übrigen Rekruten lustig.

Ich habe mich oft gefragt, wieso mich dieser hartgesottene Ausbilder

der Marineinfanterie damals verschont hat. Doch ich bin dankbar, dass ich ohne Zögern antworten konnte: „Ja, ich bin ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage“ und: „Ja, ich weiß, dass das Buch Mormon wahr ist.“ Dieses Zeugnis ist eine kostbare Gabe, die ich durch den Heiligen Geist und mit Hilfe zweier Missionare und eines Beraters des Priesterkollegiums empfangen habe.

Als ich vierzehn Jahre alt war, unterwies zwei Missionare namens Lee Pearson und Boyd Camphuysen meine Familie im Evangelium Jesu Christi, und ich ließ mich taufen. Zwei Jahre später forderte mich Richard Boren, der Berater meines Priesterkollegiums, auf, das Buch Mormon zu lesen. Ich nahm die Aufforderung an und las jeden Abend mindestens zehn Seiten, bis ich es durchgelesen hatte.

Auf dem Titelblatt las ich, es sei „geschrieben für die Lamaniten, die ein Überrest des Hauses Israel sind, und auch für die Juden und die Andern“.

In der Einleitung zum Buch Mormon, einem weiteren Zeugen für Jesus Christus, steht, die Lamaniten seien „die Hauptvorfahren der amerikanischen Indianer“. Als ich das Buch Mormon las, schien es mir, es gehe darin um meine Vorfahren, die nämlich Indianer waren. In dem Buch wird die Geschichte eines Volkes erzählt, von dem ein Teil später als Lamaniten bezeichnet wird, und das etwa 600 v. Chr. von Jerusalem in ein „Land der Verheißung“ auswanderte (1 Nephi 2:20). Es ist ein Bericht über Gottes Umgang mit diesen Ureinwohnern, die vor langer Zeit irgendwo auf dem amerikanischen Kontinent gelebt haben. Es enthält auch einen Bericht über das geistliche Wirken Jesu Christi unter ihnen nach seiner Auferstehung. Bestimmte Stellen im Buch Mormon deuten darauf hin, dass sich die Einwohner im Laufe der Zeit in ganz Amerika und auf den Inseln der angrenzenden Meere ausbreiteten (siehe Alma 63:9,10). Ihre Propheten sagten voraus, dass einst die Andern in großer Zahl in dieses verheißene Land kommen würden und dass der Zorn Gottes auf die Lamaniten herabkommen werde und sie zerstreut,



zerschlagen und fast vernichtet werden würden (siehe 1 Nephi 13:10-14).

Mein Urgroßvater Echo Hawk, ein Indianer vom Stamm der Pawnee, wurde Mitte des 19. Jahrhunderts im heutigen Nebraska geboren. Er war 19 Jahre alt, als sich die Pawnee genötigt sahen, ihr über neun Millionen Hektar großes Stammesgebiet aufzugeben, um neuen Siedlern Platz zu machen. 1874 mussten die Pawnee in ein kleines Reservat ziehen, das hunderte Kilometer südlich im Indianerterritorium in Oklahoma lag. Als sie in Oklahoma angekommen waren, war die Anzahl der Pawnee von über 12.000 auf unter 700 gesunken. Die Pawnee waren, so wie andere Stämme auch, zerstreut, zerschlagen und fast vernichtet worden.

Das Buch Mormon enthält eine besondere Botschaft an die Nachkommen der Lamaniten, die ein Überrest des Volkes Israel sind. Nephi brachte diese Botschaft zum Ausdruck, als

er die Vision seines Vaters von den Letzten Tagen auslegte: „Und an jenem Tage wird der Überrest unserer Nachkommen wissen, dass sie zum Haus Israel gehören und dass sie das Bundesvolk des Herrn sind; und dann werden sie ihre Vorväter erkennen und Kenntnis von ihnen erhalten und auch Kenntnis vom Evangelium ihres Erlösers, mit dem er ihren Vätern gedient hat; darum werden sie Kenntnis von ihrem Erlöser und den genauen Punkten seiner Lehre erhalten, sodass sie wissen, wie sie zu ihm kommen und errettet werden können.“ (1 Nephi 15:14.)

Das Buch Mormon ist eine heilige Schrift. Es enthält die Fülle des immerwährenden Evangeliums. Der Prophet Joseph Smith schrieb, „das Buch Mormon sei das richtigste aller Bücher auf Erden und der Schlussstein unserer Religion, und wenn man sich an dessen Weisungen halte, werde man dadurch Gott näher kommen als durch

jedes andere Buch“ (*Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 70). Seine Botschaft richtet sich demnach an alle Menschen auf der Welt.

Als ich das Buch Mormon als 17-Jähriger zum ersten Mal las, konzentrierte ich mich auf die Verheißung Moronis: „Wenn ihr dieses hier empfangt, so fragt Gott, den Ewigen Vater, im Namen Christi, ob es wahr ist; und wenn ihr mit aufrichtigem Herzen, mit wirklichem Vorsatz fragt und Glauben an Christus habt, wird er euch durch die Macht des Heiligen Geistes kundtun, dass es wahr ist.“ (Moroni 10:4.)

Als ich mich hinkniete und betete, erhielt ich ein machtvolles geistiges Zeugnis, dass das Buch Mormon wahr ist. Dieses Zeugnis hat mir geholfen, meinen Kurs im Leben festzulegen.

Ich rate allen Menschen dringend, das Buch Mormon, einen weiteren Zeugen für Jesus Christus, zu lesen.

Ich fordere besonders den Überrest des Hauses Israel auf, die Nachkommen der Völker im Buch Mormon, wo auch immer sie sich befinden, das Buch Mormon immer wieder zu lesen. Erfahren Sie, welche Verheißungen darin enthalten sind. Befolgen Sie die Lehren und eifern Sie dem Beispiel Jesu Christi nach. Schließen Sie Bündnisse mit dem Herrn und halten Sie sie. Bemühen Sie sich, vom Heiligen Geist geführt zu werden, und hören Sie auf ihn.

Ich schließe mit den Worten Amalekis, eines weiteren Propheten aus dem Buch Mormon: „Und nun, meine geliebten Brüder, möchte ich, dass ihr zu Christus kommt, der der Heilige Israels ist, und an seiner Errettung und an der Macht seiner Erlösung teilhabt. Ja, kommt zu ihm und opfert ihm eure ganze Seele als Opfer, und fahrt fort mit Fasten und Beten, und harret aus bis ans Ende; und so wahr der Herr lebt, werdet ihr errettet werden.“ (Omni 1:26.)

Wenn wir zu Jesus Christus kommen, unserem Heiland, und im Herzen rein werden, sind wir alle ein Werkzeug bei der Erfüllung der machtvollen Verheißungen im Buch Mormon. Das bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■



Elder Robert C. Gay
von den Siebzigern

Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?

Wir sollen alle unsere Sünden aufgeben, die großen wie die kleinen, und werden dafür vom Vater mit ewigem Leben belohnt.

Der Heiland stellte seinen Jüngern einmal die Frage: „Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?“¹

Vor Jahren hat mir mein Vater beigebracht, über diese Frage gründlich nachzudenken. Als ich heranwuchs, übertrugen meine Eltern mir Aufgaben im Haushalt und zahlten mir für meine Arbeit ein kleines Taschengeld. Von diesem Geld, es waren etwas über 50 Cent pro Woche, ging ich oft ins Kino. Damals kostete eine Eintrittskarte für einen Elfjährigen 25 Cent. Von den übrigen 25 Cent kaufte ich mir dann Schokoriegel, die 5 Cent pro Stück kosteten. Ein Kinofilm und fünf Schokoriegel! Was mehr konnte man sich wünschen?

Alles war gut, bis ich zwölf wurde. Als ich eines Nachmittags in der Schlange stand, stellte ich fest, dass die Eintrittskarte für einen Zwölfjährigen 35 Cent kostete, das hieß also zwei Schokoriegel weniger. Dieses Opfer wollte ich eigentlich nicht bringen. Ich sagte mir: „Du siehst nicht

anders aus als vor einer Woche.“ Ich trat also vor und verlangte eine Karte für 25 Cent. Der Kassierer verzog keine Miene und ich kaufte mir wie üblich fünf Schokoriegel statt nur drei.

Beschwingt von meinem Erfolg eilte ich später nach Hause, um meinem Vater von meinem großen Coup zu erzählen. Als ich ihm alles haarklein berichtete, sagte er nichts. Nachdem ich fertig war, blickte er mich einfach nur an und fragte: „Mein Sohn, würdest du deine Seele für fünf Cent verkaufen?“ Seine Worte trafen mein zwölfjähriges Herz. Diese Lektion habe ich nie vergessen.

Jahre später stellte ich einem Träger des Melchisedekischen Priestertums, der weniger aktiv war, die gleiche Frage. Er war ein wunderbarer Mann, der seine Familie liebte. Er kam jedoch schon seit vielen Jahren nicht mehr in die Kirche. Er hatte einen sportlich begabten Sohn, der einer Elitemannschaft angehörte, die viel unterwegs war und sonntags trainierte und Spiele hatte. Diese Mannschaft hatte schon

vielen bedeutenden Titeln gewonnen. Als wir zusammenkamen, rief ich ihm ins Gedächtnis, dass ihm als Priestertumsträger die Verheißung galt, er würde, wenn er seinen Eid und Bund groß machte, alles empfangen, „was [unser] Vater hat“.² Anschließend fragte ich ihn: „Ist ein Meistertitel denn mehr wert als alles, was der Vater hat?“ Leise erwiderte er: „Ich verstehe, was Sie meinen“, und machte dann einen Termin mit seinem Bischof aus.

Heutzutage verheddert man sich schnell im Lärm der Welt, trotz guter Vorsätze. Die Welt drängt uns, „über das Ziel [hinauszuschauen]“.³ Jemand fragte mich kürzlich: „Spielt ein Glas Alkohol wirklich eine Rolle?“ Erkennen Sie, dass der Widersacher diese Frage stellt? Kain fragte: „Wer ist der Herr, dass ich ihn kennen sollte?“⁴ und verlor daraufhin seine Seele. Rechtfertigen wir kleine Sünden vor uns selbst, triumphiert der Satan. Gegen eine Flasche Milch⁵, einen falsch geschriebenen Namen⁶, ein Linsengericht⁷ wurden Geburtsrechte und Erbteile eingetauscht.

Wenn wir darüber nachdenken, welche Tauschgeschäfte wir für fünf Cent oder einen Meistertitel tätigen, können wir unser Handeln entweder vor uns rechtfertigen, so wie Kain, oder bestrebt sein, uns dem Willen Gottes zu unterwerfen. Die Frage, die sich uns stellt, dreht sich nicht darum, ob wir etwas tun, was berichtigt werden muss, denn das ist ja immer der Fall. Vielmehr lautet die Frage: Werden wir vor dem Ruf, der an unsere Seele ergeht, nämlich den Willen des Vaters zu tun, „zurückschrecken“ oder unsere Aufgabe „vollenden“?⁸

Der Herr hat Gefallen an unserer Rechtschaffenheit, aber er verlangt von uns beständige Umkehr und Fügsamkeit. In der Bibel lesen wir von dem reichen Jüngling, der die Gebote hielt. Er fiel vor dem Heiland auf die Knie und fragte ihn, was er tun müsse, um das ewige Leben zu erlangen. Er wandte sich betrübt ab, als der Herr ihm antwortete: „Eines fehlt dir noch: ... Verkaufe, was du hast!“⁹

Dagegen gab es einen ebenfalls reichen und weltlich gesinnten Mann

– den König aller Lamaniten, Lamonis Vater –, der die gleiche Frage über das ewige Leben stellte, nämlich: „Was soll ich tun, dass ich aus Gott geboren werde und dieser schlechte Geist mir aus der Brust gerissen werde und ich seinen Geist empfang[e?] ... Ich will meinem Königreich entsagen, damit ich diese große Freude empfangen kann.“¹⁰

Wissen Sie noch, was der Herr dem König durch seinen Diener Aaron darauf antwortete? „Wenn du von all deinen Sünden umkehrst und dich vor Gott niederbeugst und gläubig seinen Namen anrufst, im Vertrauen darauf, dass du empfangen wirst, dann wirst du die Hoffnung empfangen, die du wünschst.“¹¹

Als der König verstand, welches Opfer gefordert wurde, demütigte er sich, fiel auf die Knie und betete: „O Gott, ... ich werde alle meine Sünden aufgeben, um dich zu erkennen.“¹²

Und das ist der Tauschhandel, um den der Heiland uns bittet: Wir sollen alle unsere Sünden aufgeben, die großen wie die kleinen, und werden dafür vom Vater mit ewigem Leben belohnt. Wir sollen ablassen von ausführlichen Rechtfertigungen, Ausreden, vorgeschobenen Gründen, Abwehrmechanismen, vom Aufschieben, vom Anschein, vom Stolz, von Vorurteilen und dem Wunsch, alles auf unsere Weise zu machen. Wir sollen uns von allem Weltlichen absondern und das Abbild Gottes in unseren Gesichtsausdruck aufnehmen.¹³

Brüder und Schwestern, denken Sie daran, dass dazu mehr gehört, als lediglich nichts Schlechtes zu tun. Da der Feind äußerst kampflustig ist, müssen wir auch handeln und dürfen nicht in „gedankenloser Starre“¹⁴ darsitzen. Das Abbild Gottes aufnehmen bedeutet, einander zu dienen. Es gibt Begehungssünden und Unterlassungssünden; über beides müssen wir uns erheben.

Als ich Missionspräsident in Afrika war, hat sich mir diese Wahrheit unauslöschlich eingepägt. Ich war gerade auf dem Weg zu einer Versammlung, als ich am Straßenrand einen kleinen Jungen sah, der allein war



und hysterisch weinte. Eine Stimme in mir sagte: „Halt an und hilf dem Jungen!“ Kaum hatte ich diese Stimme vernommen, wiegelte mein Verstand auch schon ab: „Du kannst nicht anhalten. Du verspätest dich sonst. Du bist der präsidierende Beamte und darfst nicht zu spät kommen.“

Als ich beim Gemeindehaus eintraf, hörte ich dieselbe Stimme wieder sagen: „Geh und hilf diesem Jungen!“ Ich gab einem Mitglied der Kirche namens Afasi meinen Autoschlüssel und bat ihn, den Jungen zu mir zu bringen. Etwa 20 Minuten später klopfte mir jemand auf die Schulter. Der Junge stand draußen.

Er war etwa zehn Jahre alt. Wir erfuhren, dass sein Vater gestorben und seine Mutter im Gefängnis war. Er wohnte im Elendsviertel von Accra bei einem Betreuer, der ihn mit Essen versorgte und ihm einen Schlafplatz gab. Um sich die Verpflegung zu verdienen, verkaufte er getrockneten Fisch auf der Straße. Doch nachdem er an diesem Tag alles verkauft hatte, hatte er in seine Hosentasche gegriffen und ein Loch darin bemerkt.

Er hatte seinen gesamten Verdienst verloren. Afasi und mir war sofort klar, dass man ihn der Lüge bezichtigen würde, wenn er ohne das Geld nach Hause kam. Wahrscheinlich würde man ihn schlagen und dann auf die Straße jagen. Es war genau in diesem Schreckensmoment gewesen, dass ich ihn da hatte stehen sehen. Wir besänftigten seine Furcht, ersetzten ihm den Verlust und brachten ihn zurück zu seinem Betreuer.

Als ich an dem Abend nach Hause fuhr, wurden mir zwei große Wahrheiten bewusst. Erstens wusste ich wie nie zuvor, dass Gott auf einen jeden von uns achtet und uns nie im Stich lässt, und zweitens, dass wir immer auf die Stimme des Geistes in uns hören und ihr „sogleich“¹⁵ folgen müssen, wohin sie uns auch führt, ungeachtet aller Ängste oder Unannehmlichkeiten.

Eines Tages kamen die Jünger zum Herrn und fragten ihn, wer der Größte im Himmelreich sei. Er erklärte ihnen, dass sie bekehrt, demütig und fügsam wie kleine Kinder sein sollen. Dann sagte er: „Der Menschensohn ist



bezeuge ich Ihnen, dass diese Kirche die wahre Kirche Gottes ist und dass unser Erretter an ihrer Spitze steht und sie durch seinen erwählten Propheten führt. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 16:26
2. Lehre und Bündnisse 84:38
3. Jakob 4:14
4. Mose 5:16
5. Eine Flasche Milch und der Rahm davon waren Gegenstand eines Streits zwischen der Frau von Thomas B. Marsh und Schwester Harris, die vereinbart hatten, ihre Erträge zusammenzulegen und Käse herzustellen. Als Schwester Harris feststellte, dass Schwester Marsh den Rahm für sich zurückbehalten hatte, kam es zu einem Streit zwischen den beiden. Thomas Marsh legte die Angelegenheit dem Bischof vor, der Schwester Harris Recht gab. Vom Bischof gelangte der Fall vor den Hoherat und dann weiter zur Ersten Präsidentschaft, die alle zu dem Schluss kamen, dass Schwester Marsh im Unrecht war. Dies trieb einen Keil zwischen Thomas Marsh und die führenden Brüder. Kurz darauf sagte Thomas Marsh unter Eid vor einem Friedensrichter in Missouri aus, die Mormonen seien dem Bundesstaat Missouri feindlich gesinnt. (Siehe George A. Smith, „Discourse“, *Deseret News*, 16. April 1856, Seite 44.)
6. Nachdem der Prophet Joseph Smith Simonds Ryder als Missionar berufen hatte, entdeckte Ryder, dass in der gedruckten Offenbarung sein Name „Rider“ geschrieben worden war. Er war beleidigt und wandte sich von der Kirche ab. Später war er sogar beteiligt, als der Prophet geteert und gefedert wurde. Ryder wusste nicht, dass Joseph Smith Offenbarungen für gewöhnlich seinen Schreibern diktierte und mit der Rechtschreibung nichts weiter zu tun hatte. (Siehe Milton V. Backman Jr., *The Heavens Resound: A History of the Latter-day Saints in Ohio, 1830–1838*, 1983, Seite 93f.; Donald Q. Cannon und Lyndon W. Cook, Hg., *Far West Record: Minutes of The Church of Jesus Christ of Latter-day Saints, 1830–1844*, 1983, Seite 286.)
7. Aus Genesis 25 erfahren wir, dass Esau sein Erstgeburtsrecht an Jakob für „Brot und Linsengemüse“ verkaufte (Vers 34).
8. Siehe Lehre und Bündnisse 19:18,19
9. Markus 10:21,22
10. Alma 22:15
11. Alma 22:16
12. Alma 22:18
13. Siehe Alma 5:14-19
14. Siehe Alma 60:7
15. Siehe Markus 1:18
16. Matthäus 18:11
17. Siehe Jakob 1:8
18. Siehe Lehre und Bündnisse 58:27
19. Siehe Lukas 15:11-32
20. Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:15,16
21. Neal A. Maxwell, *Deposition of a Disciple*, 1976, Seite 88
22. Siehe Lehre und Bündnisse 19:38

gekommen, um zu retten, was verloren ist.“¹⁶ Mit diesem einen Satz hat er definiert, worin unser Auftrag besteht. Wir müssen zur Rettung schreiten – der Verlorenen, der Letzten und der Geringsten. Es reicht nicht aus, das Böse zu meiden. Wir müssen „sein Kreuz erleiden“¹⁷ und „voll Eifer“¹⁸ anderen helfen, sich zu bekehren. Mit Mitgefühl und Liebe umarmen wir den verlorenen Sohn¹⁹, reagieren wir auf das hysterische Weinen eines Waisenkindes, hören wir das Flehen dessen, der sich in Finsternis und Verzweiflung befindet²⁰, und die Notrufe einer bedürftigen Familie. „Der Satan muss nicht jeden dazu bringen, wie Kain oder Judas zu sein“, hat Elder Neal A. Maxwell einmal gesagt. „Er muss nur tüchtige Menschen dazu bringen, ... sich für kultiviert und neutral zu halten.“²¹

Vor kurzem kam nach einer Pfahlkonferenz ein Jugendlicher auf mich zu und fragte: „Hat Gott mich lieb?“ Mögen wir durch unsere

Hilfsbereitschaft stets bestätigen, dass Gott niemanden im Stich lässt.

Was die Frage angeht „Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?“, hätte der Satan gerne, dass wir unser Leben gegen die Schorkriegel und Meistertitel dieser Welt eintauschen. Der Heiland hingegen ruft uns ohne Kaufpreis zu sich, damit wir unsere Sünden eintauschen, sein Abbild annehmen und es denen ins Herz tragen, die sich in unserem Einflussbereich befinden. Im Gegenzug dürfen wir alles empfangen, was Gott hat und was, wie es heißt, mehr ist als alle Schätze dieser Erde zusammen.²² Können Sie sich das überhaupt vorstellen?

Als ich kürzlich in Nicaragua war, fiel mir in der bescheidenen Unterkunft einer Familie, die wir besuchten, ein Schild an der Wand auf. Darauf stand: „Mein Zeugnis ist mein kostbarster Besitz.“ So geht es auch mir. Mein Zeugnis ist der Schatz meiner Seele, und mit reinstem Herzen



Elder Scott D. Whiting
von den Siebzigern

Der Maßstab des Tempels

Der hohe Maßstab, den diese Kirche beim Tempelbau ansetzt, ist ein Vorbild, ja, ein Symbol dafür, wie wir unser Leben führen sollen.

Als ich kürzlich den schönen Brigham-City-Utah-Tempel besichtigte, erinnerte ich mich an ein Erlebnis aus der Zeit, als ich beauftragt war, die Tage der offenen Tür und die erneute Weihung des historischen Laie-Hawaii-Tempels sowie die damit verbundenen Feierlichkeiten zu koordinieren.

Ein paar Monate vor Abschluss der umfangreichen Renovierungsarbeiten lud man mich ein, zusammen mit dem Direktor der Hauptabteilung Tempel, Elder William R. Walker, und einigen seiner Mitarbeiter den Tempel zu besichtigen. Auch einige Mitarbeiter der als Generalunternehmer beauftragten Firma waren dabei. Zweck der Besichtigung war auch, den Fortschritt und die Qualität der geleisteten Arbeit zu überprüfen. Zum Zeitpunkt der Besichtigung waren etwa 85 Prozent der Arbeiten abgeschlossen.

Während wir durch den Tempel gingen, sah und hörte ich, wie Elder Walker und seine Mitarbeiter die Arbeit inspizierten und sich mit dem Generalunternehmer unterhielten. Hin und wieder beobachtete ich, wie einer der Männer mit der Hand über die

Wände strich, als wir von einem Raum zum nächsten gingen. Nachdem sich das einige Male so wiederholt hatte, rieb er die Finger aneinander und wandte sich an den Generalunternehmer: „Diese Wand fühlt sich zu rau an. Das entspricht nicht dem Maßstab des Tempels. Sie müssen diese Wand noch einmal abschleifen und polieren.“ Der Vertreter der Baufirma notierte pflichtbewusst jede Beobachtung.

Als wir uns einer Stelle im Tempel näherten, die nur wenige je zu Gesicht bekommen würden, blieb dieser Mann stehen und lenkte unsere Aufmerksamkeit auf ein frisch eingesetztes, wunderschönes, bleiverglastes Fenster. Das Fenster, etwas über einen halben Meter breit und fast zwei Meter hoch, wies ein feines geometrisches Muster aus eingesetztem Buntglas auf. Der Mann zeigte auf ein kleines Buntglasquadrat von fünf Zentimetern innerhalb des einfachen Musters und sagte: „Das Quadrat dort ist schief.“ Ich betrachtete das Quadrat; für mich sah es so aus, als sei es gerade eingesetzt worden. Als ich jedoch ein Messgerät zur Hand nahm und es näher inspizierte, konnte ich den Mangel erkennen. Das kleine

Quadrat stand tatsächlich etwa drei Millimeter schief. Der Generalunternehmer erhielt sodann die Anweisung, dieses Fenster auszutauschen, weil es nicht dem Maßstab des Tempels entsprach.

Ich war zugegebenermaßen überrascht, dass wegen eines so kleinen, kaum sichtbaren Mangels das ganze Fenster ausgetauscht werden musste. Es war doch unwahrscheinlich, dass irgendjemand je davon erfahren oder dieses Fenster an einer so abgelegenen Stelle im Tempel überhaupt bemerken würde.

Als ich an dem Tag vom Tempel nach Hause fuhr, dachte ich darüber nach, was ich aus diesem Erlebnis gelernt hatte – oder vielmehr, was ich gelernt zu haben glaubte. Erst einige Wochen später nämlich, als man mich einlud, den mittlerweile fertiggestellten Tempel zu besichtigen, verstand ich besser, was ich bei der vorherigen Besichtigung erlebt hatte.

Als ich den vollständig renovierten Laie-Hawaii-Tempel betrat, war ich von seiner Schönheit und der Verarbeitungsqualität überwältigt. Sie können sich vorstellen, wie gespannt ich war, als ich mich den „rauen“ Wänden und dem „mangelhaften“ Fenster näherte. Hatte der Generalunternehmer die Wände wirklich noch einmal abgeschliffen und poliert? War das Fenster tatsächlich ausgetauscht worden? Als ich an die rauen Wände herantrat, stellte ich überrascht fest, dass wunderschöne Tapeten die Wände zierten. Mein erster Gedanke war: „So hat also diese Firma das Problem gelöst: Die rauen Stellen wurden überdeckt.“ Doch weit gefehlt: Ich erfuhr, dass es von vornherein geplant gewesen war, diese Wände zu tapezieren. Ich fragte mich, warum einige wenige, kaum sichtbare raue Stellen eine Rolle spielten, wenn sie sowieso von Tapete bedeckt werden würden. Erwartungsvoll ging ich auf die Stelle zu, an der sich das mangelhafte Fenster befand. Zu meiner Überraschung stand direkt vor dem Fenster eine Topfpflanze, die vom Boden bis zur Decke reichte. Wiederum dachte ich: „Die Firma hat das Problem mit dem schief stehenden kleinen Quadrat gelöst, indem sie es



versteckt hat.“ Ich trat etwas näher heran, schob die Blätter der Pflanze beiseite und lächelte, als ich sah, dass das Fenster tatsächlich ausgetauscht worden war. Das einst schief stehende kleine Quadrat fügte sich nun nahtlos und glatt in das Muster ein. Ich erfuhr, dass man bei der Raumgestaltung von vornherein vorgesehen hatte, eine Pflanze vor dieses Fenster zu stellen.

Weshalb erforderten ein paar raue Stellen und ein nicht ganz ebenmäßiges Fenster Zusatzarbeiten oder gar einen Austausch, wenn dies doch nur wenige in die Hand oder zu Gesicht bekommen würden? Warum galten für den Generalunternehmer so hohe Maßstäbe?

Als ich den Tempel gedankenversunken verließ, erhielt ich Antwort auf meine Fragen, als ich die frisch renovierte Fassade hochsah und die Worte las: „Heilig dem Herrn – das Haus des Herrn.“

Die Tempel dieser Kirche sind genau das, als was sie bezeichnet werden. Diese heiligen Gebäude werden für uns gebaut, und innerhalb ihrer Mauern werden heilige und errettende heilige Handlungen vollzogen. Doch soll kein Zweifel darüber aufkommen,

wessen Haus der Tempel in Wahrheit ist. Indem die Maßstäbe für den Bau bis hin zum kleinsten Detail genau eingefordert werden, bekunden wir nicht nur unsere Liebe und Achtung gegenüber dem Herrn Jesus Christus, sondern zeigen auch allen Beobachtern, dass wir ihn, dessen Haus der Tempel ist, ehren und verehren.

In der Offenbarung, in der der Prophet Joseph Smith beauftragt wurde, in Nauvoo einen Tempel zu bauen, wies der Herr an:

„Kommt mit all eurem Gold und eurem Silber und euren Edelsteinen und mit all euren alten Kostbarkeiten und mit all jenen, die von alten Kostbarkeiten Kenntnis haben[,] und bringt ... alle kostbaren Bäume der Erde mit; ... und baut meinem Namen ein Haus, dass der Allerhöchste darin wohnen kann.“¹

Dies entspricht dem Muster, das König Salomo im Alten Testament festsetzte, als er dem Herrn einen Tempel baute und dabei nur beste Materialien und höchste Handwerkskunst zum Einsatz kamen.² Heutzutage halten wir uns beim Bau der Tempel der Kirche in dem gebotenen Ausmaß weiterhin an dieses Muster.

Eines habe ich dabei gelernt: Auch wenn das Auge oder die Hand eines Menschen einen Mangel vielleicht niemals bemerken wird, kennt doch der Herr das Maß unserer Anstrengungen und weiß, ob wir unser Allerbestes gegeben haben. Das gilt auch für unsere Bemühungen, so zu leben, dass wir der Segnungen des Tempels würdig sind. Der Herr hat gesagt:

„Und insofern mir mein Volk im Namen des Herrn ein Haus baut und nicht zulässt, dass etwas Unreines hineingelangt, damit es nicht entweicht werde, wird meine Herrlichkeit darauf ruhen; ja, und meine Gegenwart wird da sein, denn ich werde dorthin kommen; und alle, die im Herzen rein sind, die dorthin kommen, werden Gott sehen.

Aber wenn es entweicht wird, werde ich nicht dorthin kommen, und meine Herrlichkeit wird nicht da sein; denn ich komme nicht in unheilige Tempel.“³

Wenn uns etwas in unserem Leben auffällt, was nicht mit den Lehren des Herrn übereinstimmt, wenn wir nicht unser Allerbestes gegeben haben, müssen wir wie dieser Generalunternehmer schnell handeln und alles,

was fehlerhaft ist, in Ordnung bringen. Uns muss bewusst sein, dass wir unsere Sünden nicht vor dem Herrn verbergen können. Denken wir daran: „Wenn wir versuchen, unsere Sünden zu verdecken ..., siehe, dann ziehen sich die Himmel zurück [und] der Geist des Herrn ist betrübt.“⁴

Ich habe auch erkannt, dass der hohe Maßstab, den diese Kirche beim Tempelbau ansetzt, ein Vorbild, ja, ein Symbol dafür ist, wie wir unser Leben führen sollen. Wir können das, was der Apostel Paulus der Urkirche nahelegte, auch auf uns beziehen. Er sagte:

„Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“

Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben. Denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“⁵

Jeder von uns ist aus den besten Materialien erschaffen worden. Wir sind das wundersame Ergebnis göttlicher Handwerkskunst. Wenn wir jedoch das Alter der Verantwortlichkeit erreicht haben und das Schlachtfeld der Sünde und Versuchung betreten, mag unser eigener Tempel Renovierungs- und Reparaturarbeiten nötig haben. Vielleicht findet sich in uns manch raue Wand, die neu verputzt werden muss, oder ein Fenster unserer Seele, das ausgetauscht werden muss, damit wir an heiligen Stätten stehen können. Der Maßstab für den Tempel, den wir erfüllen sollen, lautet glücklicherweise nicht Vollkommenheit, obgleich wir danach streben. Vielmehr müssen wir die Gebote halten und unser Bestes geben, um als Jünger Jesu Christi zu leben. Mögen wir uns alle anstrengen, ein Leben zu führen, das der Segnungen des Tempels würdig ist, indem wir unser Bestes geben, die notwendigen Verbesserungen vornehmen und Makel und Unvollkommenheiten beseitigen, damit der Geist Gottes immer in uns wohnen kann. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 124:26,27

2. Siehe 1 Könige 6 und 7

3. Lehre und Bündnisse 97:15-17

4. Lehre und Bündnisse 121:37

5. 1 Korinther 3:16,17; siehe auch Vers 19



Elder Neil L. Andersen
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Euer Glaube soll sich bewähren

So wie glühendes Feuer Metall in Stahl verwandelt, findet eine geistige Läuterung statt, wenn wir in der Feuersglut unserer Glaubensprüfung treu bleiben, und unsere geistige Kraft nimmt zu.

Als meine Frau Kathy und ich vor zehn Jahren in São Paulo in Brasilien lebten, präsierte David Marriott über die Brasilien-Mission São Paulo Interlagos. Er wohnte mit seiner Frau Neill und den Söhnen Will, Wesley und Trace nicht weit von uns entfernt. Sie hatten ihr Zuhause, ihr Geschäft und viele Angehörige zurückgelassen, um dem Ruf des Propheten zu folgen und eine Mission zu erfüllen.

Eines Nachmittags rief mich Präsident Marriott an. Ihre geliebte, gute 21-jährige Tochter Georgia, die im letzten Studienjahr an der Indiana University Violine studierte, war von einem Lastwagen angefahren worden, als sie nach einer Versammlung in der Kirche mit dem Fahrrad nach Hause fuhr. Zuerst hieß es, dass es Georgia gut gehe. Einige Stunden später verschlechterte sich ihr Zustand jedoch drastisch.

Die Familie und Freunde fasteten und beteten um ein Wunder für Georgia. Ihre Mutter flog über Nacht von Brasilien nach Hause. Bei ihrer Ankunft am folgenden Tag wurde sie von ihren älteren Kindern begrüßt, die ihr

unter Tränen schilderten, dass Georgia in ihrem Beisein verschieden war.

Ich habe Familie Marriott in dieser Zeit und in den darauffolgenden Monaten und Jahren beobachtet. Sie weinten, sie beteten, sie sprachen über Georgia, sie empfanden ungeheuren Schmerz und tiefe Trauer, aber ihr Glaube wankte nicht. In der Versammlung heute Vormittag haben wir schon von den Familien Bowen und Wilberger gehört, die ähnlichen Glauben an den Tag gelegt haben.¹

Glaube ist eine unschätzbare wertvolle Gabe, die durch den Geist verliehen wird. „Das ist das ewige Leben“, so die Worte Jesu im Gebet, „dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.“²

Im Mittelpunkt unseres Glaubens stehen Gott, unser Vater, und sein Sohn Jesus Christus, unser Erretter und Erlöser. Dieser Glaube wird verstärkt durch die Erkenntnis, dass die Fülle des Evangeliums auf Erden wiederhergestellt wurde, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist und dass heutige



Propheten und Apostel die Schlüssel des Priestertums innehaben. Wir halten unseren Glauben in Ehren, bemühen uns, ihn zu stärken, beten um größeren Glauben und tun, was wir können, um ihn zu bewahren und zu schützen.

Der Apostel Petrus sprach davon, dass sich unser Glaube bewähren muss.³ Er hatte es selbst erlebt. Denken wir an die Worte Jesu:

„Simon, ... der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf.

Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt.“⁴

Später machte Petrus anderen Mut: „Lasst euch durch die Feuersglut“, so seine Worte „die zu eurer Prüfung über euch gekommen ist, *nicht* verwirren, als ob euch etwas Ungewöhnliches zustoße.“⁵

Die Feuersglut dieser Prüfungen soll Sie stärker machen, aber sie kann auch Ihr Vertrauen in den Sohn Gottes verringern oder gar zerstören und Ihren Entschluss schwächen, an dem festzuhalten, was Sie ihm versprochen haben. Diese Prüfungen sind oft eher verborgen und deshalb schwer zu erkennen. Sie wurzeln in unseren Schwächen, unserer verwundbaren und empfindlichen Seite oder in dem, was uns am meisten bedeutet. Was für den einen eine echte, doch überschaubare Prüfung ist, kann für den anderen eine Feuerprobe sein.

Wie bleibt man „standhaft und unverrückbar“⁶, wenn der Glaube geprüft wird? Man vertieft sich genau in das, was den Kern des eigenen Glaubens mit aufgebaut hat: Man übt Glauben an Christus, betet, sinnt über die heiligen Schriften nach, kehrt um, hält die Gebote und dient anderen.

Sollte Ihr Glaube auf die Probe

gestellt werden, wenden Sie sich auf keinen Fall von der Kirche ab! Entfernt man sich während einer Glaubensprüfung vom Reich Gottes, ist es so, als würde man den sicheren Schutzraum gerade dann verlassen, wenn der Tornado in Sichtweite kommt.

Der Apostel Paulus hat gesagt: „Ihr seid also nicht mehr Fremde ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes.“⁷ Die Kirche ist ein Zufluchtsort, wo wir unseren Glauben schützen. Wir kommen mit anderen Gläubigen zusammen, wir beten und finden Antworten auf unsere Gebete, wir verehren Gott durch Musik, geben Zeugnis vom Erlöser, dienen einander und spüren den Geist des Herrn. Wir nehmen vom Abendmahl, empfangen die Segnungen des Priestertums und gehen in den Tempel. Der Herr hat verkündet: „[In den] Verordnungen [wird] die Macht des Göttlichen kundgetan.“⁸ Bleiben Sie, wenn Sie vor einer Glaubensprüfung stehen, unter dem sicheren Schutz, den der Haushalt Gottes bietet. Hier gibt es immer einen Platz für Sie. Keine Prüfung ist so groß, dass wir sie nicht gemeinsam überwinden könnten.⁹

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Der moralische Kompass der Gesellschaft [hat sich schnell weiterentwickelt]. Verhalten, das einmal als ungehörig und unmoralisch angesehen wurde, wird jetzt ... von ... vielen als akzeptabel betrachtet.“¹⁰

Es gibt in der Kirche viele Alleinstehende, die das Alter eines jungen Erwachsenen längst hinter sich gelassen haben. Obwohl ihr gegenwärtiges Leben anders aussieht, als sie es sich vorgestellt hatten, halten sie das Gesetz der Keuschheit.¹¹ Das kann für sie eine Glaubensprüfung sein. Ich

drücke diesen Jüngern Christi meine Hochachtung und Bewunderung aus.

„Gott [hat] geboten ..., dass die heilige Fortpflanzungskraft nur zwischen einem Mann und einer Frau angewandt werden darf, die rechtmäßig miteinander verheiratet sind.“¹² Im Neuen Testament hob der Erlöser den sittlichen Maßstab für seine Jünger an, als er erklärte: „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen.“¹³ Er trug uns auf, andere nicht zu verurteilen, scheute sich aber nicht, offen und ehrlich zu sagen: „Geh und sündige von jetzt an nicht mehr!“¹⁴

Unsere Familie hat eine Freundin. Vielleicht kennen Sie jemand wie sie oder vielleicht geht es Ihnen genauso. Immer treu, dient vortrefflich in der Kirche, genießt im Beruf hohes Ansehen, wird von ihrer Familie innig geliebt, und obwohl sie sich eine Ehe und Kinder erhoffte, ist sie alleinstehend. Sie sagt: „Ich habe mich entschieden, mein ... Vertrauen in Jesus Christus zu setzen. Dadurch, dass ich häufig in den Tempel gehe, richtet sich mein Blick mehr auf die Ewigkeit. Ich werde daran erinnert, dass ich nie allein bin. Ich habe den Glauben, ... dass keine ... Segnung zurückgehalten wird, ... wenn ich meinen Bündnissen treu bleibe, und dazu gehört das Gesetz der Keuschheit.“¹⁵

Ein anderer Freund absolvierte eine hervorragende Mission und anschließend eine harte akademische Ausbildung. Er hoffte darauf, eine Familie zu gründen. Seine Glaubensprüfung: Er fühlt sich vom eigenen Geschlecht angezogen. Neulich schrieb er mir: „In meinem Patriarchalischen Segen wird mir verheißen, dass ich eines Tages meine eigene Familie haben werde. Ob das in diesem Leben sein wird oder im nächsten, weiß ich nicht. Aber eines weiß ich: Ich möchte nichts tun, was die Segnungen, die Gott mir und meinen künftigen Kindern verheißen hat, gefährdet. ... Es ist nicht leicht, [das Gesetz der Keuschheit] zu leben, aber sind wir nicht auf die Erde gekommen, um uns Problemen zu stellen und Gott unsere Liebe und Achtung dadurch zu zeigen, dass wir

seine Gebote halten? Ich bin mit guter Gesundheit, dem Evangelium, einer liebevollen Familie und treuen Freunden gesegnet. Ich bin für meine vielen Segnungen dankbar.“¹⁶

Die Welt protestiert: Wie kann man nur so viel verlangen? Der Herr antwortet:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege. ...

So hoch der Himmel über der Erde ist, so hoch erhaben sind meine Wege über eure Wege und meine Gedanken über eure Gedanken.“¹⁷

Diese beiden Jünger Christi und Zehntausende wie sie haben verspürt, was Jesus verheißen hat: „Frieden hinterlasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht einen Frieden, wie die Welt ihn gibt, gebe ich euch. Euer Herz beunruhige sich nicht und verzage nicht.“¹⁸

Es gibt noch eine weitere Prüfung. Schon immer hat es einige Leute gegeben, die die Kirche in Verruf bringen und Glauben zerstören wollen. Heutzutage bedient man sich des Internets.

Einiges, was über die Kirche gesagt wird, ist schlicht unwahr, wie überzeugend es auch klingen mag. Ich weiß noch, wie 1985 ein Kollege zu mir in mein Büro in Florida kam. Er hatte einen Artikel mit dem Titel „Zweifel an den Wurzeln des Mormonismus“ aus der Zeitschrift *Time* dabei. Darin wurde von einem kurz zuvor aufgefundenen Brief berichtet, der angeblich von Martin Harris verfasst worden war und mit dem Bericht, den Joseph Smith über das Auffinden der Platten des Buches Mormon gegeben hatte, nicht übereinstimmte.¹⁹

Mein Kollege fragte mich, ob diese neuen Informationen die Mormonenkirche zerstören würden. In dem Artikel wurde ein Mann zitiert, der angab, er habe die Kirche aufgrund dieses Dokuments verlassen. Es heißt, dass später noch weitere Mitglieder die Kirche verlassen haben.²⁰ Sicher war dies für sie eine Glaubensprüfung.

Einige Monate später fanden Fachleute heraus (und der Fälscher gestand es ein), dass der Brief einfach nur ein Schwindel war. Ich weiß noch,

dass ich damals von Herzen hoffte, dass diejenigen, die die Kirche wegen dieser Täuschung verlassen hatten, den Weg zurück finden würden.

Manche stellen ihren Glauben in Frage, wenn sie auf eine Aussage stoßen, die ein Führer der Kirche vor Jahrzehnten gemacht hat und die mit unserer Lehre unvereinbar scheint. Es gibt ein wichtiges Prinzip, das für die Lehre der Kirche maßgeblich ist. Die Lehre wird von allen 15 Mitgliedern der Ersten Präsidentschaft und des Kollegiums der Zwölf Apostel verkündet. Sie wird nicht in irgendeinem undurchsichtigen Absatz einer Ansprache versteckt. Die wahren Grundsätze werden häufig und von vielen gelehrt. Unsere Lehre ist nicht schwer zu entdecken.

Die Führer der Kirche sind ehrliche, aber unvollkommene Menschen. Denken Sie an die Worte Moronis: „Verurteilt mich nicht wegen meiner Unvollkommenheit, auch nicht meinen Vater[;] dankt vielmehr Gott, dass er euch unsere Unvollkommenheiten kundgetan hat, damit ihr lernt, weiser zu sein, als wir es gewesen sind.“²¹

Joseph Smith hat gesagt: „Ich habe



euch nie gesagt, ich sei vollkommen – aber in den Offenbarungen ... ist kein Fehler.“²² Das Wunder der Hand Gottes in der Geschichte und Bestimmung der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage lässt sich nur begreifen, wenn man es durch die Linse geistigen Forschens betrachtet. Präsident Ezra Taft Benson hat gesagt: „Letztlich lehnt sich [jeder Mensch] an die Wand des Glaubens an ... und muss dort Fuß fassen.“²³ Seien Sie also nicht überrascht, wenn es Sie trifft!

Naturgemäß verlangen uns Prüfungen viel ab. Es mag Qual, Verwirrung, schlaflose Nächte und nassgeweinete Kopfkissen geben. Aber unsere Prüfungen müssen uns nicht geistig den Todesstoß versetzen. Sie müssen uns nicht unseren Bündnissen oder dem Haushalt Gottes entfremden.

„Denkt daran, dass es auf dem Fels unseres Erlösers ist, und das ist Christus, der Sohn Gottes, dass ihr eure Grundlage bauen müsst; damit, wenn der Teufel seine mächtigen Winde aussenden wird, ja, seine Pfeile im Wirbelsturm, ja, wenn all sein Hagel und sein mächtiger Sturm an euch rütteln, dies keine Macht über euch haben wird, euch in den Abgrund des Elends und des endlosen Wehs hinabzuziehen, und zwar wegen des Felsens, auf den ihr gebaut seid, der eine sichere Grundlage ist, und wenn die Menschen auf dieser Grundlage bauen, können sie nicht fallen.“²⁴

So wie glühendes Feuer Metall in Stahl verwandelt, findet eine geistige Läuterung statt, wenn wir in der Feuersglut *unserer* Glaubensprüfung treu bleiben, und unsere geistige Kraft nimmt zu.

Elder D. Todd Christofferson hat erzählt, was er aus einer Prüfung lernte: „Obwohl ich damals litt, bin ich heute im Rückblick dankbar, dass mein Problem sich nicht rasch lösen ließ. Durch den Umstand, dass ich gezwungen war, über viele Jahre hinweg fast täglich Gott um Hilfe zu bitten, lernte ich wahrhaftig, wie man betet und Antworten darauf erhält, und ich lernte auf sehr pragmatische Weise, an Gott zu glauben. Ich lernte meinen



ANMERKUNGEN

1. Siehe Shayne M. Bowen, „Weil ich lebe, werdet auch ihr leben“ und Ann M. Dibb, „Ich weiß es. Ich lebe es. Es bedeutet mir viel.“ in der Versammlung am Samstagvormittag der Herbst-Generalkonferenz 2012
2. Johannes 17:3
3. Siehe 1 Petrus 1:7
4. Lukas 22:31,32
5. 1 Petrus 4:12; Hervorhebung hinzugefügt
6. Siehe Alma 1:25
7. Epheser 2:19
8. Lehre und Bündnisse 84:20
9. Siehe Mosia 18:8-10
10. Thomas S. Monson, „Stehen Sie an heiligen Stätten“, *Liahona*, November 2011, Seite 82
11. Siehe Ezra Taft Benson, „The Law of Chastity“, *New Era*, Januar 1988, Seite 4–7; „The Law of Chastity“, *Brigham Young University 1987–88 Speeches*, 1988, Seite 1–5, speeches.byu.edu; siehe auch *Grundbegriffe des Evangeliums*, 2009, Seite 253–262
12. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
13. Matthäus 5:28
14. Johannes 8:11
15. Privatkorrespondenz, 2012
16. Privatkorrespondenz, 2012
17. Jesaja 55:8,9
18. Johannes 14:27
19. Siehe Richard N. Ostling, „Religion: Challenging Mormonism’s Roots“, *Time*, 20. Mai 1985, Seite 44
20. Siehe Gordon B. Hinckley, „Stärke unseren Glauben“, *Der Stern*, Januar 1988, Seite 52
21. Mormon 9:31
22. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 522f.
23. Ezra Taft Benson, „The Book of Mormon Is the Word of God“, *Ensign*, Mai 1975, Seite 65
24. Helaman 5:12
25. D. Todd Christofferson, „Gib uns heute das Brot, das wir brauchen“, Andacht des Bildungswesens der Kirche am 9. Januar 2011, lds.org/broadcasts
26. 1 Petrus 1:7; siehe auch 1 Petrus 4:13
27. Ether 12:6
28. Lehre und Bündnisse 122:9; Präsident George Q. Cannon hat gesagt: „Ganz gleich, wie schlimm die Prüfung, wie tief der Kummer, wie groß das Leid auch sein mag, [Gott] wird uns nie verlassen. Er hat es nie getan und wird es nie tun. Er kann es nicht. Es entspricht nicht seinem Wesen. Er ist unveränderlich, derselbe gestern, derselbe heute, und er wird in allen zukünftigen Zeitaltern derselbe sein. Wir haben diesen Gott gefunden. Wir haben ihn zu unserem Freund gemacht, weil wir seinem Evangelium gehorchen; und er wird uns beistehen. Wir mögen durch den Feuerofen gehen, wir mögen durch tiefe Wasser gehen; aber wir werden nicht verzehrt oder überwältigt. Wir werden aus all diesen Prüfungen und Schwierigkeiten besser und reiner hervorgehen, wenn wir nur auf Gott vertrauen und seine Gebote halten.“ („Remarks“, *Deseret Evening News*, 7. März 1891, Seite 4; siehe auch Jeffrey R. Holland, „Come Unto Me“, *Ensign*, April 1998, Seite 16–23.)

Erlöser und meinen Vater im Himmel auf eine Weise und in einem Ausmaß kennen, wie es andernfalls vielleicht nie geschehen wäre, oder es hätte viel länger gedauert. ... Ich lernte, von ganzem Herzen auf den Herrn zu vertrauen. Ich lernte, Tag für Tag mit ihm zu wandeln.“²⁵

Petrus bezeichnet solche Erfahrungen als „wertvoller ... als Gold“²⁶. Dem fügt der Prophet Moroni hinzu, dass ein Zeugnis erst folgt, „nachdem euer Glaube geprüft ist“²⁷.

Ich habe einleitend erzählt, was die Familie Marriott erlebt hat. Vergangene Woche gingen meine Frau Kathy und ich mit ihnen zu Georgias Grab. Zehn Jahre sind vergangen. Angehörige und Freunde sprachen über ihre Zuneigung zu Georgia und

ihre Erinnerungen an sie. Wir ehrten ihr Leben mit weißen Helium-Ballons. Unter Tränen und tief bewegt sprach Georgias Mutter von vermehrtem Glauben und größerer Erkenntnis, die sie erlangt hat, und Georgias Vater erzählte mir leise, er habe das verheißene „Zeugnis“ empfangen.

Mit dem Glauben kommen Glaubensprüfungen, die zu vermehrtem Glauben führen. Wenn Ihr Glaube geprüft wird, macht der Herr Ihnen genau die gleiche Verheißung, die er mit diesen tröstlichen Worten dem Propheten Joseph Smith zusicherte: „Halte ... fest, ... fürchte [dich] nicht, ... denn Gott wird mit dir sein für immer und immer.“²⁸ Davon lege ich ein heiliges Zeugnis ab. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■



Elder Dallin H. Oaks
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Schützt die Kinder

Niemand sollte sich dem Appell entziehen, dass wir uns zusammenschließen, um uns mehr dem Wohlergehen und der Zukunft unserer Kinder – der heranwachsenden Generation – zu widmen.

Wir alle wissen, was für ein Gefühl es ist, wenn ein kleines Kind zu weinen beginnt und die Hand zu uns emporstreckt, damit wir ihm helfen. Ein liebevoller Vater im Himmel hat uns solche Empfindungen mitgegeben, damit wir uns gedrängt fühlen, seinen Kindern zu helfen. Denken Sie bitte an diese Empfindungen, wenn ich nun über unsere Verantwortung spreche, uns für das Wohlergehen der Kinder einzusetzen und es zu schützen.

Ich spreche aus der Sicht des Evangeliums Jesu Christi, wozu auch Gottes Erlösungsplan gehört. Dazu wurde ich berufen. Überall tragen Führungsbeamte der Kirche Verantwortung für einen einzelnen Zuständigkeitsbereich wie eine Gemeinde oder einen Pfahl, aber ein Apostel hat die Verantwortung, der ganzen Welt Zeugnis zu geben. Alle Kinder, aus jedem Land und jedem Volk und jeder Glaubensrichtung, sind Kinder Gottes.

Ich äußere mich hier zwar nicht zur Politik oder zur öffentlichen Ordnung, aber ebenso wenig wie andere Führer der Kirche kann ich nicht über das Wohlergehen von Kindern sprechen, ohne dabei Entscheidungen zu

berühren, die von einzelnen Bürgern und Vertretern des Staates oder privater Einrichtungen getroffen werden. Wir alle unterliegen dem Gebot des Erlösers, einander zu lieben und füreinander zu sorgen, insbesondere für die Schwachen und Wehrlosen.

Kinder sind sehr verletzlich. Sie sind kaum oder gar nicht imstande, sich selbst zu schützen oder sich selbst zu versorgen, und haben nur geringen Einfluss auf vieles, was für ihr Wohlergehen unerlässlich ist. Kinder brauchen Menschen, die für sie eintreten, und sie brauchen Entscheidungsträger, die das Wohlergehen eines Kindes über die selbstsüchtigen Interessen eines Erwachsenen stellen.

I.

Wir sind fassungslos angesichts der Millionen von Kindern, die in aller Welt Opfer von schlimmen Verbrechen Erwachsener und von Selbstsucht werden.

In einigen vom Krieg zerrissenen Ländern werden Kinder entführt, um einander als Soldaten in verfeindeten Armeen gegenüberzustehen.

Einem Bericht der Vereinten Nationen zufolge fallen jedes Jahr schätzungsweise über zwei Millionen Kinder

der Prostitution und der Pornografie zum Opfer.¹

Aus Sicht des Erlösungsplans ist einer der schlimmsten Missstände, dass Kindern die Geburt verweigert wird. Dieser Trend ist weltweit festzustellen. Die Geburtenrate in den Vereinigten Staaten ist auf dem niedrigsten Stand seit 25 Jahren², und in den meisten europäischen und asiatischen Ländern wird seit vielen Jahren der natürliche Schwund nicht mehr ausgeglichen. Dieser Punkt ist nicht nur von religiöser Bedeutung. Wenn die nachwachsenden Generationen zahlenmäßig abnehmen, werden Kulturen und sogar ganze Nationen ausgehöhlt und verschwinden irgendwann.

Eine der Ursachen der abnehmenden Geburtenrate ist die Abtreibung. Schätzungen zufolge finden weltweit jedes Jahr über 40 Millionen Abtreibungen statt.³ Nach dem Gesetz wird Abtreibung vielfach gestattet oder sogar gefördert, aber wir betrachten sie als großes Übel. Zu den weiteren Missständen gehören embryonale Fehlbildungen, die Kinder wegen der Unterernährung oder des Drogenkonsums ihrer Mutter während der Schwangerschaft erleiden.

Es liegt eine tragische Ironie darin, dass eine Unmenge Kinder schon vor der Geburt ausgelöscht oder geschädigt wird, während Scharen unfruchtbarer Paare sich danach sehnen, ein Baby zu adoptieren.

In der Öffentlichkeit fällt es eher auf, wenn ein bereits geborenes Kind missbraucht, misshandelt oder vernachlässigt wird. Weltweit sterben fast acht Millionen Kinder vor ihrem fünften Geburtstag, und dies zumeist an Krankheiten, die sowohl behandelt als auch verhindert werden könnten.⁴ Nach Angaben der Weltgesundheitsorganisation bleibt jedes vierte Kind infolge von Unterernährung körperlich und geistig im Wachstum zurück.⁵ Da wir Führer der Kirche viel unterwegs sind und in verschiedenen Ländern leben, bekommen wir dergleichen oft zu Gesicht. Die Präsidentschaft der Primarvereinigung berichtet von Kindern, deren Lebensumstände „jenseits unserer Vorstellungskraft“ liegen.

Eine Mutter aus den Philippinen hat erzählt: „Manchmal haben wir nicht genug Geld für Lebensmittel, doch das ist schon in Ordnung, weil es mir die Gelegenheit gibt, mit meinen Kindern über den Glauben zu sprechen. Wir kommen zusammen und beten um Hilfe, und die Kinder sehen, wie der Herr uns segnet.“⁶ In Südafrika traf eine Vertreterin der PV auf ein kleines Mädchen, das einsam und traurig war. Auf liebevolles Nachfragen hin erzählte es leise, dass es keine Mutter, keinen Vater und keine Großmutter mehr habe – nur ein Großvater kümmerne sich um sie.⁷ Solche Schicksale sind verbreitet auf einem Kontinent, wo die Versorger der Familie vielfach an AIDS gestorben sind.

Selbst in reichen Ländern leiden Kinder und Jugendliche unter Vernachlässigung. Kinder, die in Armut aufwachsen, werden nur notdürftig medizinisch versorgt und haben unzureichende Bildungsmöglichkeiten. Sie sind zudem an dem Ort, wo sie leben, oder in der Kultur, der sie angehören, oder gar, weil ihre Eltern sie vernachlässigen, Gefahren ausgesetzt. Elder Jeffrey R. Holland berichtete vor kurzem, was ein Polizeibeamter aus den Reihen der Kirche erlebt hat. Im Rahmen seiner Ermittlungstätigkeiten stieß er auf fünf kleine Kinder, die ohne Bettzeug zusammengekauert auf einem schmutzigen Boden zu schlafen versuchten, während ihre Mutter in derselben Wohnung mit anderen feierte und sich betrank. Es war nichts im Haus, womit sie ihren Hunger hätten stillen können. Nachdem er die Kinder in ein behelfsmäßiges Bett gesteckt hatte, kniete sich der Polizeibeamte hin und betete für sie um Schutz. Als er zur Tür ging, lief ihm eines der Kinder, vielleicht sechs Jahre alt, hinterher, ergriff seine Hand und bat ihn flehentlich: „Adoptieren Sie mich bitte?“⁸

Denken wir an die lehrreichen Worte unseres Erlösers, der ein kleines Kind vor seine Jünger stellte und verkündete:

„Und wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf.“

Wer einen von diesen Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt, für den wäre es besser, wenn er mit einem Mühlstein um den Hals im tiefen Meer versenkt würde.“ (Matthäus 18:5,6.)

Wenn wir bedenken, vor welchen Gefahren Kinder beschützt werden müssen, sollten wir auch seelische Misshandlungen einbeziehen. Eltern, andere Bezugspersonen, Lehrer oder Gleichaltrige, die Kinder oder Jugendliche erniedrigen, schikanieren oder demütigen, können ihnen dadurch nachhaltigere Schäden zufügen als durch eine körperliche Verletzung. Wer Kinder oder Jugendliche dazu bringt, sich wertlos, ungeliebt oder ungewollt zu fühlen, kann ihr seelisches Wohl und ihre seelische Entwicklung schwer und dauerhaft schädigen.⁹ Junge Menschen, die mit außergewöhnlichen Umständen zu kämpfen haben – auch, wenn sie sich zum eigenen Geschlecht hingezogen fühlen –, sind besonders verletzlich. Sie brauchen liebevolles Verständnis und nicht Einschüchterung oder Ausgrenzung.¹⁰

Mit der Hilfe des Herrn können wir umkehren und uns ändern und Kindern liebevoller und hilfsbereiter begegnen – unseren eigenen und denen in unserem Umfeld.

II.

Nur wenige körperliche oder seelische Bedrohungen sind für ein Kind so bedrückend wie diejenigen, die sich aus der Beziehung zu seinen Eltern oder anderen Erziehungsberechtigten ergeben. Präsident Thomas S. Monson hat die Misshandlung

von Kindern, wenn ein Vater oder eine Mutter also ein Kind körperlich oder seelisch bricht oder entstellt, als „etwas Abscheuliches“ bezeichnet.¹¹ Es war sehr schmerzlich, wenn ich mich in meiner Amtszeit am Obersten Gerichtshof von Utah mit den erschütternden Beweisen solcher Fälle beschäftigen musste

Für das Wohl eines Kindes ist es von größter Bedeutung, ob seine Eltern verheiratet sind, wie gut diese Ehe ist und wie lange sie schon besteht und ganz allgemein, welche kulturellen Vorstellungen und Erwartungen in Bezug auf Ehe und Kinderbetreuung dort, wo es lebt, vorherrschen. Zwei Familienwissenschaftler haben erklärt: „Geschichtlich betrachtet ist die Ehe in erster Linie eine Institution für die Zeugung und das Heranziehen von Kindern gewesen. Sie bildete das kulturelle Band, mit dem ein Vater an seine Kinder gebunden werden sollte – nämlich durch die Bindung an die Mutter seiner Kinder. In jüngster Zeit sind die Kinder jedoch zunehmend aus dem Mittelpunkt verdrängt worden.“¹²

Eine Jura-Professorin der Harvard-Universität beschreibt die derzeitige Gesetzes- und Stimmungslage hinsichtlich Ehe und Scheidung so: „Die [gegenwärtige] Einstellung zur Ehe in Amerika, wie sie sich aus der Gesetzeslage und einem Großteil der verbreiteten Literatur ergibt, ist in etwa folgende: Die Ehe ist eine Beziehung, die vor allem dazu da ist, den Ehepartnern Erfüllung zu verschaffen. Wenn sie diesem Zweck nicht mehr gerecht wird, ist niemand daran schuld,



und jeder Ehepartner kann sie nach Belieben beenden. ... Kinder spielen dabei kaum eine Rolle. Bestenfalls erscheinen sie als eher schemenhafte Gestalten im Hintergrund.“¹³

Die Führer unserer Kirche haben jedoch vor der Ansicht gewarnt, die Ehe sei „lediglich ein Vertrag, den man zum Vergnügen eingeht ... und bei der ersten Schwierigkeit einfach auflöst“; dies sei „ein Übel, das schweren Schuldspruch verdient“¹⁴, besonders dann, wenn Kinder darunter leiden müssen. Eine Scheidung wirkt sich immer auf die Kinder aus. An mehr als der Hälfte der Scheidungen in einem der letzten Jahre waren Paare mit minderjährigen Kindern beteiligt.¹⁵

Viele Kinder hätten den Segen genießen können, von beiden Eltern aufgezogen zu werden, wenn diese nur dieser inspirierten Lehre aus der Proklamation zur Familie gefolgt wären: „Mann und Frau tragen die feierliche Verantwortung, einander und ihre Kinder zu lieben und zu umsorgen. ... Eltern haben die heilige Pflicht, ihre Kinder in Liebe und Rechtschaffenheit zu erziehen, sich ihrer physischen und geistigen Bedürfnisse anzunehmen und sie zu lehren, dass sie einander lieben und einander dienen, die Gebote Gottes befolgen und gesetzestreue Bürger sein sollen, wo immer sie leben.“¹⁶ Aus dem Beispiel seiner Eltern lernt ein Kind am meisten. Eltern, die sich scheiden lassen, erteilen damit unweigerlich eine negative Lektion.

Es gibt sicherlich Fälle, in denen eine Scheidung für das Wohl des Kindes notwendig ist, aber so etwas ist die Ausnahme.¹⁷ In den meisten ehelichen Auseinandersetzungen sollten die streitenden Eltern dem Interesse der Kinder weit größeres Gewicht beilegen. Mit der Hilfe des Herrn können sie das schaffen. Ein Kind braucht die seelische und persönliche Stärke, die daraus entsteht, dass es von Eltern erzogen wird, die sich in ihrer Ehe und ihren Zielen einig sind. Ich wurde von einer verwitweten Mutter erzogen und weiß somit aus eigener Erfahrung, dass dies nicht immer möglich ist. Aber es ist ein Ideal, das man unter allen Umständen anstreben sollte.



Kinder sind die ersten Opfer der derzeitigen Gesetzeslage, nach der eine sogenannte „Scheidung ohne Verschulden“ zulässig ist. Aus Sicht der Kinder kann man sich viel zu leicht scheiden lassen. Ein gewissenhafter Forscher kam nach jahrzehntelangen sozialwissenschaftlichen Studien zu dem Schluss, dass „die Familienstruktur, die für Kinder durchschnittlich die besten Ergebnisse erzielt, aus leiblichen Eltern besteht, die verheiratet bleiben“¹⁸. Ein Journalist der *New York Times* stellte „die bemerkenswerte Tatsache fest: Auch wenn die traditionelle Ehe in den Vereinigten Staaten auf dem Rückzug ist, ... nehmen die Anzeichen dafür zu, dass genau diese Institution für das Wohl eines Kindes von Bedeutung ist.“¹⁹ Diese Tatsache sollte Eltern und werdenden Eltern eine wichtige Richtschnur sein, wenn sie Entscheidungen in Bezug auf Ehe und Scheidung treffen. Unsere Politiker, Entscheidungs- und Funktionsträger müssen sich auch mehr dem widmen, was für die Kinder am besten ist, und nicht den selbstsüchtigen Interessen der Wählerschaft oder denen von lautstarken Interessensvertretern von Erwachsenen.

Kinder sind auch Opfer von Ehen, die nicht geschlossen werden. Nur

wenige Indikatoren für das Wohlergehen der heranwachsenden Generation sind so beunruhigend wie ein aktueller Bericht, laut dem bei 41 Prozent aller Geburten in den Vereinigten Staaten die Mütter nicht verheiratet waren.²⁰ Unverheiratete Mütter stehen vor immensen Herausforderungen, und es ist ganz klar, dass ihre Kinder gegenüber denen, die von einem Ehepaar aufgezogen werden, erheblich benachteiligt sind.²¹

Die meisten Kinder unverheirateter Mütter – 58 Prozent – hatten Eltern, die unverheiratet zusammenlebten.²² Was immer man auch von diesen Paaren, die auf die Ehe verzichten, halten mag, so zeigen doch Studien auf, dass ihre Kinder im Vergleich deutlich benachteiligt sind.²³ Für ein Kind ist eine relativ stabile Ehe wichtig.

Man kann davon ausgehen, dass auch Kinder, die von gleichgeschlechtlichen Paaren aufgezogen werden, gleichermaßen benachteiligt sind. Die sozialwissenschaftliche Literatur über die langfristige Wirkung solcher Verhältnisse auf Kinder ist kontrovers und politisch aufgeladen, und zwar vor allem deshalb, weil, wie es ein Journalist der *New York Times* nannte, die „gleichgeschlechtliche Ehe ein soziales Experiment ist, und es wie



bei den meisten Experimenten eine Weile dauern wird, bis man die Folgen erkennt“²⁴.

III.

Ich habe hier für die Kinder gesprochen – für Kinder überall auf der Welt. Manch einer mag diese Beispiele von sich weisen, doch niemand sollte sich dem Appell entziehen, dass wir uns zusammenschließen, um uns mehr dem Wohlergehen und der Zukunft unserer Kinder – der heranwachsenden Generation – zu widmen.

Wir sprechen hier von den Kindern Gottes, und mit seiner mächtigen Hilfe können wir mehr tun, um ihnen zu helfen. Mit diesem Appell richte ich mich nicht nur an die Mitglieder der Kirche, sondern an alle gläubigen Menschen und auch alle anderen, deren Wertvorstellungen sie dazu veranlassen, eigene Bedürfnisse denjenigen anderer unterzuordnen, vor allem, wenn es dem Wohl von Kindern dient.²⁵

Gläubige Menschen sind sich auch der Lehre des Heilands im Neuen Testament bewusst, dass kleine Kinder mit ihrer Reinheit für uns ein Vorbild an Demut und Belehrbarkeit sind:

„Amen, das sage ich euch: Wenn ihr nicht umkehrt und wie die Kinder werdet, könnt ihr nicht in das Himmelreich kommen.

Wer so klein sein kann wie dieses

Kind, der ist im Himmelreich der Größte.“ (Matthäus 18:3,4.)

Im Buch Mormon lesen wir, wie der auferstandene Herr den Nephiten erklärte, dass sie umkehren „und wie ein kleines Kind werden“ mussten, andernfalls konnten sie das Reich Gottes nicht ererben (3 Nephi 11:38; siehe auch Moroni 8:10).

Ich bete darum, dass wir uns selbst wie ein kleines Kind demütigen und etwas unternehmen, um unsere kleinen Kinder zu beschützen, denn sie sind die Zukunft für uns, für unsere Kirche und für die Nationen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe UNICEF, *The State of the World's Children 2005: Childhood Under Threat*, 2004, Seite 26
2. Siehe Haya El Nasser, „National Birthrate Lowest in 25 Years“, *USA Today*, 26. Juli 2012, Seite A1
3. Siehe Gilda Sedgh und andere, „Induced Abortion: Incidence and Trends Worldwide from 1995 to 2008“, *The Lancet*, Band 379, Nr. 9816, 18. Februar 2012, Seite 625–632
4. Siehe UNICEF, „Young Child Survival and Development“, <http://www.unicef.org/childsurvival/index.html>
5. Siehe Weltgesundheitsorganisation, *World Health Statistics 2012*, Seite 109, 118
6. Siehe Bericht der Präsidentschaft der Primarvereinigung vom 13. September 2012
7. Bericht der Präsidentschaft der Primarvereinigung
8. Siehe Jeffrey R. Holland, „Israel, der Herr ruft alle“, Andacht des Bildungswesens für junge Erwachsene, 9. September 2012, [- R. Scott Lloyd, „Zion Not Only Where, but How We Live, Says Elder Holland“, *Deseret News*, 10. September 2012, Seite B2
 9. Siehe Kim Painter, „Parents Can Inflict Deep Emotional Harm“, *USA Today*, 30. Juli 2012, Seite B8; Rachel Lowry, „Mental Abuse as Injurious as Other Forms of Child Abuse, Study Shows“, *Deseret News*, 5. August 2012, Seite A3
 10. Siehe „End the Abuses“, *Deseret News*, 12. Juni 2012, Seite A10
 11. Siehe Thomas S. Monson, „Ein kleiner Knabe kann sie hüten“, *Liahona*, Juni 2002, Seite 2
 12. W. Bradford Wilcox und Elizabeth Marquardt, Hg., *The State of Our Unions: Marriage in America*, 2011, Seite 82
 13. Mary Ann Glendon, *Abortion and Divorce in Western Law: American Failures, European Challenges*, 1987, Seite 108
 14. David O. McKay, „Structure of the Home Threatened by Irresponsibility and Divorce“, *Improvement Era*, Juni 1969, Seite 5
 15. Siehe Diana B. Elliott und Tavia Simmons, „Marital Events of Americans: 2009“, *American Community Service Reports*, August 2011
 16. „Die Familie – eine Proklamation an die Welt“, *Liahona*, November 2010, Umschlagrückseite
 17. Siehe Dallin H. Oaks, „Scheidung“, *Liahona*, Mai 2007, Seite 71
 18. Charles Murray, *Coming Apart: The State of White America, 1960–2010*, 2012, Seite 158
 19. Ross Douthat, „Gay Parents and the Marriage Debate“, *New York Times*, 11. Juni 2012, <http://douthat.blogs.nytimes.com/2012/06/11/gay-parents-and-the-marriage-debate>
 20. Siehe Joyce A. Martin und andere, „Births: Final Data for 2010“, *National Vital Statistics Reports*, 61. Jahrgang, Nr. 1, August 2012, Seite 10
 21. Siehe William J. Doherty und andere, *Why Marriage Matters: Twenty-One Conclusions from the Social Sciences*, 2002; W. Bradford Wilcox und andere, *Why Marriage Matters: Twenty-One Conclusions from the Social Sciences*, 3. Auflage, 2011
 22. Siehe Martin, „Births: Final Data for 2010“, Seite 10f.
 23. Siehe Wilcox, *Why Marriage Matters*
 24. Douthat, „Gay Parents and the Marriage Debate“. Nach der jüngsten und gründlichsten Studie sind junge Erwachsene, deren Vater oder Mutter vor dem 18. Lebensjahr des Kindes in einer gleichgeschlechtlichen Beziehung gelebt hat, erheblich benachteiligt \(siehe Mark Regnerus, „How Different Are the Adult Children of Parents Who Have Same-Sex Relationships? Findings from the New Family Structures Study“, *Social Science Research*, Band 41, 2012, Seite 752–770\).
 25. Die Mitglieder der Kirche Jesu Christi fühlen sich der Elternrolle besonders verpflichtet und sehen darin eines ihrer wichtigsten Lebensziele \(siehe Pew Research Center's Forum on Religious and Public Life, *Mormons in America: Certain in Their Beliefs, Uncertain of Their Place in Society*, 12. Januar 2012, Seite 10, 16, 51\).](https://www.lds.org/broadcasts/ces-devotionals?lang=deu; siehe auch

</div>
<div data-bbox=)



Elder D. Todd Christofferson
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Brüder, wir haben ein Werk zu verrichten!

Als Männer, die das Priestertum tragen, müssen wir in der Gesellschaft, zu Hause und in der Kirche eine ganz wesentliche Rolle spielen.

Brüder, über die Herausforderungen, denen Männer und Jungen gegenüberstehen, wurde in den letzten Jahren viel gesagt und geschrieben. Hier einige Buchtitel: *Why There Are No Good Men Left [Warum es keine guten Männer mehr gibt]*, *The Demise of Guys [Der Niedergang des Mannes]*, *The End of Men [Das Ende des Mannes]*, *Why Boys Fail [Warum Jungen versagen]* und *Manning Up [Sei ein Mann!]*. Interessanterweise sind die meisten dieser Bücher von Frauen geschrieben worden. Auf jeden Fall zieht sich ein roter Faden durch diese Analysen, nämlich dass Männern und Jungen heutzutage in vielen Gesellschaftssystemen widersprüchliche und erniedrigende Botschaften vermittelt werden, was ihre Rolle und ihren Wert in der Gesellschaft angeht.

Die Verfasserin von *Manning Up* beschrieb das Phänomen wie folgt: „Früher herrschte in fast allen Kulturen die Ansicht, dass ein Mädchen schon mit Erreichen der körperlichen Reife zur Frau wurde, während ein Junge erst eine Prüfung zu bestehen

hatte. Er musste mutig und körperlich geschickt sein oder wichtige Fertigkeiten beherrschen. Ziel war der Beweis, dass er fähig war, Frau und Kinder zu beschützen, was ja seine vorrangige Aufgabe in der Gesellschaft war. Im modernen Wirtschaftsleben sind Frauen jedoch heute nicht mehr auf einen Ehemann und Vater als Ernährer angewiesen, und die typischen Eigenschaften, die ein Mann haben musste, um seiner Aufgabe nachkommen zu können – Kraft, Tapferkeit, Mut und Treue – sind überholt und sogar ein bisschen peinlich.“¹

Es gibt einige, die in ihrem Eifer, sich für die Chancen der Frau einzusetzen – was wir durchaus gutheißen –, die Männer und deren Beitrag herabsetzen. Sie meinen offenbar, das Leben sei ein Wettkampf zwischen Mann und Frau – eine Gruppe müsse die Oberhand haben, und jetzt seien die Frauen an der Reihe. Einige vertreten die Auffassung, Karriere sei das Wichtigste im Leben, und Ehe und Kinder seien bloß eine Option – weshalb brauche man da die Männer?² In allzu

vielen Hollywoodfilmen, Fernsehshows und sogar in der Werbung werden Männer als unfähig, unreif oder völlig selbstbezogen hingestellt. Diese kulturelle Entmannung des Mannes hat eine zerstörerische Wirkung.

Dieser Bericht beispielsweise stammt aus den Vereinigten Staaten: „Die Mädchen überflügeln die Jungen bereits in allen Altersklassen – von der Grundschule bis zur Hochschule. In der achten Klasse können beispielsweise nur 20 Prozent der Jungen wirklich gut schreiben und 24 Prozent wirklich gut lesen. Die jungen Männer haben 2011 in der Aufnahmeprüfung für die Oberschule so schlecht abgeschnitten wie seit 40 Jahren nicht. Laut der US-Behörde für statistische Erhebungen im Bildungswesen liegt die Wahrscheinlichkeit, dass sie Schule oder Studium abbrechen, bei Jungen um 30 Prozent höher als bei Mädchen. ... Für 2016 erwartet man, dass von den Akademikern mit Bachelor-Abschluss 60 Prozent, von denen mit Master-Abschluss 63 Prozent und von denen mit Dokortitel 54 Prozent Frauen sind. Zwei Drittel der Schüler in sonderpädagogischen Einrichtungen sind männlich.“³

Einige Männer und Jungen bedienen sich dieser Alarmsignale als Ausrede, übernehmen keine Verantwortung und werden tatsächlich nie erwachsen. Ein Universitätsprofessor schildert eine leider oftmals zutreffende Beobachtung: „Die Männer kommen zur Vorlesung mit der Baseballkappe verkehrt herum auf dem Kopf und mit der [lahmen] Ausrede, mein Textverarbeitungsprogramm hat meine Hausarbeit vernichtet“. Währenddessen gehen die Frauen ihren Terminkalender durch und holen sich Empfehlungsschreiben für die Jurafakultät.“⁴ Eine Filmkritikerin findet eher zynische Worte: „Worauf man bei einem Mann zählen kann, falls man Glück hat und überhaupt einen Partner haben will, ist, dass sie gerade einmal das sind: ein Partner. Jemand, der seine eigenen Wege geht und respektiert, dass wir den unseren gehen.“⁵

Brüder, so darf es bei uns nicht sein. Als Männer, die das Priestertum



Familie. Nach Einbruch der Dunkelheit radelt er auf seinem zerbeulten Fahrrad von seinem zweiten Job rasch nach Hause und bringt in den verbleibenden Stunden irgendwie seine Hausaufgaben unter, bevor er gegen 23 Uhr zwischen seinen schlafenden Geschwistern auf seine Schlafstatt auf dem Boden sinkt. Ich kenne ihn nicht persönlich, aber ich bewundere seinen Fleiß und seinen Mut. Er macht das Allerbeste aus seinen beschränkten Mitteln und Möglichkeiten, und er unterstützt seine Familie.

Sie, die Sie erwachsen sind – Väter, Alleinstehende, Führungsbeamte, Heimlehrer – seien Sie ein Vorbild an Würdigkeit, und helfen Sie der heranwachsenden Generation von Jungen, ein Mann zu werden. Bringen Sie ihnen soziale und andere Kompetenzen bei: wie man sich an einem Gespräch beteiligt, wie man Menschen kennenlernt und den rechten Umgang pflegt, wie man sich Frauen und Mädchen gegenüber verhält, wie man dient, wie man seine Freizeit aktiv verbringt, einem Hobby nachgeht, ohne davon abhängig zu werden, wie man Fehler wiedergutmacht und bessere Entscheidungen trifft.

Und deswegen sage ich – wie Jehova zu Josua – allen, wo immer sie auch gerade sind, wenn sie diese Botschaft hören: „Sei[d] mutig und stark!“ (Josua 1:6.) Fasst euch ein Herz und bereitet euch ungeachtet eurer Lebensumstände bestmöglich vor. Bereitet euch darauf vor, ein guter Ehemann und Vater zu werden und ein anständiger, leistungsfähiger Bürger. Bereitet euch darauf vor, dem Herrn zu dienen, dessen Priestertum ihr tragt. Wo ihr auch sein mögt: Der Vater im Himmel achtet auf euch. Ihr seid nicht allein, und ihr habt das Priestertum und die Gabe des Heiligen Geistes.

Ihr werdet vielerorts gebraucht, und hauptsächlich auch in eurem Priestertumskollegium. Wir brauchen Kollegien, die die Mitglieder am Sonntag geistig aufbauen und die außerdem dienen. Wir brauchen Kollegiumsführer, die sich darauf konzentrieren, das Werk des Herrn

tragen, müssen wir in der Gesellschaft, zu Hause und in der Kirche eine ganz wesentliche Rolle spielen. Wir müssen nämlich Männer sein, denen eine Frau vertrauen kann, denen ein Kind vertrauen kann und denen Gott vertrauen kann. Wir können es uns in der Kirche und im Reich Gottes in diesen Letzten Tagen nicht leisten, dass ein Junge oder ein Mann sich treiben lässt. Wir können uns keine Jungen leisten, denen es an Selbstdisziplin fehlt und die nur um der Unterhaltung willen leben. Wir können uns keine jungen erwachsenen Männer leisten, die keine Richtung im Leben haben und die sich nicht ernsthaft darum bemühen, eine Familie zu gründen und einen echten Beitrag in der Welt zu leisten. Wir können uns keine Ehemänner und Väter leisten, die ihrer Familie geistig keinerlei Führung geben. Wir können es uns nicht leisten, dass diejenigen, die das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes ausüben, ihre Kraft mit Pornografie vergeuden oder ihr Leben im Cyberspace verbringen (ironischerweise sind sie dann zwar *von* der Welt, aber nicht *in* der Welt).

Brüder, wir haben ein Werk zu verrichten!

Junge Männer, ihr müsst in der Schule gute Leistungen bringen und eure Ausbildung nach dem Schulabschluss fortsetzen. Einige von euch werden an der Universität studieren wollen und eine Karriere im Wirtschaftsleben, in der Landwirtschaft, in der Politik oder sonst einem Beruf anstreben. Einige werden sich in der Kunst, in der Musik oder als Lehrer hervortun. Wieder andere werden eine Laufbahn beim Militär einschlagen oder ein Handwerk erlernen. Im Laufe der Jahre hatte ich etliche Handwerker bei mir zu Hause, die allerhand anfertigten oder reparierten. Ich habe den Fleiß und das Geschick dieser Männer immer bewundert. Welchen Beruf ihr auch wählt – es kommt darauf an, dass ihr darin tüchtig seid, damit ihr eine Familie versorgen und der Gesellschaft oder eurem Land mit guten Leistungen dienen könnt.

Vor kurzem sah ich ein Video, in dem ein Tag im Leben des 14-jährigen Amar in Indien gezeigt wurde. Er steht früh auf und geht vor und nach der Schule zwei Jobs nach, und das sechseinhalb Tage die Woche. Mit seinem Einkommen leistet er einen wesentlichen Beitrag zum Unterhalt seiner

zu tun und die Kollegiumsmitglieder und deren Familien zu unterstützen.

Denkt auch an die Missionsarbeit. Junge Männer, ihr habt keine Zeit zu vergeuden. Ihr könnt nicht erst mit 17 oder 18 Jahren damit beginnen, euch ernsthaft vorzubereiten. Die Kollegien des Aaronischen Priestertums können ihren Mitgliedern helfen, den Eid und Bund des Priestertums zu verstehen und sich auf die Ordinierung zum Ältesten vorzubereiten, sie können ihnen helfen, die heiligen Handlungen des Tempels zu verstehen und sich darauf vorzubereiten, und sie können ihnen helfen, sich für eine erfolgreiche Mission bereit zu machen. Die Kollegien des Melchisedekischen Priestertums und die Frauenhilfsvereinigung können den Eltern dabei helfen, Missionare auszusenden, die das Buch Mormon kennen und die mit ganzem Herzen bei der Sache sind. Und in jeder Gemeinde und jedem Zweig können die Kollegien zielgerichtet mit den dort dienenden Vollzeitmissionaren zusammenarbeiten.

Eine ähnliche Arbeit ruht ebenfalls hauptsächlich auf den Schultern der Priestertumsträger, nämlich der Aufruf des Heilands, den Präsident Thomas S. Monson so oft wiederholt hat: diejenigen zu retten, die sich vom Evangelium entfernt haben oder aus irgendeinem Grund abgeneigt sind. Bei diesen Bemühungen sind wir sehr erfolgreich, unter anderem durch die hervorragende Arbeit junger Männer. Ein AP-Kollegium der spanischen Gemeinde Rio Grande in Albuquerque, New Mexico, beriet darüber, wen es zurückbringen könne. Dann besuchte die Gruppe gemeinsam jeden Einzelnen. Ein Junge sagte: „Als sie vor meiner Tür standen, spürte ich, dass ich wichtig war“, und ein anderer meinte: „Ich habe mich sehr gefreut, dass jemandem so viel daran liegt, dass ich in die Kirche gehe. Jetzt habe auch ich den Wunsch, in die Kirche zu gehen.“ Als die Kollegiumsmitglieder einen dieser Jungen zur Kirche einluden, fragten sie ihn, ob er nicht mit ihnen einen weiteren Jungen besuchen wolle, und er begleitete sie. Sie luden ihn nicht nur ein, in die Kirche

zu kommen; sie bezogen ihn an Ort und Stelle ins Kollegium ein.

Eine weitere fordernde, doch auch belebende Priestertumsaufgabe ist Genealogie und Tempelarbeit. Beachten Sie das Schreiben der Ersten Präsidentschaft, das in Kürze eintreffen wird. Es enthält einen erneuten Aufruf und vermittelt eine höhere Vision von diesem unerlässlichen Teil des Werkes, das wir zu verrichten haben.

Unsere Kollegien sind einander brüderlich verbunden und unterstützen einander. Präsident Gordon B. Hinckley hat einmal gesagt: „Wie herrlich wird der Tag sein, liebe Brüder, da sich die Absichten des Herrn erfüllen, wenn nämlich unsere Priestertumskollegien für alle Männer, die ihnen angehören, ein starker Anker sind und jeder Mann sagen kann: ‚Ich gehöre einem Priestertumskollegium der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage an. Ich bin jederzeit bereit, meinen Brüdern zu helfen, wenn sie mich brauchen, und ich weiß mit Sicherheit, dass sie bereit sind, auch mir zu helfen. ... Wenn wir zusammenarbeiten, können wir unerschrocken und selbstsicher jedem Sturm standhalten, der uns entgegenbraust, sei er wirtschaftlicher, gesellschaftspolitischer oder geistiger Natur.“⁶

Trotz unserer besten Bemühungen läuft nicht immer alles wie geplant, und einer der Stürme, die einem Mann entgegenbrausen können, ist die Arbeitslosigkeit. In einer früheren Broschüre der Kirche zum Thema Wohlfahrt steht: „Wenn ein Mann keine Arbeit hat, ist das für die Kirche von besonderem Belang. Er ist seines Erbteils beraubt und wird geprüft wie einst Ijob – seine Redlichkeit steht in Frage. Wenn aus Wochen voller Widrigkeiten zunächst Monate und schließlich Jahre werden, gräbt sich die Schmach immer tiefer ein. ... Die Kirche kann nicht hoffen, sie könne einen Mann am Sonntag erretten, wenn sie unter der Woche gleichgültig Zeuge wird, wie seine Seele gekreuzigt wird.“⁷

Im April 2009 hat Richard C. Edgley, ehemals Ratgeber in der Präsidiierenden Bischofschaft, von einem

vorbildlichen Kollegium erzählt, das sich zusammengetan hat, um einem Kollegiumsmitglied zu helfen, das arbeitslos geworden war:

„Die Werkstatt ‚Phil’s Auto‘ in Centerville/Utah ist ein Beweis dafür, was Priestertumsführer und ein Kollegium erreichen können. Phil war Mitglied eines Ältestenkollegiums und arbeitete als Mechaniker in einer Autowerkstatt am Ort. Unglücklicherweise geriet die Werkstatt in wirtschaftliche Schwierigkeiten und musste Phil entlassen. Diese Wendung der Dinge war für ihn niederschmetternd.

Als sein Bischof, Leon Olson, und sein Ältestenkollegiumspräsident erfuhr, dass Phil seine Arbeit verloren hatte, überlegten sie im Gebet, wie sie Phil wieder auf die Beine helfen könnten. Schließlich war er ihr Bruder im Kollegium und benötigte Hilfe. Sie fanden, Phil habe das Zeug, eine eigene Werkstatt zu führen. Ein Bruder im Kollegium meinte, er habe noch eine alte Scheune, die man vielleicht als Werkstatt einrichten könnte. Andere Kollegiumsmitglieder konnten das notwendige Werkzeug und Ersatzteile für die Grundausstattung der Werkstatt beschaffen. Und fast jeder im Kollegium konnte wenigstens helfen, die Scheune herzurichten.

Sie trugen Phil ihre Ideen vor, dann berichteten sie den Kollegiumsmitgliedern von ihrem Plan. Die Scheune wurde gesäubert und instand gesetzt, die Werkzeuge zusammengetragen und alles Notwendige veranlasst. ‚Phil’s Auto‘ war ein Erfolg, und schließlich zog Phil in bessere, weniger provisorische Räume – all das, weil seine Brüder im Kollegium in der Krise ihre Hilfe angeboten hatten.“⁸

Natürlich ist es so, wie die Propheten in all den Jahren immer wieder gesagt haben: „Die wichtigste Arbeit, die Sie jemals für den Herrn tun können, ist das, was Sie in Ihren vier Wänden tun.“⁹ Wir haben viel zu tun, um die Ehe zu stärken in einem gesellschaftlichen Umfeld, das ihre Bedeutung und ihren Zweck zunehmend bagatellisiert. Wir haben viel zu tun, um unsere Kinder zu

lehren, „zu beten und untadelig vor dem Herrn zu wandeln“ (LuB 68:28). Unsere Aufgabe ist keine geringere, als unseren Kindern zu helfen, dass sie die mächtige Wandlung im Herzen – die Bekehrung zum Herrn – erleben, die so beredt im Buch Mormon beschrieben wird (siehe Mosia 5:1–12; Alma 26). Gemeinsam mit der Frauenhilfsvereinigung können die Priestertumskollegien Eltern und Ehen aufbauen, und die Kollegien können Alleinerziehenden und deren Kindern die Segnungen des Priestertums zukommen lassen.

Ja, Brüder, wir haben ein Werk zu verrichten. Danke für die Opfer, die Sie bringen, und all das Gute, was Sie tun. Gehen Sie weiter voran, und der Herr wird Ihnen zur Seite stehen. Vielleicht wissen Sie manchmal nicht genau, was Sie tun oder sagen sollen, aber gehen Sie es einfach an. Schreiten Sie zur Tat, und der Herr sichert Ihnen zu, dass sich Ihnen „eine wirksame Tür ... öffnen“ wird (LuB 118:3). Öffnen Sie den Mund, und der Herr verheißt: „Ihr [werdet] vor den Menschen nicht zuschanden werden; denn es wird euch zur selben Stunde, ja, im selben Augenblick eingegeben werden, was ihr sagen sollt.“ (LuB 100:5,6.) Es ist wahr, dass wir in vielerlei Hinsicht ganz normale, unvollkommene Menschen sind, aber wir haben

einen vollkommenen Meister, der ein vollkommenes Sühnopfer vollbracht hat, und wir können seine Gnade und sein Priestertum in Anspruch nehmen. Wenn wir umkehren und unsere Seele reinigen, ist uns verheißen, dass wir aus der Höhe belehrt und mit Macht ausgerüstet werden (siehe LuB 43:16).

Die Kirche, die Welt und die Frauen sehnen sich nach Männern – Männer, die ihre Fähigkeiten und Talente ausbauen, die bereit sind, zu arbeiten und Opfer zu bringen, und die anderen helfen, glücklich zu werden und die Errettung zu erlangen. Sie rufen: „Erhebt euch, o Männer Gottes!“¹⁰ Möge Gott uns hierin beistehen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Kay S. Hymowitz, *Manning Up: How the Rise of Women Has Turned Men into Boys*, 2011, Seite 16
2. „Wenn man die jungen Leute von heute fragt, was einen Erwachsenen ausmacht, wird fast nie die Ehe erwähnt. Viel eher betrachten sie alles, was mit dem Beruf zu tun hat – eine abgeschlossene Ausbildung, finanzielle Unabhängigkeit, eine Vollzeitätigkeit – als Zeichen dafür, dass sie erwachsen geworden sind. Arbeit, Karriere, Unabhängigkeit – vor allem damit identifiziert man sich heutzutage.“ (Hymowitz, *Manning Up*, Seite 45.) Besonders stark ist der Druck auf Frauen, diese ehefeindliche Haltung zu übernehmen. Eine Mitarbeiterin der Londoner *Times* schrieb: „Niemand, niemand aus meiner Familie und keiner meiner Lehrer hat jemals gesagt: ‚Sie

werden ja wohl auch Frau und Mutter sein wollen.‘ Sie waren so darauf versessen, dass wir dem neuen, gleichmacherischen, modernen Weg folgen, dass sie die althergebrachten Zielvorstellungen von Generationen von Frauen – zu heiraten und Kinder zu bekommen – in ihrer Vorstellung von unserer Zukunft absichtlich ausradierten.“ (Eleanor Mills, „Learning to Be Left on the Shelf“, *Sunday Times*, 18. April 2010, www.thetimes.co.uk; zitiert in: Hymowitz, *Manning Up*, Seite 72.) Eine andere Journalistin, Mitte 40, veröffentlichte einige Leserbriefe zu einem Artikel, in dem sie bedauert hatte, nicht geheiratet zu haben: „Ich bin ganz entsetzt darüber, dass Sie einen Mann brauchen.“ „Entwickeln Sie mehr Selbstwertgefühl!“ „Sie haben das Abhängigkeitsverhältnis zu einem ganz neuen Tiefpunkt geführt“, und „Wenn sich meine Tochter später einen Mann nur halb so sehnlich wünschen sollte wie Sie, dann weiß ich, dass ich bei der Kindererziehung etwas falsch gemacht habe.“ (Lori Gottlieb, *Marry Him: The Case for Settling for Mr. Good Enough*, 2010, Seite 55.)

Die gute Nachricht ist, dass die meisten Menschen, und dazu zählen auch gebildete junge Erwachsene, Aussagen gegen Ehe und Familie nicht für bare Münze nehmen. „Laut der Studie eines Wirtschaftswissenschaftlers der University of Pennsylvania aus dem Jahr 2008 sind 86 Prozent aller weißen Akademikerinnen im Alter von 40 Jahren verheiratet sowie 88 Prozent der Frauen, die weniger als vier Jahre lang studiert hatten. Die Zahlen für männliche weiße Akademiker sind ähnlich: 2008 waren 84 Prozent der 40-Jährigen verheiratet. Die gängige Meinung, die sich aber auf keine Untersuchung stützt, ist die, dass Frauen in der Ehe zu kurz kommen. Aber weiße Akademikerinnen scheinen nicht dieser Meinung zu sein. Sie sind von allen Gruppen am ehesten der Ansicht, ‚Verheiratete seien im Allgemeinen glücklicher als Unverheiratete‘. ... Die große Mehrzahl – 70 Prozent – der Collegebesucher im ersten Jahr meinen, Ehe und Kinder seien ‚wichtig‘ oder ‚sehr wichtig‘ für ihre Zukunft.“ (Hymowitz, *Manning Up*, Seite 173f.)

3. Philip G. Zimbardo und Nikita Duncan, *The Demise of Guys: Why Boys Are Struggling and What We Can Do about It*, E-Book, 2012; siehe das Kapitel „Behind the Headlines“
4. Barbara Dafoe Whitehead, *Why There Are No Good Men Left: The Romantic Plight of the New Single Woman*, 2003, Seite 67
5. Amanda Dickson, „Hunger Games‘ Main Character a Heroine for Our Day“, *Deseret News*, 2. April 2012, www.deseretnews.com
6. Gordon B. Hinckley, „Welfare Responsibilities of the Priesthood Quorums“, *Ensign*, November 1977, Seite 86
7. *Helping Others to Help Themselves: The Story of the Mormon Church Welfare Program*, 1945, Seite 4
8. Richard C. Edgley, „Jetzt sind auch Sie gefragt“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 54
9. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Harold B. Lee*, Seite 134
10. „Rise Up, O Men of God“, *Hymns*, Nr. 323





Bischof Gary E. Stevenson
Präsidiender Bischof

Seid tapfer wegen eures Mutes, eurer Stärke und eurer Regsamkeit!

Zeichnet euch wie die 2000 jungen Krieger aus, indem ihr als würdige Priestertumsträger tapfer und mutig seid.

Ich empfinde es als besonderen Segen, heute Abend als Bischof zu den jungen Männern, den Trägern des Aaronischen Priestertums zu sprechen, die in aller Welt zu dieser Allgemeinen Priestertumsversammlung zusammengelassen sind. Ich möchte auf die Geschichte aus dem Buch Mormon eingehen, in der es um Helaman und seine 2000 jungen Krieger geht. Die heiligen Schriften gewähren uns einen Einblick in den Charakter dieser jungen Männer – und zwar einen inspirierenden für euch junge Männer in der Kirche. Ich zitiere eine meiner Lieblingsschriftstellen: „Und es waren alles junge Männer, und sie waren wegen ihres Mutes und auch ihrer Stärke und Regsamkeit überaus tapfer; aber siehe, dies war nicht alles – es waren Männer, die zu allen Zeiten und in allem, was ihnen anvertraut war, treu waren.“¹ Mut, Stärke, Regsamkeit

und Treue – welche bewundernswerten Eigenschaften!

Ich möchte unsere Aufmerksamkeit auf die erste Eigenschaft, mit der diese jungen Männer beschrieben werden, lenken: „wegen ihres Mutes ... tapfer“. Ich glaube, dass damit ihre Überzeugung gemeint ist, mutig das Rechte zu tun oder – wie Alma es ausdrückt – „allzeit ... und überall ... als Zeugen Gottes aufzutreten“². Die 2000 jungen Krieger hatten unzählige Gelegenheiten, ihren Mut unter Beweis zu stellen. Jeder von euch wird ebenfalls auf entscheidende Augenblicke im Leben stoßen, in denen Mut gefordert ist. Ein Freund von mir namens John hat mir von einem solchen Augenblick in seinem Leben erzählt.

Vor ein paar Jahren erhielt John einen Studienplatz an einer renommierten japanischen Universität. Er nahm mit vielen weiteren hervorragenden Studenten aus aller Welt an einem

internationalen Studentenaustausch teil. Einige von ihnen hatten sich immatrikuliert, um die Kultur und die Sprache besser kennenzulernen, andere sahen es als ein Sprungbrett für eine spätere berufliche Karriere in Japan an, aber alle hatten die Heimat verlassen, um in einem fremden Land zu studieren.

Schon bald nach Johns Ankunft sprach sich unter den ausländischen Studenten herum, dass eine Party auf dem Dach einer Privatwohnung stattfinden sollte. Am Abend machte sich John mit zwei Freunden auf den Weg zu der angegebenen Adresse.

Nachdem sie mit dem Fahrstuhl zum obersten Stockwerk gelangt waren, stiegen John und seine Freunde eine schmale Treppe empor, die aufs Dach führte, und mischten sich unter die Anwesenden. Als es später wurde, änderte sich die Stimmung. Der Geräuschpegel, die Lautstärke der Musik und der Alkoholkonsum nahmen zu, und John fühlte sich immer unbehaglicher. Auf einmal fing jemand an, alle Studenten zu einem großen Kreis zusammenzustellen, weil er Marihuana-Zigaretten austeilen wollte. John verzog das Gesicht und sagte seinen beiden Freunden schnell, es sei jetzt an der Zeit, nach Hause zu gehen.

Fast spöttisch erwiderte einer der beiden: „John, das ist doch ganz leicht. Wir stellen uns im Kreis mit auf, und wenn wir an der Reihe sind, reichen wir das Ding einfach weiter, anstatt es zu rauchen. Dann müssen wir uns hier nicht vor allen lächerlich machen, indem wir jetzt gehen.“ Das hörte sich zwar einfach an, aber es kam John nicht richtig vor. Er wusste, dass er seine feste Absicht nun deutlich machen und dann handeln musste. Augenblicklich nahm er allen Mut zusammen und erklärte, sie könnten ja machen, was sie wollten, doch er werde jetzt gehen. Einer der Freunde beschloss, dazubleiben, und schloss sich dem Kreis an. Der andere folgte John zögerlich die Treppe hinab zum Fahrstuhl. Als sich die Tür zum Fahrstuhl öffnete, strömten zu ihrer großen Überraschung japanische Polizisten hervor und eilten die Treppe zum Dach hinauf. John und sein Freund

bestiegen den Fahrstuhl und fuhren hinunter.

Als die Polizei oben an der Treppe auftauchte, warfen die Studenten schnell die illegalen Drogen über die Dachkante, um nicht erwischt zu werden. Doch nachdem die Polizisten die Treppe abgeriegelt hatten, ließen sie alle Studenten auf dem Dach in einer Reihe antreten und forderten sie auf, beide Hände nach vorne auszustrecken. Dann liefen sie die Reihe entlang und rochen gründlich an den Daumen und Zeigefingern eines jeden Studenten. Jeder, der das Marihuana in der Hand gehabt hatte – ob er es nun geraucht hatte oder nicht – wurde für schuldig befunden, und die Konsequenzen waren gewaltig. Fast ausnahmslos wurden die Studenten, die auf dem Dach geblieben waren, von der Universität verwiesen, und diejenigen, die einer Straftat überführt wurden, mussten mit ihrer Ausweisung aus Japan rechnen. Ihr Traum von einer Ausbildung, jahrelange Vorbereitung und die Aussicht, einmal in Japan zu arbeiten, wurden im Handumdrehen zunichte gemacht.

Ich möchte euch nun erzählen, was mit den drei Freunden geschah. Der Freund, der auf dem Dach geblieben war, wurde von seiner Universität in

Japan verwiesen, obwohl er sich sehr um seinen Studienplatz bemüht hatte, und musste nach Hause gehen. Der Freund, der die Party in der Nacht mit John verlassen hatte, schloss sein Studium in Japan ab und machte anschließend noch zwei weitere Abschlüsse an erstklassigen Universitäten in den Vereinigten Staaten. Seine Karriere führte ihn zurück nach Asien, wo er beruflich sehr erfolgreich war. Er ist John bis auf den heutigen Tag dankbar für seinen beispielhaften Mut. Für John haben sich die Konsequenzen als unermesslich segensreich herausgestellt. Sein Aufenthalt in Japan in diesem Jahr führte zu einer glücklichen Ehe und später zur Geburt zweier Söhne. Er ist ein äußerst erfolgreicher Geschäftsmann geworden und seit kurzem Professor an einer japanischen Universität. Stellt euch einmal vor, wie anders sein Leben verlaufen wäre, hätte er an diesem wichtigen Abend in Japan nicht den Mut gehabt, von der Party wegzugehen.³

Junge Männer, genau wie John werdet ihr manchmal euren Mut zur Rechtschaffenheit ganz offen vor euren Freunden unter Beweis stellen müssen und infolgedessen vielleicht Spott ertönen und bloßgestellt werden. Darüber hinaus findet der Kampf gegen den

Widersacher heutzutage auch ganz im Privaten auf dem stillen Schlachtfeld des Bildschirms statt. Die moderne Technik bringt trotz beträchtlicher Vorteile auch Herausforderungen mit sich, denen sich frühere Generationen nicht stellen mussten. Bei einer vor kurzem landesweit durchgeführten Studie stellte sich heraus, dass die Teenager von heute nicht nur in der Schule, sondern auch im virtuellen Raum in bestürzendem Maße in Versuchung geführt werden. Es zeigte sich, dass es bei Teenagern, die in sozialen Netzwerken im Internet Bilder sehen, auf denen Alkohol oder Drogen konsumiert werden, drei- bis viermal wahrscheinlicher ist, dass sie es selbst ausprobieren. Ein ehemaliges Kabinettsmitglied der Vereinigten Staaten bemerkte zu dieser Studie: „Bei der diesjährigen Studie kam heraus, dass es eine neue Art des Gruppenzwangs gibt – nämlich den digitalen Gruppenzwang. Der digitale Gruppenzwang geht über den Kreis der Freunde und Bekannten des Kindes hinaus. Er dringt über das Internet ins Haus und ins Kinderzimmer ein.“⁴ Den Mut zur Rechtschaffenheit können wir oft mit etwas so Einfachem wie einem Mausclick unter Beweis stellen. In der Anleitung *Verkündet mein Evangelium!* lernen die Missionare: „Was Sie denken und tun, wenn Sie allein sind und sich unbeobachtet glauben, daran lässt sich messen, wie tugendhaft Sie sind.“⁵ Habt Mut! Seid stark! „Steht an heiligen Stätten und wankt nicht.“⁶

Junge Männer, ich verheiße euch, dass der Herr euch stark machen wird. „Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft.“⁷ Er wird euch für euren Mut und eure Rechtschaffenheit belohnen – mit Glück und Freude. Diesen Mut entwickelt ihr ganz nebenbei, wenn ihr an Jesus Christus und sein Sühnopfer glaubt, wenn ihr betet und wenn ihr die Gebote haltet.

Präsident N. Eldon Tanner hat erklärt: „Ein einzelner Junge auf dem Schulhof kann einen immens guten Einfluss ausüben. Ein einzelner junger Mann in der Fußballmannschaft, in der Universität oder im Kreise seiner Kollegen kann unsagbar viel Gutes





bewirken, indem er das Evangelium lebt, sein Priestertum ehrt und für das Rechte einsteht. Oft werdet ihr Kritik und Spott selbst von denen ernten, die das Gleiche glauben wie ihr, obgleich sie euch vielleicht dafür respektieren, dass ihr das Rechte tut. Denkt jedoch daran, dass auch der Heiland gefoltert, verspottet, angespuckt und am Ende gekreuzigt wurde, weil er sich von seiner Überzeugung nicht abbringen ließ. Habt ihr euch je darüber Gedanken gemacht, was geschehen wäre, wenn er nachgegeben hätte, ‚Ach, was soll’s!‘ gesagt und seine Mission aufgegeben hätte? Wollen wir das Handtuch werfen, oder wollen wir tapfere Diener sein – allen Widerständen und allem Übel in der Welt zum Trotz? Lasst uns den Mut aufbringen, uns zu erheben und zu den treuen, hingebungsvollen Nachfolgern Christi gezählt zu werden.“⁸

Ich fordere euch auf, euch wie die 2000 jungen Krieger auszuzeichnen, indem ihr als würdige Priestertumsträger tapfer und mutig seid. Denkt daran: Was ihr tut, wohin ihr geht und was ihr seht, das bestimmt, was aus euch wird. Wer möchtet ihr einmal werden? Werdet ein würdiger Diakon,

ein würdiger Lehrer und ein würdiger Priester. Setzt es euch zum Ziel, schon jetzt würdig zu sein, den Tempel zu betreten, und würdig zu sein, im entsprechenden Alter die nächste Ordinerung und schließlich das Melchisedekische Priestertum zu empfangen. Dies ist der Weg zur Rechtschaffenheit, auf dem man göttliche Hilfe herabrufen kann. Der Herr hat verkündet: „[In den] Verordnungen [wird] die Macht des Göttlichen kundgetan.“⁹

Eure Eltern, Priestertumsführer und die Ratschläge der Propheten, die ihr in euren Heften *Pflicht vor Gott* und *Für eine starke Jugend* findet, werden euch auf diesem Weg leiten.

Präsident Thomas S. Monson hat vor einiger Zeit erklärt:

„Kluge Entscheidungen erfordern Mut – den Mut, Nein zu sagen, den Mut, Ja zu sagen. ...

Ich bitte Sie inständig, ... jetzt die Entscheidung zu treffen, nicht von dem Weg abzuweichen, der Sie zu unserem Ziel führt: zum ewigen Leben bei unserem Vater im Himmel.“¹⁰

Wie die 2000 Krieger, die dem Schlachtruf ihres Anführers Helaman folgten und tapfer ihren Mut zusammennahmen, so könnt auch ihr dem

Schlachtruf eures Propheten und Anführers, nämlich Präsident Thomas S. Monson, folgen.

Meine jungen Träger des Aaronischen Priestertums, zum Abschluss möchte ich euch mein Zeugnis von Gottvater, Jesus Christus und den Worten von Joseph Smith geben: „Brüder, sollen wir in einer so großen Sache nicht vorwärtsgehen? Geht vorwärts und nicht rückwärts! Mut, Brüder, und auf, auf zum Sieg!“¹¹ Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Alma 53:20
2. Mosia 18:9
3. Wahre Begebenheit, die dem Verfasser erzählt worden ist
4. Joseph A. Califano Jr., Gründer und emeritierter Vorsitzender des National Center on Addiction and Substance Abuse an der Columbia University, in einer Presseerklärung zu den Ergebnissen der Studie, casacolumbia.org
5. *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, 2004, Seite 139
6. Lehre und Bündnisse 87:8
7. 2 Timotheus 1:7
8. N. Eldon Tanner, „For They Loved the Praise of Men More Than the Praise of God“, *Ensign*, November 1975, Seite 74f.
9. Lehre und Bündnisse 84:20
10. Thomas S. Monson, „Ein dreifaches R begleitet Entscheidungen“, *Liahona*, November 2010, Seite 68
11. Lehre und Bündnisse 128:22



Elder Anthony D. Perkins
von den Siebzigern

Habt Acht in Bezug auf euch selbst

Bleiben wir auf dem Weg des Priestertums, indem wir unsere Bekehrung vertiefen und unsere Familie stärken. Vermeiden wir Unheil, indem wir auf die geistigen Warnschilder achten, die Gott und die Propheten entlang unseres Weges aufgestellt haben.

In meiner Jugendzeit fuhren wir als Familie öfters durch die Rocky Mountains, um meine Großeltern zu besuchen. Die Straße begann im Flachland zwischen Beifußsträuchern in der Wüste, stieg über steile, kiefernbewachsene Hänge an und kam dann zwischen Espenhainen und Bergwiesen heraus, von wo aus wir fast endlos weit in die Ferne blicken konnten.

Doch diese schöne Straße war nicht vollkommen sicher. Ein Großteil der Schnellstraße war in die steile Bergwand gehauen worden. Um die Reisenden zu schützen, hatten die Straßenbauer Leitplanken angebracht und Schilder aufgestellt, auf denen stand: „Achtung, Steinschlag!“ Wir sahen mehr als genug Gründe für diese Warnungen. Entlang des Flussbetts weit unterhalb der Straße waren überall Geröll und Felsbrocken verteilt. Ab und zu konnten wir unten in der Schlucht Autowracks entdecken – ein tragischer Beweis dafür, dass manche Fahrer sich nicht in Acht genommen hatten.

Der Eid und Bund des Priestertums

Brüder, jeder von Ihnen ist den Eid und Bund des Melchisedekischen Priestertums eingegangen oder wird ihn bald eingehen.¹ In diesem Bund inbegriffen ist eine herrliche Reise, die damit beginnt, dass wir sowohl das geringere als auch das höhere Priestertum empfangen, sich damit fortsetzt, dass wir unsere Berufungen groß machen, und immer weiter emporführt zu den herrlichsten Ausblicken Gottes, bis wir alles empfangen, „was [der] Vater hat“².

Der weise Konstrukteur dieser celestialen Straße hat Warnschilder für unsere Reise aufgestellt. Der Eid und Bund des Priestertums enthält diese Warnung, die verlangt, dass man seine Seele erforscht: „Und nun gebe ich euch das Gebot, Acht zu haben in Bezug auf euch selbst.“³

Warum gebietet Gott uns, Acht zu haben? Er weiß, dass der Satan ein wirkliches Wesen⁴ ist, das danach trachtet, unsere Seele in den Abgrund des Elends⁵ hinabzuziehen. Gott weiß

auch, dass in jedem Priestertumsträger ein „natürlicher Mensch“⁶ lauert, der leicht auf Abwege gerät⁷. Daher fordern die Propheten uns auf, durch Glauben, Umkehr, die errettenden heiligen Handlungen und tägliches Leben des Evangeliums den alten Menschen abzulegen⁸ und „Christus [anzulegen]“⁹.

Unheil vermeiden

Während er den Weg des Priestertums hinaufsteigt, kann jeder Junge oder Mann hinabgezogen werden, wenn er nicht Acht gibt. Waren Sie schon einmal bestürzt und untröstlich, wenn ein herausragender junger Mann, ein frisch zurückgekehrter Missionar, ein geachteter Priestertumsführer oder einer Ihrer Lieben ganz unerwartet zu Fall kam?

Die Geschichte von David im Alten Testament ist ein tragisches Beispiel für leichtfertig verspielte Priestertumsmacht. Obwohl er in seiner Jugend Goliath besiegte und jahrzehntelang rechtschaffen lebte¹⁰, war dieser Prophet und König in geistiger Hinsicht immer noch verwundbar. In dem entscheidenden Augenblick, als er die schöne Batseba von seinem Dach aus baden sah, stand kein Sittenwächter in der Nähe, der rief: „Hab Acht, David, du Narr!“ Sein Versäumnis, auf sich selbst Acht zu haben¹¹ und den Eingebungen des Geistes¹² zu folgen, führte zum Verlust seiner ewigen Familie¹³.

Brüder, wenn sogar der mächtige David von der Straße zur Erhöhung weggefegt werden konnte, wie können wir dann einem ähnlichen Schicksal entgehen?

Die doppelten Leitplanken der tiefen persönlichen Bekehrung und starker Beziehungen in der Familie tragen dazu bei, dass wir auf der Straße bleiben, die in den Himmel führt.

Da der Satan dies weiß, lässt er auf unseren Weg im Priestertum Felsbrocken fallen, die die Bekehrung zermalmen und die Familie zerbrechen sollen. Glücklicherweise haben Jesus Christus und seine Propheten Warnschilder entlang des Weges aufgestellt. Sie warnen beständig davor, dass Stolz die Bekehrung zermalmen kann¹⁴ und



Sünden wie Zorn, Habsucht und Begierde die Familie zerbrechen können.

Vor langer Zeit hat Mose geraten: „Nimm dich in Acht, dass du nicht den Herrn vergisst.“¹⁵ In unserer schnelllebigen Welt voller Vergnügungen sind die Menschen immer noch rasch dabei, „den Herrn, ihren Gott [zu] vergessen, ... Übles zu tun und sich von dem Bösen verleiten zu lassen“¹⁶.

Die Bekehrung vertiefen und die Familie stärken

Damit wir inmitten der Steinschläge der Versuchung sicher auf dem Weg des Priestertums bleiben, möchte ich uns an sechs wichtige Grundsätze erinnern, die die Bekehrung vertiefen und die Familie stärken.

Erstens: Beten öffnet immer die Tür für göttliche Hilfe, damit man den Satan besiegen kann.¹⁷ Jedes Mal, wenn Jesus die Priestertumsträger warnt, dass sie sich hüten sollen, weil der Satan sie „aussondern“ oder „sieben“ möchte, verordnet er das Gebet als Mittel gegen Versuchung.¹⁸ Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Falls sich jemand unter uns den Rat, immer zu beten, noch nicht zu Herzen genommen hat, ist jetzt der beste Zeitpunkt, damit zu beginnen. ... Ein Mensch [ist] niemals größer ..., als wenn er niederkniet.“¹⁹

Zweitens: Wenn wir die heiligen Schriften aus alter und neuer Zeit studieren, verbindet uns das mit Gott. Der Herr ermahnte die Mitglieder der Kirche eindringlich, „sich in Acht [zu] nehmen, wie sie mit [den Propheten] umgehen, damit sie nicht als etwas Leichtes erachtet werden und

sie dadurch unter Schuldigsprechung geraten und stolpern und fallen“²⁰. Um dieser ernüchternden Verurteilung zu entgehen, müssen wir eifrig die heiligen Schriften und auch die Zeitschriften und Internetseiten der Kirche lesen, wo wir „vom erwählten Propheten [des Herrn] auf ganz persönliche Weise Rat erteilt bekommen“²¹.

Drittens: Wenn wir würdig an den heiligen Handlungen teilnehmen, bereitet uns dies darauf vor, uns „den Heiligen Geist als ... Führer“²² zu nehmen. Als der Heiland warnte: „Hütet euch, dass ihr euch nicht täuschen lasst“, verhiess er, dass dies nicht geschehen würde, wenn wir „ernstlich nach den besten Gaben“²³ des Geistes trachteten. Wenn die Mitglieder jede Woche würdig vom Abendmahl nehmen, kann „sein Geist immer mit ihnen“²⁴ sein. Bei der Gottesverehrung im Tempel können wir „eine Fülle des Heiligen Geistes empfangen“²⁵.

Viertens: Aufrichtige Liebe zu zeigen ist das Herzstück der persönlichen Bekehrung und der Beziehungen in der Familie. König Benjamin hat gewarnt: „Hütet euch davor, dass Streitigkeiten unter euch entstehen.“²⁶ Vergessen wir nie, dass der Satan „der Vater des Streites ist“²⁷ und danach trachtet, dass man in der Familie miteinander kämpft und streitet.²⁸ Brüder, sollten wir irgendjemanden in unserer Familie seelisch, verbal oder körperlich misshandeln oder irgendjemanden schikanieren, büßen wir Priestertumsmacht ein.²⁹ Entscheiden wir uns dafür, unseren Zorn zu zügeln. Unsere Angehörigen sollen Segensworte aus unserem Mund hören,

keine Flüche. Einfluss auf andere müssen wir allein mit überzeugender Rede, Langmut, Milde, Sanftmut, ungeheuchelter Liebe, Wohlwollen und Nächstenliebe ausüben.³⁰

Fünftens: Das Gesetz des Zehnten zu befolgen, ist ein entscheidender Bestandteil des Glaubens und der Einigkeit in der Familie. Weil der Satan Habsucht und das Streben nach Besitz dafür nutzt, die Familie von der Straße in die celestiale Herrlichkeit wegzufegen, hat Jesus gesagt: „Gebt Acht, hütet euch vor ... Habgier.“³¹ Habgier wird gezügelt, wenn wir unser Einkommen richtig einschätzen, ehrlich den Zehnten und ein großzügiges Fastopfer zahlen, notwendige Ausgaben einplanen, unnötige Schulden vermeiden, für künftige Bedürfnisse sparen und in zeitlicher Hinsicht unabhängig werden. Gott hat uns verheißen: „Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“³²

Sechstens: Wenn wir das Gesetz der Keuschheit umfassend leben, stellt sich die Zuversicht ein, „in der Gegenwart Gottes“³³ stehen zu können, mit dem Heiligen Geist als unserem ständigen Begleiter. Der Satan greift Tugend und Ehe mit einer Unmenge widerlichem Zeug an. Als der Herr die Ehebrecher aufforderte, „sich in Acht [zu] nehmen und schnell um[zu]kehren“, ging seine Definition über den körperlichen Akt des Ehebruchs hinaus und schloss die lüsternen Gedanken mit ein, die dem vorausgehen.³⁴ Neuzeitliche Propheten und Apostel haben schon oft und deutlich über die Seuche Pornografie gesprochen. Präsident Gordon B. Hinckley hat gesagt: „[Pornografie] ist wie ein tobender Sturm, der den Einzelnen und ganze Familien zerstört und das, was einmal gut und schön war, völlig zugrunde richtet. ... Für jeden, der sich damit abgibt, ist die Zeit gekommen, sich aus diesem Morast zu befreien.“³⁵ Wenn Sie versucht sind, das Gesetz der Keuschheit in irgendeiner Weise zu brechen, folgen Sie dem Beispiel Josefs aus Ägypten: Er „lief hinaus“³⁶!

Diese sechs wichtigen Grundsätze helfen Priestertumsträgern, der Straße zum Himmel zwischen den geistigen

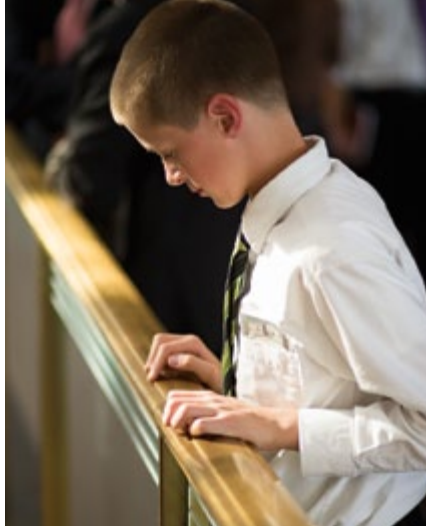
Leitplanken der eigenen Bekehrung und der festen Beziehungen in der Familie sicher weiter aufwärts zu folgen. Ihr jungen Brüder, wenn ihr diese Grundsätze befolgt, bereitet euch das auf die Tempelbündnisse vor, auf den Dienst als Vollzeitmissionar und auf die ewige Ehe. Ehemänner und Väter, wenn Sie nach diesen Grundsätzen leben, sind Sie in der Lage, in Rechtschaffenheit über Ihre Familie zu präsidieren und als ihr geistiger Führer zu dienen, mit Ihrer Ehefrau als gleichwertiger Partnerin.³⁷ Die Reise auf dem Weg des Priestertums hält viel Freude bereit.

Auf dem Weg des Priestertums bleiben

Zurück zu meinen Erlebnissen als Jugendlicher. Ich erinnere mich an eine bestimmte Fahrt durch die Rocky Mountains. Nachdem wir an einem Warnschild „Achtung, Steinschlag!“ vorbeigekommen waren, bemerkte mein Vater, wie Kiesel und kleine Steine vor uns auf den Asphalt fielen. Er bremste schnell ab, sodass das Auto fast zum Stehen kam, und genau in diesem Moment zischte ein Felsbrocken in der Größe eines Basketballs an uns vorbei. Mein Vater wartete, bis der Steinschlag vorbei war, und fuhr erst anschließend weiter. Die anhaltende Aufmerksamkeit meines Vaters und seine schnelle Reaktion gewährleisteten, dass unsere Familie ihren Bestimmungsort sicher erreichte.

Brüder, der Satan trachtet danach, „die Menschenseelen zu vernichten“³⁸. Wenn Ihre Seele geistig auf den Rand einer Klippe zudriftet, bleiben Sie jetzt stehen, bevor Sie hinunterfallen, und steuern Sie zurück auf Kurs.³⁹ Wenn Sie das Gefühl haben, Ihre Seele liege zerschellt unten in einer Schlucht, statt hoch oben auf dem Weg des Priestertums zu sein, weil Sie Warnschilder missachtet und gesündigt haben, so bezeuge ich Ihnen, dass Sie durch aufrichtige Umkehr und die Macht des sühnenden Opfers Jesu Christi emporgehoben und zurück auf Gottes Straße gebracht werden können, die in den Himmel führt.⁴⁰

Jesus hat gesagt: „Hütet euch ... vor der Heuchelei.“⁴¹ Wenn Sie unwürdig sind, das Priestertum auszuüben, dann



sprechen Sie bitte mit Ihrem Bischof, der Ihnen helfen kann, umzukehren. Fassen Sie Mut, denn obwohl der Erlöser bekräftigt: „Hütet euch ... und lasst ab von Sünde“⁴², verheißt er auch: „Ich, der Herr, [vergebe] euch. ... Geht eurer Wege und sündigt nicht mehr.“⁴³

Ich lege jedem Jungen und jedem Mann ans Herz, auf dem Weg des Priestertums zu bleiben, indem er seine Bekehrung vertieft und seine Familie stärkt. Das Gebet, die heiligen Schriften und heilige Handlungen vertiefen die Bekehrung. Liebe, der Zehnte und Keuschheit stärken die Familie. Vermeiden wir Unheil, indem wir auf die geistigen Warnschilder achten, die Gott und die Propheten entlang unseres Weges aufgestellt haben. Bemühen wir uns, dem vollkommenen Beispiel Jesu Christi zu folgen, der Versuchungen litt, ihnen aber keine Beachtung schenkte.⁴⁴

Ich verspreche Ihnen: Wenn wir Männer den Priestertumsbund halten, „Acht zu haben in Bezug auf [uns] selbst“⁴⁵, können wir und unsere Familie Gewissheit haben, dass wir unseren erhabenen Bestimmungsort im celestrialen Reich sicher und freudig erreichen. Dies bezeuge ich im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Lehre und Bündnisse 84:33-44
2. Lehre und Bündnisse 84:38
3. Lehre und Bündnisse 84:43
4. Siehe Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:16; siehe auch Mose 1:12-22
5. Siehe Helaman 5:12; siehe auch 2 Nephi 1:13; Helaman 7:16
6. Mosia 3:19; siehe auch 1 Korinther 2:14
7. Vgl. „Come, Thou Fount of Every Blessing“, *Hymns*, 1948, Nr. 70
8. Siehe Kolosser 3:8-10; siehe auch Epheser 4:22-24

9. Galater 3:27; siehe auch Römer 13:14
10. Siehe 1 Samuel 13:14; 17:45-47
11. Siehe 2 Samuel 11:1-17
12. „Ihr werdet keinen schlimmen Fehler machen, ohne dass ihr zuvor durch Eingebungen vom Heiligen Geist gewarnt werdet.“ (Boyd K. Packer, „Ratschläge für die Jugend“, *Liahona*, November 2011, Seite 17f.)
13. Siehe Lehre und Bündnisse 132:39; siehe auch Bible Dictionary, Stichwort „David“
14. Siehe Lehre und Bündnisse 23:1; 25:14; 38:39; siehe auch Ezra Taft Benson, „Hütet euch vor dem Stolz“, *Der Stern*, Juli 1989, Seite 3ff.
15. Deuteronomium 6:12; siehe auch Deuteronomium 8:11-19
16. Alma 46:8
17. Lehre und Bündnisse 10:5
18. Siehe Lehre und Bündnisse 52:12-15; siehe auch Lukas 22:31,32; Alma 37:15-17; 3 Nephi 18:18,19
19. Thomas S. Monson, „Kommt zu ihm und betet voll Glauben zu ihm“, *Liahona*, März 2009, Seite 4
20. Lehre und Bündnisse 90:5; siehe auch Lehre und Bündnisse 41:1,12
21. Gordon B. Hinckley, „Faith: The Essence of True Religion“, *Ensign*, November 1981, Seite 5
22. Lehre und Bündnisse 45:57
23. Lehre und Bündnisse 46:8; siehe auch Epheser 4:14; Lehre und Bündnisse 52:14-16; Kolosser 2:8
24. Moroni 4:3; Lehre und Bündnisse 20:77; siehe auch 3 Nephi 18:1-11
25. Lehre und Bündnisse 109:15
26. Mosia 2:32
27. Siehe 3 Nephi 11:29,30
28. Siehe Mosia 4:14
29. Siehe Lehre und Bündnisse 121:36,37; siehe auch Lehre und Bündnisse 63:61-63
30. Siehe Lehre und Bündnisse 121:41-45
31. Lukas 12:15; siehe auch Lehre und Bündnisse 38:39
32. Matthäus 6:33; siehe auch 3 Nephi 13:33
33. Lehre und Bündnisse 121:45,46; siehe auch Lehre und Bündnisse 67:11; Mose 1:11
34. Siehe Lehre und Bündnisse 63:14-16; siehe auch Matthäus 5:27,28; 3 Nephi 12:27-30
35. Gordon B. Hinckley, „Ein tragisches Übel unter uns“, *Liahona*, November 2004, Seite 59, 62; siehe auch Dallin H. Oaks, „Pornografie“, *Liahona*, Mai 2005; Seite 87-90; Jeffrey R. Holland, „Keinen Raum mehr dem Feind meiner Seele“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 44ff.
36. Genesis 39:12
37. Siehe *Handbuch 2: Die Kirche führen und verwalten*, 2010, 2.3
38. Lehre und Bündnisse 10:27; siehe auch 1 Petrus 5:8
39. Siehe Lehre und Bündnisse 3:9,10; 1 Korinther 10:12,13; 2 Petrus 3:17
40. Siehe Alma 13:27-29; Lehre und Bündnisse 109:21
41. Lukas 12:1; siehe auch Lehre und Bündnisse 50:6-9
42. Lehre und Bündnisse 82:2
43. Lehre und Bündnisse 82:1,7
44. Siehe Lehre und Bündnisse 20:22; siehe auch Hebräer 2:17,18; 4:14-16
45. Lehre und Bündnisse 84:43; siehe auch Deuteronomium 4:9; Mosia 4:29,30



Präsident Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Die Freude am Priestertum

Nehmen wir das Wunderbare und Vorzügliche am Priestertum an und machen wir es uns bewusst. Nehmen wir die Aufgaben an, die uns anvertraut werden, und finden wir Gefallen an ihnen.

Die Freude am Fliegen

Vor vielen Jahren beschlossen ein paar befreundete Flugkapitäne und ich, uns einen Kindheitstraum zu erfüllen und ein altes Flugzeug zu restaurieren. Gemeinsam erwarben wir eine ramponierte Piper Cub, Baujahr 1938, und begannen, sie so gut wie möglich wieder in ihre alte Form zu bringen. Es war eine Herzensangelegenheit. Mir bedeutete es sehr viel, weil ich als junger Mann in einem ähnlichen Flugzeug fliegen gelernt hatte.

Die Modelle dieses Typs wurden gerade einmal 35 Jahre nach dem berühmten Erstflug der Brüder Wright hergestellt. Allein bei dem Gedanken daran fühle ich mich sehr alt.

Der Motor der Piper Cub hatte noch keinen elektrischen Anlasser. Während man vom Cockpit aus den Kraftstoff vorpumpte, musste jemand anders am Boden nach einem Propellerblatt greifen und ihm kräftig Schwung geben, bis der Motor ansprang und von alleine weiterlief. Jeder Startvorgang hatte etwas Aufregendes und Tollkühnes an sich.

Sobald das Flugzeug abgehoben hatte, merkte man, dass Schnelligkeit nicht Sache der Piper Cub war. Ja, bei starkem Gegenwind hatte man das Gefühl, man komme überhaupt nicht vom Fleck. Ich weiß noch, wie ich mit meinem heranwachsenden Sohn Guido über die Autobahn flog und wir feststellen mussten, dass die Autos unten uns zügig überholten.

Aber ich liebte dieses kleine Flugzeug! Dies war eine einmalige Art, das Wunderbare und Schöne am Fliegen zu erleben. Man konnte hören, fühlen, riechen, schmecken und sehen, was es mit der Fliegerei auf sich hat. Die Brüder Wright drückten es so aus: „Nichts ist der Freude des Fliegers vergleichbar, der sich auf großen, weißen Schwingen durch die Lüfte tragen lässt.“¹

Dieses Jahr war es mir vergönnt, in einem hochmodernen F-18-Kampfflugzeug mit den weltberühmten Blue Angels mitzuflogen, der Kunstflugstaffel der US-Marine. Es war wie eine Rückkehr in die Vergangenheit, weil ich fast auf den Tag genau 50 Jahre zuvor bei der Luftwaffe meine Ausbildung zum

Kampfpiloten abgeschlossen hatte.

Das Flugerlebnis in der F-18 war natürlich ein ganz anderes als das in der Piper Cub. Da konnte ich das Schöne am Fliegen noch viel dynamischer erleben. Es war, als fänden die bestehenden Gesetze der Aerodynamik eine noch vollkommenere Anwendung. Doch der Flug mit den Blue Angels machte mir auch schnell wieder bewusst, dass die Kampffliegerei eine Sache für junge Leute ist. Um noch einmal die Brüder Wright zu zitieren: „Mehr als alles andere empfindet man beim Fliegen einen vollkommenen Frieden, gemischt mit einer Erregung, bei der jeder Nerv bis aufs Äußerste angespannt ist.“² Außerdem schien der Flug mit den Blue Angels dafür zu sprechen, dass es wohl noch andere Engel oder „Angels“ gibt, die einen umgeben und empfortragen.

Würde man mich fragen, welches dieser beiden Flugerlebnisse mir mehr gefallen hat, wüsste ich nicht, was ich sagen sollte. In mancherlei Hinsicht unterschieden sie sich, gelinde gesagt, ganz erheblich. Doch andererseits waren sie sich wiederum ziemlich ähnlich.

Sowohl in der Piper Cub als auch in der F-18 fand ich das Fliegen aufregend, schön und erfreulich. In beiden spürte ich den Ruf des Dichters, „den zähen Fesseln der Erde [zu entkommen] und auf silbrigen Schwingen fröhlich durch die Lüfte [zu tanzen]“.³

Das Priestertum ist überall dasselbe

Sie fragen sich vielleicht, was diese beiden völlig unterschiedlichen Flugerlebnisse mit unserer heutigen Versammlung zu tun haben oder mit dem Priestertum, das wir tragen dürfen, oder dem Dienen im Priestertum, dem wir alle so gern nachgehen.

Brüder, unterscheiden sich unsere Erlebnisse beim Dienen im Priestertum nicht alle sehr voneinander? Man könnte sagen, einige von Ihnen fliegen eine F-18 und andere eine Piper Cub. Einige von Ihnen leben in einer Gemeinde oder einem Pfahl, wo jeder Posten vom Assistenten des Hohepriestergruppenleiters bis zum Sekretär im Diakonskollegium



noch viel tiefgreifender, freudevoller und nachhaltiger. Wenn ich mich in meine Aufgaben in der Kirche vertieft habe, habe ich die Allmacht Gottes ebenso verspürt wie seine liebevolle Barmherzigkeit.

Als Pilot habe ich die Wolken am Himmel durchflogen. Als Mitglied der Kirche habe ich gespürt, wie die Segnungen des Himmels uns berühren.

Ab und zu vermisse ich es, in einem Cockpit zu sitzen. Doch wenn ich neben meinen Brüdern und Schwestern in der Kirche diene, wird dies ganz leicht wieder wettgemacht. Dass ich den erhabenen Frieden und die Freude empfinden kann, die daher rühren, dass ich ein kleines Rädchen in dieser großen Sache und diesem großen Werk bin – darauf würde ich um nichts auf der Welt verzichten wollen.

Wir sind heute als eine mächtige Priesterschaft versammelt. Wir genießen die heilige Freude und den Vorzug, dem Herrn und unseren Mitmenschen zu dienen und das Beste in uns der hehren Aufgabe zu widmen, andere aufzurichten und das Reich Gottes aufzubauen.

Wir wissen und verstehen, dass das Priestertum die ewige Macht und Vollmacht Gottes ist. Wir können diese Definition leicht aus dem Gedächtnis abrufen. Aber begreifen wir wirklich, was diese Worte bedeuten? Ich wiederhole: *Das Priestertum ist die ewige Macht und Vollmacht Gottes.*

Denken Sie darüber nach. Durch das Priestertum erschuf Gott Himmel und Erde und herrscht er darüber.

Durch diese Macht erlöst und erhöht er seine Kinder und bringt so „die Unsterblichkeit und das ewige Leben des Menschen“⁴ zustande.

Das Priestertum ist, wie der Prophet Joseph Smith erklärt hat, „der Kanal, über den der Allmächtige begonnen hat, am Anfang der Erschaffung dieser Erde seine Herrlichkeit zu offenbaren, und über den er sich den Menschenkindern bis zur gegenwärtigen Zeit weiter offenbart hat, und über den er seine Absichten bis ans Ende der Zeit kundtun wird“⁵.

Unser allmächtiger Vater im Himmel hat uns die Vollmacht im

mit einem aktiven Priestertumsträger besetzt ist. Sie genießen den Vorzug, in einer Gemeinde mitzuwirken, die personell gut ausgestattet ist.

Andere wiederum leben in einem Gebiet der Erde, wo es nur ein kleines Häuflein Mitglieder der Kirche und Priestertumsträger gibt. Sie kommen sich vielleicht verlassen vor und sind bedrückt von der Last all dessen, was zu tun ist. Unter Umständen müssen Sie sehr oft persönlich Hand anlegen, um den Motor für das Dienen im Priestertum zu starten. Manchmal mag es sogar so scheinen, als bewege sich Ihre Gemeinde oder Ihr Zweig überhaupt nicht vom Fleck.

Doch wie Ihre Aufgaben und die Verhältnisse auch aussehen mögen – Sie wissen so gut wie ich, dass einem das eifrige Dienen im Priestertum immer eine ganz besondere Freude bereitet.

Ich bin immer sehr gern geflogen, ob in einer Piper Cub, einer F-18 oder in anderen Flugzeugen. Als ich in der Piper Cub saß, habe ich mich nicht über die mangelnde Geschwindigkeit beklagt; als ich in der F-18 saß, habe ich mich nicht beschwert, wenn mich die Kunstflugmanöver gnadenlos mein

fortgeschrittenes Alter spüren ließen.

Ja, es gibt in jeder Situation etwas, was nicht vollkommen ist. Ja, man findet immer etwas, worüber man sich beklagen könnte.

Aber Brüder: Wir tragen das heilige Priestertum nach der Ordnung des Sohnes Gottes! Einem jeden von uns sind Hände aufgelegt worden, und wir alle haben das Priestertum Gottes empfangen. Uns wurden die Vollmacht und der Auftrag erteilt, als Gottes Diener auf Erden in seinem Namen zu handeln. Ob in einer großen Gemeinde oder einem kleinen Zweig, wir werden berufen, zu dienen, Segen zu spenden und in allem zum Wohle der Menschen und Angelegenheiten zu handeln, die uns anvertraut sind. Was könnte einem noch größere Freude bereiten?

Mögen wir verstehen, was das Dienen im Priestertum bedeutet, dankbar dafür sein und Freude daran haben.

Die Freude am Priestertum

Meine Liebe zur Fliegerei hat meinem ganzen Leben die Richtung vorgegeben. Doch so erfrischend und beglückend meine Erlebnisse als Pilot auch waren – meine Erlebnisse als Mitglied dieser Kirche waren und sind

Priestertum anvertraut – uns sterblichen Wesen, die wir laut Definition mangelhaft und unvollkommen sind. Er gewährt uns die Vollmacht, zur Errettung seiner Kinder in seinem Namen zu handeln. Durch diese wunderbare Macht sind wir befugt, das Evangelium zu verkünden, die heiligen Handlungen der Errettung vorzunehmen, beim Aufbau des Reiches Gottes auf Erden mitzuhelfen und unserer Familie und unseren Mitmenschen ein Segen zu sein und ihnen zu dienen.

Es steht allen offen

Das Priestertum, das wir tragen, ist heilig.

Dieses Priestertum, mit allen Aufgaben, die dazugehören, kann man nicht kaufen, man kann ihm nicht gebieten. Der Gebrauch der Priestertumsmacht lässt sich durch Stellung, Reichtum oder Einfluss weder beeinflussen noch beherrschen noch erzwingen. Es ist eine geistige Macht, die einem himmlischen Gesetz gehorcht. Das Priestertum geht von unserem großen Vater im Himmel aus. Seine Macht kann nur nach den Grundsätzen der Rechtschaffenheit beherrscht und gebraucht werden⁶, nicht nach denen der Selbstgerechtigkeit.

Christus ist die Quelle jeder wahren Vollmacht und Macht im Priestertum auf Erden.⁷ Dies ist sein Werk, in dem mitzuhelfen wir die Ehre haben. „Und niemand kann bei diesem Werk helfen, wenn er nicht demütig und voller Liebe ist und Glauben, Hoffnung und Nächstenliebe hat und in allem, was

auch immer seiner Obhut anvertraut wird, maßvoll ist.“⁸

Wir tun nichts, um uns persönlich zu bereichern, sondern wollen anderen dienen und sie aufrichten. Wir führen nicht mit Gewalt, sondern mit überzeugender Rede, Langmut, Milde und Sanftmut und mit ungeheuchelter Liebe.⁹

Das Priestertum des allmächtigen Gottes steht allen würdigen Männern offen, wo sie auch sein mögen – ganz gleich, von wem sie abstammen, ganz gleich, aus welchem bescheidenen Verhältnissen sie kommen, ob aus der Nähe oder den entferntesten Winkeln der Erde. Es steht jedem offen, doch nicht für Geld und das, was die Welt zu bieten hat. Um die Worte des Propheten Jesaja aufzugreifen: *Jeder*, der Durst hat, kann zum Wasser kommen, und niemand braucht Geld, um zu kommen und zu essen!¹⁰

Wegen des ewigen und unergründlichen Sühnopfers unseres Erretters Jesus Christus kann das Priestertum Gottes einem selbst dann offenstehen, wenn man in der Vergangenheit gestrauchelt ist oder unwürdig war. Durch die geistige Läuterung und Reinigung im Zuge der Umkehr können wir uns erheben und unser Licht leuchten lassen!¹¹ Wegen der grenzenlosen, vergebungsbereiten Liebe unseres Erretters und Erlösers können wir emporblicken, rein und würdig werden und uns zu rechtschaffenen und vortrefflichen Söhnen Gottes entwickeln – zu würdigen Trägern des allerheiligsten Priestertums des allmächtigen Gottes.

Das Wunderbare und Vorzügliche am Priestertum

Ich bin ein wenig bekümmert über diejenigen, die das Wunderbare und Vorzügliche am Priestertum nicht erfassen und nicht schätzen. Sie verhalten sich wie Flugpassagiere, die sich die ganze Zeit über die Größe von Erdnusspäckchen aufregen, während sie hoch über den Wolken durch die Lüfte ziehen – etwas, wofür die Könige im Altertum all ihre Habe hergegeben hätten, wenn sie es nur einmal erlebt hätten!

Brüder, es ist ein Segen, dass wir an der großen Vollmacht und Macht des Priestertums so einfach teilhaben dürfen. Blicken wir empor und sehen wir diese Gelegenheit als das an, was sie wirklich ist; erkennen wir sie, nehmen wir sie an.

Durch rechtschaffenes, liebevolles und unermüdliches Dienen im Priestertum wird es uns gelingen, die wahre Bedeutung der Offenbarung zu erfahren, die da lautet: „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“¹²

Nehmen wir das Wunderbare und Vorzügliche am Priestertum an und machen wir es uns bewusst. Nehmen wir die Aufgaben an, die uns anvertraut werden, und finden wir Gefallen an ihnen – Aufgaben bei uns daheim und in den Einheiten der Kirche, wie groß oder klein sie auch sein mögen. Nehmen wir immerfort an Rechtschaffenheit zu, engagieren wir uns noch mehr, dienen wir noch mehr im Priestertum. Finden wir Freude daran, im Priestertum zu dienen!

Das geht am besten mithilfe der Grundsätze Erkenntnis, Gehorsam und Glaube.

Soll heißen: Wir müssen die Lehre des Priestertums, wie sie im offenbarten Wort Gottes zutage tritt, kennen und verinnerlichen. Es ist wichtig, dass wir die Bündnisse und Gebote verstehen, nach denen das Priestertum in die Tat umgesetzt wird.¹³

Dann wollen wir klug sein und

Sobral, Brasilien



stets gewissenhaft nach der Erkenntnis handeln, die wir erlangt haben. Wenn wir Gottes Gesetze befolgen, unseren Verstand und unseren Körper zügeln und unser Handeln mit dem rechtschaffenen Muster in Einklang bringen, das uns von den Propheten dargelegt wurde, werden wir erfahren, wie viel Freude das Dienen im Priestertum macht.

Und vertiefen wir zu guter Letzt den Glauben an unseren Herrn, Jesus Christus. Nehmen wir seinen Namen auf uns und verpflichten wir uns wirklich jeden Tag aufs Neue, den Weg eines Jüngers zu beschreiten. Möge durch unsere Werke unser Glaube vollkommen werden.¹⁴ In der Nachfolge Christi können wir Schritt für Schritt ihm näherkommen, indem wir unserer Familie, unseren Mitmenschen und Gott dienen.

Wenn wir mit ganzem Herzen, aller Macht, ganzem Sinn und aller Kraft im Priestertum dienen, sind uns erhabene Erkenntnisse, Friede und geistige Gaben verheißen. Wenn wir dem heiligen Priestertum die Ehre erweisen, wird Gott uns die Ehre erweisen und wir werden am letzten Tag ohne Tadel vor ihm stehen.¹⁵

Dass wir stets ein offenes Auge und ein empfindsames Herz für das Wunderbare und die Freude am Priestertum unseres großen und mächtigen Gottes haben mögen, dafür bete ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Wilbur Wright, in James Tobin, *To Conquer the Air: The Wright Brothers and the Great Race for Flight*, 2003, Seite 238
2. Brüder Wright, in Tobin, *To Conquer the Air*, Seite 397
3. John Gillespie Magee Jr., „High Flight“, in Diane Ravitch, Hg., *The American Reader: Words That Moved a Nation*, 1990, Seite 486
4. Mose 1:39
5. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 119
6. Siehe Lehre und Bündnisse 121:36
7. Siehe Hebräer 5:4-10; Lehre und Bündnisse 107:3
8. Lehre und Bündnisse 12:8
9. Siehe Lehre und Bündnisse 121:41
10. Siehe Jesaja 55:1
11. Siehe Lehre und Bündnisse 115:5
12. Lehre und Bündnisse 84:88
13. Siehe Lehre und Bündnisse 84:33-44; 121:34-46
14. Siehe Jakobus 2:22
15. Siehe Lehre und Bündnisse 4:2



Präsident Henry B. Eyring

Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Helfen Sie ihnen, sich hohe Ziele zu stecken

Unter Ihrer Anleitung können diejenigen, die Sie führen, ihr Potenzial, im Reich Gottes zu dienen, erkennen und werden sich wünschen und daran glauben, dass sie es gänzlich ausschöpfen können.

Ich bin so dankbar für die Gelegenheit, an dieser großen Priestertumsversammlung teilnehmen zu können, und dass ich so herrliche Lehren und Zeugnisse hören durfte. Ich musste an meine Erlebnisse denken. Fast alles, was ich als Priestertumsträger erreichen konnte, verdanke ich Menschen, die in mir etwas sahen, was ich gar nicht sehen konnte.

Als junger Vater betete ich einst um Erkenntnis, welchen Beitrag meine Kinder einmal im Reich des Herrn leisten sollten. Was die Jungen angeht, war mir klar, dass sie im Priestertum dienen sollten. Bei den Mädchen wusste ich, dass sie den Herrn vertreten würden, indem sie anderen dienen. So würden sie alle im Werk des Herrn tätig sein. Ich wusste aber auch, dass jedes Kind einzigartig ist und der Herr einem jeden bestimmte Gaben mitgegeben hat, die er im Werk des Herrn einsetzen soll.

Nun kann ich nicht jedem Vater oder Jugendführer im Einzelnen erläutern, wie man hier am besten vorgeht. Ich kann Ihnen aber versprechen, dass

Ihre Kinder daraus Nutzen ziehen, wenn Sie ihnen helfen, die geistigen Gaben zu erkennen, die ihnen von Geburt an mitgegeben worden sind. Kein Mensch gleicht dem anderen, und jeder leistet seinen ganz individuellen Beitrag. Niemand ist zum Scheitern verurteilt. Wenn Sie sich um Offenbarung bemühen, um die Gaben zu erkennen, die Gott in einem Menschen sieht, werden Sie imstande sein, den Blick dieses Menschen auf den Dienst zu lenken, den er leisten kann. Unter Ihrer Anleitung können diejenigen, die Sie führen, ihr Potenzial, im Reich Gottes zu dienen, erkennen und werden sich wünschen und daran glauben, dass sie es gänzlich ausschöpfen können.

Was meine eigenen Kinder angeht, habe ich um Offenbarung gebetet, um zu wissen, wie ich jedem meiner Kinder helfen könne, sich auf konkrete Gelegenheiten, Gott zu dienen, vorzubereiten. Sodann war ich bestrebt, ihnen zu helfen, sich diese Zukunft vorzustellen, darauf zu hoffen und auf sie hinzuarbeiten. Für

jeden Sohn schnitzte ich eine Tafel mit einem Schriftzitat, das seine besonderen Gaben beschrieb, und einem Bild, das diese symbolisierte. Unter das Bild und die Inschrift schnitzte ich das Taufdatum des Jungen und das Datum seiner Ordinierung zu den Ämtern im Priestertum. Seitlich an der Holztafel war auch mit einer Kerbe vermerkt, wie groß er beim Erreichen jedes dieser Meilensteine gewesen war.

Ich möchte die Holztafeln beschreiben, die ich jedem meiner Söhne geschnitzt habe und durch die er erkennen sollte, welche geistigen Gaben er hat und was er vielleicht zum Werk des Herrn beitragen würde. Vielleicht werden dann auch Sie, so wie damals ich, inspiriert zu erkennen, welche konkreten Gaben und einzigartigen Möglichkeiten in den Jugendlichen stecken, die Sie ins Herz geschlossen haben und anleiten.

Als mein ältester Sohn Diakon und später Adler-Scout wurde, kam mir, als ich über ihn und seine Zukunft nachdachte, das Bild eines Adlers in den Sinn. Damals wohnten wir in Idaho unweit des Berges South Teton, wo wir oft gemeinsam wanderten und die Adler bei ihrem Flug beobachteten. Mit diesem Bild vor Augen spürte ich, was Jesaja gemeint hatte:

„Er gibt dem Müden Kraft, dem Kraftlosen verleiht er große Stärke.

Die Jungen werden müde und matt, junge Männer stolpern und stürzen.

Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie bekommen Flügel wie Adler. Sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt.“¹

Eine Bergwanderung auf den South Teton mussten wir damals tatsächlich noch vor dem Gipfel abbrechen, weil dieser älteste Sohn müde geworden war. Er wollte nicht mehr weitergehen. Er fragte: „Wird es mir mein Leben lang leidtun, dass wir es nicht bis oben geschafft haben? Papa, geh allein weiter. Ich möchte nicht, dass du enttäuscht bist.“

Ich entgegnete: „Ich werde nie enttäuscht sein, und dir wird es nie leidtun. Wir werden immer daran

zurückdenken, wie wir zusammen hier heraufgestiegen sind.“ Ganz oben auf seine Holztafel schnitzte ich einen Adler und die Inschrift „Auf den Schwingen des Adlers“.

Als mein Sohn Jahre später auf Mission war, erreichte er größere Höhen, als ich mir je erträumt hätte. Seine Mission forderte ihm einiges ab, und manche Situation überforderte ihn scheinbar. Vielleicht wird es für Ihren Jungen so sein wie bei meinem Sohn: Er sollte das Evangelium in einer schweren Sprache predigen, und so hob ihn der Herr höher empor, als ich es für möglich gehalten hatte. Wenn Sie sich um einen jungen Mann bemühen, verheiße ich Ihnen, dass der Herr Ihnen alles mitteilen wird, was Sie wissen müssen, um seine Möglichkeiten im Priestertum zu erahnen. Möglicherweise hat der Junge sogar Potenzial über das hinaus, was der Herr Ihnen offenbart. Helfen Sie ihm, sich hohe Ziele zu stecken.

Der Junge, dem Sie Mut zusprechen, scheint vielleicht zu schüchtern, als dass er machtvoll im Priestertum dienen könnte. Ein anderer meiner Söhne traute sich als Kind nicht einmal, in einen Laden zu gehen und den Verkäufer anzusprechen. Er war zu ängstlich. Besorgt betete ich über seine Zukunft im Priestertum. Ich stellte ihn mir im Missionsfeld vor – das waren keine guten Aussichten. Dabei wurde ich zu einer Schriftstelle in den Sprichwörtern geführt: „Der Frevler flieht, auch wenn ihn keiner verfolgt, der Gerechte fühlt sich sicher wie ein Löwe.“²

Auf seine Tafel schnitzte ich unter den Kopf eines großen, brüllenden Löwen die Worte „sicher wie ein Löwe“. Während seiner Mission und auch in den Jahren danach erfüllte er die Hoffnung, die durch meine Schnitzarbeit zum Ausdruck gekommen war. Mein einst so schüchterner Sohn predigte das Evangelium mit großer Überzeugung und trat Gefahren mutig entgegen. Er wurde in seiner Funktion als Repräsentant des Herrn groß gemacht.

Dem jungen Mann, den Sie führen, kann es genauso ergehen. Sie müssen seinen Glauben daran fördern, dass

der Herr ihn zu einem Diener machen kann, der mehr Mut hat als der schüchterne Junge, den Sie jetzt vor sich sehen.

Wir wissen, dass der Herr seinen Dienern Unerschrockenheit verleiht. Der junge Joseph, der Gottvater und dessen Sohn Jesus Christus in einem Wäldchen gesehen hat, wandelte sich zu einem geistigen Riesen. Parley P. Pratt konnte sich davon überzeugen, als er miterlebte, wie der Prophet Joseph Smith die niederträchtigen Wachen zurechtwies, von denen sie gefangen gehalten wurden. Elder Pratt berichtet:

„Plötzlich stand er auf und sprach mit donnernder Stimme, wie ein brüllender Löwe, die folgenden Worte (soweit ich mich recht entsinne):

„SCHWEIGT, ihr Ausgeburten der Hölle! Im Namen Jesu Christi weise ich euch zurecht und befehle euch: Schweigt! Ich will keine Minute länger leben und diese Sprache ertragen. Hört auf so zu reden, sonst werdet ihr oder ich AUF DER STELLE tot umfallen!“

Über dieses Erlebnis schreibt Elder Pratt: „Würde und Erhabenheit sind mir nur ein *einziges* Mal begegnet, und zwar in Ketten um Mitternacht in einem Verlies in einem unbedeutenden Dorf in Missouri.“³

Der Herr ermöglicht es seinen rechtschaffenen Dienern, unerschrocken wie ein Löwe in seinem Namen zu sprechen und als Priestertumsträger Zeugnis abzulegen.

Ein weiterer meiner Söhne scharte schon als Kind einen großen Freundeskreis um sich. Es fiel ihm leicht, Beziehungen zu anderen aufzubauen. Als ich betete und mich bemühte, seinen Beitrag im Reich Gottes zu erahnen, spürte ich, dass er die Macht haben würde, Menschen in Liebe und Einigkeit zusammenzubringen.

Das führte mich im Buch Lehre und Bündnisse zu dem Bericht darüber, wie die Ältesten darum bemüht waren, Zion in Missouri aufzurichten, und die Engel, die ihre Anstrengungen und ihren Beitrag sahen, sich freuten. Das erforderte große Opferbereitschaft. In der Offenbarung im Buch Lehre und Bündnisse heißt es: „Doch



seid ihr gesegnet, denn das Zeugnis, das ihr gegeben habt, ist im Himmel aufgezeichnet, sodass die Engel es betrachten können; und sie freuen sich über euch, und eure Sünden sind euch vergeben.“⁴

In die Tafel meines Sohnes schnitzte ich die Worte „Engel freuen sich über dich“.

Seine Fähigkeit, Kontakte zu knüpfen und einen positiven Einfluss auszuüben, blieb nicht auf seine Schulzeit beschränkt. Gemeinsam mit anderen Priestertumsträgern organisierte er Pfahlveranstaltungen, die den Jugendlichen das Vertrauen einflößten, schwierige Situationen durchzustehen und sie letztlich zu meistern. Er förderte den Glauben dieser jungen Menschen und half dadurch mit, in den Ballungsgebieten der USA Außenposten Zions zu errichten. Mein Schnitzbild für meinen Sohn zeigt Engel, die Trompete blasen. Es mag sein, dass das in Wirklichkeit anders aussieht, aber eine Trompete war einfacher zu schnitzen als Jubelschreie.

Engel frohlocken, wenn Priestertumsführer auf der ganzen Welt in ihren Gemeinden, Pfählen und Missionen Zion aufbauen. Und sie sind auch hochofrenut über die Jungen und Mädchen – wo und in welchen Umständen sie sich auch befinden mögen –, denen Sie helfen, Zion aufzubauen. Zion entsteht, wenn Menschen durch Bündnisse und Liebe miteinander verbunden sind. Bitte helfen Sie Ihren Jugendlichen, sich dazuzugesellen.

Bei einem meiner Söhne hatte ich das Gefühl, ich solle ihm eine Sonne, also die, die man am Himmel sieht, und die Worte aus dem Abschiedsgebet des Heilands schnitzen: „Das ist das ewige Leben.“ Gegen Ende seines irdischen Wirkens wandte sich der Erretter im Gebet an seinen Vater:

„Das ist das ewige Leben: dich, den einzigen wahren Gott, zu erkennen und Jesus Christus, den du gesandt hast.

Ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast.“⁵

Mein Sohn hat auf drei Kontinenten Priestertumsdienst geleistet, vor allem aber zu Hause bei seiner eigenen Familie. Er hat sein Leben mit ihr als Mittelpunkt aufgebaut. Er arbeitet nicht weit vom Haus und kommt um die Mittagszeit oft zu seiner Frau und den kleineren Kindern heim. Er wohnt mit seiner Familie ganz in der Nähe von meiner Frau und mir. Sie kümmern sich um unseren Vorgarten, als wäre es ihr eigener. Das Leben meines Sohnes dient nicht nur seinem eigenen Anspruch auf ewiges Leben; vielmehr umgibt er sich auch in alle Ewigkeit mit Angehörigen, die ihm dankbar sind.

Ewiges Leben bedeutet ein Leben in Einigkeit – als Familie eins zu sein mit dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist. Ewiges Leben ist nur durch die Schlüssel des Priestertums Gottes möglich, die durch den Propheten Joseph Smith wiederhergestellt worden sind. Sie können den

Jugendlichen, die Sie führen, kein größeres Geschenk machen, als ihnen dieses Ziel für die Ewigkeit vor Augen zu halten. Das tun Sie in erster Linie, indem Sie in Ihrer eigenen Familie mit gutem Beispiel vorangehen. Die Angehörigen derer, für die Sie zuständig sind, gehören vielleicht nicht der Kirche an. Helfen Sie ihnen dennoch, die Liebe ihrer Familie auf beiden Seiten des Schleiers haben zu wollen und zu spüren.

Die Tafeln, von denen ich sprach, sind nur eine Möglichkeit, junge Leute erahnen zu lassen, welche Erhabenheit Gott in ihnen und ihrer Zukunft sieht und auf welchem besonderen Dienst er sie vorbereitet hat. Er wird Sie erkennen lassen, wie Sie das Ihren Kindern und anderen Jugendlichen, die Sie führen, vermitteln können. Sind Sie gebeterfüllt bestrebt, diese Zukunft zu erahnen und sie den jungen Menschen, einem nach dem anderen, zu vermitteln, dann wird Ihnen klar, dass Gott ein jedes seiner Kinder kennt und liebt und um ihre großartigen und besonderen Gaben weiß.

Als Vater durfte ich sowohl für meine Töchter als auch für meine Söhne deren große Zukunft im Reich Gottes erkennen. Als ich um Führung betete, wurde mir aufgezeigt, wie ich meinen Töchtern helfen konnte zu erkennen, dass Gott ihnen zutraute, ihm zu dienen und sein Reich errichten zu helfen.

Als meine Töchter noch klein waren, erkannte ich, dass wir generationsübergreifend anderen helfen konnten, die Liebe derer zu spüren, die sich jenseits des Schleiers befinden. Mir war klar, dass Liebe dem Dienen entspringt und Hoffnung auf das ewige Leben weckt.

Also bastelten wir Brotschneidbretter, legten selbstgemachtes Brot darauf, und gemeinsam brachten wir diese Gabe dann einer Witwe, einem Witwer oder einer Familie. In jedes Brett schnitzte ich die Worte „J'aime et j'espère“ – Französisch für „Ich liebe und ich hoffe“. Die einzigartigen Gaben meiner Töchter kamen nicht nur in den Schneidbrettern zum Ausdruck, die ich verzierte, sondern



Die Generalautoritäten der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Oktober 2012

DIE ERSTE PRÄSIDENTSCHAFT



Henry B. Eyring
Erster Ratgeber



Thomas S. Monson
Präsident



Dieter F. Uchtdorf
Zweiter Ratgeber

DAS KOLLEGIUM DER ZWÖLF APOSTEL



Boyd K. Packter



L. Tom Perry



Russell M. Nelson



Dallin H. Oaks



M. Russell Ballard



Richard G. Scott



Robert D. Hales



Jeffrey R. Holland



David A. Bednar



Quentin L. Cook



D. Todd Christofferson



Neil L. Andersen

DIE PRÄSIDENTSCHAFT DER SIEBZIGER



Ronald A. Rasband



Walter F. González



L. Whitney Clayton



Donald L. Hallstrom



Tad R. Callister



Richard J. Maynes



Craig C. Christensen

DAS ERSTE KOLLEGIUM DER SIEBZIGER

(in alphabetischer Reihenfolge)



Marcus A. Aidiokotis



José L. Alonso



Carlos H. Amado



Ian S. Ardern



Mervyn B. Arnold



David S. Boster



Shayne M. Bowen



Craig A. Cardon



Yoon Hwan Choi



Don R. Conke



Willard W. Andersen



Kóichi Aoyagi



Randall K. Bennett



Bruce A. Carlson



Carl B. Cook



Lawrence E. Cobridge



Claudio R. M. Costa



LeGrand R. Curtis Jr.



Benjamin De Hoyos



John B. Dickson



Kevin R. Duncan



Larry Echo Hawk



Stanley G. Ellis



David F. Evans



J. Devin Cornish



Bradley D. Foster



O. Vincent Hildeck



Larry R. Lawrence



Enrique R. Fabiella



Eduardo Ganarret



Robert G. Gony



Carlos A. Godoy



Christoffer Golden Jr.



Gerrit W. Gong



C. Scott Grow



James J. Hamula



Daniel L. Johnson



Paul V. Johnson



Peo G. Mohr



James B. Martino



Jairo Mazzagardi



Kent F. Richards



Patrick Keaton



Paul E. Keilliker



Erich W. Kopischke



Marcus B. Nash



Brent H. Nielson



Allan F. Packer



Kevin W. Pearson



Anthony D. Perkins



Paul B. Pieper



Rafael E. Pino



Gregory A. Schwitzer



Kent D. Watson



Larry Y. Wilson



Bruce D. Porter



Dale G. Renlund



Michael T. Ringwood



Lynn G. Robbins



Joseph W. Sitari



Steven E. Snow



Ulisses Soares



Michael John U. Ieh



José A. Teixeira



Juan A. Uceda



Francisco J. Vinas



W. Christopher Waddell



William R. Walker



F. Michael Watson



Scott D. Whiting



Kazuhiko Yamashita



Jorge F. Zaballos



Claudio D. Zivic



W. Craig Zurich

DIE PRÄSIDIERENDE BISCHOFSCHAFT



Gerald Causse
Erster Kollaber



Gary E. Stevenson
Präsident der Bischofschaft



Dean M. Davies
Zweiter Kollaber



Da über die Generalkonferenz, wie Präsident Thomas S. Monson sagt, noch nie „so ausgiebig Bericht erstattet“ wurde, können sich die Mitglieder der Kirche weltweit an deren Segnungen erfreuen. Im Uhrzeigersinn abgebildet sind Mitglieder und Missionare in Quelimane (Mosambik), Tallinn (Estland), Warschau, Mexiko-Stadt, Edinburgh, Taipei (Taiwan) und Gaborone (Botsuana).



noch viel deutlicher, als wir sie denen brachten, die unter Schmerzen oder unter einem Verlust litten, und die Zusicherung brauchten, dass die Liebe des Heilands und sein Sühnopfer einen vollkommenen Glanz der Hoffnung hervorbringen können. Das ist das ewige Leben – für meine Töchter genauso wie für jeden von uns.

Sie denken jetzt vielleicht: „Bruder Eyring, heißt das, dass ich jetzt schnitzen lernen muss?“ Die Antwort ist Nein. Damals lernte ich die Schnitzkunst nur, weil ich einen gütigen und begabten Lehrmeister hatte, und zwar Elder Boyd K. Packer. Das wenige Können, was ich mir angeeignet habe, ist auf sein enormes Talent als Schnitzer und auf seine Geduld als Lehrer zurückzuführen. Nur der Himmel kann einen Lehrmeister wie Präsident Packer hervorbringen. Doch es gibt viele Möglichkeiten, wie man das Herz der Kinder prägen kann, ohne Holztafeln für sie zu schnitzen oder Kerben anzubringen.

So lassen sich etwa mittels moderner Kommunikationstechnik Botschaften, die Glauben und Hoffnung vermitteln, über die uns trennenden Meilen hinweg sofort weitergeben – und das bei nur geringen oder ganz ohne Kosten. Meine Frau hilft mir dabei. Zunächst telefonieren wir mit den Enkelkindern und Kindern, die wir erreichen können. Wir bitten sie, uns zu erzählen, was sie alles geschafft und wem sie geholfen haben. Wir bitten sie auch, uns Fotos von diesen Unternehmungen zu schicken. Die Fotos nutzen wir als Illustration für ein paar Zeilen Text. Dann setzen wir ein, zwei Verse aus dem Buch Mormon hinzu. Nephi und Mormon wären vielleicht nicht sonderlich beeindruckt von der geistigen Güte unserer Aufzeichnungen oder dem begrenzten Aufwand für das, was wir „Tagebuch der Familie: Die kleinen Platten“ nennen. Aber meine Frau und ich profitieren davon, dass wir diesen Aufwand treiben. Uns bereitet es Freude, eine passende Schriftstelle auswählen und sie mit kurzen, glaubensstärkenden Botschaften zu ergänzen. Und wir können im Leben unserer Kinder und Enkel erkennen, wie sich ihr Herz

sowohl uns als auch dem Heiland und dem Himmel zuwendet.

Viele andere Möglichkeiten, wie man anderen die Hand reichen kann, sind Ihnen bereits vertraut. Wenn Sie regelmäßig mit Ihrer Familie beten und in den Schriften lesen, sorgt das für mehr bleibende Erinnerungen und eine größere Herzenswandlung, als Sie jetzt vielleicht meinen. Sogar Unternehmungen, die scheinbar rein weltlicher Natur sind, wie etwa der Besuch einer Sportveranstaltung oder ein Kinobesuch, können das Herz eines Kindes prägen. Es kommt nicht darauf an, was man unternimmt, sondern welche Gefühle das weckt. Ich habe eine ausgezeichnete Methode entdeckt, wie man herausfinden kann, welche Unternehmungen das Potenzial haben, im Leben eines jungen Menschen wirklich etwas zu bewirken: Die jungen Leute schlagen die Unternehmung selbst vor, weil sie spüren, dass ihnen ihr Interesse daran als Gabe von Gott zugeflossen ist. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass das funktioniert.

Als ich zwölf Jahre alt war, wurde ich Diakon. Damals wohnten meine Familie und ich in New Jersey, etwa 80 Kilometer von New York entfernt. Ich träumte davon, ein großer Baseballspieler zu werden. Mein Vater erklärte sich bereit, mit mir ein Spiel im legendären Yankee-Stadion in der Bronx zu besuchen. Ich sehe noch immer vor mir, wie Joe DiMaggio den Schläger schwang und den Ball zu einem Homerun mitten in die Tribüne schlug, und neben mir saß mein Vater. Es war das einzige Mal, dass wir jemals gemeinsam so ein Meisterschaftsspiel besucht haben.

Ein anderer Tag mit meinem Vater prägte jedoch mein Leben dauerhaft: Er fuhr mit mir von New Jersey nach Salt Lake City zum Haus eines ordinierten Patriarchen, den ich vorher nie gesehen hatte. Mein Vater lieferte mich an der Türschwelle ab. Der Patriarch führte mich zu einem Stuhl, legte mir die Hände auf und gab mir einen Segen als Geschenk von Gott. Darin sprach er einen der großen Wünsche meines Herzens aus.

Er sagte nämlich, ich gehörte zu denen, über die gesagt werde: „Gesegnet sind die Friedensstifter.“⁶ Es überraschte mich ungemein, dass mir ein völlig Fremder ins Herz blicken konnte. Und so öffnete ich die Augen, um mir das Zimmer anzusehen, in dem ein derartiges Wunder geschah. Dieser Segen zeigte mir meine Möglichkeiten auf und hat mein Leben, meine Ehe und meinen Priestertumsdienst geprägt.

Aufgrund dieser Erfahrung und dem, was daraus folgte, kann ich bezeugen: „Denn allen ist nicht jede Gabe gegeben; denn es gibt viele Gaben, und jedem Menschen ist durch den Geist Gottes eine Gabe gegeben.“⁷

Gott hatte mir eine Gabe offenbart und mich so in die Lage versetzt, Wege zu erkennen, mich darauf vorzubereiten und sie zum Wohle derer einzusetzen, die ich liebe und denen ich diene.

Gott kennt unsere Gaben. Ich fordere uns alle auf zu beten, um herauszufinden, mit welchen Gaben wir gesegnet sind. So können wir wissen, wie wir sie weiterentwickeln sollen, und wir können die Gelegenheiten erkennen, die Gott uns bietet, anderen zu dienen. Doch vor allem bete ich darum, dass Sie inspiriert werden, anderen zu helfen, die besonderen Gaben zu erkennen, die Gott ihnen gegeben hat, um zu dienen.

Ich verheiße Ihnen: Wenn Sie darum bitten, werden Sie imstande sein, anderen zu helfen, ihr volles Potenzial darin zu erreichen, denen zu dienen, für die sie verantwortlich sind und die sie lieben. Ich bezeuge Ihnen, dass Gott lebt, dass Jesus der Messias ist. Das Priestertum, das wir tragen, ist das Priestertum Gottes, und Gott hat uns mit besonderen Gaben ausgestattet, damit wir ihm dienen können, wie wir es noch gar nicht erahnen können. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Jesaja 40:29-31
2. Sprichwörter 28:1
3. *Autobiography of Parley P. Pratt*, Hg. Parley P. Pratt Jr., 1938, Seite 211
4. Lehre und Bündnisse 62:3
5. Johannes 17:3,4
6. Matthäus 5:9
7. Lehre und Bündnisse 46:11



Präsident Thomas S. Monson

Sehen wir in anderen das, was sie werden können

Wir müssen den Blick dafür entwickeln, Menschen nicht so zu sehen, wie sie im Moment sind, sondern so, wie sie werden können.

Meine lieben Brüder, zweimal im Jahr ist dieses herrliche Konferenzzentrum vollbesetzt mit dem Priestertum Gottes, wenn wir zusammenkommen, um inspirierte Botschaften zu hören. Es herrscht immer ein wunderbarer Geist bei der Allgemeinen Priestertumsversammlung der Kirche. Dieser Geist geht vom Konferenzzentrum aus und reicht in jedes Gebäude, in dem sich die Söhne Gottes versammeln. Wir haben diesen Geist heute Abend gewiss verspürt.

Vor einigen Jahren, ehe dieses schöne Konferenzzentrum errichtet wurde, besuchte ein Mann, der den Tempelplatz in Salt Lake City besichtigt hatte, auch eine Versammlung der Generalkonferenz im Tabernakel. Er hörte sich die Botschaften der führenden Brüder an. Er hörte den Gebeten aufmerksam zu. Er lauschte der wunderschönen Musik des Tabernakelchors. Er bestaunte die imposante Orgel im Tabernakel. Nachdem die Versammlung vorüber war, hörte

ihn jemand sagen: „Ich würde alles hergeben, was ich besitze, wenn ich Gewissheit hätte, dass das, was die Sprecher heute hier gesagt haben, wahr ist.“ Im Grunde sagte er: „Ich wünschte, ich hätte ein Zeugnis vom Evangelium.“

Es gibt absolut nichts auf dieser Welt, was einem mehr Trost und Freude schenkt als ein Zeugnis von der Wahrheit. Ich glaube, dass jeder Mann, jeder Junge, der heute Abend hier ist, ein mehr oder weniger starkes Zeugnis hat. Wenn Sie meinen, Ihr Zeugnis sei noch nicht so tief, wie Sie es sich wünschen, rate ich Ihnen, daran zu arbeiten, ein solches Zeugnis zu erlangen. Ist Ihr Zeugnis stark und tief, dann bemühen Sie sich darum, dass es so bleibt. Wie gesegnet wir doch sind, Kenntnis von der Wahrheit zu haben.

Brüder, ich möchte Ihnen heute Abend sagen, dass es unzählige Menschen gibt, die im Moment nur ein sehr schwaches oder überhaupt kein Zeugnis haben, die aber ein Zeugnis

empfangen könnten und würden, wenn wir bereit wären, auf sie zuzugehen und ihnen Zeugnis zu geben und dabei zu helfen, sich zu ändern. In manchen Fällen können *wir* den Ansporn zu einer solchen Änderung geben. Zunächst denke ich dabei diejenigen, die Mitglied der Kirche sind, im Moment jedoch nicht voll und ganz nach dem Evangelium leben.

Vor vielen Jahren hörte ich bei einer Gebietskonferenz in Helsinki eine machtvolle, unvergessliche und motivierende Botschaft in einer Versammlung für Mütter und Töchter. Ich habe diese Botschaft nicht vergessen, obwohl fast vierzig Jahre vergangen sind, seit ich sie gehört habe. Neben vielen wahren Grundsätzen, auf die die Sprecherin einging, sagte sie, man müsse einer Frau sagen, dass sie schön sei. Man müsse ihr sagen, dass man sie schätze. Man müsse ihr sagen, dass sie ein wertvoller Mensch sei.

Brüder, ich weiß, dass wir Männer in dieser Hinsicht den Frauen nicht unähnlich sind. Auch uns muss man sagen, dass aus uns etwas wird, dass wir fähig und wertvoll sind. Man muss uns Gelegenheit geben, zu dienen. Wenn es um Mitglieder geht, die sich von der Kirche entfernt haben oder die sich bedeckt halten und sich nicht festlegen wollen, können wir im Gebet nach einem Weg suchen, sie zu erreichen. Sie zu bitten, eine Aufgabe in der Kirche zu erfüllen, könnte genau der Ansporn sein, den sie brauchen, um wieder voll und ganz aktiv zu werden. Die Führungsbeamten, die hier etwas bewegen könnten, scheuen jedoch manchmal davor zurück. Wir dürfen nicht vergessen, dass Menschen sich ändern können. Sie können schlechte Angewohnheiten ablegen. Sie können von Übertretungen umkehren. Sie können das Priestertum würdig tragen. Und sie können dem Herrn eifrig dienen. Ich möchte dazu ein paar Beispiele anführen.

Als ich ins Kollegium der Zwölf Apostel berufen wurde, durfte ich einmal Präsident N. Eldon Tanner, einen Ratgeber von Präsident David O. McKay, zu einer Pfahlkonferenz in Alberta in Kanada begleiten. In der



Versammlung las der Pfahlpräsident die Namen von vier Brüdern vor, die die Voraussetzungen erfüllten, zum Ältesten ordiniert zu werden. Präsident Tanner kannte diese Männer, weil er einmal in dieser Gegend gewohnt hatte. Er kannte sie aber nur von früher, wie sie einmal gewesen waren, und wusste nicht, dass sie ihr Leben umgekrempelt hatten und sämtliche Voraussetzungen erfüllten, Älteste zu werden.

Der Pfahlpräsident las den ersten Namen vor und bat den Mann aufzustehen. Präsident Tanner flüsterte mir zu: „Sehen Sie nur. Ich hätte nie gedacht, dass er es schaffen würde.“ Der Pfahlpräsident las den Namen des zweiten Mannes vor, und dieser stand auf. Präsident Tanner stupste mich wieder an und teilte mir sein Erstaunen mit. So ging es weiter bei allen vier.

Nach der Versammlung konnten Präsident Tanner und ich diesen vier Brüdern alles Gute wünschen. Sie hatten bewiesen, dass Menschen sich ändern können.

In den Vierziger- und Fünfzigerjahren war ein amerikanischer Vollzugsbeamter namens Clinton Duffy für seine Bemühungen bekannt, die Männer in seinem Gefängnis zu resozialisieren. Ein Kritiker hielt ihm vor:

„Wissen Sie denn nicht, dass die Katze das Mäusen nicht lässt?“

Darauf erwiderte Mr. Duffy: „Sie sollten wissen, dass ich nicht mit Katzen arbeite. Ich arbeite mit Menschen, und Menschen ändern sich jeden Tag.“¹

Vor vielen Jahren war ich Präsident der Kanadischen Mission. Wir hatten dort einen Zweig, in dem es kaum Priestertumsträger gab. Wir beriefen immer einen Missionar als Zweigpräsidenten. Ich empfieng die deutliche Eingebung, dass unbedingt ein Mitglied des Zweiges dort präsidieren sollte.

Es gab einen Erwachsenen in dem Zweig, der Diakon im Aaronischen Priestertum war. Er kam aber nicht oft genug zur Kirche und beteiligte sich auch nicht genug, um im Priestertum aufzusteigen. Ich hatte die Eingebung, ihn als Zweigpräsidenten zu berufen. Ich werde den Tag nie vergessen, als ich das Berufungsgespräch mit ihm führte. Ich sagte ihm, der Herr habe mich dazu inspiriert, ihn als Zweigpräsidenten zu berufen. Nachdem er viele Einwände vorgebracht und seine Frau ihm lange gut zugeredet hatte, erklärte er sich bereit, die Aufgabe zu übernehmen. Ich ordinierte ihn zum Amt eines Priesters.

An diesem Tag begann für den

Mann ein neues Leben. Er brachte rasch sein Leben in Ordnung. Er versicherte mir, dass er die Gebote halten würde, wie es von ihm erwartet wurde. Wenige Monate später wurde er zum Ältesten ordiniert. Nach gegebener Zeit gingen er und seine Frau mit den Kindern in den Tempel und wurden aneinander gesiegelt. Die Kinder erfüllten eine Mission und heirateten im Haus des Herrn.

Wenn wir unseren Brüdern sagen, dass wir sie brauchen und schätzen, kann sie dies unter Umständen dazu bewegen, einen verbindlichen Schritt zu wagen und ganz aktiv zu werden. Das gilt für Priestertumsträger jeglichen Alters. Unsere Aufgabe ist es, ihnen die Gelegenheit zu geben, so zu leben, wie sie leben sollen. Wir können ihnen helfen, Unzulänglichkeiten zu überwinden. Wir müssen den Blick dafür entwickeln, Menschen nicht so zu sehen, wie sie im Moment sind, sondern so, wie sie werden können, wenn sie ein Zeugnis vom Evangelium Jesu Christi empfangen.

Ich habe einmal eine Versammlung in Leadville in Colorado besucht. Leadville liegt 3000 Meter über dem Meeresspiegel. Diese Versammlung ist mir in Erinnerung geblieben – nicht nur wegen der großen Höhe, sondern

auch wegen dem, was sich an diesem Abend zugetragen hat. Nur wenige Priestertumsträger waren anwesend. Wie bei dem Zweig in der Kanadischen Mission präsierte ein Missionar über den Zweig. So war es schon immer gewesen.

Wir hatten an diesem Abend eine sehr schöne Versammlung. Als wir das Schlusslied sangen, empfing ich die Inspiration, dass ein ortsansässiges Mitglied über den Zweig präsidieren sollte. Ich wandte mich an den Missionspräsidenten und fragte: „Gibt es nicht irgendjemanden, der über den Zweig präsidieren könnte – jemand von hier?“

Er erwiderte: „Ich wüsste niemanden.“

Während wir das Lied sangen, sah ich mir die Männer, die in den ersten drei Reihen saßen, ganz genau an. Meine Aufmerksamkeit schien auf einen dieser Brüder gelenkt zu werden. Ich sagte zum Missionspräsidenten: „Könnte er als Zweigpräsident berufen werden?“

Er erwiderte: „Ich weiß nicht. Vielleicht schon.“

Ich sagte: „Präsident, ich nehme ihn mit in ein anderes Zimmer zu einem Interview. Sie sprechen nach dem Schlusslied, bis wir zurück sind.“

Als ich mit dem Mann in den Raum zurückkam, beendete der Missionspräsident sein Zeugnis. Ich schlug den Bruder als neuen Zweigpräsidenten vor. Von diesem Tag an leitete immer ein ortsansässiges Mitglied die Einheit in Leadville.

Brüder, der gleiche Grundsatz lässt sich auf diejenigen anwenden, die noch nicht der Kirche angehören. Wir müssen den Blick dafür entwickeln, Menschen nicht so zu sehen, wie sie sind, sondern so, wie sie werden können, wenn sie Mitglieder der Kirche sind, wenn sie ein Zeugnis vom Evangelium haben und wenn ihr Leben mit dessen Lehren in Einklang ist.

Im Jahre 1961 wurde eine weltweite Konferenz für Missionspräsidenten abgehalten, und sämtliche Missionspräsidenten der Kirche wurde dazu nach Salt Lake City befördert. Ich kam aus meiner Mission in Toronto nach Salt Lake City.

In einer der Versammlungen sprach N. Eldon Tanner, der damals Assistent des Kollegiums der Zwölf Apostel war und gerade die ersten Erfahrungen damit gemacht hatte, über die Missionen in Großbritannien und in Westeuropa zu präsidieren. Er erzählte von einem Missionar, der der erfolgreichste Missionar war, dem er bei all den Interviews, die er geführt hatte, je begegnet war. Er berichtete, dass er in dem Gespräch zu dem Missionar gesagt hatte: „Ich nehme an, die Menschen, die Sie getauft haben, sind alle aufgrund einer Empfehlung zur Kirche gekommen.“

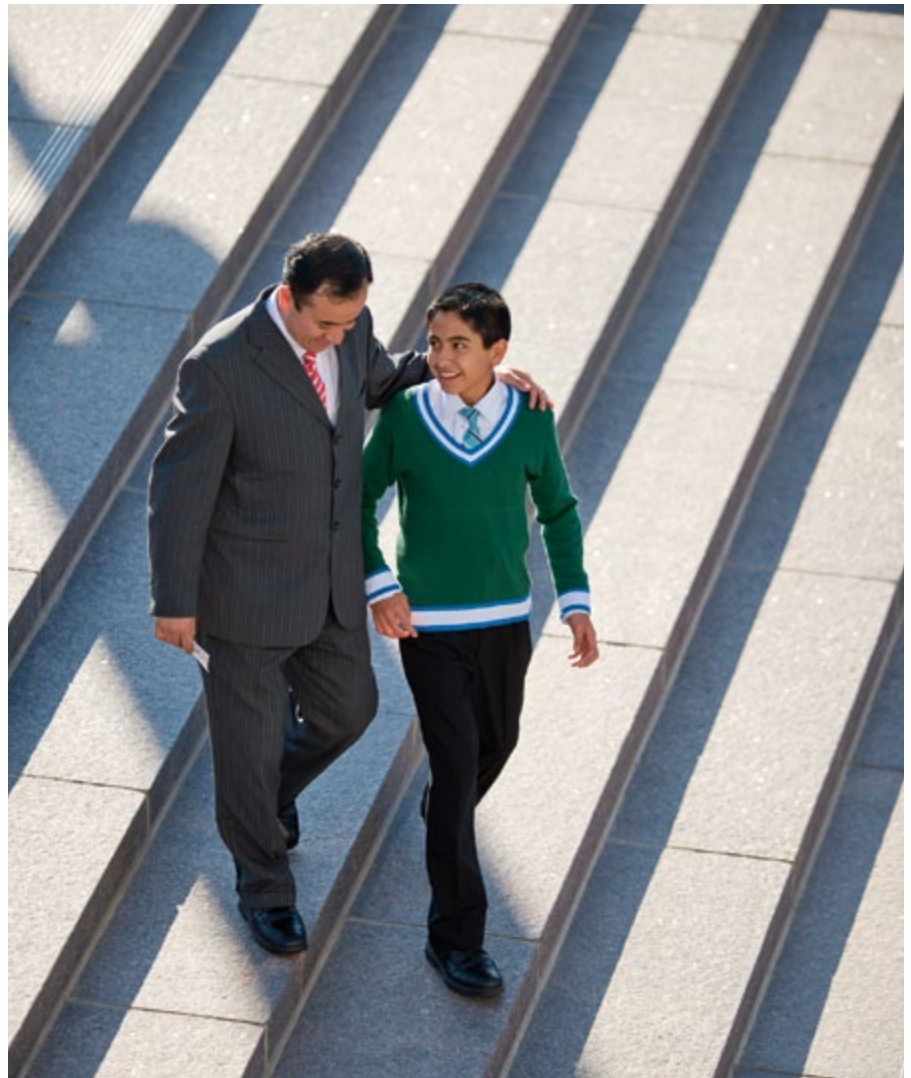
Der junge Mann erwiderte: „Nein, wir haben sie gefunden, als wir von Tür zu Tür gingen.“

Bruder Tanner fragte ihn, was er denn anders mache als die anderen – warum er so erstaunlich viel Erfolg habe und andere nicht. Der junge Mann erklärte, er versuche, jeden Menschen, dem er begegne, zur Taufe zu führen. Er sagte, wenn er

an eine Tür klopfte und ein Mann vor ihm stehe, der eine Zigarre rauche, abgewetzte Kleidung trage und sich für überhaupt nichts zu interessieren scheine – und schon gar nicht für Religion –, dann würde er sich vorstellen, wie dieser Mann unter ganz anderen Umständen aussehen würde. Er sähe ihn in Gedanken glattrasiert, mit einem weißen Hemd und einer weißen Hose. Der Missionar stellte sich vor, wie er diesen Mann in die Wasser der Taufe führte. Er sagte: „Wenn ich mir jemanden so vorstelle, kann ich ihm auf eine solche Weise Zeugnis geben, dass sein Herz berührt wird.“

Auf ebendiese Weise müssen wir unsere Freunde, unsere Bekannten und Nachbarn sehen. Ich sage es noch einmal: Wir müssen den Einzelnen nicht so sehen, wie er ist, sondern so, wie er werden kann. Ich bitte Sie eindringlich, die Menschen so zu sehen.

Brüder, der Herr hat uns mitgeteilt, wie bedeutend das Priestertum ist, das wir tragen. Er hat uns gesagt, dass wir



es mit einem Eid und Bund empfangen. Er hat uns angewiesen, in allem, was wir empfangen, wahrhaft treu zu sein, und hat erklärt, es sei unsere Pflicht, diesen Bund bis ans Ende zu halten. Dann wird uns alles gegeben werden, was der Vater hat.²

Mut ist ein Wort, das wir hören müssen und das uns am Herzen liegen sollte – Mut, der Versuchung den Rücken zuzukehren, Mut, unsere Stimme zu erheben und allen, denen wir begegnen, Zeugnis zu geben, weil wir wissen, dass jeder die Gelegenheit erhalten muss, unsere Botschaft zu hören. Den meisten fällt das nicht gerade leicht. Wir können aber mit der Zeit an das glauben, was Paulus zu Timotheus gesagt hat:

„Denn Gott hat uns nicht einen Geist der Verzagtheit gegeben, sondern den Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit. Schäme dich also nicht, dich zu unserem Herrn zu bekennen.“³

Im Mai 1974 besuchte ich mit Bruder John H. Groberg die Tonga-Inseln. Wir bekamen einen Termin beim König von Tonga und lernten ihn in einer offiziellen Audienz kennen. Wir tauschten die üblichen Höflichkeiten aus. Doch ehe wir gingen, sagte John Groberg etwas, was nicht zum Üblichen gehörte. Er sagte: „Eure Majestät, Sie sollten wirklich Mormone werden und Ihre Untertanen ebenso, dann würden Ihre Probleme und deren Probleme größtenteils gelöst werden.“

Der König lächelte übers ganze Gesicht und meinte: „John Groberg, vielleicht haben Sie Recht.“

Ich musste daran denken, wie der Apostel Paulus vor Agrippa stand. Ich musste an Agrippas Worte denken, nachdem Paulus ihm Zeugnis gegeben hatte: „Fast überredest du mich dazu, mich als Christ auszugeben.“⁴ Bruder Groberg besaß den Mut, einem König Zeugnis zu geben.

In diesem Moment gibt es viele tausend von uns, die dem Herrn als Vollzeitmissionar dienen. Sie sind dem Ruf gefolgt und haben ihr Zuhause, ihre Familie und Freunde zurückgelassen oder ihre Ausbildung unterbrochen, um dem Herrn zu

dienen. Wer das nicht versteht, fragt sich „Warum machen sie das so bereitwillig und geben so viel dafür auf?“

Unsere Missionare könnten mit den Worten des Paulus, diesem beispiellosen Missionar aus einer früheren Zeit, antworten: „Wenn ich nämlich das Evangelium verkünde, kann ich mich deswegen nicht rühmen; denn ein Zwang liegt auf mir. Weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde!“⁵

In den heiligen Schriften gibt es keinen bedeutenderen Aufruf, keine verbindlichere Pflicht, keine klarere Anweisung als den Auftrag, den der auferstandene Herr erteilte, als er den elf Jüngern in Galiläa erschien. Er sagte:

„Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde.

Darum geht zu allen Völkern und macht alle Menschen zu meinen Jüngern; tauf sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“⁶

Dieses göttliche Gebot und die damit verbundene herrliche Verheißung sind auch heute unsere Losung, wie sie es in der Mitte der Zeit waren. Die Missionsarbeit ist ein charakteristisches Merkmal der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage. So war es schon immer, so wird es immer sein. Wie der Prophet Joseph Smith einst verkündete: „Nach allem, was gesagt worden ist, bleibt als größte und wichtigste Aufgabe, das Evangelium zu predigen.“⁷

Innerhalb von zwei kurzen Jahren werden alle Vollzeitmissionare, die derzeit im königlichen Heer Gottes dienen, ihren Vollzeitdienst abgeschlossen haben und nach Hause zu ihren Lieben zurückgekehrt sein. Die an ihre Stelle treten werden, sind heute Abend in den Reihen des Aaronischen Priestertums der Kirche zu finden. Ihr Jungen Männer, steht ihr bereit? Seid ihr willens, zu arbeiten? Seid ihr bereit, zu dienen?

Präsident John Taylor hat die Voraussetzungen zusammengefasst: „Wir wünschen uns solche Menschen

als Verkündiger der Evangeliumsbotenschaft, die an Gott glauben, die an ihre Religion glauben, die das Priestertum ehren, ... Menschen, die vom Heiligen Geist und von der Macht Gottes erfüllt sind. ... Menschen ... voll Ehre, Redlichkeit, Tugend und Reinheit.“⁸

Brüder, an uns alle ergeht der Auftrag, anderen das Evangelium Christi zu bringen. Wenn unser Leben mit Gottes Grundsätzen in Einklang ist, werden die Menschen in unserem Wirkungsbereich niemals klagen müssen: „Die Ernte ist vorüber, der Herbst ist vorbei, wir aber sind nicht errettet.“⁹

Der vollkommene Hirte der Seelen, der Missionar, der die Menschheit erlöste, hat uns die göttliche Zusicherung gegeben:

„Wenn es so ist, dass ihr alle eure Tage arbeitet, um dieses Volk zur Umkehr zu rufen, und auch nur eine einzige Seele zu mir führt, wie groß wird eure Freude mit ihr im Reich meines Vaters sein!

Und nun, wenn eure Freude schon groß sein wird mit einer Seele, die ihr zu mir ins Reich meines Vaters geführt habt, wie groß wird eure Freude sein, wenn ihr viele Seelen zu mir führt!“¹⁰

Von ihm, der diese Worte gesprochen hat, gebe ich mein persönliches Zeugnis. Er ist der Sohn Gottes, unser Erlöser und unser Erretter.

Ich bete darum, dass wir den Mut aufbringen, anderen die Hand zu reichen, um sie in die Gemeinschaft aufzunehmen, die Hartnäckigkeit, es immer wieder zu versuchen, und die nötige Demut, unseren Vater um Führung zu bitten, um unserem Auftrag nachzukommen, anderen das Evangelium zu bringen. Das ist unsere Verantwortung, Brüder. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. In: Bill Sands, *The Seventh Step*, 1967, Seite 9
2. Siehe Lehre und Bündnisse 84:33-39
3. 2 Timotheus 1:7,8
4. Apostelgeschichte 26:28
5. 1 Korinther 9:16
6. Matthäus 28:18-20
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 366
8. *Lehren der Präsidenten der Kirche: John Taylor*, Seite 72f.
9. King-James-Bibel, Jeremia 8:20
10. Lehre und Bündnisse 18:15,16



Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Wo ist das Gezelt?

Das Gezelt, das die göttliche Hilfe zurückzuhalten scheint, bedeckt nicht Gott, sondern bisweilen nur uns selbst. Gott ist nie verborgen. Verborgen sind lediglich manchmal wir selbst.

Der Prophet Joseph Smith rief im Gefängnis zu Liberty in tiefster Qual aus: „O Gott, wo bist du? Und wo ist das Gezelt, das dein Versteck bedeckt?“¹ Viele von uns haben in Augenblicken des Leids das Gefühl, Gott sei weit entfernt. Das Gezelt, das die göttliche Hilfe zurückzuhalten scheint, bedeckt aber nicht Gott, sondern bisweilen nur uns selbst. Gott ist nie verborgen. Verborgen sind lediglich manchmal wir selbst, bedeckt von einem Gezelt aus Beweggründen, die uns Gott entfremden und ihn entfernt und unerreichbar erscheinen lassen. Unsere eigenen Wünsche – und nicht die Einstellung „dein Wille geschehe“² – geben uns das Gefühl, ein Gezelt halte Gott von uns fern. Gott sieht uns sehr wohl und könnte uns auch etwas mitteilen. Doch sind es vielleicht wir, die nicht hören oder unseren Willen seinem Willen und seinem Zeitplan unterordnen wollen.

Das Gefühl, von Gott getrennt zu sein, wird schwinden, wenn wir vor ihm mehr so werden wie ein Kind. In einer Welt, in der die Meinung anderer Menschen einen so großen Einfluss auf unsere Beweggründe hat,

ist das nicht leicht. Doch wird es uns helfen, diese Wahrheit zu erkennen: Gott ist uns nah, er achtet auf uns und verbirgt sich niemals vor seinen treuen Kindern.

Meine dreijährige Enkelin gab vor kurzem ein anschauliches Beispiel für die Macht der Schuldlosigkeit und Demut, die uns mit Gott verbindet. Sie besuchte mit ihrer Familie an den Tagen der offenen Tür den Brigham-City-Tempel in Utah. In einem der Räume dieses herrlichen Gebäudes sah sie sich um und fragte: „Mami, wo ist Jesus?“ Ihre Mutter erklärte ihr, sie könne Jesus im Tempel zwar nicht sehen, aber sie könne seinen Einfluss in ihrem Herzen spüren. Eliza dachte gründlich über die Antwort ihrer Mutter nach und schien dann zufrieden: „Aha, Jesus ist weg und hilft jemandem“, meinte sie schließlich.

Kein Gezelt trübte Elizas Verständnis oder verstellte ihre Sicht der Wirklichkeit. Gott ist ihr nah, und sie fühlt sich ihm nahe. Sie wusste, dass der Tempel das Haus des Herrn ist, verstand jedoch auch, dass der auferstandene und verherrlichte Jesus Christus einen Körper hat und immer nur an einem Ort gleichzeitig sein kann.³

Wenn er also nicht in seinem Haus war, so folgerte sie, musste er woanders sein. Sie hatte viel über den Heiland gelernt und wusste daher, dass er unterwegs sein musste, um den Kindern seines Vaters Gutes zu tun. Es war klar, dass sie die Begegnung mit Jesus nicht erhoffte, um eine wunderbare Bestätigung zu erhalten, dass es ihn wirklich gibt, sondern einfach, weil sie ihn lieb hatte.

Der Geist konnte ihrem kindlichen Herzen und Verstand den Trost vermitteln, den wir alle brauchen und uns wünschen. Jesus Christus lebt, er kennt uns, wacht über uns und sorgt sich um uns. Wenn wir Schmerz, Einsamkeit oder Verwirrung erleben, müssen wir Jesus Christus nicht sehen, um zu wissen, dass er unsere Umstände kennt und seine Mission eine segensreiche ist.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass wir das Gleiche wie Eliza erleben können, selbst wenn unsere Kindheit schon lange vergangen ist. Am Anfang meiner beruflichen Laufbahn arbeitete ich fleißig darauf hin, mir eine Professur auf Lebenszeit an der Universität Stanford zu sichern. Ich war der Meinung, mir selbst und meiner Familie das Leben gut eingerichtet zu haben. Wir wohnten in der Nähe meiner Schwiegereltern in einer sehr angenehmen Umgebung. Nach den Maßstäben der Welt war ich erfolgreich. Da bekam ich von der Kirche das Angebot, Kalifornien zu verlassen und an das Ricks College in Rexburg in Idaho zu wechseln. Meine beruflichen Ziele hätten ein Gezelt sein können, das mich von meinem liebevollen Vater trennt, der besser als ich wusste, was die Zukunft für mich bereithielt. Ich wusste jedoch genau, dass jeglicher Erfolg in Beruf oder Familie bis dahin ein Geschenk Gottes gewesen war. Also kniete ich mich wie ein Kind zum Beten nieder und fragte, was ich tun sollte. Ich konnte eine leise, innere Stimme vernehmen, die mir sagte: „Es ist meine Schule.“ Da gab es kein Gezelt, das mich von Gott abschirmte. Mit Glauben und Demut unterwarf ich mich seinem Willen und spürte seine Fürsorge und seine Nähe.

Während meiner Jahre am Ricks College war ich bestrebt, den Willen Gottes zu erfahren und danach zu handeln. So konnte das Gezelt mich nicht bedecken oder Gottes Einflussnahme auf mein Leben trüben. Während ich bemüht war, sein Werk zu tun, fühlte ich mich ihm nahe und spürte seine Zusicherung, dass er wusste, was mich beschäftigte, und dass ich ihm überaus wichtig war. Aber wie auch bereits in Stanford kamen weltliche Beweggründe wieder zum Vorschein. Mir wurde nämlich ein verlockendes Stellenangebot unterbreitet, als ich gerade mein fünftes Jahr als Präsident des Ricks College beendet hatte. Ich dachte über das Angebot nach, betete darüber und besprach es sogar mit der Ersten Präsidentschaft. Die Brüder reagierten herzlich und ein wenig humorvoll, gaben mir aber keinerlei Anweisung. Präsident Spencer W. Kimball hörte sich meine Beschreibung des Angebots einer großen Firma an und meinte dann: „Nun Hal, das klingt ja sehr vorteilhaft für dich! Und falls wir dich brauchen, wissen wir ja, wo wir dich finden können.“ Sicherlich hätten sie gewusst, wo ich zu finden war, aber mein Karrierewunsch hätte ein Gezelt über mir erschaffen können, das es mir erschwert hätte, Gott zu finden und seine Einladungen zu hören und anzunehmen.

Meine Frau spürte das und hatte das starke Gefühl, dass wir das Ricks College nicht verlassen sollten. Ich sagte: „Das genügt mir als Grund.“ Doch bestand sie in ihrer Weisheit darauf, dass ich selbst Inspiration empfang. Also betete ich erneut. Diesmal erging eine Anweisung an mich, und zwar in Gestalt einer inneren Stimme, die mir sagte: „Ich lasse dich noch etwas länger am Ricks College.“ Mein eigener Ehrgeiz hätte mir die Sicht der Realität verdecken und es mir erschweren können, Offenbarung zu empfangen.

Dreißig Tage, nachdem ich die inspirierte Entscheidung getroffen hatte, das Stellenangebot auszuschlagen und am Ricks College zu bleiben, brach der nahegelegene Teton-Staudamm.



Gott wusste, dass der Staudamm brechen würde und hunderte Menschen Hilfe benötigen würden. Er ließ mich nach Rat suchen und seine Erlaubnis erhalten, am Ricks College zu bleiben. Er kannte sämtliche Gründe, weshalb meine Arbeit am College und in Rexburg noch von Wert sein könnte. Ich war also dort und bat den Vater im Himmel im Gebet oft um Anleitung, etwas für die Menschen tun zu können, deren Besitz und deren Leben Schaden genommen hatte. Ich verbrachte gemeinsam mit anderen Stunden damit, Häuser von Schlamm und Wasser zu befreien. Mein Wunsch, Gottes Willen zu erfahren und zu tun, verschaffte mir eine Gelegenheit, meine Seele zu erweitern.

Dieses Beispiel zeigt noch ein weiteres Hindernis, das uns davon abhalten kann, den Willen Gottes oder seine Liebe für uns zu erfahren: wenn wir nämlich auf *unserem* Zeitplan beharren, wo doch der Herr seinen eigenen hat. Ich dachte, ich hätte genug Zeit mit meinen Aufgaben in Rexburg verbracht, und hatte es eilig, weiterzukommen. Manchmal kann unser Beharren darauf, nach unserem eigenen Zeitplan zu handeln, Gottes Willen für uns verfinstern.

Im Gefängnis zu Liberty bat der Prophet Joseph Smith den Herrn, diejenigen zu bestrafen, die die Mitglieder der Kirche in Missouri verfolgten. In seinem Gebet ging es ihm um eine zuverlässige und rasche Vergeltung. Der Herr entgegnete jedoch, dass er sich mit diesen Gegnern der Kirche „in nicht vielen Jahren“⁴ befassen werde. Im 24. und 25. Vers in Abschnitt 121 des Buches Lehre und Bündnisse sagt er:

„Siehe, meine Augen sehen und kennen alle ihre Werke, und ich habe für sie alle ein rasches Strafgericht bereit, wenn es an der Zeit ist; denn für einen jeden Menschen ist eine Zeit bestimmt, je nachdem, wie seine Werke sein werden.“⁵

Wir beseitigen das Gezelt, wenn wir verinnerlicht haben und beten: „Dein Wille geschehe“, und zwar „zu deiner Zeit“. Seine Zeit sollte uns rasch genug sein, da wir ja wissen, dass der Herr nur das Beste will.

Eine meiner Schwiegertöchter hatte viele Jahre lang das Gefühl, Gott habe ein Gezelt über ihr aufgespannt. Sie war jung, hatte drei Kinder und wollte unbedingt noch weitere haben. Nach zwei Fehlgeburten wurden ihre Bittgebete schmerzlicher. Weitere Jahre der Unfruchtbarkeit vergingen, und manchmal spürte sie Zorn in sich aufsteigen. Als ihr jüngstes Kind eingeschult worden war, empfand sie die Leere im Haus als blanken Hohn dafür, dass sie so auf ihre Rolle als Mutter fixiert war. Das Gleiche empfand sie auch bei ungeplanten oder gar ungewollten Schwangerschaften von Bekannten. Sie glaubte, ein engagiertes, gottgeweihtes Leben wie Maria zu führen, die einst festgestellt hatte: „Ich bin die Magd des Herrn.“⁶ Doch obwohl diese Worte immer in ihrem Herzen waren, spürte sie keinerlei Reaktion.

Um sie auf andere Gedanken zu bringen, lud ihr Mann sie ein, ihn auf eine Geschäftsreise nach Kalifornien zu begleiten. Während er an Besprechungen teilnahm, ging sie an einem schönen, leeren Strand spazieren. Als ihr Herz kurz davor war zu zerspringen, begann sie laut zu

beten. Zum ersten Mal bat sie nicht um ein weiteres Kind, sondern um einen Auftrag vom Herrn. „Vater im Himmel“, rief sie aus, „ich werde dir all meine Zeit weihen; bitte zeige mir, wie ich sie ausfüllen soll.“ Sie brachte ihre Bereitschaft zum Ausdruck, mit ihrer Familie überallhin zu ziehen, wo es auch sein mochte. Dieses Gebet zog ein unerwartetes Gefühl des Friedens nach sich. Sicherlich wurde ihr heftiges Verlangen nicht sofort gestillt, doch innerlich war sie zum ersten Mal seit Jahren beruhigt.

Ihr Gebet beseitigte das Gezelt, das sie bedeckte, und öffnete die Schleusen des Himmels. Zwei Wochen später erfuhr sie, dass sie ein Kind erwartete. Als ihr jüngstes Kind gerade ein Jahr alt war, wurden mein Sohn und sie auf Mission berufen. Da sie versprochen hatte, überallhin zu ziehen und alles zu tun, schob meine Schwiegertochter ihre Ängste beiseite und nahm ihre Kinder mit nach Übersee. Noch auf Mission bekam sie ein weiteres Kind. Es war an einem Tag, als die Missionare versetzt wurden.

Diese junge Mutter unterwarf sich ganz dem Willen des Himmels. Nur so kann das Gezelt beseitigt werden, das wir manchmal über unserem Haupt aufspannen. Das bedeutet jedoch nicht, dass unsere Gebete unverzüglich erhört werden.

Abraham schien im Herzen schon bereit zu sein, lange bevor Sara Isaak empfing und bevor sie ihr verheißenes Land erreichten. Doch hatten die Mächte des Himmels zunächst anderes im Sinn. Es ging darum, nicht nur Abrahams und Saras Glauben zu stärken, sondern ihnen ewige Wahrheiten zu vermitteln, die sie auf ihrem langen, umständlichen Weg in das für sie vorbereitete Land an andere weitergaben. Oftmals scheinen die vom Herrn geduldeten Verzögerungen lange anzuhalten, manche sogar ein Leben lang. Doch letzten Endes sind sie immer ein Segen. Niemals müssen es Zeiten von Einsamkeit oder Leid sein.

Und obwohl die Zeitplanung des Herrn nicht immer der unsrigen entspricht, können wir sicher sein, dass er seine Verheißungen erfüllt. Haben Sie

vielleicht derzeit das Gefühl, der Herr sei schwer zu erreichen? Ich bezeuge Ihnen, dass der Tag kommt, da wir ihn von Angesicht zu Angesicht sehen werden. So wie jetzt nichts seinen Blick auf uns trübt, wird dann nichts unseren Blick auf ihn trüben können. Wir alle werden vor ihm stehen, jeder Einzelne. Genau wie meine Enkelin wünschen wir uns, Jesus Christus jetzt zu sehen. Wir begegnen ihm jedoch gewiss vor dem Richterstuhl Gottes, und das wird angenehmer sein, wenn wir zuerst das tun, was ihn uns so vertraut macht, wie wir es ihm sind. Wenn wir ihm dienen, werden wir so werden wie er und uns ihm näher fühlen, wenn der Tag näherrückt, da nichts uns den Blick verstellt.

Die Annäherung an Gott kann von Dauer sein. „Kommt her, die ihr von meinem Vater gesegnet seid, nehmt das Reich in Besitz, das seit der Erschaffung der Welt für euch bestimmt ist“⁷, erklärt der Erlöser. Und dann sagt er uns, wie das geschieht:

„Denn ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben; ich war durstig, und ihr habt mir zu trinken gegeben; ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen; ich war nackt, und ihr habt mir Kleidung gegeben; ich war krank, und ihr habt mich besucht; ich war im Gefängnis, und ihr seid zu mir gekommen.“

Dann werden ihm die Gerechten antworten: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und dir zu essen gegeben, oder durstig und dir zu trinken gegeben?

Und wann haben wir dich fremd und obdachlos gesehen und aufgenommen, oder nackt und dir Kleidung gegeben?

Und wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen?

Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“⁸

Wenn wir uns der Kinder seines Vaters so annehmen, wie er es möchte, rechnet der Herr es uns so an, als sei ihm diese Güte selbst widerfahren. Wir spüren seine Liebe und Zustimmung und fühlen uns ihm näher. Mit der Zeit werden wir so wie er und sehen dem Tag des Gerichts in freudiger Erwartung entgegen.

Das Gezelt, das Gott scheinbar von einem fernhält, entstammt wohl eher der Menschenfurcht als dem Wunsch, anderen zu dienen. Der Heiland hatte keinen anderen Beweggrund als den Menschen zu helfen. Viele von uns – auch mir geht es so – haben Angst, auf jemanden zuzugehen, den man gekränkt hat oder der einen verletzt hat. Und doch habe ich erlebt, wie der Herr immer wieder Herzen erweicht



hat – nicht zuletzt mein eigenes. Und so fordere ich Sie auf, um des Herrn willen – ungeachtet der Angst, die Sie haben mögen – auf jemanden zuzugehen und Liebe und Vergebungsbereitschaft zu zeigen. Wenn Sie das tun, verheiße ich Ihnen, dass Sie die Liebe des Heilands sowohl für diesen Menschen als auch für sich selbst verspüren werden, und es wird nicht so sein, als käme sie von sehr weit her. Vielleicht ist dieser Schritt für Sie innerhalb der Familie notwendig oder auch im weiteren Umfeld, möglicherweise betrifft es auch viele Menschen in einem Land.

Wenn Sie für den Herrn gehen, um anderen ein Segen zu sein, wird er es sehen und es Ihnen vergelten. Tun Sie es oft genug und lang genug, werden Sie feststellen, dass Sie sich durch das Sühnopfer Jesu Christi in Ihrem Wesen ändern. Sie fühlen sich dem Herrn nicht nur näher, sondern spüren auch, dass Sie ihm immer ähnlicher werden. Wenn Sie ihm dann tatsächlich begegnen – und das werden wir alle – wird es für Sie so sein wie für Moroni, der einst sagte: „Und nun sage ich allen Lebewohl. Ich gehe bald hin, im Paradies Gottes zu ruhen, bis sich mein Geist und Leib wieder vereinigen werden und ich im Triumph durch die Luft hingeführt werde, um euch vor dem angenehmen Gericht des großen Jehova zu treffen, des ewigen Richters der Lebenden und der Toten. Amen.“⁹

Ich bezeuge, dass das Gericht des großen Jehova angenehm sein wird, wenn wir mit Glauben, Demut und dem Wunsch dienen, Gottes Willen zu tun. Wir werden unseren liebevollen Vater und seinen Sohn so sehen, wie sie uns jetzt sehen: mit vollkommener Klarheit und vollkommener Liebe. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 121:1
2. Siehe Matthäus 6:10; Lukas 11:2; 3 Nephi 13:10; Ether 12:29; Lehre und Bündnisse 109:44; Mose 4:2
3. Siehe Lehre und Bündnisse 130:22
4. Siehe Lehre und Bündnisse 121:15
5. Lehre und Bündnisse 121:24,25
6. Lukas 1:38
7. Matthäus 25:34
8. Matthäus 25:35-40
9. Moroni 10:34



Präsident Boyd K. Packer

Präsident des Kollegiums der Zwölf Apostel

Das Sühnopfer

Wohin unsere Mitglieder und Missionare auch gehen, unsere Botschaft ist eine Botschaft des Glaubens und der Hoffnung auf den Erlöser Jesus Christus.

Meine Botschaft richtet sich an alle unter uns, die leiden – schwer beladen von Schuld und Schwäche und Versagen, Kummer und Verzweiflung.

1971 hatte ich den Auftrag, an Pfahlkonferenzen in West-Samoa teilzunehmen und einen neuen Pfahl auf der Insel Upolu zu gründen. Nach den Interviews charterten wir ein kleines Flugzeug und flogen zur Insel Savaii, um auch dort eine Pfahlkonferenz abzuhalten. Die Maschine landete auf einem grasbewachsenen Feld bei Faala. Nachmittags am nächsten Tag sollte sie zurückkommen und uns wieder nach Upolu bringen.

An dem Tag, als wir nach Savaii zurückfliegen sollten, regnete es. Da wir wussten, dass das Flugzeug nicht auf einem nassen Feld landen konnte, fuhren wir zum westlichen Ende der Insel, wo es auf einem Korallenriff so etwas wie eine Rollbahn gab. Wir warteten bis zum Einbruch der Dunkelheit, aber es kam kein Flugzeug. Schließlich erfuhren wir über Radio, dass die Maschine aufgrund eines Unwetters nicht hatte abfliegen können. Wir funkten zurück, dass wir mit einem Boot kommen würden. Jemand sollte uns in Mulifanua abholen.

Als wir aus dem Hafen von Savaii

ausliefen, fragte der Kapitän des zwölf Meter langen Bootes den Missionspräsidenten, ob er eine Taschenlampe habe. Glücklicherweise hatte er eine; er schenkte sie dem Kapitän. Wir legten die 21 Kilometer nach Upolu auf sehr rauer See zurück. Keiner von uns merkte, dass ein heftiger Tropensturm über der Insel tobte, und wir hielten direkt darauf zu.

Wir erreichten den Hafen von Mulifanua, und wir mussten am Riff entlang durch eine enge Passage. Ein Licht auf dem Hügel über dem Strand und ein zweites Licht weiter unten kennzeichneten den schmalen Durchlass. Wenn man das Boot so manövrierte, dass die beiden Lichter übereinander waren, war es richtig ausgerichtet, um zwischen den gefährlichen Felsen links und rechts der Durchfahrt hindurchzukommen.

Aber in dieser Nacht gab es nur ein Licht. Zwei Missionare warteten an der Anlegestelle auf uns, aber die Überfahrt dauerte sehr viel länger als gewöhnlich. Nachdem sie stundenlang nach unserem Boot Ausschau gehalten hatten, wurden sie müde und schiefen ein und versäumten es, das zweite Licht weiter unten anzumachen. Infolgedessen war die Passage durchs Riff nicht klar zu erkennen.



In unserem Gesangbuch gibt es ein sehr altes und selten gesungenes Lied, das für mich von ganz besonderer Bedeutung ist.

*Hell strahlt unsres Vaters Gnade
von dem Leuchtturm immerfort.
Doch die Lichter am Gestade
unsrer Hut er anvertraut.
Lass das untere Licht stets brennen,
sende einen Strahl aufs Meer.
Sieh, den armen, müden Seemann
rettest du, bist du zur Stell.*

*Dunkel ist die Nacht der Sünde.
Sieh, die Wellen schlagen hoch.
Blicke bangend, sehnsuchend
nach den Lichtern dort am Strand.*

*Putz die ruß'ge Lampe, Bruder;
sieh den Seemann, der in Not,
will den sicheren Hafen finden,
in der Flut ihm droht der Tod.¹*

Der Kapitän steuerte das Boot so gut er konnte auf das eine obere Licht an der Küste zu, während ein Besatzungsmitglied die geliebte Taschenlampe über den Bug hielt und vor uns nach Felsen Ausschau hielt. Wir konnten hören, wie die Wellen über das Riff schlugen. Als wir dicht genug herangekommen waren, um sie mit der Taschenlampe sehen zu können, gab der Kapitän hektisch den Befehl, zurückzusetzen, um noch einmal zu versuchen, die Hafeneinfahrt zu finden.

Nach etlichen Versuchen war ihm klar, dass es unmöglich war. Wir konnten nur versuchen, den 64 Kilometer entfernten Hafen in Apia zu erreichen. Angesichts der ungestümen Gewalt der Elemente waren wir hilflos. Ich kann mich nicht erinnern, jemals irgendwo gewesen zu sein, wo es so dunkel war.

In der ersten Stunde kamen wir gar nicht vorwärts, obwohl die Maschine mit voller Kraft lief. Das Boot kämpfte sich eine haushohe Welle nach oben und hielt dann oben am Wellenkamm mit aus dem Wasser ragender Schraube erschöpft inne. Die Vibration der Schraube schien das Boot nahezu in Stücke zu reißen,

bevor es auf der anderen Seite wieder hinunterglitt.

Wir lagen mit ausgestreckten Armen und Beinen auf dem Deckel des Frachtraums; an der einen Seite hielten wir uns mit den Händen fest, an der anderen hatten wir uns mit den Zehen festgeklammert, damit wir nicht von Deck gespült wurden. Bruder Mark Littleford verlor den Halt und wurde gegen die niedrige Reling geschleudert. Er erlitt eine Schnittverletzung am Kopf, doch die Reling verhinderte, dass er weggespült wurde.

Schließlich kamen wir voran, und gegen Morgengrauen liefen wir schließlich im Hafen von Apia ein. Etliche Boote waren aus Sicherheitsgründen aneinandergebunden und lagen am Kai dicht an dicht im Wasser. Wir krochen über sie hinweg, bemüht, die an Deck Schlafenden nicht zu wecken. Wir schafften es nach Pesega, trockneten unsere Kleidung und machten uns auf den Weg nach Vailuutai, um den neuen Pfahl zu gründen.

Ich weiß nicht, wer am Strand von Mulifanua auf uns gewartet hat. Ich lehnte es ab, mir die Namen sagen zu lassen. Aber es stimmt, dass wir ohne dieses untere Licht alle hätten sterben können.

Ich spreche heute zu denjenigen, die vielleicht nicht mehr weiterwissen und nach diesem unteren Licht suchen, damit es sie zurückführt.

Es war von Anfang an klar, dass wir im Erdenleben nicht vollkommen sein würden. Man ging davon aus, dass wir das ein oder andere Gesetz übertreten würden.

„Denn der natürliche Mensch ist ein Feind Gottes und ist es seit dem Fall Adams gewesen und wird es für immer und immer sein, wenn er nicht den Einflüsterungen des Heiligen Geistes nachgibt und den natürlichen Menschen ablegt und durch das Sühnopfer Christi, des Herrn, ein Heiliger wird.“²

Aus der Köstlichen Perle wissen wir, dass „nichts Unreines [im Reich Gottes] wohnen [kann]“³, und so wurde für alle, die sündigen, ein Weg bereitet, damit sie umkehren und wieder würdig werden können, in der Gegenwart des himmlischen Vaters zu sein.

Ein Mittler, ein Erlöser, wurde erwählt – jemand, der ein vollkommenes Leben führen, keine Sünde begehen und „sich selbst als Opfer für Sünde [darbringen würde], um den Zwecken des Gesetzes Genüge zu

leisten für alle, die ein reuiges Herz und einen zerknirschten Geist haben; und für niemanden sonst kann den Zwecken des Gesetzes Genüge geleistet werden“⁴.

Über die Bedeutung des Sühnopfers hat Alma gesagt: „Denn es ist ratsam, dass ein Sühnopfer vollbracht werde ..., denn sonst müsste die ganze Menschheit unvermeidlich zugrunde gehen.“⁵

Wenn man keine Fehler begangen hat, braucht man auch kein Sühnopfer. Wenn man aber Fehler begangen hat, und das ist bei jedem der Fall – seien es nun kleinere oder größere –, ist es ausgesprochen notwendig, herauszufinden, wie man sie ausradieren kann, damit man sich nicht länger in Finsternis befindet.

„[Jesus Christus] ist das Licht und das Leben der Welt.“⁶ Wenn wir unseren Blick fest auf seine Lehren richten, werden wir geistig gesehen in den sicheren Hafen geführt werden.

Der dritte Glaubensartikel lautet: „Wir glauben, dass durch das Sühnopfer Christi alle Menschen errettet werden können, indem sie die Gesetze und Verordnungen des Evangeliums befolgen.“⁷

Präsident Joseph F. Smith hat gesagt: „Die Menschen können sich ihre Sünden nicht selbst vergeben; sie können sich nicht selbst von den Folgen ihrer Sünden reinigen. Die Menschen können aufhören zu sündigen und in Zukunft das Rechte tun, und insofern ist ihr Tun vor dem Herrn auch annehmbar und der Betrachtung wert. Aber wer macht das Unrecht, das sie sich selbst und anderen angetan haben, wieder gut, wenn sie es nicht selbst in Ordnung bringen können? Durch das Sühnopfer Jesu Christi werden die Sünden des Umkehrwilligen gewegewaschen; wären sie auch rot wie Purpur, so sollen sie doch weiß werden wie Wolle [siehe Jesaja 1:18]. Das ist die Verheißung, die euch gilt.“⁸

Wir wissen nicht genau, wie der Herr das Sühnopfer zuwege gebracht hat. Aber wir wissen, dass die grausame Folter der Kreuzigung nur ein Teil des entsetzlichen Schmerzes war, der in Getsemani – dem heiligen Ort



des Leidens – begann und auf Golgota vollendet wurde.

Lukas schreibt:

„Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete:

Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm (neue) Kraft.

Und er betete in seiner Angst noch inständiger und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte.“⁹

Soviel ich weiß, gibt es nur einen Bericht, in dem der Heiland mit eigenen Worten beschreibt, was er im Garten Getsemani ertragen hat. In jener Offenbarung heißt es:

„Denn siehe, ich, Gott, habe das für alle gelitten, damit sie nicht leiden müssen, sofern sie umkehren; aber sofern sie nicht umkehren, müssen sie leiden so wie ich, und dieses Leiden ließ mich, selbst Gott, den Größten von allen, der Schmerzen wegen zittern und aus jeder Pore bluten.“¹⁰

Im Laufe Ihres Lebens mag es Zeiten gegeben haben, da Sie an Orte gegangen sind, wo Sie nie hätten hingehen sollen, oder da Sie etwas getan haben, was Sie nie hätten tun

sollen. Wenn Sie sich von der Sünde abwenden, können Sie eines Tages den Frieden erfahren, der daher rührt, dass man gänzlich umkehrt.

Wie unsere Übertretungen auch ausgesehen haben mögen, wie sehr unser Handeln andere auch verletzt haben mag – diese Schuld kann völlig ausgelöscht werden. Für mich ist der vielleicht schönste Satz in all den heiligen Schriften der, wo der Herr sagt: „Siehe, wer von seinen Sünden umgekehrt ist, dem ist vergeben, und ich, der Herr, denke nicht mehr an sie.“¹¹

Das ist die Verheißung des Evangeliums Jesu Christi und des Sühnopfers: jeden, der kommt, jeden, der sich der Kirche anschließen möchte, aufzunehmen und ihn eine Erfahrung durchmachen zu lassen, die bewirkt, dass er am Ende seines Lebens von seinen Sünden umgekehrt ist und durch das Blut Christi reingewaschen wurde, sodass er durch den Schleier gehen kann.¹²

Das ist es, was die Heiligen der Letzten Tage überall auf der Welt tun. Das ist das Licht, das wir denjenigen anbieten, die sich in der Finsternis verirrt haben. Wohin unsere Mitglieder und Missionare auch gehen,

unsere Botschaft ist eine Botschaft des Glaubens und der Hoffnung auf den Erlöser Jesus Christus.

Präsident Joseph Fielding Smith schrieb den Text des Liedes „Scheint so lang dir der Weg“. Er war ein guter Freund von mir. Das Lied ermutigt uns und enthält eine Verheißung für diejenigen, die sich bemühen, den Lehren des Erlösers zu folgen:

*Scheint so lang dir der Weg
und so steil dir der Steg,
sind der Dornen und Disteln gar viel?
Tut so manches dir weh
auf dem Wege zur Höh,
scheint so fern dir das lockende Ziel?*

*Wird's ums Herz dir so bang,
wird so müde dein Gang,
drücken Kummer und Sorgen dich
schwer?*

*Scheint zu hart dir dein Los,
jedes Opfer zu groß,
und das Leben so freudlos und leer?*

*Gib die Hoffnung nicht auf,
nun begonnen dein Lauf,
denn vom Herrn kommt wohl
Hilfe dir gleich!
Blick auf ihn unverwandt,
halt nur fest seine Hand,
er führt dich in sein himmlisches Reich.*

*In dem Lande so rein,
wo kein Kummer wird sein,
wo dein Leben vom Bösen befreit,
keine Träne mehr fließt,
jede Wunde sich schließt,
hält dir Gott eine Krone bereit.¹³*

Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. „Brightly Beams Our Father's Mercy“, *Hymns*, Nr. 335
2. Mosia 3:19
3. Mose 6:57
4. 2 Nephi 2:7
5. Alma 34:9
6. Mosia 16:9
7. 3. Glaubensartikel
8. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph F. Smith*, Seite 99f.
9. Lukas 22:41-44
10. Lehre und Bündnisse 19:16-18
11. Lehre und Bündnisse 58:42
12. Siehe Offenbarung 1:5
13. „Scheint so lang dir der Weg“, *Gesangbuch*, 1977, Nr. 176



Linda K. Burton

Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

Erst aufmerksam sein, dann helfen

Mit etwas Übung können wir alle dem Erlöser ähnlicher werden, indem wir Gottes Kindern dienen.

Einer der besten Beweise dafür, dass unser lieber Prophet, Präsident Thomas S. Monson, der erwählte Diener des Herrn ist, besteht darin, dass er gelernt hat, dem Beispiel des Heilands zu folgen und sich des Einzelnen anzunehmen, einen nach dem anderen. Diejenigen von uns, die sich haben taufen lassen, haben gelobt, dies ebenfalls zu tun. Wir haben gelobt, „immer an [Jesus Christus] zu denken und seine Gebote ... zu halten“¹. Und er hat gesagt: „Das ist mein Gebot: Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe.“²

Beachten Sie, dass diese Worte von Präsident Monson dieselbe Aufforderung enthalten: „Wir sind umgeben von Menschen, die unsere Aufmerksamkeit, unseren Zuspruch, unsere Unterstützung, unseren Trost und unsere Freundlichkeit brauchen. ... Wir sind die Hände des Herrn hier auf der Erde, und wir haben den Auftrag, zu dienen und seine Kinder emporzuheben. Er ist auf einen jeden von uns angewiesen.“³

Haben Sie sie vernommen – die Aufforderung, einander zu lieben? Manch einem fällt es nicht so leicht, dem Beispiel des Heilands zu folgen und sich des Einzelnen anzunehmen.

Aber mit etwas Übung können wir alle dem Erlöser ähnlicher werden, indem wir Gottes Kindern dienen. Damit es uns besser gelingt, einander zu lieben, schlage ich vor, dass wir uns diese fünf Wörter merken: „Erst aufmerksam sein, dann helfen.“

Vor fast vierzig Jahren gingen mein Mann und ich wie üblich am Freitagabend aus und besuchten den Tempel. Wir waren erst kurz verheiratet, und ich war nervös, weil ich nach meiner Heirat erst zum zweiten Mal im Tempel war. Eine Schwester, die neben mir saß, muss das wohl bemerkt haben. Sie beugte sich zu mir und flüsterte andächtig: „Keine Angst. Ich helfe Ihnen.“ Ich wurde ruhiger und konnte die Session im Tempel genießen. Sie war aufmerksam gewesen und hatte dann geholfen.

Wir alle sind aufgefordert, den Lehren Jesu zu folgen und anderen zu dienen. Diese Aufforderung gilt nicht nur für Schwestern, die wie Engel sind. Ich möchte Ihnen einige alltägliche Beispiele von Mitgliedern erzählen, die gelernt haben, zuerst aufmerksam zu sein und dann zu helfen. Achten Sie dabei auf die Lehren Jesu, die hier verdeutlicht werden.

Ein sechsjähriges PV-Kind hat erzählt: „Ich wurde in der Klasse als Helfer ausgewählt und durfte mir einen Freund aussuchen, der mich unterstützen sollte. Ich wählte [einen Jungen aus der Klasse, der gemein zu mir gewesen war], weil ihn nie jemand nimmt. Ich wollte, dass er sich freut.“⁴

Was hatte dieser Junge beobachtet? Er hatte bemerkt, dass der „Klassenflegel“ nie ausgewählt wurde. Wie hat er ihm geholfen? Er hat ihn einfach als Freund und Mithelfer ausgewählt. Jesus hat gesagt: „Liebt eure Feinde, segnet die, die euch fluchen, tut Gutes denen, die euch hassen.“⁵

In einer anderen Gemeinde waren die Träger des Aaronischen Priestertums aufmerksame Beobachter und leisten nun einen wertvollen Dienst. Woche für Woche treffen die jungen Männer frühzeitig ein und stehen bei Regen, Schnee und brütender Hitze vor dem Gemeindehaus, um den vielen älteren Mitgliedern ihrer Gemeinde behilflich zu sein. Sie heben Rollstühle und Gehhilfen aus dem Auto, stützen mit kräftigen Armen und begleiten geduldig die weißhaarigen Senioren ins Gemeindehaus. Sie erfüllen wahrhaftig ihre Pflicht vor Gott. Sie sind aufmerksam und helfen und sind dadurch ein lebendiges Beispiel für die Lehre des Heilands: „Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“⁶ Wenn der neue Lehrplan für die Jugendlichen umgesetzt wird, werden diese jungen Männer zweifellos noch viele weitere Möglichkeiten entdecken, wie Christus für andere da zu sein.

Aufmerksam zu sein und dann zu helfen ist manchmal mit großer Anstrengung verbunden. Ein Mädchen namens Alexandria war inspiriert und aufmerksam. Ihr fiel auf, dass ihre Cousine Madison die Bedingungen für das Programm *Mein Fortschritt* nicht erfüllen konnte, weil sie an einer schweren Form von Autismus litt. Alexandria rief die Jungen Damen ihrer Gemeinde zusammen, beriet sich mit den JD-Führerinnen und beschloss, etwas für Maddy zu tun, was sie allein nicht schaffen konnte. Jedes Mädchen



erfüllte stellvertretend für Maddy einen Teil der Erfahrungen und Projekte im Programm *Mein Fortschritt*, sodass Maddy schließlich ihr Medaillon erhalten konnte.⁷

Diese Mädchen werden in ihre Aufgaben als Mutter und als Schwester in der Frauenhilfsvereinigung gut hineinwachsen, weil sie lernen, erst aufmerksam zu sein und dann liebevoll zu helfen.

Präsident Monson hat uns darauf hingewiesen, dass Nächstenliebe, „die reine Christusliebe“⁸ – in anderen Worten: aufmerksam sein und helfen – „sich darin [zeigt], dass man an eine in die Jahre gekommene Witwe denkt und sie zu [Gemeindeaktivitäten] mitnimmt“ oder dass „eine Schwester, die in der FHV ganz allein sitzt, die Einladung hört: ‚Komm, setz dich doch zu uns.‘“⁹ Die goldene Regel lässt sich hier anwenden: „Alles nun, was auch immer ihr wollt, dass euch die Menschen tun sollen, das tut ihnen auch.“¹⁰

Ein aufmerksamer Ehemann hat einmal doppelt Hilfe geleistet. Er berichtet:

„Eines Sonntags half ich meiner Frau bei ihrem PV-Unterricht. Ihre Klasse bestand aus sehr lebhaften Siebenjährigen. Als das Miteinander begann, bemerkte ich, dass eines der Mädchen sich auf dem Stuhl zusammenkauerte. Offensichtlich ging es ihm nicht gut. Der Heilige Geist flüsterte mir zu, dass sie Trost brauchte, also setzte ich mich neben sie und fragte leise, was los sei. Sie antwortete mir jedoch nicht ..., deshalb stimmte ich ganz leise ein Lied an.

Die PV-Kinder lernten gerade ein neues Lied, und als wir die Worte ‚und hör ich mit dem Herzen zu, hör ich des Heilands Stimm‘ sangen, spürte ich, wie wunderbares Licht und Wärme meine Seele erfüllten. ... Ich empfang ein Zeugnis davon, wie sehr der Heiland dieses Mädchen ... und mich liebt. ... Mir wurde klar, dass wir seine Hände sind, wenn wir für den Einzelnen da sind.“¹¹

Dieser Bruder verhielt sich christlich und bemerkte nicht nur, dass seine Frau Hilfe mit einer Klasse energiegeladener Siebenjähriger brauchte;

er half auch einem einzelnen Kind, das ihn brauchte. Er folgte dem Heiland nach, der gesagt hat: „Die Werke, die ihr mich habt tun sehen, die sollt ihr auch tun.“¹²

Vor kurzem bot eine Überschwemmung den Nachfolgern Jesu Christi viele Gelegenheiten, aufmerksam zu sein und dann zu helfen. Männer, Frauen, Jugendliche und Kinder sahen, dass Geschäfte und Wohnhäuser verwüstet waren, und ließen alles stehen und liegen, um mit anderen zu putzen und beschädigte Gebäude aufzuräumen. Einige bemerkten, dass Hilfe gebraucht wurde, um riesige Wäscheberge zu waschen. Andere reinigten sorgfältig Fotos, Dokumente, Briefe und weitere wichtige Schriftstücke und hängten sie dann vorsichtig zum Trocknen auf, damit möglichst viel erhalten bliebe. Aufmerksam sein und helfen ist nicht immer bequem und passt nicht immer in unseren eigenen Zeitplan.

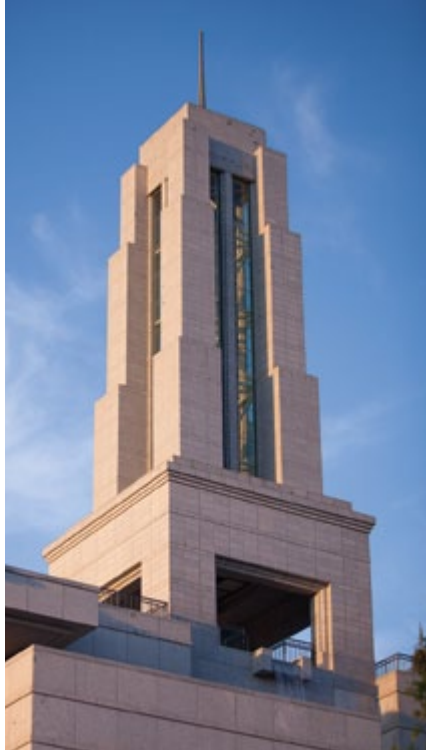
Wo könnte man besser aufmerksam sein und helfen als in der Familie? Das zeigt sich in einem Beispiel aus dem Leben von Elder Richard G. Scott:

„Eines Nachts wachte unser kleiner Sohn Richard, der herzkrank war, auf und weinte. ... Normalerweise stand meine Frau immer auf, wenn eines unserer Kinder weinte. Doch diesmal sagte ich: ‚Ich kümmere mich um ihn.‘“

Aufgrund seiner Krankheit schlug sein Herz viel zu schnell, wenn er zu weinen anfing. Dann musste er sich übergeben, und das Bettzeug wurde schmutzig. In dieser Nacht nahm ich ihn fest in die Arme, damit sein Herz ruhiger schlug und er zu weinen aufhörte. Dann zog ich ihm frische Sachen an und bezog sein Bett neu. Ich hielt ihn im Arm, bis er einschlief. Damals wusste ich nicht, dass er nur wenige Monate später von uns gehen sollte. Ich werde nie vergessen, wie ich ihn damals mitten in der Nacht in den Armen hielt.“¹³

Jesus hat gesagt: „Wer bei euch groß sein will, der soll euer Diener sein.“¹⁴

Manchmal sind wir versucht, so zu helfen, wie wir es wollen, und nicht unbedingt so, wie es im Augenblick



gebraucht wird. Elder Robert D. Hales sprach einmal über eine vorausschauende Lebensweise und erzählte von einem Geschenk, das er für seine Frau kaufen wollte. Sie fragte: „Möchtest du [das] für mich kaufen oder für dich?“¹⁵ Wenn wir diese Frage auf uns beziehen, wenn es ums Helfen geht, und fragen: „Mache ich das für den Heiland oder für mich?“, wird unser Dienst am Nächsten dem des Heilands ähnlicher. Der Erlöser hat eine Frage gestellt, die wir uns auch stellen sollten: „Was soll ich euch tun?“¹⁶

Vor ein paar Wochen war ich in Eile und stand unter Druck, weil ich zu viel zu erledigen hatte. Eigentlich wollte ich an diesem Tag auch in den Tempel gehen, aber ich dachte, ich hätte dafür keine Zeit. Kaum war mir der Gedanke gekommen, dass ich für den Besuch des Tempels zu beschäftigt sei, wurde mir wieder bewusst, was für mich am wichtigsten war. Ich verließ mein Büro und ging in den Salt-Lake-Tempel, fragte mich aber, wie ich die dadurch verlorene Zeit wettmachen könne. Zum Glück ist der Herr geduldig und gnädig. Er erteilte mir an diesem Tag eine wertvolle Lektion.

Als ich im Sessionsraum saß, beugte sich eine junge Schwester zu mir herüber und flüsterte leise: „Ich bin wirklich nervös. Ich bin erst zum

zweiten Mal hier im Tempel. Würden Sie mir bitte helfen?“ Wie hätte sie wissen können, dass ich genau diese Worte hören musste? Sie wusste es nicht, aber der Vater im Himmel wusste es. Er sah, was ich am dringendsten brauchte: für einen Mitmenschen da zu sein. Er veranlasste, dass diese demütige junge Schwester mir half, indem sie mich bat, ihr zu helfen. Ich versichere Ihnen, dass ich den meisten Nutzen daraus gezogen habe.

Ich bin zutiefst dankbar für die vielen Menschen, die unserer Familie im Laufe der Jahre wie Christus geholfen haben. Von ganzem Herzen danke ich meinem lieben Mann und meiner Familie, die so selbstlos und liebevoll für andere da sind.

Mögen wir uns alle darum bemühen, aufmerksam zu sein und dann zu helfen. Wenn wir das tun, halten wir unsere Bündnisse und unsere Werke werden wie die von Präsident Monson zeigen, dass wir Nachfolger Christi sind. Ich weiß, dass der Erretter lebt. Das Sühnopfer befähigt uns, nach seiner Lehre zu leben. Ich weiß, dass Präsident Monson unser Prophet in der heutigen Zeit ist. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 20:77
2. Johannes 15:12
3. Thomas S. Monson, „Was habe ich heute für einen anderen getan?“, *Liahona*, November 2009, Seite 85
4. Canyon H., „A Good Choice“, *Friend*, Januar 2012, Seite 31
5. Matthäus 5:44
6. Matthäus 25:40
7. Siehe „For Madison“, lds.org/youth/video/for-madison
8. Moroni 7:47
9. Thomas S. Monson, „Die Liebe hört niemals auf“, *Liahona*, November 2010, Seite 125; siehe auch *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 112
10. 3 Nephi 14:12
11. Al VanLeeuwen, „Der Einzelne zählt“, *Liahona*, August 2012, Seite 19; siehe auch Sally DeFord, „Ich höre mit dem Herzen zu“, *Anleitung für das Miteinander 2011*, Seite 28
12. 3 Nephi 27:21
13. Richard G. Scott, „Die ewigen Segnungen der Ehe“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 96
14. Matthäus 20:26
15. Robert D. Hales, „Vorausschauende Fürsorge zeitlich und geistig“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 9
16. Matthäus 20:32



Elder Walter F. González
von der Präsidentschaft der Siebziger

Mit dem Herzen lernen

Ein Weg, zu Christus zu kommen, besteht darin, dass wir uns bemühen, grundlegende Wahrheiten mit dem Herzen zu verstehen.

Kommt zu mir], damit ihr fühlen und sehen könnt.“¹ Dieses Gebot sprach der Heiland gegenüber den Bewohnern des alten Amerika aus. Sie fühlten mit den Händen und sahen mit den Augen, dass Jesus der Messias war. Das Gebot ist für uns heutzutage genauso wichtig, wie es für diese Menschen zur damaligen Zeit war. Wenn wir zu Christus kommen, können wir ebenso fühlen und sehen und „mit Gewissheit“² wissen – nicht mit den Händen und den Augen, aber mit dem Herzen und dem Verstand –, dass Jesus der Messias ist.

Ein Weg, zu Christus zu kommen, besteht darin, dass wir uns bemühen, grundlegende Wahrheiten mit dem Herzen zu verstehen. Wenn uns das gelingt, vermitteln uns die Eindrücke, die wir von Gott erhalten, eine Erkenntnis, die wir auf keine andere Weise erlangen können. Der Apostel Petrus wusste mit Gewissheit, dass Jesus der Messias war, der Sohn des lebendigen Gottes. Der Heiland erklärte, dass die Quelle dieser Erkenntnis nicht „Fleisch und Blut“ waren, „sondern [der] Vater im Himmel“³.

Der Prophet Abinadi erklärte, welche Rolle die Gefühle spielen, die Gott uns ins Herz gibt. Er sagte, wir könnten die heiligen Schriften nicht

gänzlich verstehen, solange wir nicht unser Herz darauf verwendeten, sie zu verstehen.⁴

Diese Wahrheit kommt auch schön in dem Kinderbuch *Der kleine Prinz* von Antoine de Saint-Exupéry zum Ausdruck. Darin freundet sich der kleine Prinz mit einem Fuchs an. Beim Abschied verrät der Fuchs dem kleinen Prinzen ein Geheimnis. Er sagt: „Hier ist mein Geheimnis. ... Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.“⁵

Bruder Thomas Coelho mit seinen 88 Lebensjahren ist ein gutes Beispiel dafür, wie jemand mit dem Herzen das Wesentliche sieht. Er war ein treues Mitglied unseres Hoherats in Paysandú in Uruguay. Bevor er sich der Kirche anschloss, hatte er einen Motorradunfall. Als er am Boden lag und nicht mehr aufstehen konnte, halfen ihm zwei unserer Missionare auf und brachten ihn nach Hause. Er sagte, dass er etwas Besonderes spürte, als die Missionare ihm zur Hilfe eilten. Später stellten sich diese ausgeprägten Gefühle erneut ein, als die Missionare ihn unterwiesen. Diese Gefühle hinterließen einen so starken Eindruck, dass er das Buch Mormon in nur wenigen Tagen von vorne bis hinten durchlas.

Er ließ sich taufen und diente von diesem Tag an unermüdlich. Ich weiß noch, wie er selbst in einem kalten, verregneten Winter mit dem Motorrad durch die Straßen in unserem Ort fuhr und andere zur Kirche abholte, damit sie sehen, fühlen und mit Gewissheit wissen konnten wie er.

Heutzutage werden wir mit so vielen Informationen überhäuft, dass man glauben könnte, auf Millionen von Internetseiten sei alles zu finden, was man wissen muss. Wir finden im Internet sowohl Gutes als auch Schlechtes, aber Informationen allein reichen nicht aus. Gott hat uns eine weitere Quelle geschenkt, aus der wir größere Erkenntnis⁶ gewinnen können – sogar Erkenntnis vom Himmel. Der Vater im Himmel kann uns solche Erkenntnis gewähren, wenn wir das celestiale Internet, das bei uns in Herz und Verstand steckt, durchforsten. Der Prophet Joseph Smith sagte, er habe „das älteste Buch in [seinem] Herzen ... , ja, die Gabe des Heiligen Geistes“⁷.

Wir greifen auf diese celestiale Quelle zu, wenn wir beispielsweise in den heiligen Schriften lesen, auf den lebenden Propheten hören oder beten. Außerdem muss man sich die Zeit nehmen, ruhig zu sein⁸ und die celestialen Eingebungen wahrzunehmen und zu befolgen. Wenn wir das tun, „fühlen und sehen“ wir vieles, was sich mit moderner Technik nicht erlernen lässt. Wenn wir erst einmal etwas Erfahrung darin haben, dieses celestiale Internet zu durchforsten, können wir auch, wenn wir uns mit der Weltgeschichte oder anderen weltlichen Themen befassen, erkennen, was wahr ist. Wer sich aufrichtig um Wahrheit bemüht, wird durch die Macht des Heiligen Geistes von allem wissen, ob es wahr ist.⁹

Doch nun eine Warnung: Der Zugang zu diesem celestialen Internet wird gestört, wenn man Übles tut oder den Herrn vergisst. Nephi erklärte seinen Brüdern, sie könnten „[die] Worte [des Herrn] nicht fühlen“¹⁰, da sie schnell waren, Übles zu tun, aber langsam, sich des Herrn zu erinnern. Übeltun mindert unsere Fähigkeit zu sehen, zu fühlen und



Barcelona

andere zu lieben. Wenn wir hingegen schnell sind, „mit der ganzen Kraft des Herzens“¹¹ zum Herrn zu beten, und an geistige Erlebnisse zu denken, erweitert sich unsere Fähigkeit, das zu sehen und zu fühlen, was von Christus kommt. Ich frage Sie nun:

- Wissen Sie noch, welchen Frieden Sie empfunden haben, als Sie in höchster Not Gottvater in machtvollstem Gebet angerufen haben?
- Haben Sie je Ihre Prioritäten geändert, um einer inneren Eingebung zu folgen?

Die großen Männer im Buch Mormon haben größere Erkenntnisse erschließen können, indem sie sich immer wieder ihre wichtigsten geistigen Erlebnisse in Erinnerung riefen. Alma festigte und stärkte seine Kinder, indem er ihnen seine Bekehrungsgeschichte vor Augen hielt.¹² Helaman forderte Nephi und Lehi auf, daran zu denken, dass es auf dem Fels Christi war, dass sie ihre Grundlage bauen mussten, damit der Teufel keine Macht über sie hatte.¹³ Das müssen auch wir tun. An Gott zu denken, weckt Gefühle und erhält uns am Leben. Dies verleiht auch diesen Worten König Benjamins einen tieferen Sinn: „Und nun, o Mensch, denke daran und gehe nicht zugrunde.“¹⁴

Zu den Erinnerungen, die mir am heiligsten sind, gehört das Gefühl, das ich hatte, als ich erkannte, dass das Buch Mormon das Wort Gottes ist. Ich erfuhr, dass uns eine Freude erfüllen kann, die sich nicht in Worte fassen lässt. An jenem Tag – auf meinen Knien – spürte und wusste ich mit Gewissheit etwas, was ich auf keine andere Weise hätte erfahren können. Diese Erinnerung gibt mir Grund zu unvergänglicher Dankbarkeit und stärkt mich in schweren Zeiten.

Diejenigen, die nicht durch Fleisch und Blut, sondern vom Vater im Himmel Erkenntnis erlangen, wissen mit Gewissheit, dass Jesus der Messias ist und dass dies seine Kirche ist. Genau diese Erkenntnis gibt uns die Kraft, alle Änderungen vorzunehmen, die erforderlich sind, damit man zu Christus kommt. Aus diesem Grund laden wir jede Seele ein, sich jetzt taufen zu lassen, umzukehren und sich ihm zuzuwenden.¹⁵

Jede Seele, die zu Christus kommt, kann sehen, fühlen und mit Gewissheit wissen, dass Christus für unsere Sünden gelitten und gesühnt hat, damit wir ewiges Leben haben mögen. Wenn wir umkehren, müssen wir nicht unnötig leiden.¹⁶ Dank ihm können unsere verletzte Seele und unser gebrochenes Herz wieder geheilt

werden. Es gibt keine Last, die er nicht leichter machen oder wegnehmen kann. Er kennt unsere Schwächen und unsere Krankheiten. Ich verheiße und bezeuge Ihnen: Wenn es so aussieht, als seien alle Türen verschlossen, wenn alles zu scheitern droht, lässt der Herr Sie nicht im Stich. Christus hilft und ist Ihr Ausweg, ob Sie sich nun mit Abhängigkeit, Depressionen oder etwas anderem herumschlagen. Er weiß, wie er „seinem Volk beistehen“¹⁷ kann. Ein Ehepaar oder eine Familie mit Sorgen – ob finanzielle Schwierigkeiten, der Einfluss schlechter Medien oder zwischenmenschliche Probleme – verspürt so einen beruhigenden Einfluss vom Himmel. Wir empfinden Trost, wenn wir „fühlen und sehen“, dass der Herr „mit Heilung in seinen Flügeln“¹⁸ von den Toten auferstanden ist und wir dank ihm geliebte Menschen, die verstorben sind, wiedersehen und in die Arme schließen können. Der Lohn dafür, dass wir uns zu ihm bekehren, besteht wahrlich in unserer Heilung.¹⁹

Ich weiß mit Gewissheit, dass dies alles wahr ist. Aus diesem Grund stimme ich in den Ruf der Bewohner des alten Amerika ein: „Hosanna! Gesegnet sei der Name des Allerhöchsten Gottes!“²⁰ In ihm liegt unser Heil. Ich gebe Zeugnis, dass Jesus der Christus ist, der heilige Messias. Er ist der Herr der Heerscharen, unser Erretter und Erlöser. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. 3 Nephi 18:25
2. 3 Nephi 11:15
3. Siehe Matthäus 16:16,17
4. Siehe Mosia 12:27
5. Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*, Kapitel XXI
6. Siehe Ether 4:13
7. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 132
8. Siehe Lehre und Bündnisse 101:16
9. Siehe Moroni 10:3-5
10. 1 Nephi 17:45
11. Moroni 7:48
12. Siehe Alma 36:5-24; 38:6-9
13. Siehe Helaman 5:12
14. Mosia 4:30
15. Siehe 3 Nephi 9:13
16. Siehe Lehre und Bündnisse 19:16
17. Alma 7:12
18. 2 Nephi 25:13; siehe auch 3 Nephi 25:2
19. Siehe 2 Nephi 16:10; 3 Nephi 9:13
20. Siehe 3 Nephi 11:15-17



Elder Jeffrey R. Holland
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Das wichtigste und erste Gebot

*Wir können wie ein ergebener Jünger leben,
um unsere Liebe zum Herrn zu beweisen.*

Es gibt in der Geschichte kaum eine Gruppe Menschen, für die ich mehr Mitgefühl empfinde als für die elf verbleibenden Apostel unmittelbar nach dem Tod des Erlösers der Welt. Ich glaube, wir vergessen manchmal, wie unerfahren sie noch waren und dass sie zwangsläufig gänzlich auf Jesus angewiesen gewesen waren. Zu ihnen hatte er gesagt: „Schon so lange bin ich bei euch, und du hast mich nicht erkannt?“¹

Aber natürlich war er in ihren Augen nicht einmal annähernd lange genug bei ihnen gewesen. Drei Jahre sind nicht viel Zeit, um aus einer kleinen Schar Neubekehrter ein vollständiges Kollegium der Zwölf Apostel zu berufen, sie reinzuwaschen von den Irrtümern ihrer alten Lebensweise, sie die Wunder des Evangeliums Jesu Christi zu lehren und es ihnen dann zu überlassen, das Werk weiterzuführen, bis auch sie schließlich umgebracht wurden. Ziemlich atemberaubende Aussichten für eine Gruppe frisch ordinierter Ältester!

Vor allem die Tatsache, dass sie sich selbst überlassen wurden. Immer wieder hatte Jesus versucht, ihnen zu sagen, dass er *nicht* leibhaftig bei

ihnen bleiben werde, aber entweder konnten sie oder wollten sie einen so qualvollen Gedanken einfach nicht begreifen. Markus berichtet:

„Er wollte seine Jünger über etwas belehren. Er sagte zu ihnen: Der Menschensohn wird den Menschen ausgeliefert, und sie werden ihn töten; doch drei Tage nach seinem Tod wird er auferstehen.“

Aber sie verstanden den Sinn seiner Worte nicht, scheuten sich jedoch, ihn zu fragen.“²

Dann geschah nach dieser kurzen Lernphase und noch kürzeren Vorbereitungszeit das Unvorstellbare, das Unglaubliche wurde wahr. Ihr Herr und Meister, ihr Ratgeber und König wurde gekreuzigt. Sein irdisches Wirken war vorüber, und die kleine Kirche, die er gegründet hatte und die so zu kämpfen hatte, schien dazu verurteilt, Hohn zu ernten, schien dem Untergang geweiht zu sein. Seine Apostel sahen ihn tatsächlich als auferstandenes Wesen, aber das vergrößerte nur ihre Verwirrung. Sie fragten sich ganz gewiss, was sie denn nun machen sollten, und wandten sich an Petrus, den dienstältesten Apostel, um Rat.

An dieser Stelle bitte ich Sie um etwas Nachsicht, wenn ich nun wiedergebe, wie ich mir dieses Gespräch vorstelle, das so nicht in den Schriften steht. Im Grunde sagte Petrus seinen Mitstreitern: „Brüder, das waren doch herrliche drei Jahre. Keiner von uns hätte sich noch vor wenigen Monaten die Wunder vorstellen können, die wir erlebt haben, und das Göttliche, woran wir uns erfreut haben. Wir haben wahrhaftig mit dem Sohn Gottes persönlich gesprochen, mit ihm gemeinsam gebetet und gearbeitet. Wir sind mit ihm unterwegs gewesen, wir haben mit ihm geweint, und in der Nacht, als alles so schrecklich endete, hat niemand bitterlicher geweint als ich. Aber das ist jetzt vorbei. Er hat sein Werk vollendet, und er ist aus dem Grab auferstanden. Er hat seine und unsere Erlösung zustande gebracht. Ihr wollt also wissen, was ihr jetzt machen sollt. Ich kann euch nicht mehr sagen als das: Kehrt zu eurem früheren Leben zurück, voller Freude. Ich jedenfalls ‚gehe fischen‘.“ Und mindestens sechs der zehn verbleibenden Apostel sagten zu ihm: „Wir kommen auch mit.“ Johannes, der unter ihnen war, schreibt: „Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot.“³

Doch leider hatten sie überhaupt kein Glück. Sie waren erstmals wieder nachts auf dem See und fingen nichts – keinen einzigen Fisch. Als der Morgen dämmerte, machten sie sich enttäuscht auf den Weg zurück ans Ufer. Dort sahen sie in der Ferne jemanden stehen, der ihnen zurief: „Kinder, habt ihr etwas gefangen?“ Niedergeschlagen antworteten diese Apostel, die wieder zu Fischern geworden waren, was kein Fischer gerne sagt. „Wir haben nichts gefangen“, murmelten sie, und als ob das noch nicht schlimm genug wäre, wurden sie auch noch „Kinder“⁴ genannt.

„Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus, und ihr werdet etwas fangen“⁵, rief der Fremde ihnen da zu – und als sie diese einfachen Worte hörten, fiel ihnen alles wieder ein. Nur drei Jahre zuvor hatten ja genau diese Männer in genau diesem See gefischt. Auch damals hatten sie

„die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen“⁶, wie es in der Schrift heißt. Doch ein Galiläer wie sie hatte am Ufer gestanden und ihnen zugerufen, sie sollten ihre Netze auswerfen. Dann hatten sie „eine so große Menge Fische“⁷ gefangen, dass ihre Netze fast zerrissen waren. Der Fang hatte zwei Boote randvoll gefüllt, bis sie fast gesunken wären.

Jetzt geschah es noch einmal. Diese „Kinder“, wie sie zu Recht gerufen wurden, ließen das Netz eifrig ins Wasser und „konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es“⁸. Johannes sprach das Offensichtliche aus: „Es ist der Herr!“⁹ Für Petrus gab es nun kein Halten mehr, und er sprang aus dem Boot.

Nachdem Petrus den auferstandenen Jesus voller Freude begrüßt hatte, führte der Heiland mit ihm ein Gespräch, das ich als den entscheidenden Wendepunkt für das Apostelamt an sich betrachte und gewiss auch für Petrus ganz persönlich: Es bewog diesen großartigen, felsenhaften Mann zu einem erhabenen Leben, das von hingebungsvollem Dienst und seiner Führungsrolle geprägt war. Jesus schaute zu den ramponierten kleinen Booten, zu den ausgefransten Netzen und dem beeindruckenden Haufen von 153 Fischen und fragte dann seinen dienstältesten Apostel: „Petrus, liebst du mich mehr als das alles hier?“ Petrus antwortete: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“¹⁰

Der Erlöser entgegnete etwas darauf, doch er schaute seinem Jünger dabei weiterhin in die Augen und fragte noch einmal: „Petrus, liebst du mich?“ Der große Fischer war ganz bestimmt ein wenig verwundert, dass ihm noch einmal die gleiche Frage gestellt wurde, und antwortete ein zweites Mal: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe.“¹¹

Darauf entgegnete der Heiland wieder kurz etwas, aber fragte dann mit unablässig prüfendem Blick ein drittes Mal: „Petrus, liebst du mich?“ Inzwischen fühlte sich Petrus bestimmt ziemlich unwohl. Vielleicht dachte er ein paar Tage zurück, als ihm eine andere Frage auch dreimal

gestellt worden war und er genauso nachdrücklich geantwortet hatte – allerdings mit Nein. Vielleicht fragte er sich auch allmählich, ob er die Frage des größten aller Lehrer wohl falsch verstanden habe. Oder vielleicht erforschte er sein Herz nach einer aufrichtigen Bestätigung für die Antwort, die er so bereitwillig, fast schon automatisch, gegeben hatte. Was auch immer in ihm vorging, Petrus antwortete ein drittes Mal: „Herr, ... du weißt, dass ich dich lieb habe.“¹²

Darauf entgegnete Jesus (und auch hier weiche ich zugegebenermaßen vom Text in den Schriften ab) vielleicht etwas wie: „Petrus, was machst du denn dann hier? Warum sind wir wieder am gleichen Ufer, bei den gleichen Netzen und führen das gleiche Gespräch? War es nicht damals klar und ist es nicht auch jetzt klar, dass ich mir Fische besorgen kann, wenn ich Fische brauche? Was ich brauche, Petrus, sind Jünger – und ich brauche sie für immer. Ich brauche jemanden, der meine Schafe weidet und meine Lämmer rettet. Ich brauche jemanden, der mein Evangelium verkündigt und meinen Glauben verteidigt. Ich brauche jemanden, der mich liebt, der mich wahrhaftig liebt und der das liebt, wozu der Vater im Himmel mich beauftragt hat. Unsere Botschaft ist nicht kläglich. Unsere Aufgabe ist nicht vergänglich. Sie ist nicht glücklos, nicht hoffnungslos, und sie wird nicht auf dem Schutthaufen der

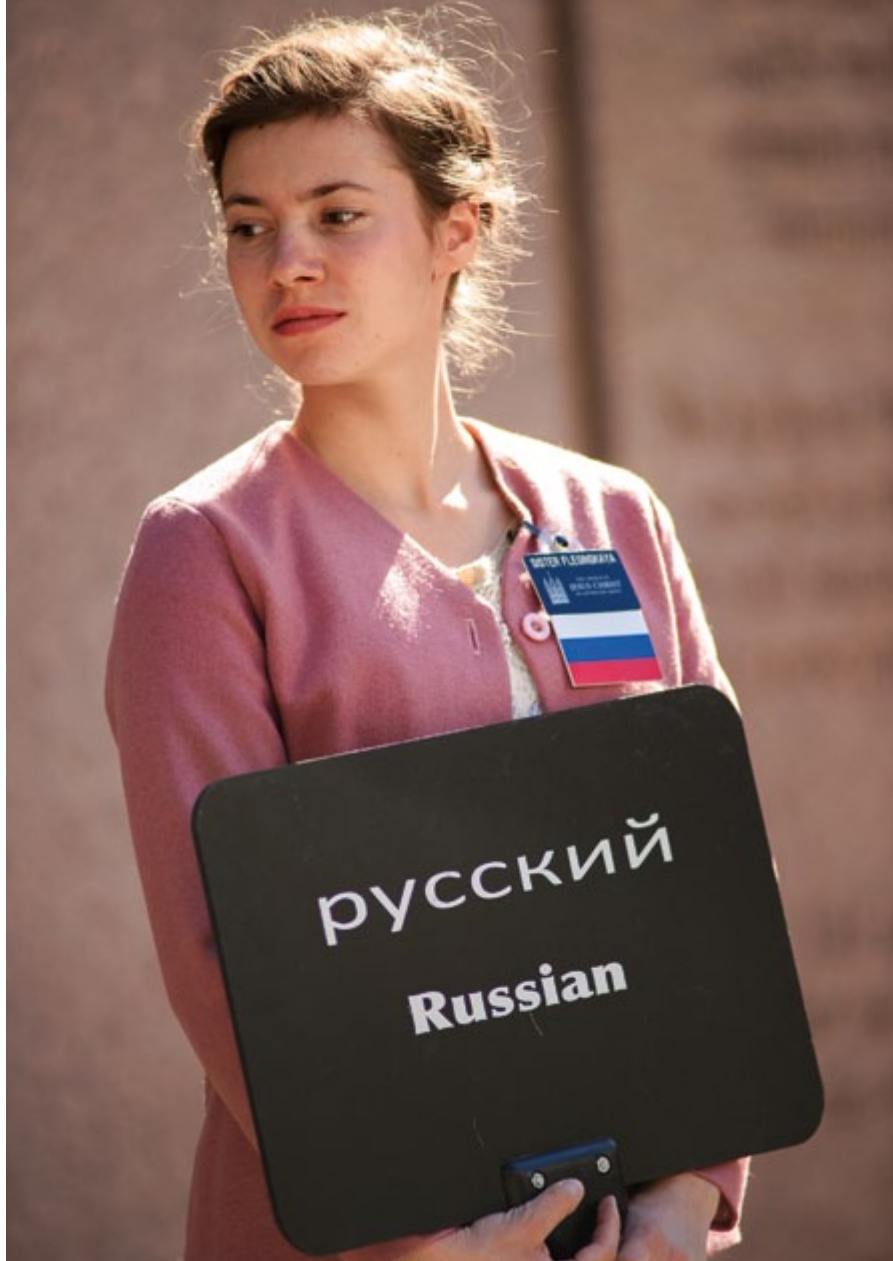


Geschichte landen. Dies ist das Werk des allmächtigen Gottes, und es wird die Welt verändern! Also fordere ich dich, Petrus, zum zweiten und vermutlich letzten Mal auf, all das hinter dir zu lassen und stattdessen auszugehen, zu lehren und Zeugnis zu geben, treu zu arbeiten und zu dienen bis zu dem Tag, da sie dir das Gleiche antun, was sie mir angetan haben.“

Dann wandte er sich an die anderen Apostel und sagte vielleicht etwas wie: „Wart ihr denn so töricht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer? Wie Herodes und Pilatus? Habt ihr, so wie sie, geglaubt, dieses Werk könne vernichtet werden, bloß indem man mich umbringt? Habt ihr, so wie sie, geglaubt, das Kreuz und die Nägel und das Grab seien das Ende, und dass danach jeder frohgemut sein früheres Leben einfach fortsetzen könne? Kinder, haben denn mein Leben und meine Liebe keinen tieferen Eindruck in eurem Herzen hinterlassen?“

Meine lieben Brüder und Schwestern, ich weiß nicht sicher, was wir am Jüngsten Gericht erleben werden, aber es würde mich doch sehr wundern, wenn Gott uns nicht irgendwann im Laufe dieses Gesprächs dieselbe Frage stellen würde, die Christus dem Petrus stellte: „Hast du mich geliebt?“ Ich denke, er wird wissen wollen, ob wir mit unserer allzu irdischen, unzulänglichen und bisweilen kindischen Auffassungsgabe wenigstens *ein* Gebot verstanden haben, nämlich das erste und wichtigste Gebot von allen: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deiner Kraft und all deinen Gedanken.“¹³ Und wenn wir in so einem Augenblick stammeln können: „Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe“, weist er uns vielleicht darauf hin, dass das krönende Merkmal der Liebe immer die Treue ist.

„Wenn ihr mich liebt, werdet ihr meine Gebote halten“¹⁴, hat Jesus gesagt. Also ist es an uns, unseren Mitmenschen Gutes zu tun, Kinder zu schützen, die Armen aufzurichten und die Wahrheit zu verteidigen. Wir müssen Fehler wiedergutmachen, die Wahrheit verkündigen und Gutes tun.



Kurz gesagt: Wir können wie ein ergebener Jünger leben, um unsere Liebe zum Herrn zu beweisen. Wir können nicht aussteigen und wir können nicht zurückgehen. Wenn wir einmal dem lebendigen Sohn des lebendigen Gottes begegnet sind, ist nichts mehr so, wie es einmal war. Die Kreuzigung, das Sühnopfer und die Auferstehung Jesu Christi markieren den Beginn des Lebens als Christ, nicht dessen Ende. Weil dies wirklich und wahrhaftig so ist, konnten ein paar Fischer aus Galiläa wieder zu Aposteln werden und ohne „eine einzige Synagoge und völlig unbewaffnet“¹⁵ darangehen, ihre Netze ein zweites Mal zu verlassen und schließlich die Geschichte der Welt zu prägen, in der wir heute leben.

Ich bezeuge allen, die meine Stimme hören können, aus tiefstem Herzen und mit aller Kraft meiner Seele, dass diese Schlüssel des Apostelamts auf der Erde wiederhergestellt wurden. Sie sind in der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage zu finden. Denen, die sich uns in der großen, endgültigen Sache Christi noch nicht angeschlossen haben, sagen wir: „Bitte machen Sie mit!“ Denen, die sich uns einmal angeschlossen haben, sich jetzt aber zurückgezogen haben und lieber nur ein paar kulturelle Häppchen aus dem bunten Büfett herauspicken, das die Wiederherstellung darstellt, und den Rest des Festmahls verschmähen, möchte ich sagen, dass ich befürchte,

dass Ihnen noch viele lange Nächte und leere Netze bevorstehen. Sie sind aufgerufen zurückzukommen, treu zu bleiben, Gott zu lieben und mitzuhelfen. In diesen Aufruf zu fester Treue schließe ich jeden zurückgekehrten Missionar mit ein, der einmal mit rechtwinklig gehobenem Arm in einem Taufbecken stand und die Worte sprach: „Beauftragt von Jesus Christus.“¹⁶ Dieser Auftrag umfasste, dass sich der Bekehrte für immer ändert, aber dabei wird davon ausgegangen, dass auch Sie sich für immer geändert haben. Den Jugendlichen in der Kirche, die schon bald auf Mission und in den Tempel gehen und heiraten, sagen wir: „Liebt Gott und haltet euch rein vom Blut und von den Sünden dieser Generation. Ihr habt ein immenses Werk zu vollbringen, was durch die großartige Ankündigung von Präsident Thomas S. Monson gestern Vormittag noch unterstrichen wird. Euer Vater im Himmel erwartet eure Treue und eure Liebe in jeder Phase eures Lebens.“

Allen, die mich jetzt hören können, erklingt über die Zeitalter hinweg die Stimme Jesu, der jeden von uns fragt, solange noch Zeit ist: „Liebst du mich?“ Und für jeden Einzelnen von uns antworte ich bei meiner Ehre und von ganzem Herzen: „Ja, Herr, wir lieben dich wirklich.“ Wir haben die „Hand an den Pflug gelegt“¹⁷ und werden niemals zurückblicken, bis dieses Werk vollendet ist und Liebe zu Gott und zum Nächsten die Welt beherrscht. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Johannes 14:9
2. Markus 9:31,32
3. Johannes 21:3
4. Siehe Johannes 21:5
5. Johannes 21:6
6. Lukas 5:5
7. Lukas 5:6
8. Johannes 21:6
9. Johannes 21:7
10. Johannes 21:15
11. Johannes 21:16
12. Johannes 21:17
13. Lukas 10:27; siehe auch Matthäus 22:37,38
14. Johannes 14:15
15. Frederic W. Farrar, *The Life of Christ*, 1994, Seite 656; Näheres zur misslichen Lage der gerade erst gegründeten Kirche siehe Kapitel 62
16. Lehre und Bündnisse 20:73
17. Lukas 9:62



Präsident Thomas S. Monson

Denken Sie an die Segnungen

Der Vater im Himmel weiß, was wir brauchen, und hilft uns, wenn wir ihn um Beistand anrufen.

Meine lieben Brüder und Schwestern, zu dieser Konferenz ist es nun 49 Jahre her, dass ich am 4. Oktober 1963 als Mitglied des Kollegiums der Zwölf Apostel bestätigt wurde. 49 Jahre sind eine lange Zeit. In vielerlei Hinsicht scheint jedoch nur sehr wenig Zeit vergangen zu sein, seit ich am Rednerpult des Tabernakels stand und meine erste Generalkonferenzansprache hielt.

Viel hat sich seit dem 4. Oktober 1963 geändert. Die Zeit, in der wir leben, ist in der Weltgeschichte einmalig. Wir sind mit sehr vielem gesegnet. Und dennoch ist es, wenn man die Probleme und die Freizügigkeit um uns herum betrachtet, manchmal schwierig, nicht den Mut zu verlieren. Nach meiner Erfahrung wird man jedoch glücklicher, wenn man sich nicht am Negativen aufhält, sondern etwas Abstand nimmt und all das Gute im Leben betrachtet, darunter auch das, was einem unbedeutend vorkommt und manchmal übersehen wird.

Als ich die letzten 49 Jahre habe Revue passieren lassen, ist mir einiges aufgefallen. Zum Beispiel auch, dass man viele der Erfahrungen, die ich gemacht habe, nicht unbedingt als

außergewöhnlich betrachten würde. Zum Zeitpunkt des Geschehens schießen sie oft sogar unbedeutend oder ganz gewöhnlich gewesen zu sein. Rückblickend betrachtet haben sie jedoch so manches Leben bereichert und verbessert – nicht zuletzt auch mein eigenes. Diese Übung möchte ich Ihnen auch anempfehlen. Unterziehen Sie Ihr Leben einer Bestandsaufnahme und achten Sie besonders auf die Segnungen, groß oder klein, die Sie empfangen haben.

Während ich auf die Jahre zurückblickte, hat sich bei mir fortlaufend die Gewissheit verfestigt, dass unsere Gebete gehört und erhört werden. Wir alle kennen die wahren Worte aus dem 2 Nephi im Buch Mormon: „Menschen sind, damit sie Freude haben können.“¹ Ich bezeuge, dass viel von dieser Freude sich einstellt, wenn wir begreifen, dass wir mit dem Vater im Himmel durch das Gebet kommunizieren können und dass diese Gebete gehört und erhört werden – vielleicht nicht in der Art und Weise oder zu dem Zeitpunkt, wie wir es erwartet haben, aber sie *werden* erhört, und zwar von einem Vater im Himmel, der uns vollkommen kennt und liebt und

unser Glück im Sinn hat. Hat er uns nicht verheißen: „Sei demütig, dann wird der Herr, dein Gott, dich an der Hand führen und dir auf deine Gebete Antwort geben“?²

Für die folgenden Minuten, die mir zur Verfügung stehen, habe ich nur einige wenige meiner Erfahrungen ausgewählt, bei denen Gebete gehört und erhört wurden und die – rückblickend betrachtet – Gutes in mein Leben und auch in das anderer gebracht haben. Dank meines Tagebuchs, das ich über all diese Jahre geführt habe, kann ich auch Einzelheiten berichten, an die ich mich sonst kaum erinnern könnte.

Anfang 1965 bekam ich den Auftrag, im Südpazifikraum Pfahlkonferenzen zu besuchen und weitere Versammlungen abzuhalten. Es war mein erster Besuch in diesem Teil der Welt, und ich sollte diese Zeit nie vergessen. Während ich meinem Auftrag nachkam und mit Führungsbeamten, Mitgliedern und Missionaren zusammenkam, trug sich vieles zu, was geistiger Natur war.

Am Wochenende des 20. und 21. Februar, Samstag und Sonntag, waren wir im australischen Brisbane, um die regulären Konferenzversammlungen des dortigen Pfahles abzuhalten. Während der Samstagsversammlungen wurde ich mit einem Distriktspräsidenten aus einer Nachbarregion bekanntgemacht. Als ich ihm die Hand schüttelte, hatte ich den starken Eindruck, ich müsse mit ihm sprechen und ihm Rat erteilen. Also fragte ich ihn, ob er mich am folgenden Tag zur Versammlung am Sonntagvormittag begleiten würde, damit sich die Gelegenheit dazu bot.

Nach der Sonntagsversammlung konnten wir uns unterhalten. Wir sprachen über seine vielen Aufgaben als Distriktspräsident. Dabei fühlte ich mich gedrängt, ihm konkrete Vorschläge zur Missionsarbeit zu machen und auch dazu, wie er und die Mitglieder die Vollzeitmissionare in seinem Gebiet unterstützen könnten. Später erfuhr ich, dass dieser Mann um Führung in dieser Hinsicht gebetet hatte. Ihm war unser Gespräch ein besonderes Zeugnis, dass seine Gebete gehört



und erhört worden waren. Diese Zusammenkunft war augenscheinlich nicht weiter bemerkenswert, aber sie wurde, und davon bin ich überzeugt, vom Geist beeinflusst und hat im Leben und in der Amtsführung dieses Distriktspräsidenten, im Leben der Mitglieder im Distrikt und beim Erfolg der dortigen Missionare viel bewirkt.

Meine Brüder und Schwestern, die Ziele des Herrn werden oft erreicht, wenn wir uns gewissenhaft vom Geist leiten lassen. Ich glaube, je öfter wir zur Tat schreiten, wenn wir inspiriert werden oder uns etwas eingegeben wird, desto öfter wird uns der Herr

das anvertrauen, was es für ihn zu erledigen gibt.

Ich habe, wie ich bereits in früheren Botschaften gesagt habe, gelernt, eine Eingebung niemals aufzuschreiben. Vor vielen Jahren zog ich einmal in einer Schwimmhalle in Salt Lake City gerade meine Bahnen, als ich mich inspiriert fühlte, im Universitätskrankenhaus einen guten Freund von mir zu besuchen, der, nachdem er aufgrund eines bösartigen Tumors operiert werden musste, an den unteren Extremitäten gelähmt war. Ich verließ sofort das Schwimmbecken, kleidete mich an und machte mich

rasch auf den Weg, um diesen guten Mann zu besuchen.

Als ich ankam, fand ich sein Zimmer leer vor. Ich fragte nach und man sagte mir, ich würde ihn wahrscheinlich im Schwimmbad des Krankenhauses finden, das für physiotherapeutische Zwecke genutzt wurde. Dies erwies sich als zutreffend. Er hatte seinen Rollstuhl dorthin gelenkt und befand sich ganz allein im Raum. Er stand an der Rückseite des Beckens, unweit der tiefsten Stelle. Ich rief ihn, und er manövrierte seinen Rollstuhl zu mir herüber, um mich zu begrüßen. Wir unterhielten uns angeregt und ich begleitete ihn zurück in sein Krankenzimmer, wo ich ihm einen Segen spendete.

Später erzählte er mir, dass er an diesem Tag jeglichen Lebensmut verloren und mit dem Gedanken gespielt hatte, sich das Leben zu nehmen. Er hatte um Erleichterung gebetet, war aber von dem Gefühl beschlichen worden, seine Gebete seien unbeantwortet geblieben. Er hatte sich mit dem Gedanken zum Schwimmbecken begeben, dass er so seinem Elend leicht entfliehen könnte – er musste den Rollstuhl nur in die tiefste Stelle des Beckens steuern. Ich war in einem kritischen Augenblick dazugekommen. Ich weiß, dass ich dabei einer Inspiration aus der Höhe gefolgt bin.

Mein Freund konnte noch viele Jahre leben – Jahre voller Glück und Dankbarkeit. Wie froh bin ich doch, dass ich an diesem entscheidenden Tag am Schwimmbecken ein Werkzeug in der Hand des Herrn war.

Ein andermal waren meine Frau und ich gerade auf der Rückfahrt, nachdem wir Freunde besucht hatten. Ich hatte das Gefühl, dass wir in die Stadt fahren sollten – ein Umweg von vielen Kilometern –, um eine betagte Witwe zu besuchen, die früher zu unserer Gemeinde gehört hatte. Sie hieß Zella Thomas. Zu dieser Zeit war sie in einem Pflegeheim untergebracht. Als wir an jenem frühen Nachmittag bei ihr ankamen, war sie sehr schwach, lag aber friedlich in ihrem Bett.

Zella war schon lange blind, aber unsere Stimmen erkannte sie sofort.

Sie fragte, ob ich ihr einen Segen geben würde, und merkte noch an, dass sie bereit sei zu sterben, falls der Herr sie heimrufen wolle. In dem Zimmer war ein wohlthuender, friedlicher Geist zu spüren, und wir alle wussten, dass ihr nur noch wenig Zeit auf Erden bleiben würde. Zella ergriff meine Hand und sagte, sie habe inniglich darum gebetet, ich möge sie besuchen und ihr einen Segen spenden. Ich sagte ihr, dass wir dank direkter Inspiration vom Vater im Himmel gekommen seien. Ich gab ihr ihnen Kuss auf die Stirn, denn ich wusste ja, dass ich sie im irdischen Leben vielleicht nie wiedersehen würde. Und so kam es auch, denn sie verschied am folgenden Tag. Dass ich unserer teuren Zella etwas Trost und Frieden spenden konnte, war ein Segen für sie wie auch für mich.

Die Gelegenheit, im Leben eines anderen etwas Gutes zu bewirken, kommt oft unerwartet. An einem besonders kalten Samstagabend im Winter 1983/84 fuhren meine Frau und ich die mehrere Kilometer lange Strecke ins Gebirgstal von Midway in Utah, wo wir ein Haus haben. Die Temperatur an diesem Abend lag bei minus 24 Grad Fahrenheit, das entspricht minus 31 Grad Celsius, und wir wollten uns vergewissern, dass mit unserem Haus dort alles in Ordnung war. Wir fanden alles in gutem Zustand vor. Also machten wir uns auf den Rückweg nach Salt Lake City. Wir schafften es gerade mal die paar Kilometer bis zur Fernverkehrsstraße, ehe unser Wagen seinen Dienst versagte. Wir saßen fest. Ich habe selten, wenn überhaupt, so gefroren wie meine Frau und ich an diesem Abend.

Zögerlich machten wir uns zu Fuß auf den Weg in den nächsten Ort, während die Autos an uns vorbeizischten. Schließlich hielt ein Auto an und ein junger Mann bot uns Hilfe an. Wir fanden dann bald heraus, dass sich der Dieseltreibstoff in unserem Tank wegen der Kälte verdickt hatte und der Wagen daher fahruntüchtig war. Der nette junge Mann fuhr uns zurück zu unserem Haus in Midway. Ich wollte ihm für seine

Dienste Geld in die Hand drücken, dies lehnte er jedoch freundlich ab. Er meinte, er sei ein Pfadfinder und wolle eine gute Tat vollbringen. Ich sagte ihm, wer ich war, und er erwiderte, es sei ihm eine Ehre gewesen, uns zu helfen. Da ich annahm, dass er sich ungefähr im Alter für eine Mission befand, fragte ich ihn, ob er vorhabe, auf Mission zu gehen. Er deutete an, dass er sich nicht ganz sicher sei, was er zu tun beabsichtigte.

Am darauffolgenden Montagmorgen schrieb ich diesem jungen Mann einen Brief und bedankte mich dafür, dass er so freundlich gewesen war. Ich ermunterte ihn auch, eine Vollzeitmission zu erfüllen. Ich legte noch ein von mir verfasstes Buch bei und unterstrich darin die Kapitel über den Missionsdienst.

Etwas eine Woche danach rief mich die Mutter des jungen Mannes an und erzählte mir, dass ihr Sohn ein ganz feiner Junge sei, aber wegen gewisser Einflüsse in seinem Leben sein langgehegter Wunsch, auf Mission zu gehen, nicht mehr so ausgeprägt sei. Sie sagte, dass sie mit ihrem Mann darum gefastet und gebetet habe, dass er eine Herzenswandlung erfährt. Sie hatten seinen Namen auch auf die Gebetsliste des Provo-Utah-Tempels gesetzt. Die Eltern hofften, dass irgendetwas Gutes den Jungen im Herzen berühren und in ihm wieder den Wunsch wecken würde, eine Mission zu erfüllen und dem Herrn treu zu dienen. Die Mutter wollte mir sagen, dass sie in den Ereignissen an jenem kalten Abend die Antwort auf ihre Gebete für ihren Jungen sah. Ich antwortete: „Ich bin da ganz Ihrer Meinung.“

Es gingen noch einige Monate ins Land und ich hatte weiterhin Kontakt mit dem jungen Mann. Dann hatten meine Frau und ich die große Freude, seiner Verabschiedung beizuwohnen, ehe er in die Kanada-Mission Vancouver abreiste.

War es Zufall, dass sich unsere Wege an diesem kalten Dezemberabend kreuzten? Daran glaube ich keinen Augenblick! Vielmehr glaube ich, dass durch unser Zusammentreffen die aufrichtigen Gebete einer Mutter

und eines Vaters für den Sohn, der ihnen teuer war, erhört worden waren.

Noch einmal, Brüder und Schwestern: Der Vater im Himmel weiß, was wir brauchen, und hilft uns, wenn wir ihn um Beistand anrufen. Ich glaube, dass keines unserer Anliegen zu klein oder zu unbedeutend ist. Der Herr hat jede Einzelheit unseres Lebens im Blick.

Abschließend möchte ich etwas aus jüngerer Vergangenheit berichten, was sich auf Hunderte ausgewirkt hat. Es ereignete sich beim kulturellen Rahmenprogramm anlässlich der Weihung des Kansas-City-Tempels vor gerade einmal fünf Monaten. Wie bei vielem, was im Leben geschieht, hatte ich damals den Eindruck, dass einfach alles seinen richtigen Gang gegangen war. Als ich jedoch von den Umständen erfuhr, von denen das Kulturprogramm am Vorabend der Tempelweihung begleitet gewesen war, erkannte ich, dass die Aufführung an diesem Abend doch nicht ganz gewöhnlich gewesen war. Im Gegenteil, sie war sogar äußerst bemerkenswert.

Wie bei allen Kulturprogrammen in Verbindung mit einer Tempelweihung üblich, hatten die Jugendlichen im Distrikt des Kansas-City-Missouri-Tempels ihre Vorführung in getrennten Gruppen an ihrem Wohnort einstudiert. Es war vorgesehen, dass sie am Samstag der Aufführung morgens alle in der großen, angemieteten Stadthalle zusammenkommen, um eingewiesen zu werden, wann und wo sie den Saal betreten sollen, wo sie stehen sollen, wie viel Abstand sie zu ihrem Nebemann halten sollen, wie sie den Saal wieder verlassen sollen und so weiter – viele Details, die sie alle im Laufe des Tages begreifen mussten, während die Verantwortlichen die verschiedenen Szenen so zusammenstellten, dass der eigentliche Auftritt reibungslos und professionell verlaufen konnte.

An diesem Tag gab es nur ein großes Problem. Das ganze Stück hing von vorab aufgezeichneten Segmenten ab, die auf einem Großbildschirm gezeigt werden sollten. Diese vorab aufgenommenen Segmente waren für das ganze Programm entscheidend. Sie waren



Es dauerte nicht lange, bis einer der Techniker kam und Bescheid gab, dass das Problem gefunden und behoben sei. Er führte die Lösung auf „Glück“ zurück, aber all die anwesenden Jugendlichen wussten es besser.

Als wir am Abend die Stadthalle betraten, wussten wir nichts von den Schwierigkeiten, die es gegeben hatte. Wir erfuhren davon erst später. Was wir sahen, war jedoch eine hervorragende, ausgefeilte Darbietung – eine der besten, die ich je gesehen habe. Die Jugendlichen strahlten einen herrlichen, machtvollen Geist aus, den jeder spürte, der da war. Sie schienen genau zu wissen, wo sie hereinkommen, wo sie stehen und wie sie mit den anderen Darstellern zusammenwirken mussten. Als ich hörte, dass ihnen kaum Zeit zum Proben geblieben war und dass viele der Nummern nie von der gesamten Gruppe geprobt worden waren, staunte ich. Niemand hätte das bemerkt. Der Herr hatte tatsächlich das ausgeglichen, was fehlte.

Ich komme nie aus dem Staunen darüber heraus, wie der Herr sein Reich auf jeder Ebene und in allen Einzelheiten in Bewegung setzen und lenken kann und dennoch die Zeit hat, Inspiration zum Wohle eines Einzelnen zu schicken – oder für ein Kulturprogramm oder einen Großbildschirm. Tatsache ist, dass er es kann und dass er es tut. Davon habe ich ein Zeugnis.

Meine Brüder und Schwestern, der Herr beeinflusst unser aller Leben. Er liebt uns. Er möchte uns segnen. Er möchte, dass wir uns um seine Hilfe bemühen. Weil er uns führt und leitet und weil er unsere Gebete hört und erhört, finden wir hier und jetzt das Glück, das er für uns im Sinn hat. Mögen wir uns seiner Segnungen in unserem Leben bewusst sein, darum bete ich im Namen Jesu Christi, unseres Erlösers. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. 2 Nephi 2:25
2. Lehre und Bündnisse 112:10
3. Susan Cooper, zitiert in Maurine Proctor, „Nothing’s Too Hard for the Lord: The Kansas City Cultural Celebration“, *Meridian Magazine*, 9. Mai 2012
4. Proctor, *Meridian Magazine*, 9. Mai 2012

nicht nur das Bindeglied zwischen den einzelnen Darbietungen, sondern sollten auch jeweils zum nächsten Auftritt überleiten. Die Videoeinspielungen bildeten den Rahmen, in den alles andere eingebettet war. Und der Großbildschirm funktionierte nicht!

Techniker arbeiteten fieberhaft an einer Lösung, während die Jugendlichen warteten, hunderte Jugendliche, und kostbare Probenzeit verstrich. Die Lage schien allmählich aussichtslos.

Die Autorin und Regisseurin des Stücks, Susan Cooper, erklärte später: „Wir gingen von Plan A zu Plan B über und schließlich zu Plan Z, aber wir wussten, dass es nicht klappen würde. ... Wir sahen uns den Zeitplan an und wussten, dass es für uns nicht zu machen war. Wir wussten aber auch, dass unsere größte Stärke sich

unten im Saal befand – 3000 Jugendliche! Wir mussten zu ihnen in den Saal gehen und [ihnen] erklären, was vor sich ging. Wir mussten uns auf ihren Glauben stützen.“³

Gerade einmal eine Stunde vor Einlass des Publikums knieten 3000 Jugendliche gemeinsam im Saal nieder und beteten. Sie beteten darum, dass diejenigen, die am Großbildschirm arbeiteten, inspiriert werden würden, wie er zu reparieren war. Sie baten den Vater im Himmel, alles auszugleichen, was sie infolge der knappen Zeit nicht selbst schaffen konnten.

Jemand schrieb später darüber: „Dieses Gebet werden die Jugendlichen niemals vergessen. Nicht weil der Fußboden so hart war, sondern weil der Geist ihnen die Knochen weichmachte.“⁴



Elder Robert D. Hales
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Ein christlicherer Christ sein

*Dies ist der Aufruf Christi an jeden Christen auch heute:
„Weide meine Lämmer. ... Weide meine Schafe!“*

Was bedeutet es, ein Christ zu sein? Ein Christ glaubt an den Herrn Jesus Christus, daran, dass dieser buchstäblich der Sohn Gottes ist, der von seinem Vater gesandt wurde, um durch den höchsten Akt der Liebe, Sühnopfer genannt, für unsere Sünden zu leiden.

Ein Christ glaubt, dass man dank der Gnade Gottvaters und seines Sohnes Jesus Christus umkehren, anderen vergeben, die Gebote halten und ewiges Leben ererben kann.

Das Wort *Christ* verdeutlicht, dass wir den Namen Christi auf uns nehmen. Dies geschieht, indem wir uns taufen lassen und die Gabe des Heiligen Geistes durch das Händeauflegen derer empfangen, die Gottes Priestertumsvollmacht innehaben.

Ein Christ weiß, dass die Propheten Gottes durch alle Zeitalter hindurch Jesus Christus bezeugt haben. Genau dieser Jesus erschien, an der Seite des himmlischen Vaters, 1820 dem Propheten Joseph Smith und stellte das Evangelium und die Organisation seiner ursprünglichen Kirche wieder her.

Durch die heiligen Schriften und das Zeugnis von Joseph Smith wissen wir, dass Gott, unser Vater im Himmel, einen verherrlichten und vervollkommenen Körper aus Fleisch und Gebein hat. Jesus Christus ist sein einziggezeugter Sohn im Fleisch. Der Heilige Geist ist eine Gestalt aus Geist, und seine Aufgabe besteht darin, vom Vater und vom Sohn Zeugnis abzulegen. Die Gottheit besteht aus drei getrennten und eigenständigen Wesen, die eins sind in ihrer Absicht.

Mit diesen Lehren als Grundlage unseres Glaubens, kann es da den geringsten Zweifel oder Streit darüber geben, dass wir, die Mitglieder der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, Christen sind? Doch für jeden Christen bleibt eine einfache Frage: Was für Christen sind wir? In anderen Worten: Wo stehen wir in unserem Bemühen, Christus nachzufolgen?

Denken wir gemeinsam über dieses Erlebnis zweier Jünger Christi nach:

„Als Jesus am See von Galiläa entlangging, sah er zwei Brüder, Simon, genannt Petrus, und seinen Bruder

Andreas; sie warfen gerade ihr Netz in den See, denn sie waren Fischer.

Da sagte er zu ihnen: Kommt her, folgt mir nach! Ich werde euch zu Menschenfischern machen. Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.“¹

Als Christen von heute können wir ebenfalls unmittelbar, sofort und bestimmt handeln, so wie es Petrus und Andreas getan haben: „[Sie] ließen ... ihre Netze liegen und folgten ihm.“² Auch wir sind dazu berufen, unsere Netze liegen zu lassen und weltliche Gewohnheiten, Bräuche und Traditionen abzulegen. Auch sind wir aufgerufen, von unseren Sünden abzulassen. „[Jesus] rief die Volksmenge ... zu sich und sagte: Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“³ Wenn wir auf alles verzichten, was ungöttlich ist, dann beginnen wir mit der Umkehr. Durch sie kommt ein mächtiger Herzenswandel zustande, „sodass wir keine Neigung mehr haben, Böses zu tun“⁴.

Dieser Wandel, Bekehrung genannt, ist nur dank des Erlösers möglich. Jesus hat verheißen: „Wenn Menschen zu mir kommen, so zeige ich ihnen ihre Schwäche. ... Und meine Gnade ist ausreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen; denn wenn sie sich vor mir demütigen und Glauben an mich haben, dann werde *ich Schwaches für sie stark werden lassen*.“⁵ Wenn wir in Christus *erneuert* werden, dann ändert sich unser natürliches Wesen und wir wollen nicht mehr so sein wie vorher.

Und dennoch werden treue Christen immer wieder damit gesegnet, dass sie Schwierigkeiten und Enttäuschungen durchmachen. Wenn diese läuternden Herausforderungen auftreten, sind wir vielleicht versucht, in alte Gewohnheiten zurückzufallen. Nach der Kreuzigung des Heilands erschien dieser den Frauen und sagte, dass die Brüder ihn in Galiläa finden würden. Als Petrus, der dienstälteste Apostel, nach Galiläa zurückkehrte, wandte er sich auch wieder dem zu, was er kannte – dem, was er gewohnt war. „Ich gehe fischen“⁶, sagte er und nahm einige Jünger mit.



Tatsächlich fischten Petrus und seine Freunde die ganze Nacht, aber sie fingen keinen einzigen Fisch. Am nächsten Morgen erschien Jesus am Ufer und rief ihnen übers Wasser zu: „Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus.“ Die Jünger, die im Boot zurückblieben, folgten den Anweisungen des Herrn und erkannten schnell, dass ihre Netze auf wundersame Weise zum Bersten gefüllt waren. Johannes erkannte sofort die Stimme des Heilands, und Petrus sprang augenblicklich ins Wasser und schwamm ans Ufer.⁷

Wenn Sie ein Christ sind, der in alte, weniger gewissenhafte Gewohnheiten zurückgefallen ist, können Sie sich an Petrus ein Beispiel nehmen. Zögern Sie nicht. Hören und erkennen Sie die Stimme des Meisters, die Sie ruft. Kehren Sie dann sogleich zu ihm zurück und empfangen Sie erneut seinen reichen Segen.

Als die Jünger ans Ufer zurückkamen, sahen sie, dass schon Fisch und Brot vorbereitet waren. „Kommt her und esst!“⁸, sprach Jesus zu ihnen. Als er sie speiste, fragte er Petrus dreimal: „Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich?“ Als Petrus dies bejahte, bat ihn

Jesus eindringlich: „Weide meine Lämmer. ... Weide meine Schafe!“⁹

Dies ist der Aufruf Christi an jeden Christen auch heute: „Weide meine Lämmer. ... Weide meine Schafe“ – mach das Evangelium bei Jung und Alt bekannt, richte sie auf, segne sie, tröste sie, ermutige sie und erbaue sie; insbesondere diejenigen, die anders denken und glauben als wir. Wir weiden seine Lämmer bei uns zu Hause, durch die Art und Weise, wie wir das Evangelium leben: Wir halten die Gebote, beten, studieren die heiligen Schriften und lieben andere so, wie er es vorgemacht hat. Wir weiden seine Schafe in der Kirche, wenn wir im Priestertumskollegium und in den Hilfsorganisationen mitarbeiten. Auch weiden wir seine Schafe überall, indem wir wahrhaft christliche Nachbarn sind und uns in wahrer Religion üben, indem wir die Witwen, die Weisen, die Armen und alle, die Hilfe benötigen, besuchen und sie unterstützen.

Vielen erscheint der Aufruf, Christ zu sein, schwierig, bisweilen vielleicht sogar überwältigend. Aber wir brauchen uns nicht fürchten oder unzulänglich fühlen. Der Heiland

hat verheißt, dass er uns für sein Werk befähigen wird. „Folgt mir nach!“, sagte er. „*Ich* werde euch zu Menschenfischern machen.“¹⁰ Wenn wir ihm folgen, beschenkt er uns mit Gaben, Talenten und der Kraft, seinen Willen zu tun, über uns hinauszuwachsen und mehr zu leisten, als wir je für möglich hielten. Dazu gehört vielleicht, dem Nachbarn das Evangelium zu erklären, die geistig Verirrten zu retten, eine Vollzeitmission zu erfüllen, im Tempel zu arbeiten, ein behindertes Kind zu erziehen, die Verlorengegangenen lieb zu haben, einem kranken Gefährten zur Seite zu stehen, Missverständnisse zu ertragen oder Bedrängnisse zu erleiden. Dazu gehört, uns bereit zu machen, wenn sein Ruf erschallt, indem wir sagen: „Ich gehe, wohin du mich heißt; ich rede, was du mich heißt reden; [ich tue, was du mich heißt tun,] und wie du willst, so will ich sein.“¹¹

Wir folgen Jesus Christus nach, wenn wir so sind, wie der Vater im Himmel es möchte. Ich bezeuge, dass er uns beständig aufruft, ihm zu folgen. Wenn Sie gerade erst lernen, was es für Heilige der Letzten Tage bedeutet, Christ zu sein, oder wenn



Sie sich nicht umfassend in der Kirche beteiligt haben, jetzt dem Herrn aber wieder nachfolgen möchten – haben Sie keine Angst! Die ersten Jünger des Herrn waren alles neue Mitglieder der Kirche, gerade erst zu seinem Evangelium bekehrt. Jesus belehrte geduldig einen jeden. Er half ihnen, ihre Aufgaben zu erfüllen. Er nannte sie seine Freunde und legte sein Leben für sie nieder. Und er hat das Gleiche auch schon für Sie und für mich getan.

Ich bezeuge, dass wir durch seine unbegrenzte Liebe und Gnade zu immer besseren Christen werden können. Bedenken Sie die folgenden christlichen Eigenschaften. Was machen wir, um sie in uns zu verstärken?

Christliche Nächstenliebe. Der Heiland schätzte jeden Einzelnen. Er war freundlich, hatte Mitgefühl für alle und verließ die 99, um das eine Schaf zu finden¹², denn für ihn „sind sogar die Haare auf [unserem] Kopf ... gezählt“¹³.

Christlicher Glaube. Trotz Versuchungen, Prüfungen und Verfolgungen vertraute der Heiland unserem Vater im Himmel und entschied sich, seinen Geboten treu und gehorsam zu sein.

Christliche Opferbereitschaft. Sein ganzes Leben lang gab der Herr von seiner Zeit und seiner Kraft. Letztendlich gab er – durch das Sühnopfer – sogar sich selbst, damit alle Kinder Gottes auferstehen und das ewige Leben ererben können.

Christliche Fürsorge. Wie der barmherzige Samariter rettete der Herr beständig die Menschen, die um ihn waren. Er hatte sie lieb und kümmerte sich um sie, ungeachtet ihrer kulturellen Herkunft, ihres Glaubens oder ihrer Umstände.

Christlicher Dienst am Nächsten. Ob er am Brunnen Wasser schöpfte, Fisch zubereitete oder staubige Füße wusch – der Heiland brachte seine Zeit damit zu, anderen zu dienen. Er richtete die Müden auf und stärkte die Schwachen.

Christliche Geduld. In seinen Sorgen und Leiden harrete der Heiland auf seinen Vater. Voller Geduld mit uns harret er auch darauf, dass wir zu uns kommen und dann zu ihm nach Hause.

Christlicher Friede. Während seines ganzen Wirkens warb er für Verständnis und trat er für Frieden ein. Besonders unter seinen Jüngern verbreitete er, dass Christen nicht mit anderen

Christen streiten dürfen, trotz unterschiedlicher Auffassungen.

Christliche Vergebungsbereitschaft. Er trug uns auf, diejenigen zu segnen, die uns fluchen. Er zeigte uns, wie das geht, als er um Vergebung für diejenigen betete, die ihn kreuzigten.

Christliche Bekehrung. Wie Petrus und Andreas erkennen viele die Wahrheit des Evangeliums, sobald sie es hören. Sie sind sogleich bekehrt. Bei anderen dauert es möglicherweise etwas länger. In einer Offenbarung, die durch Joseph Smith ergangen ist, lehrte der Heiland: „Was von Gott ist, das ist Licht; und wer Licht empfängt und in Gott verbleibt, empfängt mehr Licht; und jenes Licht wird heller und heller bis zum vollkommenen Tag“¹⁴ – dem vollkommenen Tag unserer Bekehrung. Jesus Christus ist „das Licht und der Erlöser der Welt; der Geist der Wahrheit“¹⁵.

Christliches Ausharren bis ans Ende. Es verging kein Tag, an dem der Heiland nicht den Willen seines Vaters tat. Er lebte vielmehr rechtschaffen, gütig, barmherzig und wahrhaftig bis ans Ende seines irdischen Daseins.

Dies sind einige der Eigenschaften derjenigen, die die Stimme des Heilands hören und beachten. Als einer seiner besonderen Zeugen auf der Erde gebe ich im Geiste Christi mein Zeugnis, dass er Ihnen heute zuruft: „Komm und folge mir nach!“¹⁶ Kommen Sie und folgen Sie dem Pfad, der zu ewigem Glück, ewiger Freude und immerwährendem Leben im Reich unseres himmlischen Vaters führt. Im Namen Jesu Christi, unseres Heilands und Erlösers. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Matthäus 4:18-20
2. Markus 1:18
3. Markus 8:34
4. Mosia 5:2
5. Ether 12:27, Hervorhebung hinzugefügt
6. Johannes 21:3
7. Siehe Johannes 21:3-8
8. Johannes 21:12
9. Johannes 21:15,17
10. Matthäus 4:19; Hervorhebung hinzugefügt
11. „Ich gehe, wohin du mich heißt“, *Gesangbuch*, Nr. 180
12. Siehe Matthäus 18:12-14
13. Lukas 12:7
14. Lehre und Bündnisse 50:24
15. Lehre und Bündnisse 93:9
16. Lukas 18:22



Elder Richard G. Scott
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Freude an der Erlösung der Toten

„Er wird die Verheißungen, die den Vätern gemacht worden sind, den Kindern ins Herz pflanzen, und das Herz der Kinder wird sich ihren Vätern zuwenden.“

Der Herr offenbarte dem Propheten Joseph Smith die erhabene Lehre über die heilige Handlung Taufe. Diese Erkenntnis wurde gewährt, als andere christliche Kirchen lehrten, dass das Schicksal der Seele unwiderruflich und auf ewig durch den Tod bestimmt werde. Sie lehrten, dass diejenigen, die getauft waren, mit endloser Freude belohnt würden, während alle anderen ewige Qualen erleiden müssten – ohne Hoffnung darauf, jemals erlöst zu werden.

Die Offenbarung des Herrn, dass mit der rechtmäßigen Priestertumsvollmacht eine Taufe stellvertretend für Tote vollzogen werden kann, unterstrich, wie gerecht diese Aussage doch ist: „Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen.“¹ Durch die stellvertretende Taufe wird allen würdigen Verstorbenen, die diese unerlässliche heilige Handlung auf Erden nicht erhalten haben, diese gnädig angeboten.

Diese herrliche Lehre zeugt ebenfalls von der allumfassenden Natur des Sühnopfers Jesu Christi. Er hat jeder umkehrbereiten Seele die Errettung

ermöglicht. Sein Sühnopfer besiegte den Tod, und er gewährt würdigen Verstorbenen, sämtliche errettenden heiligen Handlungen durch Stellvertreter zu empfangen.

In einem Sendschreiben, das vor über 150 Jahren verfasst wurde, erklärte Joseph Smith: „Die Heiligen dürfen sich für ihre verstorbenen Anverwandten taufen lassen, ... die das Evangelium im Geist empfangen haben, vermittelt ... derjenigen, die den Auftrag haben, es ihnen zu predigen.“² Später setzte er hinzu: „Diejenigen Heiligen, die [diese Lehre] im Hinblick auf ihre verstorbenen Verwandten vernachlässigen, gefährden damit ihre eigene Errettung.“³

Der Prophet Elija übergab Joseph Smith im Kirtland-Tempel⁴ die Schlüssel für die stellvertretende Arbeit, um die Verheißung des Herrn zu erfüllen, dass „er die Verheißungen, die den Vätern gemacht worden sind, den Kindern ins Herz pflanzen [wird], und das Herz der Kinder ... sich *ihren* Vätern zuwenden wird“⁵.

Weitere Offenbarungen, die Joseph Smith und die Propheten nach ihm empfangen, haben Verständnis und

Grundlagen sowohl für die Tempelarbeit geschaffen als auch für die Genealogie, die diese stützt. Jeder Prophet seit Joseph Smith hat die zwingende Notwendigkeit betont, dafür zu sorgen, dass wir und unsere verstorbenen Vorfahren alle heiligen Handlungen empfangen.

Tempelarbeit und Genealogie sind ein Werk, das jedoch zwei Teile umfasst. Diese sind so miteinander verbunden wie die Verordnungen Taufe und Gabe des Heiligen Geistes. Einige Mitglieder können sich aus gesundheitlichen Gründen oder weil sie zu weit weg vom Tempel wohnen vielleicht nicht beiden Bereichen widmen.

Präsident Howard W. Hunter hat deutlich gemacht:

„Wir müssen im Tempel die heiligen Handlungen des Priestertums vollziehen, die für unsere eigene Erhöhung notwendig sind, dann müssen wir die erforderliche Arbeit für diejenigen tun, die keine Gelegenheit hatten, hier auf der Erde das Evangelium anzunehmen. Die Arbeit für andere wird in zwei Schritten bewerkstelligt: Zuerst müssen wir Genealogie betreiben, um die Namen unserer Vorfahren zu ermitteln, und dann müssen wir für sie die heiligen Handlungen des Tempels vollziehen, damit ihnen die gleichen Möglichkeiten offenstehen wie den Lebenden.“

Es gibt allerdings in der Kirche viele Mitglieder, denen es kaum möglich ist, in den Tempel zu gehen. Sie tun aber alles, was sie können. Sie erforschen die Geschichte ihrer Familie und sorgen dafür, dass andere die Tempelarbeit für ihre Vorfahren erledigen. Andererseits gibt es aber auch Mitglieder, die sich zwar eifrig der Tempelarbeit widmen, aber es verabsäumen, ihre eigenen Abstammungslinien zu erforschen. Sie leisten zwar einen gottgefälligen Dienst und helfen damit anderen, aber sie gehen auch eines Segens verlustig, weil sie nicht nach ihren verstorbenen Verwandten suchen, so wie Gott es durch die Propheten der Letzten Tage verfügt hat. ...

Ich habe erkannt, dass die Mitglieder, die Genealogie betreiben und

anschließend die heiligen Handlungen im Tempel für diejenigen vollziehen, deren Namen sie in Erfahrung gebracht haben, den ganzen Segen empfangen und daher mehr Freude empfinden.“⁶

Der Vater im Himmel möchte, dass ein jeder von uns beide Teile des Segens dieser wichtigen stellvertretenden Arbeit empfängt. Er hat andere dahin geführt, dass sie uns zeigen, wie man sich dafür bereit macht. Es liegt jetzt an Ihnen und an mir, diese Segnungen in Anspruch zu nehmen.

Immer wenn Sie im Tempel arbeiten, nutzen Sie Ihre Zeit gut. Wenn Sie jedoch stellvertretend für einen Ihrer Vorfahren heilige Handlungen empfangen, wird die Zeit im Tempel besonders heilig, und Sie empfangen noch größere Segnungen. Die Erste Präsidentschaft hat erklärt: „Wir haben in erster Linie die Pflicht, nach *unseren eigenen* Vorfahren zu forschen und ihre Identität zu bestimmen.“⁷

Wollt ihr jungen Leute eine unfehlbare Methode wissen, wie ihr den Einfluss des Widersachers in eurem Leben unterbinden könnt? Vertieft euch in die Suche nach euren Vorfahren, bereitet ihre Namen für die stellvertretend vollzogenen heiligen Handlungen des Tempels vor. Geht dann als Stellvertreter in den Tempel, um für sie die heiligen Handlungen Taufe und Gabe des Heiligen Geistes zu empfangen. Wenn ihr älter werdet, könnt ihr auch an den weiteren heiligen Handlungen mitwirken. Ich kann mir für euch keinen besseren Schutz vor dem Einfluss des Widersachers vorstellen.

In der Russland-Mission Rostow wurden die Jugendlichen aufgefordert, jeweils 2000 Namen zu indexieren und dann mindestens einen Namen aus ihrer Familie für die heiligen Handlungen des Tempels bereit zu machen. Wer dieses Ziel erreichte, wurde zu einer langen Reise zum neuen Kiew-Tempel in der Ukraine eingeladen. Ein Junge berichtete, was er erlebt hat: „Ich habe viel Zeit mit Computerspielen verbracht. Als ich mit dem Indexieren begann, hatte ich keine Zeit mehr zum Spielen. Zuerst

dachte ich: ‚O nein! Was ist denn jetzt los?‘ Als dieses Projekt vorbei war, hatte ich sogar das Interesse an Computerspielen verloren. ... Genealogie ist etwas, was man zwar hier auf der Erde macht, aber was bleibende Wirkung im Himmel hat.“

Viele treue Mitglieder der Kirche haben ihre Abstammungslinien erforscht und in FamilySearch die heiligen Handlungen reserviert, damit ihre eigenen Angehörigen als Stellvertreter amtieren können. Die Reservierung von Namen soll den Mitgliedern ermöglichen, die heiligen Handlungen für Vorfahren und Verwandte aus Nebenlinien in einem überschaubaren Zeitraum zu erledigen. Im Moment sind zwölf Millionen Namen und damit einhergehend viele Millionen heilige Handlungen reserviert. Etliche Namen sind schon seit Jahren reserviert. Vorfahren, deren Namen gefunden wurden, sind zweifellos gespannt und freuen sich, wenn ihr Name für heilige Handlungen des Tempels freigegeben wird. Sie sind jedoch wohl nicht ganz so glücklich, wenn sie weiterhin darauf warten müssen, dass die heiligen Handlungen für sie vollzogen werden.

Wir empfehlen denjenigen, die eine große Anzahl an Namen reserviert haben, diese weiterzugeben, damit Verwandte oder Mitglieder aus Gemeinde und Pfahl Ihnen helfen können, diese Arbeit abzuschließen. Dafür können Sie Mitgliedern in der Gemeinde oder im Pfahl, die mithelfen wollen, Tempelkarten geben. Sie können die Namen über das FamilySearch-Computersystem auch direkt beim Tempel einreichen. Diese zweite Möglichkeit nutzt Cindy Blevins aus Casper in Wyoming seit Jahren.

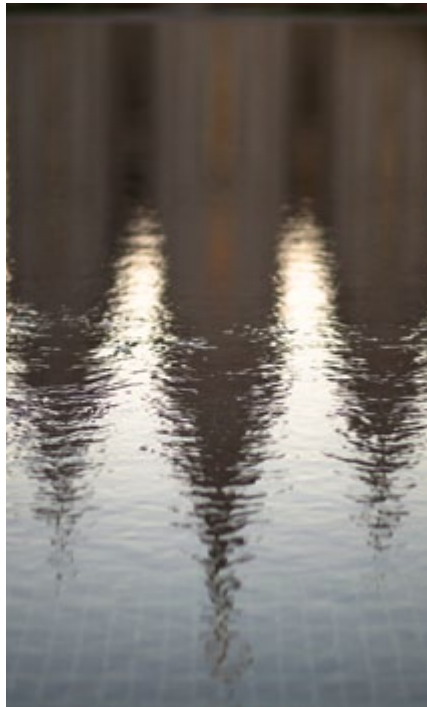
Schwester Blevins hat sich als Jugendliche taufen lassen und war damals die Einzige in ihrer Familie, die sich der Kirche angeschlossen hat. Sie hat eine Unmenge an genealogischer Arbeit bewältigt. Aber es gibt viel zu viele Namen, als dass sie und ihre unmittelbaren Angehörigen sie allein bearbeiten könnten. Deshalb hat Schwester Blevins die Namen beim Tempel eingereicht, wo diese, wie sie sagt, oft innerhalb weniger Wochen bearbeitet werden, und zwar in der Regel in einem der beiden Tempel, die ihrem Wohnort am nächsten



sind. Sie sagt, ihr gefalle die Vorstellung, dass Freunde und Nachbarn aus ihrer Gemeinde und ihrem Pfahl mithelfen, die Arbeit für ihre Vorfahren zu erledigen. Dafür ist sie ihnen sehr dankbar.

Meiner liebe Frau, Jeanene, lag die Genealogie sehr am Herzen. Als unsere Kinder noch klein waren, wechselte sie sich mit Freundinnen bei der Betreuung der Kinder ab, damit sie alle paar Wochen einige Stunden Zeit hatte, unsere Abstammungslinien zu erforschen. Nachdem unser jüngstes Kind aus dem Haus war, schrieb sie in ihr Tagebuch: „Ich habe gerade eine Entscheidung getroffen, und ich möchte aufstehen und sie lauthals verkünden. Aus Mikes altem Kinderzimmer ist jetzt mein Arbeitszimmer für Genealogie geworden. Es ist gut dafür ausgestattet, die Unterlagen zu ordnen und dort zu arbeiten. Ich konzentriere mich jetzt in meinem Leben auf die so wichtige familiengeschichtliche Forschung und die Einreichung der Namen beim Tempel. Ich freue mich sehr und kann es kaum abwarten, damit anzufangen.“⁸

Ein andermal schrieb sie: „Das ... Wunder geschah für mich in Mel Olsens Genealogiebüro, wo er mir einen Ausdruck aller bekannten Ahnentafeln meiner Vorfahren überreichte, die den aktuellen Computeraufzeichnungen entnommen waren, die bei der Genealogischen Gesellschaft eingereicht worden waren. Sie entstammten größtenteils den Aufzeichnungen aus dem Vier-Generationen-Programm, zu dem die Kirche vor vielen Jahren aufgerufen hatte. Wie erdrückend war der Gedanke an die gewaltige Aufgabe gewesen, alle Forschungsunterlagen über meine Vorfahren von Familienverbänden zusammenzutragen und sie alle für die erste computergestützte Sammlung genealogischer Unterlagen in den Computer eingeben zu müssen. Doch da waren sie nun alle und lagen schön geordnet und mit einem Laserdrucker gedruckt auf dem Schreibtisch vor mir. Ich war ganz außer mir und so überwältigt, dass ich einfach nur wie benommen



dasaß und dann vor Freude anfang zu weinen. ... Für jemanden, der 30 Jahre lang hartnäckig und gewissenhaft geforscht hat, ist die Erfassung all dieser Aufzeichnungen am Computer wirklich aufregend. Und dann male ich mir noch aus, wie hunderttausende Menschen jetzt oder in naher Zukunft ganze Volkszählungen und private Forschungsdisketten in den Computer eingeben werden. ... Ich bin richtig begeistert. Dies ist wahrlich das Werk des Herrn, und er leitet es.“⁹

Ich habe genug von den Früchten dieser erhabenen Arbeit gekostet, um zu wissen, dass wir durch die Schlüssel, die Elija dem Propheten Joseph Smith wiederhergestellt hat, im Herzen vereint werden können und ein jeder von uns mit seinen Vorfahren, die auf seine Hilfe warten, verbunden werden kann. Dank der Arbeit, die wir in heiligen Tempeln hier auf der Erde mit der Vollmacht leisten, die der Heiland übertragen hat, empfangen unsere Ahnen die errettenden heiligen Handlungen, die ihnen ermöglichen, ewiges Glück zu genießen.

In der Vergangenheit haben sich Einzelne aus tiefer Überzeugung, dass dieses Werk heilig ist, tapfer einer Herausforderung gestellt, die den Eindruck erweckte, als müssten sie

sich allein anschicken, alles Getreide in Nebraska zu ernten. Heute sind viele große Mähdrescher am Werk. Gemeinsam können und werden wir die erforderliche Arbeit bewältigen.

Ich bezeuge, dass der Geist des Elija vielen Kindern des himmlischen Vaters in aller Welt das Herz berührt, damit die Arbeit für die Verstorbenen in einem nie da gewesenen Tempo beschleunigt wird.

Aber was ist mit Ihnen? Haben Sie wegen der Arbeit für Ihre Vorfahren gebetet? Lassen Sie alles liegen, worauf es in Ihrem Leben eigentlich nicht ankommt. Entschließen Sie sich, etwas von ewiger Tragweite zu unternehmen. Vielleicht hatten Sie schon das Gefühl, Sie sollten nach Ihren Vorfahren suchen, dann aber gedacht, Sie seien ja kein Genealoge. Haben Sie erkannt, dass man keiner mehr sein muss? Alles beginnt mit Liebe und dem aufrichtigen Wunsch, denen zu helfen, die jenseits des Schleiers sind und sich nicht selbst helfen können. Sehen Sie sich um. Es gibt jemanden in Ihrer Umgebung, der Ihnen zum Erfolg verhelfen kann.

Diese Arbeit ist ein geistiges Werk, ein gewaltiges, gemeinsames Unterfangen auf beiden Seiten des Schleiers, bei dem in beide Richtungen Hilfe geleistet wird. Wo immer Sie auf der Welt auch sind, können Sie durch Gebet, Glauben, Entschlossenheit, Fleiß und ein wenig Opferbereitschaft einen gewaltigen Beitrag leisten. Fangen Sie jetzt damit an. Ich verheiße Ihnen, dass der Herr Ihnen helfen wird, einen Weg zu finden. Und dadurch werden Sie sich großartig fühlen. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Johannes 3:5
2. *History of the Church*, 4:231
3. *Lehren der Präsidenten der Kirche: Joseph Smith*, Seite 525
4. Siehe Lehre und Bündnisse 110:13-16
5. Lehre und Bündnisse 2:2; Hervorhebung hinzugefügt
6. Howard W. Hunter, „A Temple-Motivated People“, *Ensign*, Februar 1995, Seite 4f.
7. Schreiben der Ersten Präsidentschaft vom 29. Februar 2012; Hervorhebung hinzugefügt
8. Jeanene Watkins Scott, Tagebuch, April 1988
9. Jeanene Watkins Scott, Tagebuch, 23. September 1989



Russell T. Osguthorpe
Präsident der Sonntagsschule

Dem Erretter einen Schritt näher

Die Bekehrung ist das Ziel, das hinter allem Lernen und Lehren im Evangelium steht. Die Bekehrung ist kein einmaliges Ereignis. Sie ist ein lebenslanges Streben danach, mehr wie der Erretter zu werden.

In diesem Sommer erschien im *Liahona* und im *Ensign* ein kurzer Artikel, den ich verfasst hatte. Mein Sohn schrieb mir in einer E-Mail: „Papa, gib uns doch bitte vorher Bescheid, wenn ein Artikel von dir herauskommt.“ Ich antwortete: „Ich wollte nur testen, ob ihr die Zeitschriften der Kirche lest.“ Er schrieb zurück, seine 10-jährige Tochter habe diesen Test bestanden. „Sie holte den *Ensign* aus dem Briefkasten“, schrieb er, „ging ins Haus und las ihn. Dann kam sie in unser Zimmer und zeigte uns deinen Artikel.“

Meine Enkeltochter las den *Liahona*, weil sie etwas lernen wollte. Sie handelte selbständig, indem sie ihre Entscheidungsfreiheit ausübte. Vor kurzem hat die Erste Präsidentschaft neue Lernhilfen für Jugendliche genehmigt, die dem natürlichen Wunsch junger Leute entgegenkommen, das Evangelium zu lernen und zu leben und anderen davon zu erzählen. Dieses neue Material steht im Internet schon zur Ansicht bereit. Ab Januar werden wir es im Unterricht verwenden.

Wenn der Erretter lehrte, stand die Entscheidungsfreiheit des Lernenden an erster Stelle. Er zeigte uns nicht nur, was wir lehren sollen, sondern auch, wie wir lehren sollen. Er stellte die Bedürfnisse des Lernenden in den Mittelpunkt. Er half dem Einzelnen, die Wahrheit für sich selbst herauszufinden.¹ Er hörte sich stets dessen Fragen an.²

Die neuen Lernhilfen werden dazu beitragen, dass wir alle in der Familie und im Unterricht besser auf die Weise des Erretters lernen und lehren.³ Dabei nehmen wir seine Einladung an: „Komm und folge mir nach!“⁴, so wie Elder Robert D. Hales es gerade so schön erklärt hat. Als diese neuen Lernhilfen ausgearbeitet wurden, habe ich beobachtet, wie Führungsbeamte und Lehrkräfte der Hilfsorganisationen und des Seminars sich mit Eltern berieten, um auf die Bedürfnisse der Schüler eingehen zu können. Ich habe erlebt, wie Junge Damen in ihren Klassen, Junge Männer in ihren Kollegien des Aaronischen Priestertums und Jugendliche in der

Sonntagsschule lernten, ihre Entscheidungsfreiheit auszuüben und selbständig zu handeln.

Eine Sonntagsschullehrerin bei den Jugendlichen wollte wissen, wie sie zwei autistischen Jungen dabei helfen könne, selbständig zu handeln. Als sie ihre Schüler fragte, was sie denn gelernt hätten, befürchtete sie, diese beiden jungen Männer würden nicht antworten wollen. Doch das war nicht der Fall. Der eine stand auf und wollte erzählen, was er gelernt hatte. Er bat seinen autistischen Mitschüler dann, ihm zu helfen. Als der Erste nicht mehr weiterkam, blieb sein Kamerad neben ihm und flüsterte ihm die Worte zu, sodass sein Freund ein Erfolgserlebnis hatte. Sie beide haben an diesem Tag etwas gelehrt. Sie haben gelehrt, *was* der Erretter lehrte; sie haben aber auch gelehrt, *wie* der Erretter lehrte. Als der Erretter lehrte, tat er es aus Liebe zu dem Einzelnen, den er lehrte, so wie dieser Schüler es für seinen Freund tat.⁵

Wenn wir sein Wort auf seine Weise lernen und lehren, nehmen wir seine Einladung an: „Komm und folge mir nach!“ Wir folgen ihm Schritt für Schritt. Mit jedem Schritt kommen wir dem Erretter näher. Wir wandeln uns. Der Herr wusste, dass geistiges Wachstum nicht auf einmal erfolgt. Es geschieht allmählich. Jedes Mal, wenn wir seine Einladung annehmen und uns entscheiden, ihm nachzufolgen, kommen wir auf dem Pfad zur vollständigen Bekehrung voran.

Die Bekehrung ist das Ziel, das hinter allem Lernen und Lehren im Evangelium steht. Die Bekehrung ist kein einmaliges Ereignis. Sie ist ein lebenslanges Streben danach, mehr wie der Erretter zu werden. Elder Dallin H. Oaks hat uns darauf aufmerksam gemacht, dass es nicht ausreicht, „zu *wissen*. ... Uns zu ‚bekehren‘ ... erfordert, dass wir etwas *tun* und *werden*.“⁶ Um die Bekehrung durch das Lernen zu fördern, muss man also andauernd etwas wissen, tun und werden. Ebenso muss man, um die Bekehrung durch das Lehren zu fördern, die wesentlichen Punkte der Lehre vermitteln, zum Handeln

auffordern und die verheißenen Segnungen darlegen.⁷ Wenn wir wahre Lehre verkünden, helfen wir dem Lernenden, zu wissen. Wenn wir andere zum Handeln auffordern, helfen wir ihnen, die Lehre anzuwenden und danach zu leben. Und wenn sich die vom Herrn verheißenen Segnungen einstellen, wandeln wir uns. Wie Alma können wir zu einem neuen Geschöpf werden.⁸

Die neuen Lernhilfen für Jugendliche sollen vor allem eines: den Jugendlichen helfen, sich zum Evangelium Jesu Christi zu bekehren. Vor kurzem habe ich beobachtet, wie ein junger Mann in seiner Sonntagsschulklasse Wahrheit für sich entdeckt hat. Als ich bemerkte, dass es ihm schwerfiel, das Sühnopfer mit seinem Leben in Verbindung zu bringen, fragte ich ihn, ob er schon einmal erlebt habe, wie ihm vergeben wurde. Er erwiderte: „Klar, zum Beispiel, als ich einem Jungen beim Fußball das Nasenbein gebrochen habe. Das tat mir sehr leid. Ich fragte mich, was ich tun musste, um mich besser zu fühlen. Also ging ich zu ihm nach Hause und bat ihn, mir zu verzeihen. Aber ich wusste, dass ich noch mehr tun musste, also habe ich gebetet. Da habe ich dann gespürt, dass auch der Vater im Himmel mir vergeben hatte. Das verbinde ich mit dem Sühnopfer.“

Als er dieses Erlebnis an dem Tag im Unterricht erzählte, las er dazu Johannes 3:16 vor: „Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab“, und dann gab er Zeugnis von der Macht des Sühnopfers. Diese Lehre war für diesen jungen Mann kein abstraktes Konzept mehr. Sie wurde Teil seines Lebens, weil er sich eine Frage gestellt und sich dann entschieden hatte, seine Entscheidungsfreiheit auszuüben und zu handeln.⁹

Dieser junge Mann war im Begriff, sich vollständiger zu bekehren, und ebenso waren es seine Mitschüler. Sie setzten sich beim Schriftstudium mit einer wesentlichen Lehre auseinander. Sie bezogen die heiligen Worte auf ihr Leben und gaben dann von den



Segnungen Zeugnis, die sie erhalten hatten, weil sie nach der Lehre gelebt hatten. Wenn wir das Evangelium Jesu Christi lehren, stellen wir die heiligen Schriften und die Worte der neuzeitlichen Propheten in den Mittelpunkt. Wir stützen uns auf diese heiligen Worte, um den Glauben des Einzelnen zu stärken und ihm dabei zu helfen, ein Zeugnis zu erlangen und sich vollständig zu bekehren. Die neuen Lernhilfen für Jugendliche werden jedem, der sie nutzt, helfen, das Wort Gottes zu verstehen und danach zu leben.

Als ich einmal zu den Mitgliedern in Costa Rica sprach, hielt ich eine Ausgabe der Anleitung *Lehren, die größte Berufung* hoch und fragte: „Wie viele von Ihnen haben ein Exemplar hiervon?“ Fast jeder hob die Hand. Mit einem Lächeln fügte ich hinzu: „Und ich wette, Sie lesen jeden Tag darin.“ Zu meiner Überraschung meldete sich eine Schwester in der

ersten Reihe, denn sie las tatsächlich jeden Tag darin. Ich bat sie, zum Pult zu kommen und das zu erläutern. Sie antwortete: „Ich lese jeden Morgen im Buch Mormon. Dann lese ich etwas in der Anleitung *Lehren, die größte Berufung*, damit ich meinen Kindern auf bestmögliche Weise vermitteln kann, was ich gerade gelernt habe.“

Sie wollte das Wort des Herrn auf seine Weise lernen und lehren, daher studierte sie sein Wort in den Schriften und las dann nach, wie sie es so weitergeben konnte, dass ihre Kinder sich vollständig bekehrten. Das Muster, wie man das Evangelium lernt und lehrt, fiel ihr bestimmt nicht urplötzlich in den Schoß. Sie traf die Entscheidung, etwas zu tun. Und je mehr sie das tat, was sie als ihre Aufgabe erkannt hatte, desto mehr Kraft gab ihr der Herr, auf seinen Wegen zu wandeln.

Manchmal kann der Pfad zur Bekehrung lang und beschwerlich



Athen

sein. Mein Schwager war 50 Jahre lang in der Kirche weniger aktiv. Erst mit über 60 begann er, die Einladung des Erretters anzunehmen, zurückzukommen. Viele haben ihm auf diesem Weg geholfen. Ein Heimlehrer schickte ihm 22 Jahre lang jeden Monat eine Postkarte. Doch er musste sich entscheiden, zurückkommen zu wollen. Er musste seine Entscheidungsfreiheit ausüben. Er musste diesen ersten Schritt gehen – und dann noch einen und noch einen. Jetzt sind er und seine Frau aneinander gesiegelt worden, und er gehört einer Bischofschaft an.

Vor kurzem zeigten wir ihm die Videos, die produziert wurden, um die Führungsbeamten und Lehrkräfte bei der Einführung der neuen Lernhilfen zu unterstützen. Nachdem er die Videos gesehen hatte, lehnte sich mein Schwager auf dem Stuhl zurück und sagte ziemlich bewegt: „Hätte ich das gehabt, als ich jung war, wäre ich vielleicht nicht abgefallen.“

Vor einigen Wochen lernte ich einen jungen Mann kennen, der Probleme hat. Ich fragte ihn, ob er Mitglied der Kirche sei. Er erzählte mir, er sei Agnostiker, habe aber früher einmal mit der Kirche zu tun gehabt. Als ich ihm von meiner Berufung in der Sonntagsschule erzählte und dass

ich bei der Generalkonferenz sprechen würde, entgegnete er: „Na, wenn Sie sprechen, werde ich mir diese Versammlung ansehen.“ Ich hoffe, er schaut heute zu. Ich weiß, wenn er zuschaut, hat er etwas gelernt. Dieses Konferenzzentrum ist ein einzigartiger Ort, wo die Bekehrung durch Lernen und Lehren gefördert wird.

Wenn wir nach den Grundsätzen leben, die von denen gelehrt werden, die wir als Propheten, Seher und Offenbarer bestätigen, dann lernen wir auf die Weise des Erretters.¹⁰ Wir kommen ihm einen Schritt näher. Zum Ende dieser Konferenz lade ich jeden, der mich hören kann, ein, diesen Schritt zu machen. Wie die Nephiten vor alters können wir nach Hause gehen und über das nachdenken, was gesagt wurde, und den Vater im Namen Christi bitten, damit wir verstehen können.¹¹

Wir möchten, dass alle jungen Leute es verstehen. Wir möchten, dass sie jeden Tag das Evangelium Jesu Christi lernen, lehren und danach leben. Das möchte der Herr für alle seine Kinder. Ob Sie nun ein Kind sind, ein Jugendlicher oder ein Erwachsener – ich lade Sie ein, zu kommen und ihm nachzuzufolgen. Ich bezeuge, dass der Herr uns mit jedem Schritt, den wir machen, stärken wird.

Er wird uns helfen, den Rest des Weges zu gehen. Wenn dann Hindernisse auftauchen, werden wir weitergehen. Wenn Zweifel aufkommen, werden wir weitergehen. Wir werden uns niemals abwenden. Wir werden niemals abfallen.

Ich bezeuge, dass Gottvater und sein Sohn Jesus Christus leben. Ich bezeuge, dass der Heiland uns wie einst in alter Zeit eindringlich bittet, zu ihm zu kommen. Wir alle können seine Einladung annehmen. Wir alle können sein Wort auf seine Weise lernen, lehren und leben, indem wir einen Schritt näher auf den Erretter zugehen. Dabei werden wir uns wahrhaftig bekehren. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Johannes 3:1-7. In diesen Versen beantwortete der Erretter die Frage, die Nikodemus gestellt hatte. Er lehrte so, wie Nikodemus es brauchte. Er gab Nikodemus Gelegenheit, sich dafür zu entscheiden, etwas zu lernen. Er half ihm, die Antwort für sich selbst zu entdecken.
2. Siehe Johannes 3:4; Joseph Smith – Lebensgeschichte 1:18
3. Siehe „Das Evangelium auf die Weise des Erretters lehren“, lds.org/youth/learn/guidebook/teaching
4. Siehe Lukas 18:18-22
5. Siehe 1 Johannes 4:19
6. Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 41: „Zeugnis zu geben bedeutet zu *wissen* und zu *verkünden*. Das Evangelium fordert uns auf, uns zu ‚bekehren‘, was erfordert, dass wir etwas *tun* und *werden*. Wenn sich jemand nur auf sein Wissen und sein Zeugnis vom Evangelium verlässt, ist er in der gleichen Lage wie der gesegnete, aber noch nicht vollendete Apostel, den Jesus aufforderte, sich zu ‚bekehren‘. Wir alle kennen jemand, der ein starkes Zeugnis besitzt, aber nicht entsprechend handelt und sich somit auch nicht bekehrt.“
7. Siehe Abraham 2:11
8. Siehe Mosia 27:24-26; 2 Korinther 5:17
9. Siehe David A. Bednar, „Wachsam sein und ausharren“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 43: „Helfen wir unseren Kindern, für sich selbst zu handeln und durch Studium und Glauben nach Wissen zu trachten, oder haben wir ihnen beigebracht, darauf zu warten, dass sie unterwiesen werden und auf sie eingewirkt wird? Geben wir als Eltern unseren Kindern in erster Linie das Gegenstück von geistigem Fisch als Nahrung oder helfen wir ihnen kontinuierlich, selbständig zu handeln und zu lernen und standhaft und unverrückbar zu sein? Helfen wir unseren Kindern, voll Eifer zu bitten, zu suchen und anzuklopfen?“
10. Siehe Dennis B. Neuenschwander, „Lebende Propheten, Seher und Offenbarer“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 49ff.
11. Siehe 3 Nephi 17:3



Elder Marcus B. Nash
von den Siebzigern

Durch Glauben erfüllt sich alles

Mit Glauben können wir dem Weg des Evangeliums sicher folgen, alle irdischen Schwierigkeiten überwinden und in die erhabene Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren.

Vor kurzem habe ich gemeinsam mit einigen Angehörigen den Huayna Picchu bestiegen, einen hohen Gipfel in den peruanischen Anden direkt bei Machu Picchu, der alten Ruinenstadt der Inkas. Der Aufstieg ist sehr steil. Die Aussicht ist atemberaubend, aber es tauchen auch Abhänge wie aus dem Nichts auf. Leider sind bereits einige Bergsteiger von dem steilen, schmalen Pfad abgestürzt und dabei umgekommen. Damit solche Unglücke nicht mehr passieren, wurden an der Bergflanke des Huayna Picchu starke Stahlseile am Felsen befestigt. Wir haben uns beim Aufstieg an diesen Seilen festgehalten und sind dadurch sicher zum Gipfel gelangt, wo wir den erhabenen Ausblick genießen konnten.

Unsere irdische Reise ist wie der Pfad am Huayna Picchu – ein steiler, beschwerlicher Aufstieg, den man nur mit der Hilfe des himmlischen Vaters vollenden kann. Aus diesem Grund hat dieser die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums eingerichtet, durch die wir zum Heiland gelangen und an dessen errettender Macht teilhaben.¹ Den ersten dieser Grundsätze, Glaube an den Herrn Jesus Christus²,

kann man mit den Stahlseilen am Huayna Picchu vergleichen: Mit starkem, fest im „Fels unseres Erlösers“³ verankertem Glauben können wir dem Weg des Evangeliums sicher folgen, alle irdischen Schwierigkeiten überwinden⁴ und in die erhabene Gegenwart des himmlischen Vaters zurückkehren. Durch Glauben erfüllt sich alles.⁵

Glaube ist ein Grundsatz, der zum Handeln treibt und Macht verleiht.⁶ „Glaube heißt nicht, dass man eine vollkommene Kenntnis von etwas hat; wenn [wir] darum Glauben [haben, so hoffen wir] auf etwas, was man nicht sieht, was aber wahr ist.“⁷ Das, was uns zum Handeln bewegt⁸ – also dem Beispiel des Heilands nachzueifern und gebeterfüllt seine Gebote zu halten, auch wenn wir Opfer bringen müssen oder Prüfungen durchmachen⁹ –, ist eine Gewissheit¹⁰, die wir vom Geist erhalten, wenn wir eifrig lernen. Durch Glauben empfangen wir die Macht des Herrn, die sich unter anderem in der Hoffnung äußert, dass Gutes vor uns liegt¹¹, in Wundern, die unseren Glauben bestätigen¹², und darin, dass Gott uns sowohl in geistiger wie in zeitlicher Hinsicht schützt¹³.

Ann Rowley war eine Pionierin in den Anfangstagen der Kirche, an deren Leben deutlich wird, wie viel Gutes daraus entsteht, dass man Glauben übt. Schwester Rowley, eine Witwe aus England, brachte den Glauben auf dem Ruf des Propheten zu folgen und nach Zion zu gehen. Sie gehörte der Handkarrenabteilung Willie an, die im Herbst 1856 in hohe Schneeverwehungen geriet. An einer Stelle auf ihrem Weg waren ihre sieben Kinder buchstäblich im Begriff, zu verhungern. Sie schrieb: „Es schmerzte mich, meine Kinder hungern zu sehen. ... Die Nacht brach herein, und wir hatten nichts zum Abendessen. Ich erbat Gottes Hilfe, wie ich es immer tat. Ich kniete nieder und erinnerte mich an zwei Hartkekse, die ... noch von der Überfahrt übrig waren. Sie waren nicht sehr groß und so hart, dass man sie nicht auseinanderbrechen konnte. Es war gewiss nicht genug für acht Leute, aber fünf Brote und zwei Fische waren auch nicht genug für 5000 Menschen, und trotzdem geschah ein Wunder und Jesus speiste sie alle. Also ist mit Gottes Hilfe doch nichts unmöglich! Ich suchte die Kekse heraus, legte sie in einen Schmortopf, goss Wasser darüber und bat Gott um seinen Segen. Dann legte ich den Deckel auf den Topf und stellte ihn auf die Kohlen. Als ich den Deckel kurze Zeit später herunternahm, war der Topf voller Essen. Ich kniete mit meiner Familie nieder und dankte Gott für seine Güte. An diesem Abend hatte meine Familie genug zu essen.“¹⁴

Ann Rowley lebte das Evangelium, auch wenn sie dafür große Opfer bringen musste. Sie brauchte Hilfe und betete darum. Weil sie Glauben hatte, empfing sie Hoffnung und erhielt durch ein Wunder Essen für ihre Familie. Der Herr segnete sie außerdem mit der Fähigkeit, „im Glauben bis ans Ende [auszuhalten]“¹⁵, was für die Ewigkeit von Belang ist. Obwohl die Zukunft ungewiss war, fragte sie nicht danach, wie sie ihre Kinder am Tag darauf ernähren sollte. Sie vertraute vielmehr geduldig auf den Herrn¹⁶ und schritt mit Hoffnung voran. Das kommt auch in einem schönen Kirchenlied zum Ausdruck:



*Führ, gütiges Licht, mit deinem hellen
Schein, o leite mich!
Die Nacht ist dunkel und die Heimat
fern, o führe mich!
Ich will nicht fragend
in die Zukunft sehn,
nur Schritt für Schritt
von dir geleitet gehn.*¹⁷

Auch wir können solchen Glauben an den Herrn aufbringen und daran glauben und darauf vertrauen, dass Gott gütig und unveränderlich ist¹⁸ und uns, wie es unsere Umstände erfordern, nach seinem Zeitplan mit seiner wundersamen Macht segnet. Wenn wir das tun, werden auch wir erleben, wie sich die Hand Gottes in unserem Leben kundtut.

Der Herr hat uns geboten: „Ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr fähig seid, *alle* feurigen Pfeile der Schlechten auszulöschen.“¹⁹ Der Satan möchte uns durch Zweifel, Furcht oder Sünde dazu verleiten, vom Glauben abzulassen und den Schutz zu verwirken, der damit einhergeht. Betrachten wir doch kurz diese Anfechtungen gegen den Glauben im Einzelnen, damit wir die Versuchungen des Widersachers erkennen und ihnen keine Beachtung schenken.²⁰

Erstens: Wenn wir nicht an den Herrn und sein Evangelium glauben, führt das dazu, dass wir dem Geist Gottes trotzen.²¹ Der Herr hat ein einfaches Gegenmittel gegen Zweifel. König

Benjamin verkündete: „Glaubt an Gott; glaubt daran, dass er ist und dass er alles erschaffen hat, sowohl im Himmel wie auf Erden; glaubt daran, dass er alle Weisheit und alle Macht hat, sowohl im Himmel wie auf Erden; glaubt daran, dass der Mensch nicht alles erfasst, was der Herr erfassen kann.“²²

Wenn Ihr Glaube aufgrund von Unglauben oder Zweifeln ins Wanken gerät, denken Sie daran, dass selbst die Apostel in früherer Zeit den Herrn angefleht haben: „Stärke unseren Glauben!“²³ Behalten wir einmal im Hinterkopf, dass Glaube und Vernunft Hand in Hand gehen müssen, und vergleichen wir sie mit den beiden Tragflächen eines Flugzeugs. Beide sind notwendig, damit das Flugzeug in der Luft bleibt. Wenn aus Ihrer Sicht die Vernunft anscheinend im Widerspruch zum Glauben steht, halten Sie inne und bedenken Sie, dass unsere Perspektive sehr begrenzt ist im Vergleich zu der des Herrn.²⁴ Legen Sie Ihren Glauben nicht ab – Sie würden ja während eines Fluges auch niemals eine Tragfläche vom Flugzeug abmontieren. Üben Sie stattdessen zu einem kleinen Teil Glauben aus und lassen Sie Sie zu, dass die Hoffnung, die sich daraus ergibt, Ihrer Seele und Ihrem Verstand ein Anker ist.²⁵ Deshalb wurde uns geboten: „Trachtet nach Wissen ... durch Studium *und auch* durch Glauben.“²⁶ Denken Sie daran: Der Glaube geht dem Wunder voraus und bewirkt

Wunder, für die wir im Augenblick gar keine Erklärung finden können, sei es nun, dass aus zwei Keksen ein Topf voller Essen wird oder dass man ganz einfach allen Widerständen zum Trotz im Glauben ausharrt.²⁷

Zweitens: Furcht lenkt uns vom Glauben an den Heiland ab und untergräbt ihn. Der Apostel Petrus blickte in einer stürmischen Nacht zum Herrn und ging auf dem Wasser – bis er seinen Blick abwendete und „sah, wie heftig der Wind war“, Angst bekam und dann im stürmischen Wasser unterging.²⁸ Er hätte weitergehen können, wenn er sich nicht gefürchtet hätte! Auch wir sollen uns nicht auf den heftigen Wind und die Wellen im Leben konzentrieren und uns davor fürchten. Der Herr fordert uns auf: „Blickt in jedem Gedanken auf mich; zweifelt nicht, fürchtet euch nicht.“²⁹

Drittens: Sünde schmälert den Einfluss des Geistes, und ohne den Heiligen Geist haben wir nicht die geistige Widerstandskraft, die wir brauchen, um am Glauben festzuhalten und ihn auszuüben. Wir üben unseren Glauben am besten so aus, dass wir „weder die böse Gabe, noch das, was unrein ist“³⁰, anrühren und „eifrig [sind] im Halten [der] Gebote, damit nicht ... euer Glaube euch versage und eure Feinde über euch triumphieren“³¹. Wenn Ihr Leben mit Sünde befleckt ist, üben Sie bitte „Glauben zur Umkehr“³² aus. Dann wird der Heiland Sie durch das Sühnopfer läutern und heilen.

Brüder und Schwestern, der Herr erfüllt seine Verheißungen gemäß unserem Glauben und wird mit uns daran arbeiten, jede Schwierigkeit zu überwinden.³³ Das hat er für Ann Rowley getan und für sein Volk in allen Nationen, zu allen Zeiten und in allen Generationen. Weil er ein „Gott der Wundertaten“ und „unveränderlich“ ist, segnet er uns außerdem in dem Maße, wie wir an ihn glauben, mit Hoffnung, Schutz und Macht.³⁴ Wenn Sie beständig Glauben an den Herrn Jesus Christus ausüben, ist es wie mit den Stahlseilen auf dem Pfad am Huayna Picchu: Sie und Ihre Lieben sind dann fest verankert im „Fels unseres Erlösers“³⁵ und in seiner

unvergleichlichen, errettenden Macht.

Präsident Thomas S. Monson hat gesagt: „Die Zukunft ist so hoffnungsvoll wie Ihr Glaube.“³⁶ Ich gebe Zeugnis von dieser erhabenen, hoffnungsvollen Wahrheit und lade einen jeden von uns ein, beständig mit Glauben an den Herrn vorwärtszustreben und nicht zu zweifeln.³⁷ Ich weiß, dass der Erlöser lebt. Er ist der Urheber und Vollender unseres Glaubens³⁸ und belohnt diejenigen, die ihn eifrig suchen.³⁹ Dies bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Siehe Lehre und Bündnisse 84:19-21
2. Siehe 4. Glaubensartikel
3. Helaman 5:12
4. Siehe Lehre und Bündnisse 76:53
5. Siehe Ether 12:3
6. Siehe *Lectures on Faith*, 1985, Seite 3; siehe auch Jakob 4:6; Ether 12:7-22; Hebräer 11:4-40
7. Alma 32:21
8. Siehe Schriftenführer, Joseph-Smith-Übersetzung, Hebräer 11:1
9. Siehe 2 Nephi 25:23; Alma 34:15-17; Ether 12:6; Jakobus 2:17-26
10. Siehe Ether 12:4-6; *Lectures on Faith*, Seite 69
11. Siehe Moroni 7:40-42
12. Siehe Bible Dictionary, „Faith“; siehe auch Mormon 9:8-21; Moroni 7:33-37
13. Siehe Lehre und Bündnisse 27:17; siehe auch Alma 57:19-27; 58:10-13
14. Ann Rowley, zitiert von Andrew D. Olsen in: *The Price We Paid: The Extraordinary Story of the Willie and Martin Handcart Pioneers*, 2006, Seite 113
15. Lehre und Bündnisse 20:25
16. Siehe Jesaja 40:31
17. „Führ, gütiges Licht“, *Gesangbuch*, Nr. 58
18. Siehe Jakob 4:10; Mormon 9:9
19. Lehre und Bündnisse 27:17; Hervorhebung hinzugefügt
20. Siehe 1 Nephi 8:33,34; Alma 37:33; Lehre und Bündnisse 20:22
21. Siehe Alma 32:28
22. Mosia 4:9
23. Lukas 17:5
24. Siehe Mosia 4:9,10; Sprichwörter 3:5-7; Jesaja 55:8,9
25. Siehe Ether 12:4
26. Lehre und Bündnisse 88:118; Hervorhebung hinzugefügt
27. Siehe Moroni 7:33-38; Ether 12:19
28. Siehe Matthäus 14:25-31
29. Lehre und Bündnisse 6:36
30. Moroni 10:30
31. Lehre und Bündnisse 136:42
32. Siehe Alma 34:15-17; siehe auch Ether 12:3
33. Siehe Ether 12:29; Alma 7:27
34. Siehe Mormon 9:18-21; siehe auch Moroni 7:33-38; Alma 37:16,17
35. Helaman 5:12
36. Thomas S. Monson, „Seien Sie guten Mutes“, *Liahona*, Mai 2009, Seite 92
37. Siehe Jakobus 1:6-8
38. Siehe Moroni 6:4; siehe auch Hebräer 12:2
39. Siehe Hebräer 11:6; siehe auch Ether 12:41



Elder Daniel L. Johnson
von den Siebzigern

Wie man ein wahrer Jünger wird

Wenn wir Gottes Gebote befolgen und unseren Mitmenschen dienen, werden wir bessere Jünger Jesu Christi.

Diejenigen von uns, die sich haben taufen lassen und die Gabe des Heiligen Geistes empfangen haben, haben gelobt, dass sie willens sind, den Namen Jesu Christi auf sich zu nehmen. Das heißt also, wir betrachten uns als Jünger des Herrn. Wir erneuern diesen Bund jede Woche, indem wir vom Abendmahl nehmen, und zeigen durch unser Leben, dass wir ein Jünger sind. Was es heißt, solch ein Jünger zu sein, zeigte sich kürzlich wunderbar bei einer Begebenheit in Mexiko.

Für die Ortschaften im Norden Mexikos, wo viel Obst angebaut wird, war der Frühling sehr gut. Die Obstbäume standen in voller Blüte, und es sah nach einer hervorragenden Ernte aus. Einige planten bereits, Kredite zurückzuzahlen, wichtige Geräte und alte Obstgärten zu erneuern oder auch Verpflichtungen nachzukommen, wie beispielsweise das Schulgeld für die Kinder zu bezahlen. Einige schmiedeten sogar Pläne für einen Familienurlaub. Es herrschte allgemein eine optimistische Stimmung. Doch an einem Montagnachmittag Ende März zog ein winterlicher Sturm auf, und es begann zu schneien. Es schneite bis

ungefähr 3 Uhr morgens. Als die Wolken vorübergezogen waren, sank die Temperatur rapide. Die ganze Nacht lang und am frühen Morgen versuchte man alles, um zumindest einen Teil der Obsternte zu retten. Es war alles umsonst. Es war einfach zu kalt geworden, und die Ernte war gänzlich erfroren. Dieses Jahr würde man kein Obst ernten und verkaufen können. Als der Dienstag anbrach, waren all die schönen Pläne, Erwartungen und Träume vom Vortag zerschlagen.

In einer E-Mail berichtete mir Sandra Hatch, die Frau von John Hatch, dem damaligen Ersten Ratgeber in der Präsidentschaft des Colonia-Juárez-Chihuahua-Tempels, von diesem schrecklichen Dienstagmorgen. Ich zitiere aus der E-Mail: „John ist früh aufgestanden – gegen 6:30 Uhr – und zum Tempel gefahren, um zu sehen, ob wir die Session am Vormittag absagen sollten. Als er zurück war, meinte er, der Parkplatz und die Straßen seien frei; daher beschlossen wir, sie durchzuführen. Wir nahmen an, dass vielleicht ein paar Arbeiter kommen würden, die keinen Obstgarten besitzen, und sie könnten wir dann alle in der Session mitarbeiten lassen. ... Wir

waren zutiefst berührt, als einer nach dem anderen eintraf. Da waren sie nun – sie hatten kein Auge zugemacht und wussten, dass ihre Ernte vernichtet war. ... Ich beobachtete sie in der Vorversammlung; sie hatten große Mühe wachzubleiben. Sie hätten ja einen guten Grund gehabt, nicht zu kommen, aber sie waren alle da. An der Session nahmen 38 Personen teil (also eine volle Session)! Der Vormittag war äußerst erbaulich, und wir dankten dem Vater im Himmel für all die guten Menschen, die ihre Pflicht erfüllen, was auch geschieht. Ich habe hier heute Morgen einen besonderen Geist verspürt. Sicher hat sich der Herr darüber gefreut, dass uns sein Haus wichtig ist und es nach unserem Empfinden gut war, an einem so schwierigen Morgen hier zu sein.“

Aber damit ist die Geschichte noch nicht zu Ende, sie geht sogar jetzt noch weiter.

Die meisten, die ihre Obsternte verloren hatten, besaßen noch ein wenig Land, wo sie andere Nutzpflanzen wie Chilischoten und Bohnen anbauen konnten, was zumindest ein wenig Geld einbringen würde. So konnten sie die Zeit bis zur Ernte im nächsten Jahr überstehen. Allerdings gab es auch einen Bruder mit einer jungen Familie, der kein weiteres Land besaß

und einem Jahr ohne Einkommen entgegenseh. Andere aus seinem Ort wussten um seine Not. Aus eigenem Antrieb und auf eigene Kosten besorgten sie etwas Land, bereiteten es mit ihren eigenen Geräten vor und kauften ihm Chilipflanzen, die er anbauen konnte.

Ich kenne die Männer, von denen ich eben gesprochen habe. Da ich sie kenne, hat mich ihr Vorgehen nicht überrascht. Wer sie aber nicht kennt, stellt sich vermutlich zwei Fragen, die beide mit dem Wort *weshalb* beginnen. Weshalb kamen sie zum Tempel, um dort ihre Aufgaben zu erfüllen, nachdem sie die ganze Nacht wach geblieben waren, nur um feststellen zu müssen, dass sie den größten Teil ihres gesamten Jahreseinkommens verloren hatten? Weshalb setzten sie ihre nun knapp gewordenen und sehr kostbaren Mittel ein, um jemandem in seiner großen Not zu helfen, obwohl sie sich jetzt doch selbst in einer finanziellen Notlage befanden?

Wenn Sie verstehen, was es heißt, ein Jünger Jesu Christi zu sein, kennen Sie die Antwort auf beide Fragen.

Wenn man den Bund eingeht, ein Jünger Christi zu sein, beginnt damit ein lebenslanger Weg, der nicht immer einfach ist. Wenn wir von unseren Sünden umkehren und danach streben, so

zu handeln, wie der Herr es möchte, und unserem Nächsten zu dienen, wie er es tun würde, werden wir ihm unweigerlich ähnlicher. Dass wir so werden wie er und eins mit ihm sind, ist unser allerhöchstes Ziel – und im Grunde genau das, was einen wahren Jünger ausmacht.

Als der Erretter den amerikanischen Kontinent besuchte, fragte er seine Jünger: „Was für Männer sollt ihr sein?“ Er beantwortete seine Frage selbst: „Wahrlich, ich sage euch: So, wie ich bin.“ (3 Nephi 27:27.)

Wie der Erretter zu werden, ist nicht leicht – besonders nicht in der Welt, in der wir leben. Nahezu jeden Tag stehen wir vor Hindernissen und Widrigkeiten. Dafür gibt es einen Grund, und dieser ist ein Hauptzweck des Erdenlebens. Wie wir in Abraham 3:25 lesen: „Und wir wollen sie hierdurch prüfen und sehen, ob sie alles tun werden, was auch immer der Herr, ihr Gott, ihnen gebietet.“

Diese Prüfungen sind von unterschiedlicher Art und Intensität. Doch niemand verlässt dieses Erdenleben, ohne sie durchlaufen zu haben. Meist stellen wir uns unter einer Prüfung den Verlust der Ernte oder des Arbeitsplatzes vor, den Tod eines geliebten Menschen, Krankheit, körperliche, geistige oder seelische Beeinträchtigungen, Armut oder den Verlust von Freunden. Doch selbst wenn wir scheinbar sinnvolle Ziele erreichen, kann dies eine Gefahr bergen – nämlich nutzlosen Stolz; das heißt, uns sind die Ehrenbezeugungen von Menschen wichtiger als der Beifall des Himmels. Dies kann der Fall sein bei weltlicher Popularität, öffentlicher Anerkennung, überragenden körperlichem Können, künstlerischem oder sportlichem Talent, Wohlstand oder Reichtum. Bei solchen Prüfungen geht es uns vielleicht so, wie Tevje es in dem Musical *Ana-tevka* zum Ausdruck bringt: „Wenn Reichtum ein Fluch ist, möge Gott mich damit schlagen und ich mich nie davon erholen.“¹

Die letztgenannten Prüfungen können sogar noch beängstigender, gefährlicher und schwieriger zu



überwinden sein als die erstgenannten. Unsere Entwicklung und unsere Bewährung als Jünger hängen nicht von der Art unserer Prüfungen ab, sondern davon, wie wir sie bestehen. Präsident Henry B. Eyring hat dazu gesagt: „Die große Prüfung im Leben besteht also darin, ob wir inmitten der Stürme des Lebens auf Gottes Gebote hören und sie befolgen. Es geht nicht darum, Stürme zu ertragen, sondern darum, sich für das Richtige zu entscheiden, während sie wüten. Die Tragödie des Lebens besteht darin, in dieser Prüfung zu versagen und somit nicht würdig zu sein, in Herrlichkeit zu unserem himmlischen Zuhause zurückzukehren.“ („Geistige Vorbereitung – fangen Sie frühzeitig an und bleiben Sie dabei!“, *Liahona*, November 2005, Seite 38.)

Ich bin stolzer Großvater von 23 Enkeln. Es erstaunt mich immer wieder, wie sie ewige Wahrheiten begreifen, sogar schon in sehr jungen Jahren. Als ich mich auf diese Ansprache vorbereitete, bat ich sie, mir eine ganz kurze Definition zu schicken, was es ihrer Meinung nach bedeutet, ein Jünger oder Nachfolger Jesu Christi zu sein. Ich erhielt von allen ganz wunderbare Antworten. Ich möchte Ihnen aber erzählen, was mir der achtjährige Benjamin geschrieben hat: „Ein Jünger Jesu Christi zu sein bedeutet, ein Vorbild zu sein. Es bedeutet, ein Missionar zu sein und sich darauf vorzubereiten, auf Mission zu gehen. Es bedeutet, dass man anderen hilft. Es bedeutet, dass man in den Schriften liest und betet. Es bedeutet, dass man den Sabbat heilighält. Es bedeutet, dass man auf den Heiligen Geist hört. Es bedeutet, dass man zur Kirche und in den Tempel geht.“

Ich stimme Benjamin zu. Was wir tun und zu wem wir werden, darum geht es bei der Nachfolge Jesu. Wenn wir Gottes Gebote befolgen und unseren Mitmenschen dienen, werden wir bessere Jünger Jesu Christi. Wenn wir gehorsam sind und uns seinem Willen unterwerfen, kommt der Heilige Geist als unser Begleiter, und wir verspüren den Frieden, die Freude und die Sicherheit, die das dritte Mitglied der Gottheit stets mit



sich bringt. Diese Segnungen erlangen wir auf keine andere Weise. Nur wenn wir uns letzten Endes gänzlich dem Willen des Erretters unterwerfen, hilft er uns, ihm ähnlicher zu werden. Wie ich schon sagte: So zu werden wie er und mit ihm eins zu sein, ist unser allerhöchstes Ziel und letztlich genau das, was einen wahren Jünger ausmacht.

Was es heißt, ein wahrer Jünger zu sein, habe ich im Colonia-Juárez-Tempel erlebt und auch auf den

umliegenden Feldern, als Brüder und Schwestern im Glauben sich trotz schwerster Not erneut Gott und einander verpflichtet haben.

Ich gebe Zeugnis: Wenn wir Gottes Gebote halten, unserem Nächsten dienen und unseren Willen dem Willen des Herrn unterwerfen, werden wir zu wahren Jüngern. Dies bezeuge ich im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNG

1. Siehe Joseph Stein, Jerry Bock, Sheldon Harnick, *Fiddler on the Roof*, 1964, Seite 61



Elder Don R. Clarke
von den Siebzigern

Die Segnungen des Abendmahls

Wir werden gesegnet, wenn wir für das Sühnopfer Jesu Christi dankbar sind, unsere Taufbündnisse erneuern, spüren, dass uns vergeben wird, und vom Heiligen Geist Inspiration empfangen.

Ich bin in Rexburg in Idaho aufgewachsen. Ich hatte eine wunderbare Familie, Freunde, Lehrer und Führer, die mich geprägt und vieles gelehrt haben. Wir alle hatten schon besondere Erlebnisse, die uns tief bewegt oder alles für immer verändert haben. Ein solches Erlebnis hatte ich in meiner Jugend. Es hat mein Leben grundlegend geändert.

Ich war in der Kirche immer aktiv gewesen und im Aaronischen Priestertum aufgestiegen. Als ich ein Teenager war, forderte mein Lehrer, Bruder Jacob, mich auf, auf eine Karte zu schreiben, worüber ich beim Abendmahl nachgedacht hatte. Ich nahm meine Karte zur Hand und begann zu schreiben. Ganz oben auf der Liste stand ein Basketballspiel, das wir am Vorabend gewonnen hatten. Dann kam eine Verabredung nach dem Spiel, und so ging es weiter. Ganz tief unten – und ganz bestimmt nicht in fetten Buchstaben – stand da der Name Jesus Christus.

Jeden Sonntag füllten wir eine solche Karte aus. Für mich als jungen Träger des Aaronischen Priestertums

gewannen das Abendmahl und die Abendmahlsversammlung dadurch eine neue, größere, geistige Bedeutung. Ich fieberte dem Sonntag entgegen und der Gelegenheit, vom Abendmahl zu nehmen, weil ich das Sühnopfer des Erlösers immer besser verstand und mich dadurch änderte. Noch heute kann ich jeden Sonntag, wenn ich vom Abendmahl nehme, meine Karte vor mir sehen und meine Liste durchgehen. Jetzt steht an allererster Stelle immer der Erretter der Menschheit.

Im Neuen Testament lesen wir, wie der Heiland und seine Apostel in einem Obergemach zusammenkamen, um das Paschamahl zu feiern.

„Und er nahm Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und reichte es ihnen mit den Worten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. *Tut dies zu meinem Gedächtnis!*

Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sagte: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut, *das für euch vergossen wird.*“¹

Jesu führte das heilige Abendmahl auch bei seinem Besuch bei den

Nephiten ein.² Mir ist jetzt klar, wie wichtig diese beiden Ereignisse waren.

Präsident David O. McKay hat gesagt: „Ich habe das Gefühl, ich solle herausstellen, was der Herr als die wichtigste Versammlung in der Kirche bezeichnet hat, und das ist die Abendmahlsversammlung.“³ Wenn wir uns ordentlich auf das Abendmahl vorbereiten, können wir damit unser Leben grundlegend ändern. Ich möchte Ihnen fünf Grundsätze ans Herz legen, die sich positiv auf unser Leben auswirken können, wenn wir würdig vom Abendmahl nehmen.

1. Für das Sühnopfer Jesu Christi dankbar sein

Der erste Grundsatz besagt, dass man beim Abendmahl dem Vater im Himmel gegenüber für das Sühnopfer seines Sohnes dankbar sein soll. Jemand hat einmal folgende Begebenheit erzählt, die sich beim Austeilen des Abendmahls zutrug.

„Das Abendmahl war für mich nie von großer Bedeutung bis zu dem Sonntag, als ich zum Diakon ordiniert wurde. An dem Nachmittag teilte ich zum ersten Mal das Abendmahl aus. Vor der Versammlung warnte mich einer der Diakone: ‚Pass auf Bruder Schmidt auf. Es kann sein, dass du ihn aufwecken musst!‘ Schließlich war es so weit, ich durfte das Abendmahl mit austeilen. Mit den ersten sechs Reihen kam ich gut zurecht. Die Kinder und die Erwachsenen nahmen ohne erkennbare Schwierigkeiten von dem Brot. Dann kam ich zur siebten Reihe, wo Bruder Schmidt immer saß. Doch zu meiner Überraschung schlief er nicht, sondern war hellwach. Anders als viele andere, denen ich das Brot gereicht hatte, nahm er, so schien es mir, sehr nachdenklich und ehrfürchtig davon.

Ein paar Minuten später ging ich mit dem Wasser wieder auf die siebte Reihe zu. Diesmal hatte mein Freund Recht. Bruder Schmidt saß da mit gesenktem Kopf und seine sonst großen, blauen Augen waren geschlossen. Er schlief offenbar tief und fest. Was konnte ich sagen oder machen? Einen Moment lang schaute ich auf seine faltige Stirn, die von jahrelanger

Arbeit und Mühsal gezeichnet war. Er hatte sich als Jugendlicher der Kirche angeschlossen und in seinem kleinen Heimatort in Deutschland viel Verfolgung erleiden müssen. Ich hatte die Geschichte oft in der Zeugnisversammlung gehört. Schließlich entschloss ich mich, ihn leicht an der Schulter anzutippen, in der Hoffnung, dies werde ihn aufwecken. Als ich meine Hand ausstreckte, hob er langsam den Kopf. Tränen liefen ihm die Wangen hinab, und als ich ihm in die Augen blickte, sah ich Liebe und Freude. Ruhig hob er die Hand und nahm das Wasser. Obwohl ich damals erst zwölf war, kann ich mich noch lebhaft daran erinnern, was ich empfand, als ich diesen runzligen, alten Mann vom Abendmahl nehmen sah. Ich wusste ohne jeden Zweifel, dass er beim Abendmahl etwas empfand, was ich noch nie empfunden hatte. Damals beschloss ich, dass ich dasselbe empfinden wollte.“⁴

Bruder Schmidt hatte Verbindung mit dem Himmel, und der Himmel hatte Verbindung mit ihm.

2. Daran denken, dass wir unsere Taufbündnisse erneuern

Der zweite Grundsatz lautet, wir sollen uns daran erinnern, dass wir beim Abendmahl unsere Taufbündnisse erneuern. In den heiligen Schriften lesen wir, dass wir dabei unter anderem versprechen,

„in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, ... einer des anderen Last zu tragen, ... mit den Trauernden zu trauern [und] als Zeugen Gottes aufzutreten“⁵,

„mit reuigem Herzen und zerknirschem Geist [vorzutreten,] den Namen Jesu Christi auf [uns] zu nehmen, mit der Entschlossenheit, ihm bis ans Ende zu dienen“⁶ und seine Gebote zu halten und immer an ihn zu denken⁷.

Die Abendmahlsgebete sollen an diese Bündnisse erinnern. Wenn wir vom Abendmahl nehmen, verpflichten wir uns aufs Neue, diese Bündnisse einzuhalten. Es wäre meines Erachtens dienlich, wenn wir uns die Abendmahlsgebete sowohl im Gedächtnis



als auch im Herzen einprägen. Es wird uns helfen, uns auf die Erneuerung unserer Taufbündnisse zu besinnen. Ganz gleich, ob wir bei unserer Taufe acht oder achtzig Jahre alt waren, hoffe ich doch, dass wir den Tag und die Bündnisse, die wir geschlossen haben, niemals vergessen werden.

3. Beim Abendmahl können wir spüren, dass uns unsere Sünden vergeben werden

Drittens können wir beim Abendmahl spüren, dass uns unsere Sünden vergeben werden. Wenn wir uns vor der Abendmahlsversammlung Zeit genommen haben, von unseren Sünden umzukehren, können wir uns nach der Abendmahlsversammlung vollkommen rein fühlen. Präsident Boyd K. Packer hat gesagt: „Das Abendmahl stößt den Vorgang der Vergebung neu an. ... Jeden Sonntag ist das Austeilen des Abendmahls eine Zeremonie, bei der wir erneut Vergebung erlangen können. ... Jeden Sonntag vollziehen wir diese Reinigung, damit unser Geist zur rechten Zeit, wenn wir einmal sterben, rein ist.“⁸ Wenn wir würdig vom Abendmahl nehmen, können wir uns so fühlen wie das Volk König Benjamins, von dem es heißt: „Sie wurden von Freude erfüllt und empfangen Vergebung für ihre Sünden und hatten Frieden im Gewissen.“⁹

4. Wir können Inspiration empfangen, wie wir unsere Probleme lösen können

Der vierte Grundsatz besagt, dass wir in der Abendmahlsversammlung

Inspiration empfangen können, wie wir unsere Probleme lösen können. Als ich Missionspräsident in Bolivien war, durften meine Frau Mary Anne und ich an einem Seminar für Missionspräsidenten mit Präsident Henry B. Eyring teilnehmen. Bei dieser Versammlung erklärte er, es gebe drei bedeutende Möglichkeiten, sich auf eine Versammlung so vorzubereiten, dass man einen Nutzen daraus zieht. Wir sollen unsere Probleme mitbringen, demütig und lernwillig sein wie ein Kind und den Wunsch haben, Gottes Kindern zu helfen.

Wenn wir demütig zur Abendmahlsversammlung kommen, können wir vom Himmel mit Eingebungen bedacht werden, wie sich die Probleme des Alltags lösen lassen. Wir müssen aber vorbereitet und aufnahmefähig sein und dürfen uns nicht ablenken lassen. In den heiligen Schriften steht: „Aber siehe, ich sage dir: Du musst es mit deinem Verstand *durcharbeiten*; dann musst du mich *fragen, ob es recht ist*, und wenn es recht ist, werde ich machen, dass dein *Herz in dir brennt*; darum *wirst du fühlen, dass es recht ist*.“¹⁰ Wir können wissen, was wir tun sollen, um unsere Probleme zu lösen.

5. Wenn wir würdig vom Abendmahl nehmen, können wir vom Heiligen Geist erfüllt werden

Der fünfte Grundsatz lautet: Wenn wir würdig vom Abendmahl nehmen, können wir vom Heiligen Geist erfüllt werden. Als Jesus bei seinem

Besuch bei den Nephiten das Abendmahl einfuhrte, sagte er: „Wer dieses Brot isst, der isst von meinem Leib für seine Seele; und wer von diesem Wein trinkt, der trinkt von meinem Blut für seine Seele; und seine Seele wird nie hungern noch dürsten, sondern wird satt sein.“¹¹ Ihnen war verheißen worden: Falls sie nach Rechtschaffenheit hungerten und dürsteten, würden sie vom Heiligen Geist erfüllt werden. Im Abendmahlsgebet wird uns auch verheißen, dass sein Geist immer mit uns sein wird, wenn wir nur unsere Bündnisse halten.¹²

Elder Melvin J. Ballard hat gesagt: „Ich bezeuge, dass während des Abendmahls ein Geist herrscht, der uns die Seele von Kopf bis Fuß erwärmt. Man spürt, wie die Wunden des Geistes heilen und die Last leichter wird. Die Seele, die würdig ist und wirklich geistige Nahrung zu sich nehmen möchte, findet Trost und Freude.“¹³

Wir werden gesegnet, wenn wir jede Woche vom Abendmahl nehmen und dabei für das Sühnopfer Jesu Christi dankbar sind, unsere Taufbündnisse erneuern, spüren, dass uns vergeben wird, und vom Heiligen Geist Inspiration empfangen. Eine Abendmahlsversammlung ist immer dann gelungen, wenn das Abendmahl den Kern unserer Gottesverehrung bildet. Ich bin dankbar für das Sühnopfer Jesu Christi. Ich weiß, dass er lebt. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lukas 22:19,20; Hervorhebung hinzugefügt
2. Siehe 3 Nephi 18
3. David O. McKay, Herbst-Generalkonferenz 1929
4. *Book of Mormon Student Manual*, Leitfaden des Bildungswesens der Kirche, 1979, Seite 417
5. Mosia 18:8,9
6. Lehre und Bündnisse 20:37
7. Siehe Lehre und Bündnisse 20:77
8. Boyd K. Packer, *Mine Errand from the Lord*, 2008, Seite 196
9. Mosia 4:3; Hervorhebung hinzugefügt
10. Lehre und Bündnisse 9:8; Hervorhebung hinzugefügt
11. 3 Nephi 20:8
12. Siehe Lehre und Bündnisse 20:77
13. Melvin J. Ballard, zitiert in: Bryant S. Hinckley, *Sermons and Missionary Services of Melvin Joseph Ballard*, 1949, Seite 149



Elder David A. Bednar
vom Kollegium der Zwölf Apostel

Zum Herrn bekehrt

Zu wissen, dass das Evangelium wahr ist, ist der Kern eines Zeugnisses. Dem Evangelium stets treu zu sein, ist der Kern der Bekehrung.

Meine Botschaft befasst sich mit der Beziehung zwischen dem Erlangen des Zeugnisses, dass Jesus der Messias ist, und der Bekehrung zu ihm und seinem Evangelium. Üblicherweise behandeln wir die Themen „Zeugnis“ und „Bekehrung“ getrennt und unabhängig voneinander. Wir können jedoch wertvolle Einblicke und eine tiefere geistige Überzeugung gewinnen, wenn wir diese beiden wichtigen Themen zusammen betrachten.

Ich bete darum, dass der Heilige Geist einen jeden von uns unterweist und erbaut.

Für wen haltet ihr mich?

Wir erfahren einiges über Zeugnis und Bekehrung, wenn wir das Wirken des Apostels Petrus betrachten.

Als Jesus in das Gebiet von Cäsarea Philippi kam, stellte er seinen Jüngern die eindringliche Frage: „Für wen haltet ihr mich?“

Petrus erwiderte geradeheraus: „Du bist der Messias, der Sohn des lebendigen Gottes!“

Jesus sagte zu ihm: Selig bist du, Simon Barjona; denn nicht Fleisch und Blut haben dir das offenbart, sondern mein Vater im Himmel.“ (Matthäus 16:15-17.)

Die Antwort des Petrus und Jesu Erwiderung darauf machen deutlich, dass ein Zeugnis eine durch Offenbarung erlangte Erkenntnis geistiger Wahrheit ist. Ein Zeugnis ist eine Gabe von Gott, die alle seine Kinder empfangen können. Jeder, der aufrichtig nach Wahrheit sucht, kann ein Zeugnis erlangen, indem er den nötigen „kleinen Teil Glauben“ an Jesus Christus ausübt, um „einen Versuch zu machen“ (Alma 32:27) und „die Kraft des Gotteswortes“ zu erproben (Alma 31:5), „den Einflüsterungen des Heiligen Geistes“ nachzugeben (Mosia 3:19) und für Gott zu erwachen (siehe Alma 5:7). Das Zeugnis bringt größere Verantwortung mit sich, es verleiht allem Sinn und Zweck und ist eine Quelle der Gewissheit und der Freude.

Man erstrebt und erlangt ein Zeugnis von geistiger Wahrheit, indem man bittet, sucht und anknüpft (siehe Matthäus 7:7; 3 Nephi 14:7), und zwar mit aufrichtigem Herzen, wirklichem Vorsatz und Glauben an den Erlöser (siehe Moroni 10:4). Elementarer Bestandteil eines Zeugnisses ist das Wissen, dass der Vater im Himmel lebt und uns liebt, dass Jesus Christus unser Erretter ist und dass die Fülle des Evangeliums in diesen Letzten

Tagen auf der Erde wiederhergestellt worden ist.

Wenn du dich bekehrst hast

Als der Heiland seine Jünger beim Abschiedsmahl unterwies, sagte er zu Petrus:

„Simon, Simon, der Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf. Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht erlischt. Und wenn du dich ... bekehrst hast, dann stärke deine Brüder.“ (Lukas 22:31,32.)

Es ist doch interessant: Dieser große Apostel war mit dem Meister gewandelt, hatte mit ihm gesprochen, viele Wunder miterlebt und hatte ein festes Zeugnis von der Göttlichkeit Jesu. Doch selbst Petrus brauchte weitere Weisung von Jesus im Hinblick auf die bekehrende und heiligende Macht des Heiligen Geistes und seine Pflicht, treu zu dienen.

Der Kern des Evangeliums Jesu Christi bewirkt eine grundlegende und dauerhafte Veränderung unserer urreigenen Persönlichkeit, ermöglicht durch das Sühnopfer Jesu Christi. Wahre Bekehrung bedeutet, dass sich unsere Vorstellungen, unser Herz und unser Leben verändern. Wir erkennen den Willen Gottes an und bringen uns damit in Einklang (siehe Apostelgeschichte 3:19; 3 Nephi 9:20). Dazu gehört auch der feste Entschluss, ein Jünger Christi zu werden.

Die Bekehrung vergrößert, vertieft und erweitert das Fundament, das durch unser Zeugnis gelegt wurde. Sie resultiert aus Offenbarung von Gott, verbunden mit Umkehr, Gehorsam und dem Eifer des Einzelnen. Jeder, der aufrichtig nach Wahrheit sucht, kann sich bekehren, indem er die mächtige Wandlung im Herzen erlebt und geistig aus Gott geboren wird (siehe Alma 5:12-14.) Wenn wir die mit Errettung und Erhöhung verknüpften Verordnungen und Bündnisse ehren (siehe LuB 20:25), „mit Beständigkeit in Christus vorwärtsstreben“ (2 Nephi 31:20) und im Glauben bis ans Ende ausharren (siehe LuB 14:7), werden wir eine neue Schöpfung Christi (siehe 2 Korinther 5:17). Mit



unserer Bekehrung schenken wir Gott uns selbst, unsere Liebe und unsere Treue zum Dank dafür, dass er uns ein Zeugnis geschenkt hat.

Beispiele für Bekehrung im Buch Mormon

Das Buch Mormon enthält unzählige inspirierende Berichte von Bekehrungen. Amaleki, ein Abkömmling Jakobs, erklärte: „Ich [möchte], dass ihr zu Christus kommt, der der Heilige Israels ist, und an seiner Errettung und an der Macht seiner Erlösung teilhabt. Ja, kommt zu ihm und opfert ihm eure ganze Seele als Opfer.“ (Omni 1:26.)

Durch die Macht des Heiligen Geistes zu wissen, dass Jesus der Messias ist, ist wichtig und notwendig. Doch aufrichtig zu ihm zu kommen und ihm unsere ganze Seele als Opfer darzubringen, erfordert weitaus mehr als nur Gewissheit. Bekehrung erfordert unser ganzes Herz, all unsere Macht, unseren ganzen Sinn und all unsere Kraft (siehe LuB 4:2).

König Benjamins Volk rief nach seiner Predigt aus: „Ja, wir glauben all den Worten, die du zu uns gesprochen hast; und wir wissen auch, dass sie gewiss und wahr sind, durch den Geist des Herrn, des Allmächtigen, der in uns, oder in unserem Herzen, eine mächtige Wandlung bewirkt hat, sodass wir keine Neigung mehr haben, Böses zu tun, sondern, ständig Gutes

zu tun.“ (Mosia 5:2.) Sie nahmen die Worte, die gesprochen worden waren, an, erlangten ein Zeugnis von deren Wahrheit und übten Glauben an Christus aus, was zu einer mächtigen Wandlung im Herzen und zu dem festen Entschluss führte, ein besserer Mensch zu werden.

Über die bekehrten Lamaniten im Buch Helaman heißt es, sie befinden sich „auf dem Weg ihrer Pflicht ...“, und sie wandeln umsichtig vor Gott, und sie sind darauf bedacht, seine Gebote und seine Satzungen und seine Richtersprüche ... zu halten. ...

Und sie streben mit unermüdlichem Eifer danach, die übrigen ihrer Brüder zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen.“ (Helaman 15:5,6.)

Wie diese Beispiele deutlich machen, zeigt sich die Bekehrung vor allem darin, dass man eine mächtige Wandlung im Herzen erfährt, geneigt ist, stets Gutes zu tun, dem Weg der Pflicht folgt, umsichtig vor Gott wandelt, die Gebote hält und mit unermüdlichem Eifer dient. Offensichtlich hatten sich diese treuen Seelen aus ganzem Herzen dem Herrn und seinen Lehren verschrieben.

Wie man sich bekehrt

Bei vielen von uns ist Bekehrung ein andauernder Prozess und kein einmaliges Ereignis infolge eines



eindrucksvollen oder dramatischen Erlebnisses. Zeile um Zeile und Weisung um Weisung, allmählich und fast unmerklich werden unsere Beweggründe, unsere Gedanken, unsere Worte und unsere Taten mit dem Willen Gottes in Einklang gebracht. Sich zum Herrn zu bekehren erfordert sowohl Ausdauer als auch Geduld.

Samuel der Lamanit führte fünf grundlegende Elemente der Bekehrung zum Herrn an: 1.) Man glaubt an die Lehren und Prophezeiungen der heiligen Propheten, wie sie in den heiligen Schriften verzeichnet sind, 2.) man übt Glauben an den Herrn Jesus Christus, 3.) man kehrt um, 4.) man erfährt eine mächtige Wandlung im Herzen und 5.) man wird „fest und standhaft“ im Glauben (siehe Helaman 15:7,8). Das ist das Muster, das zur Bekehrung führt.

Zeugnis und Bekehrung

Das Zeugnis ist der Beginn anhaltender Bekehrung sowie eine

Voraussetzung dafür. Das Zeugnis ist der Ausgangspunkt, nicht das endgültige Ziel. Ein starkes Zeugnis bildet die Grundlage, auf die Bekehrung aufbaut.

Das Zeugnis allein genügt nicht und wird nicht genügen, um uns in dem Sturm der Finsternis und des Bösen in diesen Letzten Tagen zu schützen. Das Zeugnis ist wichtig und notwendig, aber nicht ausreichend, um uns die geistige Kraft und den Schutz zu geben, den wir brauchen. Manche Mitglieder der Kirche, die ein Zeugnis gehabt haben, sind ins Wanken geraten und vom Glauben abgefallen. Ihre geistige Erkenntnis und ihre Entschlossenheit waren den Schwierigkeiten, denen sie begegneten, nicht gewachsen.

Aus den missionarischen Anstrengungen der Söhne Mosias kann man eine wichtige Lehre über die Verbindung von Zeugnis und Bekehrung ziehen.

„Alle, die zur Erkenntnis der Wahrheit gebracht wurden durch das

Predigen Ammons und seiner Brüder gemäß dem Geist der Offenbarung und der Prophezeiung und der Macht Gottes, die in ihnen Wundertaten wirkte – ja, ... wie der Herr lebt, so fielen diejenigen Lamaniten, die ihrem Predigen glaubten und sich zum Herrn bekehrten, niemals ab.

Denn sie wurden ein rechtschaffenes Volk; sie legten die Waffen ihrer Auflehnung nieder, sodass sie nicht mehr gegen Gott kämpften. ...

Nun sind es diese, die sich zum Herrn bekehrten.“ (Alma 23:6-8.)

Zwei wesentliche Elemente werden in diesen Versen beschrieben: 1.) *die Erkenntnis der Wahrheit*, was man als ein Zeugnis interpretieren kann, und 2.) *sie bekehrten sich zum Herrn*, worunter ich verstehe, dass man sich zum Erlöser und zu seinem Evangelium bekehrt. Somit führte also die machtvolle Verbindung von beidem, nämlich Zeugnis und Bekehrung zum Herrn, zu Festigkeit und Standhaftigkeit und bot in geistiger Hinsicht Schutz.

Sie fielen niemals ab und legten die Waffen ihrer Auflehnung nieder – sie kämpften nicht mehr gegen Gott. Liebgewordene „Waffen der Auflehnung“ wie Selbstsucht, Stolz und Ungehorsam abzulegen, erfordert mehr als nur Glauben und Gewissheit. Überzeugung, Demut, Umkehr und Fügsamkeit gehen der Aufgabe unserer Waffen der Auflehnung voraus. Besitzen wir noch immer Waffen der Auflehnung, die uns davon abhalten, uns zum Herrn zu bekehren? Falls dem so ist, müssen wir jetzt umkehren.

Beachten Sie, dass die Lamaniten sich nicht zu den Missionaren bekehrten, die sie belehrt hatten, und auch nicht zu den hervorragenden Programmen der Kirche. Sie bekehrten sich nicht zur Persönlichkeit ihrer Führer oder dazu, ein kulturelles Erbe oder die Traditionen ihrer Väter zu bewahren. Sie bekehrten sich zum Herrn – zu ihm als Erretter und Gott und zu seiner Lehre – und sie fielen niemals ab.

Ein Zeugnis ist eine geistige Erkenntnis der Wahrheit, die durch die Macht des Heiligen Geistes erlangt wird. Anhaltende Bekehrung bedeutet beständige Treue gegenüber der offenbarten Wahrheit, die man empfangen hat – mit einem willigen Herzen und aus rechtschaffenen Beweggründen. Zu wissen, dass das Evangelium wahr ist, ist der Kern eines Zeugnisses. Dem Evangelium stets treu zu sein, ist der Kern der Bekehrung. Wir sollen wissen, dass das Evangelium wahr ist, und wir sollen dem Evangelium wahrhaft treu sein.

Zeugnis, Bekehrung und das Gleichnis von den zehn Jungfrauen

Nun möchte ich eine von vielen möglichen Auslegungen des Gleichnisses von den zehn Jungfrauen anführen, um zu veranschaulichen, welche Beziehung zwischen Zeugnis und Bekehrung besteht. Zehn Jungfrauen, fünf von ihnen klug und fünf von ihnen töricht, nahmen ihre Lampen und gingen dem Bräutigam entgegen. Betrachten Sie bitte die Lampen der Jungfrauen als Symbol für das Zeugnis. Die törichten Jungfrauen nahmen ihre Lampen, also ihr Zeugnis, mit, aber kein Öl. Betrachten Sie das Öl als Symbol für Bekehrung.

„Die klugen aber nahmen außer den Lampen [des Zeugnisses] noch Öl [der Bekehrung] in Krügen mit.

Als nun der Bräutigam lange nicht kam, wurden sie alle müde und schliefen ein.

Mitten in der Nacht aber hörte man plötzlich laute Rufe: Der Bräutigam kommt! Geht ihm entgegen!

Da standen die Jungfrauen alle auf und machten ihre Lampen [des Zeugnisses] zurecht.

Die törichten aber sagten zu den klugen: Gebt uns von eurem Öl [nämlich vom Öl der Bekehrung], sonst gehen unsere Lampen [des Zeugnisses, das schwach geworden ist] aus.

Die klugen erwiderten ihnen: Dann reicht es weder für uns noch für euch; geht doch zu den Händlern und kauft, was ihr braucht.“ (Matthäus 25:4-9.)

Wären die fünf klugen Jungfrauen egoistisch und wollten nichts abgeben,

oder wiesen sie zu Recht darauf hin, dass man das Öl der Bekehrung nicht borgen kann? Kann man die geistige Kraft, die beständiger Gehorsam gegenüber den Geboten hervorbringt, an jemanden weitergeben? Kann man die Erkenntnis, die man durch eifriges Schriftstudium und Nachsinnen erlangt hat, an jemanden abtreten, der sie dringend braucht? Kann der Friede, den das Evangelium einem treuen Mitglied der Kirche schenkt, auf jemanden übertragen werden, der Not oder große Schwierigkeiten durchmacht? Die Antwort auf alle diese Fragen lautet natürlich Nein.

Wie die klugen Jungfrauen zutreffend betont haben, muss jeder selbst „kaufen, was er braucht“. Diese inspirierten Frauen beschrieben keinen Geschäftsvorgang. Vielmehr bekräftigten sie, dass jeder selbst dafür sorgen muss, dass das Licht seines Zeugnisses weiterbrennt und er einen ausreichenden Vorrat an Öl der Bekehrung erlangt. Diese kostbare Öl wird tropfenweise gesammelt – „Zeile um Zeile [und] Weisung um Weisung“ (2 Nephi 28:30), mit Geduld und Ausdauer. Es gibt keine Abkürzung; eine rasche Vorbereitung in letzter Minute ist nicht möglich.

„Darum seid treu, betet immer und habt eure Lampen bereitet und brennend und Öl bei euch, damit ihr bereit seid, wenn der Bräutigam kommt.“ (LuB 33:17.)

Zeugnis

Ich verheiße, wenn wir zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen und uns zum Herrn bekehren, werden wir fest und standhaft bleiben und niemals abfallen. Bereitwillig werden wir unsere Waffen der Auflehnung ablegen. Zu unserem Wohle wird unsere Lampe des Zeugnisses hell erstrahlen und unser Vorrat an Öl der Bekehrung wird nicht versiegen. Und in dem Maße, wie wir einer umfassenden Bekehrung näherkommen, werden wir unsere Familie, unsere Freunde und unsere Weggefährten stärken. Von diesen Wahrheiten gebe ich Zeugnis im heiligen Namen des Herrn Jesus Christus. Amen. ■





Präsident Thomas S. Monson

Gott sei mit Ihnen, bis wir uns wiedersehen

Wenn wir die Botschaften der vergangenen beiden Tage verinnerlichen und anwenden, werden wir gesegnet.

Meine lieben Brüder und Schwestern, wir sind nun am Ende einer weiteren inspirierenden Generalkonferenz. Ich selbst wurde geistig genährt und erbaut, und ich weiß, dass auch Sie den besonderen Geist dieser Konferenz gespürt haben.

Wir danken von ganzem Herzen allen, die auf irgendeine Weise daran mitgewirkt haben. Uns wurden die Wahrheiten des Evangeliums auf wunderbare Weise erläutert und erneut ans Herz gelegt. Wenn wir die Botschaften der vergangenen beiden Tage verinnerlichen und anwenden, werden wir gesegnet.

Wie immer werden die Konferenzansprachen in der nächsten Ausgabe des *Ensigns* und des *Liahonas* abgedruckt. Ich fordere Sie auf, die Ansprachen erneut zu lesen und über die Botschaften darin nachzudenken. Ich habe festgestellt, dass ich aus diesen inspirierten Predigten noch mehr herausholen kann, wenn ich mich noch einmal ganz intensiv mit ihnen befasse.

Noch nie ist über die Generalkonferenz so ausgiebig Bericht erstattet worden, in allen Erdteilen und über

die Meere hinweg, bei allen Menschen auf der Welt. Obwohl viele von Ihnen weit von uns entfernt sind, spüren wir Ihren Geist. Sie liegen uns am Herzen und wir danken Ihnen.

Ihnen, den Brüdern, die bei dieser Konferenz entlassen wurden, möchte ich von Herzen und im Namen aller für die vielen Jahre danken, in denen Sie hingebungsvoll gedient haben. Für unzählige Menschen war Ihr Beitrag zum Werk des Herrn ein Segen.

Brüder und Schwestern, erst vor kurzem durfte ich meinen 85. Geburtstag feiern, und ich bin dem Herrn dankbar für jedes Lebensjahr, das er mir gewährt hat. Wenn ich auf die Erfahrungen zurückblicke, die ich in meinem Leben gemacht habe, danke ich ihm für seine vielen Segnungen. Ich habe bereits in meiner Botschaft heute Vormittag erwähnt, dass seine Hand mich in all meinen Bemühungen geführt hat, denn ich habe mich aufrichtig bemüht, ihm und auch Ihnen allen zu dienen.

Das Amt des Präsidenten der Kirche ist sehr anstrengend. Ich bin zutiefst dankbar für meine beiden treuen Ratgeber, die an meiner Seite dienen und stets bereit und außerordentlich

befähigt sind, die Arbeit, die der Ersten Präsidentschaft zufällt, mitzutragen. Ich bin auch dankbar für die vortrefflichen Männer, die das Kollegium der Zwölf Apostel bilden. Sie sind unermüdlich in der Sache des Herrn zugange, und die Mitglieder der Siebzigerkollegien stehen ihnen inspiriert zur Seite.

Ich möchte auch Sie, meine Brüder und Schwestern, wo auch immer Sie sich befinden mögen, für all das loben, was Sie in Ihrer Gemeinde oder Ihrem Zweig und Ihrem Pfahl oder Distrikt leisten. Wenn Sie bereitwillig die Berufungen erfüllen, die man an Sie heranträgt, helfen Sie mit, das Reich Gottes auf Erden aufzubauen.

Mögen wir übereinander wachen und in Zeiten der Not füreinander da sein. Kritisieren und urteilen wir nicht, sondern zeigen wir Toleranz und eifern so stets dem Beispiel an Liebe und Güte nach, das der Heiland uns



gegeben hat. Mögen wir in diesem Sinne einander stets bereitwillig dienen. Mögen wir um Inspiration beten, damit wir erkennen, welche Hilfe unsere Mitmenschen benötigen, und schreiten wir dann zur Tat und helfen ihnen.

Seien wir in unserem Leben guten Mutes. Wir leben in Zeiten, die immer gefährlicher werden, aber der Herr liebt uns und achtet auf uns. Er ist stets an unserer Seite, wenn wir das Rechte tun. Er hilft uns in Zeiten der Not. Wir werden mit Schwierigkeiten konfrontiert – mit unerwarteten Problemen, die wir uns gewiss nicht selbst aussuchen. Dagegen ist niemand von uns gefeit. Wir sind hier auf Erden, um dazuzulernen und mehr zu werden wie unser Vater, und oft sind solche schwierigen Zeiten die lehrreichsten, so schmerzhaft die Lektionen auch sein mögen. Unser Leben kann jedoch auch voller Freude sein, wenn wir die Lehren des Evangeliums Jesu Christi befolgen.

Der Herr hat uns ermahnt: „Habt Mut: Ich habe die Welt besiegt.“¹ Weil wir diese Gewissheit haben, sollten wir sehr glücklich sein. Er hat für uns gelebt und er ist für uns gestorben. Er hat den Preis für unsere Sünden gezahlt. Mögen wir seinem Beispiel nacheifern. Mögen wir ihm unseren tiefen Dank zeigen, indem wir sein Opfer annehmen und so leben, dass wir würdig sind, eines Tages zu ihm zurückzukehren und bei ihm zu leben.

Wie schon bei früheren Konferenzen möchte ich Ihnen erneut für Ihre Gebete um meinetwillen danken. Ich brauche diese Gebete und kann sie spüren. Als Generalautoritäten denken wir auch stets an Sie alle und beten darum, dass der Vater im Himmel Ihnen seine erlesensten Segnungen schenkt.

Jetzt, meine lieben Brüder und Schwestern, vertagen wir die Konferenz um sechs Monate. Gott sei mit Ihnen, bis wir uns dann wiedersehen. Im Namen unseres Erretters und Erlösers, ja, im Namen Jesu Christi, des Herrn. Amen. ■

ANMERKUNG

1. Johannes 16:33



Linda K. Burton

Präsidentin der Frauenhilfsvereinigung

Ist uns der Glaube an das Sühnopfer Jesu Christi ins Herz geschrieben?

Wenn wir Bündnisse eingehen, halten und uns an ihnen erfreuen, zeigen wir, dass uns das Sühnopfer Jesu Christi wahrhaft ins Herz geschrieben ist.

Meine lieben Schwestern, die ganzen Monate, die ich nun über diese schwierige Aufgabe nachgedacht habe, hatte ich Sie vor Augen. Ich fühle mich der Verantwortung, die mir auferlegt wurde, zwar nicht gewachsen, weiß aber, dass die Berufung vom Herrn durch seinen erwählten Propheten ergangen ist, und das genügt fürs Erste. Aus den heiligen Schriften wissen wir: „Sei es durch [des Herrn] Stimme oder durch die Stimme [seiner] Knechte, das ist dasselbe.“¹

Zu den kostbaren Geschenken, die diese Berufung mit sich bringt, gehört die Gewissheit, dass der Vater im Himmel alle seine Töchter liebt. Ich habe gespürt, wie sehr er jede von uns liebt!

Wie Ihnen liegen auch mir die heiligen Schriften sehr am Herzen. Im

Buch Jeremia finden wir eine Schriftstelle, die mir viel bedeutet. Jeremia lebte in einer schwierigen Zeit und an einem gefährlichen Ort, doch sah er „eine Zeit der Hoffnung voraus, und zwar während der Sammlung Israels in den Letzten Tagen“² – also in unserer Zeit. Jeremia prophezeite:

„Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und *schreibe es auf ihr Herz*. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein. ...

Sie alle, klein und groß, werden mich erkennen – Spruch des Herrn. Denn ich verzeihe ihnen die Schuld, an ihre Sünde denke ich nicht mehr.“³

Wir sind das Volk, das Jeremia gesehen hat. Haben wir den Herrn gebeten, uns das Gesetz oder die Lehre ins Herz zu schreiben? Glauben wir, dass die Vergebung durch das Sühnopfer,



von der Jeremia hier spricht, uns persönlich zugänglich ist?

Vor ein paar Jahren hat Elder Jeffrey R. Holland einmal erzählt, was ihm der tief verwurzelte Glaube der Pioniere bedeutet, die selbst nach dem Tod ihrer Kinder den Auszug ins Salzseetal fortsetzten. Er sagte: „[Sie haben] das nicht wegen eines Programms oder einer geselligen Aktivität getan ..., sondern weil sie das Evangelium Jesu Christi im Herzen trugen. Es war das Mark in ihren Knochen.“

Tief bewegt fuhr er fort:

„Nur so konnte eine Mutter ihr Baby in einem Brotkasten begraben und dann weiterziehen und sagen: ‚Das verheißene Land ist dort irgendwo in der Ferne. Wir werden es bis zum Tal schaffen.‘

Sie konnte es der Bündnisse, der Lehren, des Glaubens, der Offenbarung und des Geistes wegen sagen.“

Er schloss mit diesen Worten, die zum Nachdenken anregen: „Wenn wir dies in unserer Familie und in der Kirche bewahren können, erledigt sich vieles andere vielleicht von ganz allein. Einiges von dem, was man weniger braucht, fällt vielleicht einfach vom Wagen herunter. Soweit ich weiß, fasst so ein Handkarren nicht allzu viel. So wie unsere Vorfahren wählen mussten, was sie mitnehmen wollten, werden vielleicht auch wir im 21. Jahrhundert vor die Entscheidung gestellt: Was sollen wir in unseren Handkarren packen? Und das ist der Kern unserer Seele, daraus besteht das

Mark in unseren Knochen.“⁴ Anders ausgedrückt: Es ist *uns ins Herz geschrieben!*

Als neue FHV-Präsidentschaft haben wir ernstlich beim Herrn Rat gesucht, um zu erfahren, welche wesentlichen Punkte wir auf unseren FHV-Handkarren packen sollen, damit sein Werk immer weiter vorankommt. Wir haben gespürt, dass der Vater im Himmel als Erstes möchte, dass wir seinen lieben Töchtern helfen, die Lehre vom Sühnopfer Jesu Christi zu verstehen. Wenn wir das tun, dessen sind wir gewiss, wird unser Glaube größer und auch unser Wunsch, rechtschaffen zu leben. Zweitens haben wir darüber nachgedacht, wie dringend notwendig es ist, die Familie und das Zuhause zu stärken. Wir haben gespürt, dass der Herr möchte, dass wir seine lieben Töchter auffordern, voller Freude an ihren Bündnissen festzuhalten. Wenn man seine Bündnisse hält, wird die Familie gestärkt. Zu guter Letzt spürten wir, dass der Herr möchte, dass wir mit den übrigen Hilfsorganisationen und mit den Priestertumsführern einig zusammenarbeiten und uns bemühen, diejenigen ausfindig zu machen, die auf dem Weg weiter vorankommen müssen, und ihnen zu helfen. Es ist unser inniges Gebet, dass jede von uns ihr Herz öffnet und den Herrn die Lehre vom Sühnopfer, Bündnisse und Einigkeit hineinschreiben lässt.

Wie können wir erwarten, die Familie zu stärken und anderen zu helfen, wenn uns nicht zuerst ein tiefer,

beständiger Glaube an Jesus Christus und sein unbegrenztes Sühnopfer ins Herz geschrieben ist? Heute Abend möchte ich über drei Grundsätze des Sühnopfers sprechen, die unseren Glauben an Jesus Christus stärken, wenn sie uns ins Herz geschrieben sind. Ich hoffe, dass ein Verständnis dieser Grundsätze jedem von uns hilft, ob wir nun neu in der Kirche sind oder ihr schon ein Leben lang angehören.

1. Grundsatz: „Alles, was im Leben ungerecht ist, kann durch das Sühnopfer Jesu Christi wiedergutmacht werden.“⁵

Gemeinsam mit Ihnen geben wir Zeugnis vom Sühnopfer unseres Erlösers, Jesus Christus. Wie bei Ihnen wurde auch uns das Zeugnis ins Herz geschrieben, als wir zermürbende Prüfungen und Widrigkeiten bewältigen mussten. Wenn man Gottes vollkommenen Plan des Glücklichen und das Sühnopfer des Erretters als das Kernstück dieses Plans nicht versteht, können einem solche Prüfungen ungerecht vorkommen. Wir alle haben gemeinsam Anteil an den Prüfungen des Lebens. Aber in einem gläubigen Herzen steht geschrieben: „Alles, was im Leben ungerecht ist, kann durch das Sühnopfer Jesu Christi wiedergutmacht werden.“

Warum lässt der Herr zu, dass wir in diesem Leben leiden und Widrigkeiten erfahren? Einfach ausgedrückt: Es gehört zu dem Plan, nach dem wir wachsen und Fortschritt machen können! Wir „jubelten“⁶, als wir erfuhren, dass wir zur Erde kommen und ein sterbliches Leben führen durften. Elder Dallin H. Oaks hat einmal gesagt: „Leiden und Ungemach tragen eher zu unserer notwendigen Bekehrung bei als Wohlbefinden und Ruhe.“⁷

Ich möchte diese Tatsache am Beispiel einer treuen Pionierin veranschaulichen. Mary Lois Walker heiratete mit 17 Jahren John T. Morris in St. Louis in Missouri. 1853 zogen sie mit den Heiligen über die Prärie und kamen kurz nach ihrem ersten Hochzeitstag im Salzseetal an. Auf ihrem Weg hatten sie die gleichen Entbehrungen erleiden müssen wie andere

Mitglieder auch. Aber ihr Leid und ihr Ungemach hörten nicht auf, als sie das Salzseetal erreicht hatten. Im folgenden Jahr schrieb Mary, die nun 19 Jahre alt war: „Wir haben einen Sohn bekommen. ... Eines Abends, als er zwei oder drei Monate alt war, ... flüsterte mir etwas zu: ‚Du wirst den Kleinen verlieren.‘“

In diesem Winter verschlechterte sich der Gesundheitszustand des Kleinen. Wir taten alles, was wir konnten, ... aber dem Kleinen ging es immer schlechter. ... Am 2. Februar starb er ... und so musste ich den bitteren Kelch trinken und von meinem eigenen Fleisch und Blut Abschied nehmen.“ Ihre Prüfungen waren jedoch noch immer nicht vorüber. Ihr Ehemann wurde ebenfalls krank und starb drei Wochen, nachdem sie ihr Kind verloren hatte.

Mary schreibt: „So wurden mir mit nicht einmal 20 Jahren in der kurzen Zeit von 20 Tagen mein Mann und mein einziges Kind genommen, und dies in einem fremden Land, hunderte Meilen von meiner Familie entfernt. Ein Berg an Schwierigkeiten stand vor mir ... und ich sehnte mich danach, ebenfalls zu sterben und meinen Lieben nachzufolgen.“

Mary erzählt weiter: „An einem Sonntagabend ging ich mit einer Freundin spazieren. ... Ich musste daran denken, dass mir [mein Mann] fehlte und wie überaus einsam ich war, und als ich bitterlich weinte, konnte ich wie in einer Vision den steilen Berg des Lebens sehen, den ich noch erklimmen musste, und diese Wirklichkeit traf mich mit großer Wucht. Eine tiefe Niedergeschlagenheit überkam mich, denn der Feind weiß, wann er uns angreifen muss, *aber unser [Erlöser Jesus Christus] hat die Macht, uns zu retten.* Dank ... der Hilfe des Vaters war ich imstande, mit aller Kraft gegen die Mächte anzukämpfen, die sich damals gegen mich verschworen zu haben schienen.“⁸

Mary lernte im zarten Alter von 19 Jahren, dass das Sühnopfer uns die Zuversicht gibt, dass alles, was in diesem Leben ungerecht ist, wiedergutmacht werden kann und wird – selbst der tiefste Kummer.



2. Grundsatz: Das Sühnopfer hat die Macht, die uns befähigt, den natürlichen Menschen zu überwinden und wahre Jünger Jesu Christi zu werden.⁹

Es gibt einen Weg, wie wir wissen können, ob wir eine Lehre oder einen Grundsatz des Evangeliums begriffen haben. Das ist nämlich der Fall, wenn wir die Lehre oder den Grundsatz so erklären können, dass ein Kind es verstehen kann. Eine wertvolles Mittel, um Kindern das Sühnopfer zu erklären, ist ein Gleichnis aus einer PV-Lektion. Es kann uns vielleicht helfen, wenn wir unsere eigenen Kinder, Enkel oder Freunde aus anderen Religionen, die diese wichtige Lehre verstehen möchten, darüber aufklären.

„[Eine Frau] ging die Straße entlang und fiel in eine Grube, die so tief war, dass [sie] nicht herausklettern konnte. Was [sie] auch versuchte, [sie] konnte nicht mehr allein herauskommen. [Die Frau] rief um Hilfe und war überglücklich, als ein freundlicher Passant [sie] hörte und eine Leiter in die Grube hinunterließ. So konnte [sie] aus der Grube herausklettern und [ihre] Freiheit wiedererlangen.“

Uns geht es wie [der Frau] in der Grube. Wenn wir sündigen, ist es so, als würden wir in eine Grube fallen, aus der wir nicht allein herauskommen. So wie der freundliche Passant den Hilferuf [der Frau] hörte, sandte der himmlische Vater seinen einziggezeugten Sohn, um uns zu

ermöglichen, dass wir entkommen. Das Sühnopfer Jesu Christi kann man mit der Leiter vergleichen, die in die Grube hinabgelassen wurde; es ermöglicht uns, dass wir herausklettern können.“¹⁰ Aber der Erretter tut mehr, als nur die Leiter herabzulassen: „Er steigt zu uns in die Grube herab und ermöglicht uns, die Leiter zu erklimmen und zu entkommen.“¹¹ „Doch so wie [die Frau] in der Grube die Leiter hochklettern musste, so müssen wir von unseren Sünden umkehren und die Grundsätze und Verordnungen des Evangeliums befolgen, um aus der Grube herauszuklettern und das Sühnopfer in unserem Leben wirksam werden zu lassen. So ermöglicht es uns das Sühnopfer, nach allem, was wir tun können, würdig zu werden, in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückzukehren.“¹²

Vor kurzem habe ich eine Pionierin der heutigen Zeit kennengelernt, eine liebe Tochter Gottes, die sich gerade erst in Chile der Kirche angeschlossen hat. Sie ist eine alleinstehende Mutter mit zwei kleinen Söhnen. Dank der Macht des Sühnopfers konnte sie ihre Vergangenheit hinter sich lassen und bemüht sich nun aufrichtig, eine wahre Jüngerin Jesu Christi zu werden. Wenn ich an sie denke, fällt mir ein Grundsatz ein, den Elder David A. Bednar einmal deutlich gemacht hat: „Es ist eine Sache, zu wissen, dass Jesus Christus auf die Erde gekommen ist, um für uns zu *sterben* – dies ist die grundlegende Lehre Christi. Wir müssen aber auch erkennen, dass der Herr, durch sein Sühnopfer und durch die Macht des Heiligen Geistes, in uns *leben* möchte – nicht nur, um uns zu führen, sondern auch, um uns zu befähigen.“¹³

Als ich mit dieser Schwester aus Chile darüber sprach, wie man auf dem Weg zum ewigen Leben bleiben könne, versicherte sie mir begeistert, dass sie entschlossen sei, diesen Weg weiterzugehen. Die meiste Zeit ihres Lebens hatte sie nicht auf dem Weg verbracht, und sie erklärte, abseits davon gebe es nichts, was sie in ihrem Leben wieder haben wolle. Die befähigende Macht des Sühnopfers lebt in ihr. Sie ist ihr ins Herz geschrieben.



Diese Macht befähigt uns nicht nur, aus der Grube herauszuklettern, sondern gibt uns auch die Kraft, auf dem schmalen und geraden Weg zu bleiben, der in die Gegenwart des himmlischen Vaters zurückführt.

3. Grundsatz: Das Sühnopfer ist der größte Beweis, den wir dafür haben, dass der Vater im Himmel seine Kinder liebt.

Wir sollten gut über diese bewegende Aussage von Elder Oaks nachdenken: „Bedenken Sie, wie sehr es unseren himmlischen Vater geschmerzt haben muss, seinen Sohn zu senden, damit dieser so unvorstellbares Leid für unsere Sünden ertrug. Das ist der größte Beweis dafür, dass Gott jeden von uns liebt.“¹⁴

Dieser höchste Ausdruck der Liebe sollte jeden von uns veranlassen, auf die Knie zu fallen und dem Vater im Himmel in demütigem Gebet zu danken, dass er uns so sehr liebt, dass er seinen einzigerzeugten, vollkommenen Sohn gesandt hat, für unsere Sünden, unseren Kummer und alles, was uns in unserem Leben ungerecht erscheint, zu leiden.

Erinnern Sie sich an die Frau, von der Präsident Dieter F. Uchtdorf vor kurzem gesprochen hat? Er hat erzählt: „Eine Frau, die viele schwere und traurige Jahre erlebt hatte, sagte unter Tränen: ‚Mir ist bewusst

geworden, dass ich wie ein alter 20-Dollar-Schein bin – zerknittert, verschlissen, schmutzig, misshandelt und verkratzt. Aber ich bin immer noch ein 20-Dollar-Schein. Ich bin etwas wert. Obwohl ich nicht nach viel aussehe, und obwohl ich abgenutzt und gebraucht bin, bin ich doch die vollen 20 Dollar wert.“¹⁵

Diese Frau weiß, dass sie eine Tochter des himmlischen Vaters ist, der sie liebt, und dem sie so viel wert ist, dass er seinen Sohn gesandt hat, für sie persönlich zu sühnen. Jede Schwester in der Kirche soll wissen, was diese Frau weiß – dass sie eine Tochter Gottes ist, der sie liebt. Inwiefern ändert das Wissen, wie viel wir dem Herrn wert sind, die Art und Weise, wie wir unsere Bündnisse halten? Inwiefern ändert das Wissen, wie viel wir ihm wert sind, unseren Wunsch, anderen zu helfen? Inwiefern erhöht das Wissen, wie viel wir ihm wert sind, unseren Wunsch, denjenigen zu helfen, die das Sühnopfer – so wie wir – tief im Herzen begreifen müssen? Wenn einer jeden von uns die Lehre vom Sühnopfer tief ins Herz geschrieben ist, werden wir allmählich ein Volk, wie der Herr es sich wünscht, wenn er wiederkehrt. Er wird uns als wahre Jüngerin anerkennen.

Möge das Sühnopfer Jesu Christi „eine mächtige Wandlung“¹⁶ in unserem Herzen bewirken. Wenn uns diese Lehre, die ein Engel Gottes als „frohe Nachricht großer Freude“¹⁷ verkündet hat, ins Bewusstsein dringt, verheiße ich, dass es uns so ergehen wird wie dem Volk König Benjamins. Nachdem sie voller Macht darum gebetet hatten, das Sühnopfer möge bei ihnen Anwendung finden, wurden sie „von Freude erfüllt“¹⁸ und waren „willens, mit ... Gott den Bund einzugehen, seinen Willen zu tun und seinen Geboten in allem ... zu gehorchen“¹⁹. Wenn wir Bündnisse eingehen, sie halten und uns an ihnen erfreuen, zeigen wir, dass uns das Sühnopfer Jesu Christi wahrhaft ins Herz geschrieben ist. Schwestern, bitte merken Sie sich diese drei Grundsätze:

1. „Alles, was im Leben ungerecht ist, kann durch das Sühnopfer Jesu Christi wiedergutmacht werden.“²⁰
2. Das Sühnopfer hat die Macht, die uns befähigt, den natürlichen Menschen zu überwinden und wahre Jünger Jesu Christi zu werden.²¹
3. Das Sühnopfer ist der größte Beweis, den wir dafür haben, dass der Vater im Himmel seine Kinder liebt.²²

„Spruch des Herrn: Ich lege mein Gesetz in sie hinein und *schreibe es auf ihr Herz*. Ich werde ihr Gott sein und sie werden mein Volk sein.“²³ Ich fordere uns auf, den Herrn zu bitten, uns diese Grundsätze des Sühnopfers ins Herz zu schreiben. Ich bezeuge, dass sie wahr sind. Im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lehre und Bündnisse 1:38
2. *Altes Testament, Evangeliumslehre – Leitfaden für den Lehrer*, 2001, Seite 196
3. Jeremia 31:33,34; Hervorhebung hinzugefügt
4. Jeffrey R. Holland, „Gespräch am runden Tisch“, *Weltweite Führerschaftsschulung*, 9. Februar 2008, Seite 28
5. *Verkündet mein Evangelium!* – eine Anleitung für den Missionsdienst, 2004, Seite 59
6. Ijob 38:7
7. Dallin H. Oaks, „Werden – unsere Herausforderung“, *Liahona*, Januar 2001, Seite 41
8. Autobiografie von Mary Lois Walker Morris (im Besitz von Linda Kjar Burton)
9. Siehe David A. Bednar, „Das Sühnopfer und unsere irdische Reise“, *Liahona*, April 2012, Seite 12–19
10. *Primarvereinigung 7: Neues Testament*, 1997, Seite 105
11. Joseph Fielding Smith, *Doctrines of Salvation*, Hg. Bruce R. McConkie, 3 Bde., 1954–1956, 1:123
12. *Primarvereinigung 7*, Seite 104
13. David A. Bednar, *Liahona*, April 2012, Seite 14
14. Dallin H. Oaks, „Die Liebe und das Gesetz“, *Liahona*, November 2009, Seite 26
15. Dieter F. Uchtdorf, „Ihr seid meine Hände“, *Liahona*, Mai 2010, Seite 69
16. Siehe Alma 5:12–14
17. Siehe Mosia 3:3
18. Siehe Mosia 4:1–3
19. Siehe Mosia 5:2–5
20. *Verkündet mein Evangelium!*, Seite 59
21. Siehe David A. Bednar, *Liahona*, April 2012, Seite 12–19
22. Siehe Dallin H. Oaks, *Liahona*, November 2009, Seite 26
23. Jeremia 31:33,34; Hervorhebung hinzugefügt



Carole M. Stephens

Erste Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung

Hellwach, was unsere Pflichten betrifft

Wir müssen uns unserer Pflicht bewusst sein und voller Glauben vorwärtsstreben, wobei wir uns auf die tröstende, stärkende, helfende und heilende Macht des Sühnopfers stützen.

Nach meiner Berufung in die FHV-Präsidentschaft regte sich in mir der Wunsch, mehr über die Frauen zu erfahren, die vor mir diese Berufung erfüllt haben. Mich hat beeindruckt, was Schwester Zina D. Young, Erste Ratgeberin in der zweiten FHV-Präsidentschaft, gesagt hat, nämlich: „Schwestern, wir müssen hellwach sein, was unsere Pflichten betrifft.“¹ Ich habe über die Wörter *wach* und *Pflicht* nachgedacht und auch in den heiligen Schriften geforscht.

Im Neuen Testament sagte Paulus den Heiligen seiner Zeit:

„Die Stunde ist gekommen, aufzustehen vom Schlaf. Denn jetzt ist das Heil uns näher ...

Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe. Darum lasst uns ... anlegen die Waffen des Lichts.“²

Im Buch Mormon erklärt Alma seinem Volk die heiligen Pflichten derjenigen, die einen Bund mit Gott eingehen:

„Und nun, da ihr den Wunsch habt, in die Herde Gottes zu kommen und sein Volk genannt zu werden, und willens seid, einer des anderen Last zu tragen, damit sie leicht sei, ja,

und willens seid, mit den Trauernenden zu trauern, ja, und diejenigen zu trösten, die des Trostes bedürfen, und allzeit und in allem und überall ... als Zeugen Gottes aufzutreten, ... nun, ich sage euch, wenn das euer Herzenswunsch ist, was habt ihr dann dagegen, euch im Namen des Herrn taufen zu lassen, zum Zeugnis vor ihm, dass ihr mit ihm den Bund eingegangen seid, ihm zu dienen und seine Gebote zu halten, damit er seinen Geist reichlicher über euch ausgieße?

Und als nun das Volk diese Worte gehört hatte, klatschten sie vor Freude in die Hände und riefen aus: Das ist unser Herzenswunsch.“³

Schwester Youngs Aussage und diese Schriftstellen führten mich zu der Überlegung, für welche „Pflichten“ wir heutzutage hellwach sein müssen.

Wenn wir uns taufen lassen, gehen wir einen Bund ein. Elder Robert D. Hales hat gesagt: „Wenn wir Bündnisse eingehen und halten, verlassen wir die Welt und betreten das Reich Gottes.“⁴

Wir ändern uns. Wir sehen anders aus und wir handeln anders. Was wir

anhören und lesen und sagen ist anders, und unsere Kleidung ist anders, weil wir eine Tochter Gottes werden, an den wir durch Bündnisse gebunden sind.

Bei der Konfirmierung empfangen wir die Gabe des Heiligen Geistes – das Anrecht, dass ein Mitglied der Gottheit uns ständig begleitet und uns führt, tröstet und schützt. Er warnt uns, wenn wir versucht sind, uns von unseren Bündnissen abzuwenden und in die Welt zurückzukehren. Präsident Boyd K. Packer hat gesagt, keiner von uns werde „jemals einen schwerwiegenden Fehler begehen, ohne zuvor durch die Eingebungen des Heiligen Geistes gewarnt zu werden“⁵.

Damit wir diese Gabe empfangen und den Geist stets bei uns haben können, müssen wir würdig sein und achtgeben, wie es in unserem Herzen aussieht. Haben wir ein weiches Herz? Haben wir ein demütiges Herz, ein belehrbares Herz, ein sanftes Herz? Oder hat sich unser Herz allmählich verhärtet, als wir zugelassen haben, dass zu viel vom Lärm der Welt uns von den sanften Eingebungen ablenkt, die wir gewiss vom Geist empfangen haben?

Als wir uns haben taufen lassen, hat sich unser Herz gewandelt und ist vor Gott erwacht. Auf unserer Reise durchs Erdenleben müssen wir uns

regelmäßig die Frage stellen: „Wenn [ich] eine Herzenswandlung erlebt [habe, ist mir] auch jetzt danach zumute?“⁶ Falls nicht – warum nicht?

Viele Mitglieder in der Anfangszeit der Kirche haben „diese mächtige Wandlung in [ihrem] Herzen erlebt“⁷. Dies weckte ihr Bewusstsein für die Segnungen des Tempels, die ihnen Kraft gaben, ihre Pflichten zu erfüllen. In Nauvoo kamen diese Mitglieder „den ganzen Tag lang und bis in die Nacht hinein ... zum Tempel“⁸, um heilige Handlungen zu empfangen und Bündnisse einzugehen, ehe sie den Zug nach Westen antraten.

Sarah Rich, eine FHV-Schwester in Nauvoo, sagte darüber: „Zahlreich waren die Segnungen, die wir im Haus des Herrn empfangen hatten, und sie brachten uns Freude und Trost inmitten all unserer Sorgen und befähigten uns, auf Gott zu vertrauen, da wir wussten, dass er uns bei der Reise ins Unbekannte, die uns bevorstand, leiten und stützen würde.“⁹

Dank ihres Glaubens an den Erlöser hatte sich ihr Herz gewandelt, und sie vertrauten auf die Macht seines Sühnopfers. Sie waren erwacht und handelten. Tief im Herzen wussten sie, dass es jemanden gab – nämlich den Erlöser –, der ihrer aller Nöte nachvollziehen konnte, weil er für sie im Garten Getsemani und am Kreuz gelitten

hatte. Er hatte ihre Angst, ihre Zweifel, ihren Schmerz und ihre Einsamkeit gespürt. Er hatte ihren Kummer, ihre Verfolgung, ihren Hunger, ihre Erschöpfung und ihre Verluste erlitten. Weil er all dies gelitten hatte, konnte er ihnen sagen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen.“¹⁰

Und sie kamen zu ihm. Sie vertrauten dem Propheten und folgten ihm. Sie wussten, dass der Weg lang und ihre Pflicht schwierig sein würde. Sie wussten, dass man von ihnen Opfer verlangen würde, aber weil ihr Glaube sie trug und sie an ihren Bündnissen festhielten, waren sie geistig vorbereitet.

Ehe sie Nauvoo verließ, schrieb eine Gruppe Heilige an die Wand des Versammlungsraums in dem Tempel, den sie nun aufgeben mussten: „Der Herr hat unser Opfer gesehen: Folgt uns.“¹¹

Vor kurzem nahm ich mit Jugendlichen aus unserer Gemeinde an einem Pioniertreck teil. Jeden Morgen fragte ich mich: „Worin besteht mein Opfer? Wie folge ich ihnen?“

Am zweiten Tag des Trecks hatten wir die Handkarren etwa 13 Kilometer gezogen, als wir an eine Stelle kamen, ab der die Frauen auf sich alleine gestellt waren. Die Männer und die Frauen wurden getrennt und die Männer wurden vorausgesandt, den Hügel hinauf. Als wir die Handkarren den Hügel hinauf zogen, sah ich, wie die Brüder im Priestertum, jung und alt, links und rechts des Weges standen und vor den Frauen respektvoll den Hut zogen.

Anfangs war der Weg leicht, aber schon bald versanken wir in tiefem Sand und es wurde sehr steil. Ich hatte den Kopf gesenkt und zog mit aller Kraft, als ich merkte, wie jemand anders ebenfalls am Wagen zog. Ich sah auf und erblickte Lexi, ein Mädchen aus meiner Nachbarschaft. Sie hatte ihren Handkarren ganz nach oben gezogen und war zurückgelaufen, als sie sah, dass wir Hilfe brauchten. Als wir oben angekommen waren, wollte ich zu gern zurücklaufen und denen helfen, die nach mir kamen, aber ich



atmete schwer und mein Herz raste, und mehr als einmal kam mir das Wort *Herzinfarkt* in den Sinn! Dankbar sah ich, wie weitere Mädchen ihren Handkarren stehenließen und anderen zu Hilfe eilten.

Als alle oben angekommen waren, nahmen wir uns ein wenig Zeit, unsere Gedanken und Gefühle in unserem Tagebuch festzuhalten. Ich schrieb: „Ich habe mich körperlich nicht gut genug vorbereitet und hatte deshalb keine Kraft, denen zu helfen, die nach mir kamen. Vielleicht brauche ich nie wieder einen Handkarren zu ziehen, aber ich will meine Schwestern – geistig gesehen – nie wieder im Stich lassen, nie wieder!“

Das war eine heilige Erfahrung, die mich geistig erwachen und erkennen ließ, worin meine Pflichten gegenüber meiner Familie und anderen bestehen. Den ganzen weiteren Weg entlang dachte ich darüber nach, welche Erkenntnisse ich gewonnen hatte.

Zunächst dachte ich an meine Schwestern – diejenigen, die *damals* ihren Handkarren alleine zogen und diejenigen, die *heute* ihren Handkarren alleine ziehen müssen. Fast 20 Prozent der Frauen in den ersten Handkarrenabteilungen mussten zumindest einen Teil des Weges alleine zurücklegen. Es handelte sich um Frauen, die unverheiratet, geschieden oder verwitwet waren. Viele waren alleinerziehend.¹² Sie alle saßen in einem Boot – Töchter des Bundes, jung und alt, in unterschiedlichen Lebensumständen, auf dem gleichen Weg mit dem gleichen Ziel.

Diejenigen, die ihren Schwestern zu Hilfe eilten, erinnerten mich an Retter, sichtbare und unsichtbare, die schnell im Beobachten sind, erkennen, was jemand braucht, und handeln.

Ich musste an die Worte des Herrn denken: „Ich werde vor eurem Angesicht hergehen. Ich werde zu eurer rechten Hand sein und zu eurer linken, und mein Geist wird in eurem Herzen sein und meine Engel rings um euch, um euch zu stützen.“¹³

Auf beiden Seiten des Weges standen treue, gehorsame Männer, die ihre Bündnisse hielten. Ihre



Priestertumsmacht – die Macht, mit der Gott alle seine Kinder segnet – richtete uns auf, stärkte und stützte uns. Sie führten uns vor Augen, dass wir nie allein sind. Wir können diese Macht immer bei uns haben, wenn wir unsere Bündnisse halten.

Ich musste an die Männer denken, die von ihren Familien getrennt wurden, sodass diese den Handkarren allein ziehen mussten. Viele Männer kamen unterwegs ums Leben. Manche Söhne waren zurückgeblieben, um in ihrem Heimatland eine Mission zu erfüllen. Andere waren vorausgegangen, um alles für die Ankunft ihrer Familie im Salzseetal vorzubereiten. Manche Männer hatten sich entschieden, nicht mitzukommen, ihre Bündnisse nicht zu halten.

Wie damals leben auch heute viele in Umständen, die nicht ideal sind. Wir vertreten jedoch weiterhin das Ideal und streben es an, weil wir wissen: Wenn wir uns unermüdlich

anstrengen, kommen wir auf dem Weg voran und bereiten uns darauf vor, künftig alle verheißenen Segnungen zu empfangen, denn wir vertrauen ja dem Herrn.¹⁴

Wir alle haben bereits Unglück erlebt und bleiben davon auch künftig nicht verschont. Das Erdenleben ist eine Prüfungszeit, und wir werden auch weiterhin unsere Entscheidungsfreiheit gebrauchen und selbst entscheiden können, was wir aus dem Ungemach lernen, das gewiss nicht ausbleiben wird.

Als Töchter Gottes gehen wir voll Glauben auf dem Weg voran, weil wir wissen, was Präsident Thomas S. Monson bekräftigt hat, nämlich dass „die errettenden heiligen Handlungen des Tempels es uns ermöglichen, eines Tages mit einer ewigen Familie zum Vater im Himmel zurückzukehren und mit Segnungen und Macht aus der Höhe ausgerüstet zu werden, die jedes Opfer und jede Mühe wert sind“¹⁵.

Es reicht nicht aus, unterwegs zu sein – wir müssen uns unserer Pflicht bewusst sein und voller Glauben vorwärtsstreben, wobei wir uns auf die tröstende, stärkende, helfende und heilende Macht des Sühnopfers stützen.

Schwestern, Sie liegen mir am Herzen. Ich kenne viele von Ihnen nicht persönlich, aber ich weiß, *wer* Sie sind! Wir sind Töchter im Reich Gottes, die ihre Bündnisse halten, dank derer wir mit Kraft ausgestattet und vorbereitet sind, unsere Pflicht zu erfüllen.

Die FHV bereitet alle Frauen auf die Segnungen des ewigen Lebens vor, indem sie uns geistig erweckt, damit wir an Glauben und Rechtschaffenheit zunehmen. Fangen wir bei uns selbst an. Fangen wir dort an, wo wir gerade stehen. Fangen wir heute an. Wenn wir geistig hellwach sind, sind wir besser in der Lage, die Familie und das Zuhause zu stärken und anderen zu helfen.

Dies ist ein Erlösungswerk, und die stärkende und helfende Macht des Sühnopfers macht es möglich. Machen wir uns bewusst, wer wir sind. Machen wir uns unsere Pflicht bewusst. Wir sind Töchter des Vaters im Himmel, und er liebt uns. Davon gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Zina D. Young, zitiert in: *Woman's Exponent*, 15. Oktober 1877, Seite 74
2. Römer 13:11,12
3. Mosia 18:8-11
4. Robert D. Hales, „Anstand – Ehrfurcht vor dem Herrn“, *Liahona*, August 2008, Seite 21
5. Boyd K. Packer, „Wie man in Feindesland überlebt“, *Liahona*, Oktober 2012, Seite 35
6. Alma 5:26
7. Alma 5:14
8. *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 33
9. Sarah Rich, zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 34
10. Matthäus 11:28
11. Zitiert in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 35
12. Recherchiert von Jolene S. Allphin aus Geschichten sowie Listen der Abteilungen; siehe *Tell My Story, Too*, 8. Auflage, 2012
13. Lehre und Bündnisse 84:88
14. Siehe Jesaja 40:31
15. Thomas S. Monson, „Der heilige Tempel – ein Leuchtfener für die Welt“, *Liahona*, Mai 2011, Seite 92



Linda S. Reeves

Zweite Ratgeberin in der Präsidentschaft der Frauenhilfsvereinigung

Der Herr hat Sie nicht vergessen

Der Vater im Himmel und unser Erlöser, Jesus Christus, kennen und lieben uns. Wir können in unserem Leid ihre Liebe und ihr Mitgefühl verspüren.

Wir kommen in aller Welt mit Schwestern zusammen und sind beeindruckt, wie stark Ihr Zeugnis ist. Viele von Ihnen sind Mitglieder der Kirche in der ersten oder zweiten Generation. Viele Schwestern erfüllen mehrere Berufungen, legen lange Wege zurück, um zur Kirche zu gehen, und bringen Opfer, um heilige Tempelbündnisse einzugehen und zu halten. Wir ehren Sie. Sie sind die Pioniere des Herrn in der heutigen Zeit!

Vor kurzem lernten mein Mann Mel und ich bei einem Museumsbesuch in Australien eine Fremdenführerin namens Mollie Lenthal kennen. Wir erfuhren, dass Mollie, eine nette Frau über 70, keine Kinder hat und nie verheiratet war. Sie ist ein Einzelkind und ihre Eltern sind seit vielen Jahren verstorben. Ihre nächsten Verwandten sind zwei Cousins, die auf einem anderen Kontinent wohnen. Plötzlich erfüllte mich der Geist und gab mir Zeugnis, fast so, als ob der Vater im Himmel zu mir spräche: „Mollie ist *nicht* allein! Mollie ist *meine* Tochter! Ich bin ihr Vater! Sie ist eine sehr wichtige Tochter in

meiner Familie und sie ist *niemals* allein!“

Eine meiner Lieblingsbegebenheiten aus dem Leben des Erlösers ist die Geschichte von Lazarus. In den Schriften lesen wir: „Jesus liebte Marta, ihre Schwester [Maria] und [ihren Bruder] Lazarus.“¹ Jesus erhielt die Nachricht, Lazarus sei sehr krank, aber er machte sich nicht sofort auf den Weg. Er war noch zwei weitere Tage unterwegs und sagte: „Diese Krankheit ... dient der Verherrlichung Gottes: Durch sie soll der Sohn Gottes verherrlicht werden.“²

Als Marta hörte, dass Jesus kam, „ging sie ihm entgegen“³ und erzählte ihm, was geschehen war. Lazarus war bereits seit „vier Tage[n] im Grab“⁴. Traurig rannte Marta zurück und berichtete Maria, dass der Herr gekommen sei.⁵ Voller Kummer rannte Maria zu Jesus, fiel ihm zu Füßen und weinte.⁶

Wir lesen: „Als Jesus sah, wie [Maria] weinte ..., war er im Innersten erregt und erschüttert“ und wollte wissen, wo sie ihn begraben hatten.

„Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh!“⁷



Dann folgt eine der mitfühlendsten, liebevollsten Schriftstellen überhaupt: „Da weinte Jesus.“⁸

Der Apostel James E. Talmage schrieb: „Der Anblick der beiden gramgefüllten Frauen ..., ließ Jesus [mit ihnen] trauern, sodass er im Geist ergrimte und zutiefst betrübt war.“⁹ Diese Geschichte ist ein Zeugnis für das Mitleid, das Mitgefühl und die Liebe, die unser Erlöser und der Vater im Himmel jedes Mal für jeden von uns empfinden, wenn uns Seelenpein, Sünde, Ungemach und die Schmerzen des Lebens bedrücken.

Liebe Schwestern, der Vater im Himmel und unser Erlöser, Jesus Christus, kennen und lieben uns. Sie wissen es, wenn wir Schmerzen haben oder in irgendeiner Art und Weise leiden. Sie sagen nicht einfach: „Es ist schon in Ordnung, dass du gerade Schmerzen erleidest, denn bald wird ja alles wieder gut. Du wirst wieder gesund oder dein Mann wird Arbeit finden oder dein Kind, das auf Abwege geraten ist, wird zurückkommen.“ Sie verspüren das Ausmaß unseres Leides, und wir können in unserem Leid ihre Liebe und ihr Mitgefühl verspüren.

Alma hat bezeugt:

„Und er wird hingehen und Schmerzen und Bedrängnisse und Versuchungen jeder Art leiden; und dies, damit sich das Wort erfülle, das da sagt, er werde die Schmerzen und die Krankheiten seines Volkes auf sich nehmen.

Und er wird ... ihre Schwächen auf sich nehmen, auf dass sein Inneres von Barmherzigkeit erfüllt sei ..., damit er ... wisse, wie er seinem Volk beistehen könne gemäß dessen Schwächen.“¹⁰

Wenn wir uns fragen, *ob* unser Erlöser und der Vater im Himmel uns kennen oder *wie gut* sie uns persönlich kennen, können wir uns die Worte ins Bewusstsein rufen, die der Heiland an Oliver Cowdery richtete:

„Wenn du ein weiteres Zeugnis begehrt, dann denke in deinem Sinn an die Nacht, da du im Herzen zu mir geschrien hast und wissen wolltest, ob diese Dinge wahr seien.“¹¹

Kurz zuvor hatte der Erretter ihm bestätigt, es gebe niemanden „außer Gott, der deine Gedanken und die Absichten deines Herzens kennt“¹².

Der Erretter machte Oliver darauf aufmerksam, dass er sein inniges

Gebet in allen Einzelheiten kannte und auch genau wusste, zu welcher Zeit und in welcher Nacht er es gesprochen hatte.

Vor vielen Jahren erkrankte mein Mann schwer an einer seltenen Krankheit. Als die Wochen verstrichen und sich sein Zustand verschlimmerte, war ich überzeugt, dass es mit ihm zu Ende ging. Ich erzählte niemandem von meiner Befürchtung. Wir hatten etliche kleine Kinder und führten eine liebevolle ewige Ehe, und der Gedanke, meinen Mann zu verlieren und meine Kinder allein großzuziehen, erfüllte mich mit Einsamkeit, Verzweiflung und sogar Wut. Zu meiner Schande muss ich gestehen, dass ich mich vom Vater im Himmel entfernte. Ich betete tagelang nicht; ich hörte auf, Pläne zu machen; ich weinte. Schließlich erkannte ich, dass ich nicht alleine damit fertigwerden würde.

Zum ersten Mal seit vielen Tagen kniete ich nieder, schüttete dem Vater im Himmel mein Herz aus und bat ihn um Vergebung, weil ich mich von ihm abgewandt hatte. Ich sagte ihm, was tief in mir vor sich ging, und rief schließlich laut aus, wenn er das



vergessen hat! Mit welchen Sünden, Schwächen, Schmerzen, Schwierigkeiten oder Prüfungen Sie sich auch herumplagen – er kennt Sie und kann diese Situationen nachvollziehen. Er liebt Sie! Er wird Sie in diesen Augenblicken tragen, wie er das bei Maria und Marta getan hat. Er hat den Preis gezahlt, damit er weiß, wie er Ihnen beistehen kann. Werfen Sie Ihre Last auf ihn. Erzählen Sie dem Vater im Himmel, wie es Ihnen geht. Erzählen Sie ihm von Ihren Schmerzen und Ihrer Not und überlassen Sie sie ihm. Erforschen Sie *täglich die heiligen Schriften*. Auch darin werden Sie großen Trost und Hilfe finden.

Der Erretter fragte einmal:

„Kann denn eine Frau ihren Säugling vergessen, dass sie kein Mitleid hätte mit dem Sohn ihres Leibes? Ja, sie mögen vergessen, doch werde ich dich nicht vergessen. ...“

Ich habe dich auf die Flächen meiner Hände gezeichnet.“¹⁴

„Ich habe geboten, dass *keiner* von euch weggehen soll, sondern habe vielmehr geboten, dass ihr zu mir kommen sollt, damit ihr fühlen und sehen könnt; ebenso sollt ihr der Welt tun.“¹⁵

So lautet unser Auftrag. Wir müssen selbst fühlen und sehen und dann allen Kindern des himmlischen Vaters helfen, zu fühlen und zu sehen und zu erkennen, dass der Herr nicht nur all unsere Sünden auf sich genommen hat, sondern auch unsere Schmerzen und unser Leid und unsere Not, damit er wissen kann, wie es uns geht und wie er uns trösten kann. Von ihm gebe ich Zeugnis im Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Johannes 11:5
2. Johannes 11:4
3. Johannes 11:20
4. Johannes 11:17
5. Siehe Johannes 11:28
6. Siehe Johannes 11:32
7. Johannes 11:33,34
8. Johannes 11:35
9. James E. Talmage, *Jesus der Christus*, 1965, Seite 403
10. Alma 7:11,12
11. Lehre und Bündnisse 6:22
12. Lehre und Bündnisse 6:16
13. Siehe Alma 36:14-22; Hervorhebung hinzugefügt
14. 1 Nephi 21:15,16
15. 3 Nephi 18:25; Hervorhebung hinzugefügt

wirklich von mir verlangen wolle, werde ich es auch tun. Ich wusste, dass er einen Plan für uns haben musste.

Als ich auf meinen Knien weiterbetete und ihm mein Herz ausschüttete, überkam mich ein höchst angenehmes, friedliches, liebevolles Gefühl. Es war, als wäre ich in eine Decke aus Liebe eingehüllt. Ich konnte ich den Vater im Himmel regelrecht sagen hören: „Das war doch alles, was ich wissen musste.“ Ich fasste den Entschluss, mich nie wieder von ihm abzuwenden. Meinem Mann ging es zum Erstaunen aller allmählich besser, und er wurde wieder vollständig gesund.

Jahre später knieten mein Mann und ich neben unserer 17-jährigen Tochter und flehten um ihr Leben. Dieses Mal lautete die Antwort Nein, aber die gleiche Liebe und der gleiche Frieden, die der Heiland verheißen hat, stellten sich genauso machtvoll wieder ein. Wir wussten: Obwohl der Vater im Himmel sie zu sich heim rief, würde alles gut werden. Wir haben erfahren, was es heißt, die Last auf den Herrn zu werfen, und zu wissen, dass er uns kennt, uns liebt und in unserem Kummer und Leid Mitleid mit uns hat.

Eine der schönsten Geschichten von Vater und Sohn im Buch Mormon

ist, wie Alma der Jüngere seinem Sohn Helaman Zeugnis gibt. Alma beschrieb das „unaussprechliche Entsetzen“, das er empfand, als er sich vorstellte, in der Gegenwart Gottes für seine vielen Übertretungen gerichtet zu werden. Nachdem ihn das Ausmaß seiner Sünden drei Tage und drei Nächte bedrückt hatte, kehrte er um und flehte den Heiland um Barmherzigkeit an. Er berichtete Helaman, wie „außerordentlich und süß“ seine Freude war, weil er „nicht mehr“ an seine Qualen denken konnte. Statt des „unaussprechlichen Entsetzens“ bei dem Gedanken, vor dem Thron Gottes zu stehen, sah Alma in einer Vision „Gott auf seinem Thron sitzen“ und erklärte: „Meine Seele *sehnte* sich danach, dort zu sein.“¹³

Geht es uns nicht auch so, liebe Schwestern, wenn wir umkehren und über die Liebe, das Mitgefühl und die Dankbarkeit, die wir für den Vater im Himmel und den Heiland empfinden, nachdenken, dass wir uns danach „[sehnen], dort zu sein“, um von ihren Armen wieder liebevoll umschlossen zu werden?

Genauso wie der Herr mir bezeugte, dass er seine kostbare Tochter Mollie Lenthal nicht vergessen hat, bezeuge ich Ihnen, dass er *Sie nicht*



Präsident Henry B. Eyring
Erster Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft

Der Sorgende

Sie werden gestärkt, aber auch inspiriert werden, sodass Sie wissen, in welchen Grenzen und in welchem Umfang Sie helfen können.

Ich bin dankbar, heute Abend in Ihrer Gesellschaft zu sein. Die Frauen der Kirche Jesu Christi sind auf dem Wege, zu einer Gemeinschaft von Schwestern zu werden, wie sie die Mutter des Propheten Joseph Smith, Lucy Mack Smith, beschrieben hat: „Wir müssen füreinander sorgen, übereinander wachen, einander trösten und Weisung erhalten, damit wir alle im Himmel beisammensitzen können.“¹

Diese beeindruckende Beschreibung der Voraussetzungen dafür, in einem Zustand des Glücklichseins bei Gott zu weilen, besteht aus drei Teilen. Ein Teil besteht darin, dass man füreinander sorgt. Außerdem gehört dazu, dass man einander belehrt und sich belehren lässt. Der dritte Teil besteht darin, dass man bei Gott beisammensitzt.

Ich möchte Ihnen heute Abend helfen, Gottes Lob und Anerkennung zu verspüren für das, was Sie bereits getan haben, um einander auf dem Weg zu diesem erhabenen Ziel zu unterstützen. Außerdem möchte ich einiges von dem beschreiben, was in Ihrer vereinten Arbeit noch vor Ihnen liegt.

Wie die Schwestern einer früheren Zeit sind Sie dem Ruf des Herrn gefolgt, anderen zur Seite zu stehen.

1856 forderte der Prophet Brigham Young die Heiligen auf, den Handkarrenpionieren, die in den verschneiten Bergen festsaßen, zu Hilfe zu eilen. In dieser Zeit der Not sagte er den Mitgliedern auf der Generalkonferenz: „Euer Glaube, eure Religion und euer Glaubensbekenntnis [werden] nicht einen Einzigen von euch im celestia- len Reich unseres Gottes erretten, ... wenn ihr nicht genau die Grundsätze verwirklicht, die ich euch jetzt lehre. Geht und bringt die Leute her, die jetzt noch da draußen auf der Prärie sind, und haltet euch strikt an das, was wir zeitlich ... nennen, andernfalls wird euer Glaube vergebens sein.“²

Hunderte von Frauen in Utah schritten zur Tat. Trotz ihrer Armut füllten sie Wagen mit allem, was sie erübrigen und von anderen zusammen- tragen konnten, um die Not der Bedrängten zu lindern. Eine dieser tapferen Schwestern berichtete: „Nie hat mir eine Arbeit mehr Zufrieden- heit, ja, Freude geschenkt, denn es herrschte eine solche Einmütigkeit.“³

Nachdem die Rettung erfolgt und der Schnee geschmolzen war, schrieb die gleiche Schwester eine Frage auf, die ihr gläubiges Herz bewegte: „Was gibt es für willige Hände als Nächstes zu tun?“⁴

In unserer Zeit haben Scharen von tapferen Schwestern überall auf der Welt ihren Glauben vielerorts in die Tat umgesetzt. Auch sie stellen im Herzen und in ihren Gebeten die Frage, wie sie in Zukunft ihrem Nächsten noch weiter dienen sollen.

Sie alle befinden sich auf dem Weg zum ewigen Leben an einem ganz bestimmten Punkt. Manche haben bereits jahrelang Erfahrung, andere machen die ersten Schritte auf dem Weg eines Jüngers. Jede von Ihnen hat ihre eigene Lebensgeschichte, ihre Herausforderungen. Doch sind Sie alle Schwestern und geliebte Töchter des himmlischen Vaters, der eine jede von Ihnen kennt und über Sie wacht.

Gemeinsam ist es Ihnen außeror- dentlich gut gelungen, füreinander zu sorgen, übereinander zu wachen und einander zu trösten. Erst vor einem Monat bin ich Zeuge dieses dreifa- chen Wunders geworden – durch den Dienst, den Sie einer Schwester erwiesen haben. Als ihr Vater danke ich Ihnen und ich möchte auch Gott danken, der eine Besuchslehrerin geführt hat.

Unsere Tochter Elizabeth, die in ei- nem anderen Staat und einer anderen Zeitzone lebt, war mit ihrer dreijäh- rigen Tochter zu Hause. Ihr anderes Kind war die erste Woche im Kin- dergarten. Elizabeth war im sechsten Monat schwanger und freute sich auf die Geburt ihres dritten Kindes, laut Aussage der Ärzte wieder ein Mäd- chen. Ihr Mann Joshua war bei der Arbeit.

Als sie merkte, dass sie Blut verlor und die Blutung stärker wurde, rief sie ihren Mann an. Er sagte ihr, sie solle den Rettungswagen rufen, und er selbst wolle sie dann im Krankenhaus treffen, das 20 Minuten von ihrem Wohnort entfernt lag. Aber noch ehe sie den Anruf tätigen konnte, hörte sie es an der Haustür klopfen.

Zu ihrer Überraschung stand ihre Besuchslehrpartnerin vor der Tür. Sie hatten an diesem Morgen keinen Termin vereinbart. Ihre Be- suchslehrpartnerin hatte einfach das Gefühl gehabt, sie solle bei Elizabeth vorbeischauen.



Sie half ihr ins Auto, und die beiden trafen nur wenige Minuten vor Joshua, der von der Arbeit kam, im Krankenhaus ein. In weniger als 20 Minuten hatten die Ärzte beschlossen, zu operieren und das Baby zu holen, um Elizabeth und das Kind zu retten. So kam ein winziges Mädchen zur Welt, laut schreiend und 15 Wochen zu früh. Es wog nur 765 Gramm. Aber es lebte und Elizabeth auch.

An diesem Tag erfüllten sich zu einem Teil die Worte von Lucy Mack Smith. Eine treue FHV-Schwester wachte, gedrängt vom Heiligen Geist, über ihre Schwester im Reich Gottes, kümmerte sich um sie und tröstete sie. Ihr und den vielen anderen, die im Laufe der Generationen solch inspirierten Dienst geleistet haben, gilt nicht nur der Dank der Betroffenen und ihrer Angehörigen, sondern auch der Dank des Herrn.

Sie erinnern sich sicher, wie er denen, die für ihre Güte nur wenig Anerkennung bekommen, seine Dankbarkeit ausdrückte: „Darauf wird der König ihnen antworten: Amen, ich sage euch: Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.“⁵

Das Wunder, dass eine FHV-Schwester genau zur rechten Zeit auftaucht, um zu helfen, wird durch die Kraft einer vereinten Schwesternschaft noch um vieles größer. Ich lese Ihnen jetzt nur einen Teil der Nachricht vor,

die Elizabeths Bischof nur wenige Stunden nach der Geburt des Kindes an sie und Joshua ins Krankenhaus schickte: „Die FHV-Leiterin hat alles im Griff. Wir arbeiten bereits einen Plan aus, wie wir Ihnen in nächster Zeit mit den Mädchen zu Hause helfen können, damit Elizabeth regelmäßig zum Krankenhaus fahren kann, solange das namenlose kleine Herzchen noch dableiben muss. Wir machen das nicht zum ersten Mal und haben auch schon längerfristig geholfen. Die Leute stehen bereits in den Startlöchern.“

Weiter schrieb der Bischof von sich selbst und von der Gemeinde: „Wir sind sogar ins Krankenhaus gekommen und haben mit den Kindern im Spielzimmer gesessen, wenn die Mütter sie nirgendwo anders lassen wollten.“

Und weiter: „Natürlich stimmen wir alles mit Ihnen ab und unternehmen nichts ohne Ihre Zustimmung. Sie sollen nur wissen, dass Sie sich keine Gedanken darüber machen müssen, was wir tun können [und werden].“

Was dann für meine Tochter getan wurde, machte es ihr möglich, den ersten kostbaren Augenblick mit ihrer winzigen Tochter auf dem Arm zu genießen.

Und dann schloss der Bischof seine Nachricht an Joshua und Elizabeth mit der Botschaft, durch die alle Schwestern überall auf der Welt, die um des Meisters willen anderen dienen, ihre

Entschlossenheit ausdrücken: „Halten Sie an Ihrem Glauben fest.“

Trotz Ihrer unterschiedlichen Lebensumstände und Erfahrungen kann ich Ihnen etwas zu dem sagen, was vor Ihnen liegt. Wenn Sie an Ihrem Glauben festhalten, werden Sie feststellen, dass der Herr Sie oftmals bittet, einem Bedrängten beizustehen, wenn es gerade nicht so recht passt. Vielleicht finden Sie diese Aufgabe unangenehm oder gar unmöglich. Wenn dieser Ruf kommt, mag es so aussehen, als würden Sie selbst nicht unbedingt gebraucht oder jemand anderes könne mit Leichtigkeit den nötigen Beistand leisten.

Doch wenn der Herr uns jemandem begegnen lässt, der in Not ist, dann denken Sie daran, dass wir den barmherzigen Samariter genauso für das ehren, was er nicht tat, wie für das, was er tat. Er ging nicht auf der anderen Straßenseite vorbei, obwohl der misshandelte Reisende ein Fremder und möglicherweise ein Feind war. Er tat für den Verwundeten, was ihm möglich war, und plante konkrete Schritte, damit andere weiterhelfen konnten. Er handelte so, weil er wusste, dass womöglich mehr Hilfe nötig war, als einer allein leisten konnte.

Von den Lehren aus dieser Geschichte können Sie sich bei allem leiten lassen, was die Zukunft bereithält. Sie haben bereits als Kind und auch in jüngerer Zeit Erfahrung damit gemacht.

Mindestens einmal, aber wahrscheinlich öfter, geschah es unerwartet, dass jemand in Ihrer Umgebung Fürsorge brauchte. Vielleicht waren es Vater oder Mutter, Oma oder Opa, eine Schwester oder ein Kind, das plötzlich mit einer Krankheit oder Behinderung zurechtkommen musste. Ihr Mitgefühl siegte über Ihre menschlichen Wünsche. Also boten Sie Ihre Hilfe an.

Wie bei dem Reisenden in der Geschichte vom barmherzigen Samariter war wahrscheinlich eine längerfristige Fürsorge erforderlich, die Sie allein nicht leisten konnten. Der Samariter musste den Reisenden der Obhut des

Wirts überlassen. Der Herr hat vorge-
sehen, dass wir im Team arbeiten, um
anderen zu helfen.

Bischof und FHV-Leiterin bitten
immer die Angehörigen, einander zu
helfen, wenn eine Notlage eintritt. Für
diesen Grundsatz spricht vieles. Der
Hauptgrund ist, dass dadurch mehr
Menschen die tiefere Liebe verspü-
ren können, die entsteht, wenn man
einander dient.

Sie haben diesen Segen gesehen
und verspürt. Wann immer Sie sich
um jemanden gekümmert haben, und
sei es nur für kurze Zeit, haben Sie
Liebe für diesen Menschen empfunden.
Wird die Zeitspanne länger, in
der Hilfe benötigt und gegeben wird,
nimmt die Liebe meist noch zu.

Da wir sterbliche Menschen sind,
kann es aber sein, dass Frustration
und Erschöpfung verhindern, dass
die Liebe weiter zunimmt. Dies ist
ein weiterer Grund dafür, warum der
Herr uns weitere Helfer zur Seite stellt,
wenn wir uns um jemanden küm-
mern. Deshalb hat der Herr sozusagen
Fürsorgegemeinschaften eingerichtet.

Vor einigen Wochen war ich zuge-
gen, als eine junge Frau aufstand, um
in der Abendmahlsversammlung als
Assistentin der Besuchslehrbeauftrag-
ten bestätigt zu werden – ein Amt, von
dem ich gar nichts wusste. Ich fragte
mich, ob ihr wohl klar war, welche
Anerkennung der Herr ihr damit
bewies. Weil sie ein unruhiges Kind
bei sich hatte, musste die Frau die
Versammlung verlassen, bevor ich ihr
sagen konnte, wie sehr der Herr sie
dafür lieben und schätzen würde, dass
sie mithalf, die Bemühungen seiner
Jünger zu koordinieren.

Die Sorge um die Bedrängten er-
fordert ein Team, eine liebevolle und
einige Gemeinschaft. Und genau das
baut der Herr unter Ihnen auf. Er liebt
Sie, welche Aufgabe Sie auch erfüllen
mögen.

Ein Beweis seiner Dankbarkeit ist,
dass Gott Sie spüren lässt, wie Ihre
Zuneigung zu denen, um die Sie sich
bemühen, wächst. Das ist ein Grund,
weshalb man beim Tod eines Men-
schen, für den man lange Zeit gesorgt
hat, weint. Der Gelegenheit beraubt

zu sein, sich um diesen Menschen
zu kümmern, kann einem als noch
größerer Verlust erscheinen als die
vorübergehende Trennung. Vor
kurzem habe ich eine Frau, die ich
schon lange kenne, Zeugnis geben
hören, deren Mann wenige Tage zuvor
verstorben war. Sie war dankbar, dass
sie bis ans Ende seines Lebens für ihn
hatte da sein können. Sie weinte nicht,
sondern war glücklich und lächelte.

Auch wenn es reich belohnt wird,
wenn man sich lange Zeit liebevoll um
jemanden kümmert, weiß man doch,
dass dem Machbaren körperlich, emo-
tional und finanziell Grenzen gesetzt
sind. Wer schon sehr lange für einen
anderen sorgt, braucht schließlich
vielleicht selber Hilfe.

Der Herr, der es am besten ver-
steht, Menschen in Not aufzurichten,
gab denjenigen, die Fürsorge leisten
und ermattet sind, mit diesen Worten
von König Benjamin, die im Buch
Mormon stehen, inspirierten Rat: „Um
deswillen, dass ihr euch ... Verge-
bung für eure Sünden bewahrt, ...
möchte ich, dass ihr von eurer Habe
mit den Armen teilt, ein jeder gemäß
dem, was er hat, wie die Hungrigen
zu speisen, die Nackten zu kleiden,
die Kranken zu besuchen und ihnen
Hilfe zuteilwerden zu lassen, geistig
ebenso wie zeitlich, gemäß ihren
Bedürfnissen.“⁶



Doch dann warnt er diejenigen
von Ihnen, die vielleicht nicht auf
die Anzeichen dafür achten, dass sie
in ihrem liebevollen Dienst zu weit
gehen: „Und seht zu, dass dies alles
in Weisheit und Ordnung geschieht;
denn es ist nicht erforderlich, dass
der Mensch [oder jeder, der für einen
anderen sorgt] schneller laufe, als er
Kraft hat. Und weiter, es ist ratsam,
dass er eifrig sei, auf dass er dadurch
den Preis gewinne, darum muss alles
in Ordnung getan werden.“⁷

Es kann schwer sein, diesen Rat
zu befolgen, wenn man dafür offen-
bar seinen Wunsch, sich nach besten
Kräften um jemanden zu kümmern,
mit der sorgsamsten Berücksichtigung
der eigenen Bedürfnisse abwägen
muss, damit man die Kraft zum Helfen
nicht verliert. Sie haben vermutlich
schon erlebt, dass jemand mit solchen
schwierigen Überlegungen gerungen
hat. Ein Beispiel dafür wäre die Frage,
ob man einen Menschen, dessen
Leben zu Ende geht, zu Hause pflegt
oder in einem Pflegeheim unterbringt,
wenn man vielleicht selbst am Rande
der Erschöpfung steht.

Ihr Wissen um den Erlösungsplan
kann Sie bei solch quälenden Ent-
scheidungen führen. Das ist einer der
Gründe für Lucy Mack Smiths kluge
Bemerkung, dass die Schwestern
„Weisung erhalten“ müssten.

Hilfreich dabei ist die feste Über-
zeugung, dass der Herr für jedes Kind
Gottes im Schmelztiegel des Erdenle-
bens einen Plan hat. Er machte dem
Propheten Joseph Smith den Kern des
Erlösungsplans folgendermaßen klar,
als dieser Mühe hatte, seine scheinbar
endlosen Prüfungen zu verstehen und
zu meistern: „Und dann, wenn du gut
darin ausharrst, wird Gott dich in der
Höhe erhöhen.“⁸

Die Frage, wie man jemandem
durch schwere Prüfungen am besten
hindurchhelfen kann, stellt sich also
so: „Wie kann ich demjenigen, den ich
liebe, am besten helfen, ‚gut auszuhar-
ren?‘“ Wir müssen dafür sorgen, dass
es dem Betreffenden leichter fällt, bis
ans Ende seines Lebens Glauben an
Christus auszuüben, sich die strah-
lende Hoffnung auf das ewige Leben



zu bewahren und Nächstenliebe, die reine Christusliebe, zu üben.

Ich habe gesehen, wie Schwestern im Reich Gottes den Blick in dieser Weise auf den Erretter und seine Absichten gerichtet haben. Denken Sie einmal an die Momente, als sie einen Raum betreten haben, wo gerade ein FHV-, PV- oder JD-Unterricht stattfand.

Auch wenn kein Bild des Erlösers zu sehen war und seine Worte nicht an der Tafel standen, wussten Sie doch, dass in dieser Stunde genau wie heute Abend das Zeugnis zu spüren war, dass sein Sühnopfer etwas Reales und Wertvolles ist. Selbst wenn kein Tempelbild zu sehen war und niemand „Die Familie kann für immer bestehen“ angeschrieben hatte, erkannten Sie doch Hoffnung in jedem Lächeln.

Und Sie haben wie ich erlebt, wie eine kluge Besuchslehrerin eine Schwester darin bestärkt, dass die Hilfe, die sie anderen zukommen lässt, gebraucht wird und wertvoll ist, selbst wenn sie zu kämpfen hat und schwach wird. Wunderbare FHV-Leiterinnen finden Möglichkeiten, diejenigen, die selbst Hilfe brauchen,

anderen helfen zu lassen. Sie ermöglichen es den Schwestern, Prüfungen gut zu bestehen, indem sie sich in reiner Christusliebe umeinander kümmern. Dazu kann gehören, dass man den müden Menschen, der einen anderen pflegt, sanft dazu bewegt, sich auszuruhen und Hilfe anzunehmen.

Die Schwestern machen dies möglich, indem sie nicht leichtfertig jemanden verurteilen, der eine Prüfung durchlebt. Die meisten Menschen, die eine schwere Last tragen, fangen an, an sich selbst und ihrem Wert zu zweifeln. Wir machen ihnen die Last leichter, wenn wir angesichts ihrer Schwächen geduldig sind, all das Gute loben, was wir in ihnen sehen können, und ihnen Hilfe anbieten. Genau so macht es der Herr. Und wir können seinem Beispiel folgen – ihm, der es am besten versteht, Menschen in Not aufzurichten.

Wir sprechen oft davon, welche Kraft vom Kreis der Schwestern in der Kirche Jesu Christi ausgeht. Wir müssen uns dessen bewusst werden, dass der Heiland immer mit in diesem Kreis ist, wenn wir ihn hereinbitten.

Wir werden zunehmend erleben, wie Töchter Gottes andere Schwestern in diesen Kreis aufnehmen. Wenn Schwestern zu Beginn einer Versammlung einen Platz suchen, werden sie leise die Worte hören: „Setzen Sie sich doch zu mir!“

Wir werden diese Worte an jenem Tag in der Zukunft hören, den Lucy Mack Smith vorhersah und an dem die Schwestern „im Himmel beisammen-sitzen“ werden. Wir bereiten uns auf diesen Tag nicht in einem Augenblick vor. Diese Vorbereitung erfolgt, indem wir uns Tag für Tag und Jahr für Jahr umeinander kümmern und die Worte ewigen Lebens tief in uns aufnehmen.

Ich bete darum, dass viele von uns in der herrlichen Zukunft, die vor uns liegt, zusammen sein werden. Ich gebe Ihnen Zeugnis, dass Ihre Hoffnung auf diese Tage berechtigt ist. Der Herr Jesus Christus hat dies für jede von Ihnen durch sein unbegrenztes Sühnopfer möglich gemacht. Der Vater im Himmel hört und erhört Ihre glaubensvollen Gebete um Führung und Hilfe, damit Sie in Ihrem Dienst ausharren können.

Der Heilige Geist wird Ihnen und denen gesandt, für die Sie von ganzem Herzen sorgen. Sie werden gestärkt, aber auch inspiriert werden, sodass Sie wissen, in welchen Grenzen und in welchem Umfang Sie helfen können. Der Geist wird Sie trösten, wenn Sie sich fragen: „Habe ich genug getan?“

Ich bezeuge Ihnen, dass der Herr mit Ihnen sein wird. Er wird Ihnen den Weg bereiten und diesen aufzeigen, wenn Sie sich Menschen, die er liebt, in ihren Bedürfnissen und Prüfungen annehmen. Im heiligen Namen Jesu Christi. Amen. ■

ANMERKUNGEN

1. Lucy Mack Smith, in: *Die Töchter in meinem Reich: Die Geschichte und das Werk der Frauenhilfsvereinigung*, Seite 29
2. Brigham Young, in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 41
3. Lucy Meserve Smith, in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 42
4. Lucy Meserve Smith, in *Die Töchter in meinem Reich*, Seite 42
5. Matthäus 25:40
6. Mosia 4:26
7. Mosia 4:27
8. Lehre und Bündnisse 121:8

Erlebnisse, von denen bei der Generalkonferenz berichtet wurde

Die hier ausgewählten Erlebnisse wurden in den Ansprachen der Generalkonferenz geschildert. Sie können für das persönliche Studium, den Familienabend und sonstige Unterrichtszwecke verwendet werden. Die Namen der Sprecher sind alphabetisch geordnet, und die Zahl gibt jeweils die erste Seite der Ansprache an.

SPRECHER	ERLEBNIS
Neil L. Andersen	(39) Nach dem Tod der Tochter bleibt eine Familie dennoch im Glauben fest.
Shayne M. Bowen	(15) Shayne M. Bowen und sein Mitarbeiter erklären einer Familie, dass kleine Kinder nicht getauft werden müssen.
Linda K. Burton	(78) Eine Schwester kümmert sich um Linda K. Burton, als diese das erste Mal nach der Hochzeit den Tempel besucht. (111) Mary Lois Walker, eine Pionierfrau, verliert auf dem Zug gen Westen Mann und Kind.
Craig C. Christensen	(12) Der sechsjährige Ben Christensen verspürt bei einem Tag der offenen Tür im Tempel den Heiligen Geist.
D. Todd Christofferson	(47) Ein Junge aus Indien unterstützt seine Familie durch harte Arbeit und bildet sich fleißig weiter.
Quentin L. Cook	(6) Der Brite Eric Liddell nimmt bei den Olympischen Spielen nicht an einem Rennen am Sonntag teil.
Ann M. Dibb	(10) Eine junge Dame trägt ein T-Shirt, auf dem steht, dass sie Mitglied der Kirche ist.
Larry Echo Hawk	(32) Larry Echo Hawks Ausbilder findet dessen Buch Mormon.
Henry B. Eyring	(60) Henry B. Eyring schnitzt für jeden seiner Söhne eine Holztafel, auf der er dessen besondere Gaben darstellt. (72) Henry B. Eyrings Enkelin sieht sich bei einem Tag der offenen Tür im Tempel nach Jesus um. (72) Henry B. Eyring gibt seinen Posten an der Universität Stanford auf und wechselt ans Ricks College. (72) Henry B. Eyrings Schwiegertochter betet am Strand und weihet ihre Zeit dem Herrn.
Robert C. Gay	(34) Robert C. Gay wird von seinem Vater gefragt, ob er seine Seele für ein paar Cent verkaufen würde. (34) Robert C. Gay erhält die Eingebung, einem Jungen zu helfen, der am Straßenrand steht und weint.
Daniel L. Johnson	(101) Die Mitglieder besuchen den Tempel, nachdem ein Sturm ihre Obsternte vernichtet hat.
Thomas S. Monson	(68) N. Eldon Tanner ist überrascht, dass vier Männer im Priestertum aufsteigen. (68) Thomas S. Monson hat die Eingebung, Zweigpräsidenten zu berufen. (68) John H. Groberg gibt dem König von Tonga Zeugnis. (86) Thomas S. Monson folgt der Eingebung, Anregungen zur Missionsarbeit zu geben. (86) Thomas S. Monson folgt der Eingebung, einen Freund im Krankenhaus zu besuchen. (86) Thomas S. Monson fordert einen jungen Mann auf, auf Mission zu gehen. (86) Anlässlich der Feierlichkeiten bei der Tempelweihung wird ein Gebet von Jugendlichen erhört.
Russell M. Nelson	(18) Ein Mann folgt der Eingebung, die Jungs auf den Fahrrädern anzuhalten.
Russell T. Osguthorpe	(96) Jugendliche in der Sonntagsschule helfen zwei Teilnehmern mit Autismus, sich am Unterricht zu beteiligen.
Boyd K. Packer	(75) Boyd K. Packer gerät auf einem Boot vor West-Samoa in Seenot.
Linda S. Reeves	(118) Als ihr Mann krank wird, betet Linda S. Reeves zu Gott.
Richard G. Scott	(93) Jugendliche aus Russland indexieren je 2000 Namen und reichen den Namen eines Vorfahren für die Tempelarbeit ein.
Carole M. Stephens	(115) Junge Damen kommen einander bei einem nachgestellten Pioniertreck zu Hilfe.
Gary E. Stevenson	(51) Ein Student verlässt eine Party in Japan, weil er keine Marihuana-Zigaretten rauchen will.
Scott D. Whiting	(37) Zwei geringfügige Mängel am Laie-Tempel in Hawaii werden behoben.

Altersgrenze für den Missionsdienst gesenkt

Heather Whittle Wrigley

Nachrichten und Veranstaltungen der Kirche

Zur Eröffnung der 182. Herbst-Generalkonferenz kündigte Präsident Thomas S. Monson an, dass mit sofortiger Wirkung Männer schon ab dem Alter von 18 Jahren und Frauen schon ab dem Alter von 19 Jahren eine Mission antreten dürfen.

Bei einer anschließenden Pressekonferenz wies Elder Russell M. Nelson vom Kollegium der Zwölf Apostel darauf hin, dass diese Änderung lediglich eine Option darstellt. „Junge Männer und Frauen sollten diesen Dienst erst antreten, wenn sie geistig und zeitlich dafür bereit sind“, sagte er. Bei der Überlegung, wann man eine Mission

antritt, spielen die Ausbildung, die Familienverhältnisse und die Gesundheit nach wie vor eine große Rolle.

Elder Jeffrey R. Holland vom Kollegium der Zwölf Apostel erklärte, dass der Bischof und der Pfahlpräsident einen Missionsanwärter 120 Tage vor dessen 18. Geburtstag oder dem Tag, ab dem er zur Verfügung steht, für eine Vollzeitmission empfehlen können. Ein junger Mann kann die Missionarsschule (MTC) besuchen, sobald er seinen Schulabschluss hat und 18 Jahre alt geworden ist. Frauen können ab dem 19. Lebensjahr auf Mission gehen.

Alle Missionsanwärter werden gebeten, ihre Missionsvorbereitungen zu intensivieren, ehe sie an die Missionarsschule kommen.

Junge Männer und Frauen können jetzt schon mit 18 beziehungsweise 19 Jahren eine Mission antreten. Das hängt von den Verhältnissen im Einzelfall ab und davon, wie sich die jeweiligen Priestertumsführer entscheiden.

„Gott beschleunigt sein Werk“, erklärt Elder Holland. „Er braucht immer mehr bereitwillige und würdige Missionare, die das Licht und die Wahrheit und die Hoffnung und die Erlösung, die im Evangelium Jesu Christi liegen, dieser oft so finsternen und angsterfüllten Welt bringen.“

Elder Holland hält es für wahrscheinlich, dass weitere Missionen gegründet werden.

Um dem erwarteten Ansturm an Missionaren in den Missionen überall auf der Welt zu begegnen, wird die Zeit an der Missionarsschule für alle Missionare um ein Drittel verkürzt. Ein vor kurzem erst eingeführter 12-wöchiger Schulungskurs, der in den Missionsgebieten selbst stattfindet, wird die Vorbereitung weiterer Missionare erleichtern. ■

Mehr darüber können Sie unter „missionary age requirement“ (Altersanforderungen für Missionare) auf news.lds.org nachlesen.



Lehren für unsere Zeit

Von Oktober 2012 bis März 2013 wird der Unterricht im Melchisedekischen Priestertum und in der FHV am 4. Sonntag im Monat anhand einer oder mehrerer Ansprachen der Herbst-Generalkonferenz 2012 gestaltet. Im April 2013 kann man zwischen Ansprachen der Herbst-Generalkonferenz 2012 und der Frühjahrs-Generalkonferenz 2013 wählen. Die Pfahl- und Distriktspräsidenten wählen diese Ansprachen für ihr Gebiet aus.

Mehr darüber steht in der Rubrik „Lehren für unsere Zeit“ im Mai-*Liahona* 2012 (lds.org/liahona). ■



Die Lernhilfen *Komm und folge mir nach!* sind neu im Lehrplan. Mit diesem Material können Lehrer noch besser auf die Weise des Herrn unterrichten und den Jugendlichen helfen, sich noch gründlicher zum Evangelium zu bekehren.

Neues Lehrplanmaterial für Jugendliche für 2013 angekündigt

Die Kirche hat für die Kollegien des Aaronischen Priestertums, die Klassen der Jungen Damen und die Sonntagsschulklassen der Jugendlichen neues Lehrplanmaterial für 2013 angekündigt: *Komm und folge mir nach!* – Lernhilfen für Jugendliche.

Mit diesen Lernhilfen soll vor allem denjenigen, die in der Kirche oder zu Hause Unterricht erteilen, geholfen werden, mehr so wie der Erlöser zu lehren: Der Unterricht soll eher ein Gespräch über Evangeliumsthemen sein. Die Jugendlichen werden aufgefordert, sich am Lehren und Lernen stärker zu beteiligen.

„Hauptanliegen ist, anhand aktueller Aussagen der Generalautoritäten und der Präsidenschaften der Hilfsorganisationen den Glauben, die Bekehrung und das Zeugnis zu fördern und zu festigen“, heißt es in einem Schreiben der Ersten Präsidenschaft vom 12. September 2012.

Komm und folge mir nach! ist in Einheiten unterteilt, in denen jeden Monat ein Schwerpunkt aus der Lehre herausgegriffen wird, und zwar gleichzeitig in den Sonntagsschulklassen, den Klassen der Jungen Damen und den Kollegien des Aaronischen Priestertums.

Jede Einheit enthält mehr Lektionen, als in einem Monat behandelt werden können. Lehrer und Führungsbeamte sollten sich deshalb um Inspiration bemühen und miteinander abstimmen, welche Lernkonzepte sie verwenden wollen.

In einer neuen Anleitung, *Das Evangelium auf die Weise des Erretters lehren*, erhalten Führungsbeamte und Lehrer Aufschluss darüber, wie sie die Lektionen auf die individuellen Bedürfnisse ihrer Jugendlichen zurechtschneiden und ihnen helfen können, das Evangelium zu lernen.

Alle Lektionen kann man auch aus dem Internet ausdrucken. Die Druckfassung der Lernhilfen *Komm und folge mir nach!* erscheint später. Bis Ende 2012 werden sämtliche Lernkonzepte in 23 Sprachen im Internet zu finden sein.

Mitglieder, Führungsbeamte und Lehrer können das neue Lehrplanmaterial online unter lds.org/youth/learn erkunden.

Noch vor Ende 2012 werden die Führer im Gebiet und vor Ort die Führungsbeamten und Lehrer schulen. ■

Mehr dazu gibt es unter news.lds.org und auch auf Seite 96 in dieser Ausgabe.

Künftig wird es leichter, Namen aus der eigenen Familie vorzubereiten

In einem Schreiben vom 8. Oktober 2012 hat die Erste Präsidenschaft allen Mitgliedern – insbesondere den Jugendlichen und den jungen Alleinstehenden – nahegelegt, sich den ganzen Segen der Tempelarbeit zu sichern, indem sie Namen ihrer eigenen Angehörigen für den Tempel vorbereiten.

Außerdem wurde denjenigen, die „eine große Anzahl Namen von Angehörigen für sich reserviert“ haben, geraten, diese „zügig freizugeben, damit die notwendigen heiligen Handlungen erledigt werden können“.

Damit die Mitglieder diesem Aufruf der Ersten Präsidenschaft auch nachkommen können, hat die Kirche neue Instrumente und Funktionen entwickelt, die unter familysearch.org in zehn Sprachen zu finden sind.

In einer aktuellen Fassung von new.familysearch.org beispielsweise gibt es eine Stammbaum-Funktion, die einen besseren Zugriff auf genealogische Daten erlaubt. Hier kann man 1.) miteinander in Verbindung treten und an gemeinsamen Familienlinien arbeiten, 2.) unrichtige Angaben bearbeiten oder löschen und 3.) leicht Namen von Vorfahren für die Tempelarbeit einreichen. Unter „Assigning Names to the Temple“ (Namen dem Tempel zuweisen) auf familysearch.org/treetraining findet der Nutzer auch Videos und weiteres Schulungsmaterial. ■



Elder Craig C. Christensen

*von der Präsidentschaft
der Siebziger*

Elder Craig C. Christensen trat sein Amt als Mitglied der Präsidentschaft der Siebziger am 1. August 2012 an, nachdem er im April 2012 dazu berufen worden war.

Elder Christensen wurde 1956 als Sohn von Sheron und Colleen Christensen in Salt Lake City geboren und wuchs im Norden Kaliforniens auf – „in einer aktiven, gesunden Mitgliederfamilie“. Wie er sagt, hat er zwar immer geglaubt, dass das Evangelium wahr ist, aber wirklich stark wurde sein Zeugnis erst auf seiner Mission in Chile.

„Als Missionar wuchs mein Wunsch, den Heiligen Geist ständig zu verspüren, und mein Zeugnis vom Evangelium vertiefte sich und wurde für mich viel greifbarer“, berichtet er. Auf seiner Mission schloss er das Buch Mormon richtig ins Herz, und davon spricht er auch heute noch immer wieder gern.

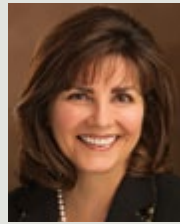
Elder Christensen gehörte seit 2002 einem Kollegium der Siebziger an, zunächst dem Zweiten, dann dem Ersten. Zuletzt war er als Direktor der Hauptabteilung Priestertum tätig. Zu seinen früheren Berufungen zählt: Gebietspräsident in Mexiko Süd, Missionspräsident in Mexiko-Stadt Ost, Bischof, Hoher Rat und Pfahlmissionspräsident.

Elder Christensen hat an der Brigham-Young-Universität einen betriebswirtschaftlichen BA-Studiengang abgeschlossen und besitzt einen MBA-Titel der Universität Washington. Er war Geschäftsinhaber und Geschäftsführer im Automobileinzelhandel und in der Immobilienbranche und außerdem Gastdozent an verschiedenen Universitäten.

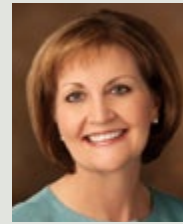
Seit dem 28. März 1978 ist Elder Christensen mit Debora Jones verheiratet. Beide sind in Holladay in Utah zu Hause. Sie haben vier Kinder und fünf Enkel. ■

Die Präsidentschaften der Hilfsorganisationen

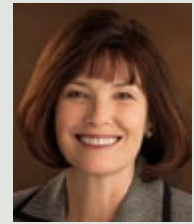
FRAUENHILFSVEREINIGUNG



Carole M. Stephens
Erste Ratgeberin



Linda K. Burton
Präsidentin



Linda S. Reeves
Zweite Ratgeberin

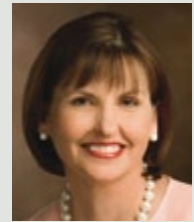
JUNGE DAMEN



Mary N. Cook
Erste Ratgeberin

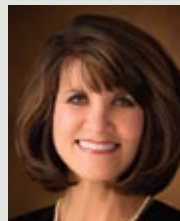


Elaine S. Dalton
Präsidentin



Ann M. Dibb
Zweite Ratgeberin

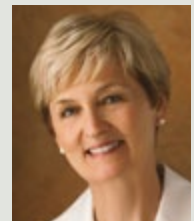
PRIMARVEREINIGUNG



Jean A. Stevens
Erste Ratgeberin



Rosemary M. Wixom
Präsidentin



Cheryl A. Esplin
Zweite Ratgeberin

JUNGE MÄNNER



Larry M. Gibson
Erster Ratgeber



David L. Beck
Präsident



Adrián Ochoa
Zweiter Ratgeber

SONNTAGSSCHULE



David M. McConkie
Erster Ratgeber



Russell T. Osguthorpe
Präsident



Matthew O. Richardson
Zweiter Ratgeber



Ein Schritt voller Glaube, Gemälde von Michael T. Malm

„Als ihn die Jünger über den See kommen sahen, erschrakten sie ... Doch Jesus begann mit ihnen zu reden und sagte: Habt Vertrauen, ich bin es; fürchtet euch nicht!

Darauf erwiderte ihm Petrus: Herr, wenn du es bist, so befehl, dass ich auf dem Wasser zu dir komme.

*Jesus sagte: Komm! Da stieg Petrus aus dem Boot und ging über das Wasser auf Jesus zu.“
(Matthäus 14:26-29)*



„Ich freue mich, bekanntgeben zu dürfen, dass ab sofort alle würdigen und fähigen jungen Männer, die ihren Schulabschluss oder etwas Vergleichbares in der Tasche haben, unabhängig von ihrem Heimatort die Möglichkeit haben werden, ab dem Alter von 18 Jahren für den Missionsdienst empfohlen zu werden, anstatt ab 19 Jahren“, kündigte Präsident Thomas S. Monson in der Eröffnungsversammlung der 182. Herbst-Generalkonferenz der Kirche an. Außerdem sagte er: „Ich freue mich, heute bekanntgeben zu dürfen, dass fähige, würdige junge Frauen, die auf Mission gehen möchten, ab dem Alter von 19 Jahren anstatt ab 21 Jahren für eine Mission empfohlen werden können.“